



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die KroatInnen in Bosnien und Herzegowina.
Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Identität
seit dem BIH-Krieg 1992-1995“

verfasst von / submitted by

Boris Milanović

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on
the student record sheet:

A 190 456 406

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geographie und
Wirtschaftskunde/ UF Mathematik

Betreut von / Supervisor:

HR Prof.h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass die ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien,

Alle in dieser Arbeit vorkommenden personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Alle in dieser Arbeit vorkommenden Bezeichnungen von Unternehmen, Vereinen, Radio- und Fernsehsendern sind nicht als Werbung zu verstehen.

Ich habe mich bemüht, sämtliche InhaberInnen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Im Literaturverzeichnis wurde bei BKS-sprachiger Literatur zusätzlich zum Originaltitel eine offizielle Übersetzung — falls vorhanden — in der Form [=...] oder eine eigene Übersetzung in der Form [...] in der deutschen Sprache angegeben.

Die Ausführungen in dieser Arbeit sind nicht als ein politisches und nationales Programm zu verstehen.

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen, die mich in meinem bisherigen Leben und insbesondere in meiner Studienzzeit begleitet und unterstützt haben, bedanken. Ein besonderes Dankeschön gilt meinen Eltern Željko und Željka Milanović, die mich stets unterstützt und motiviert haben, an mich geglaubt haben und mir diesen Lebens- und Bildungsweg ermöglicht haben. Ein großer Dank geht ebenso an meinen Bruder Stefan Milanović, der mir besonders beim Verfassen dieser Arbeit mit seinen Gedanken und Kenntnissen in vielfacher Sicht geholfen hat und Verständnis in stressigen Arbeits- und Lernsituationen gezeigt hat.

Ebenso möchte ich mich bei allen meinen Verwandten in Österreich, Kroatien und Bosnien und Herzegowina bedanken — insbesondere danke ich meinen Großeltern Stevo Milanović (†), Danica Milanović und Ana Šimić.

Einen großen Dank für die ausgezeichnete Betreuung und die konstruktiven Feedbacks möchte ich meinem Betreuer Peter Jordan widmen.

Zahvala

Ovom prilikom želim se svim ljudima zahvaliti, koji su mene u mome životu i osobito u mome studiju pratili i podržali. Jedno veliko hvala važi mojim roditeljima Željko i Željka Milanović, koji su me uvijek podržavali i motivisali, u mene vjerovali i meni ovaj životni i obrazovni put omogućili. Jedno veliko hvala ide mome bratu Stefan Milanović, koji me posebno kod pisanja diplomskog rada sa svojim mislima i znanjem na razni način pomogao i u stresnim radnim situacijama i tokom učenja razumijevanje i strpljenje pokazao.

Također se želim zahvaliti cijeloj rodbini i porodici u Austriji, Hrvatskoj i Bosni i Hercegovini — naročito se zahvaljujem mom djedu Stevo Milanović (†) i bakama Danica Milanović i Ana Šimić.

Jednu veliku zahvalnicu za izvanrednu i konstruktivnu kritiku upućujem mom profesoru Peter Jordan.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	i
Tabellenverzeichnis	ii
Abkürzungsverzeichnis	iii
1 Einleitung	1
1.1 Motivation	1
1.2 Forschungsfragen	4
1.3 Aufbau und Methodik	4
2 Ethnische und kulturelle Identität	6
2.1 Ethnische und nationale Identität	6
2.1.1 Ethnie und Nation zwischen Primordialismus und Konstruktivismus	6
2.1.2 Staatsnation und Kulturnation	9
2.1.3 Ethnonationale Identität und Nationalismus	12
2.1.4 Interethnik und Intraethnik	19
2.1.5 Interethnische Kommunikation zwischen Autostereotypen und Heterostereotypen	20
2.2 Kulturelle Identität	21
3 (Geo-)Politischer, historischer und geographischer Rahmen der Identitätsfindung bh. Kroatien	26
3.1 Die Geographie BIHs	26
3.2 Die Geschichte BIHs und Identitätsgeschichte bh. Kroaten	30
3.2.1 Bosnien und Herzegowina. Bruchlinie zwischen Orient und Okzident	31
3.2.2 Das mittelalterliche Bosnien	32
3.2.3 Der Halbmond geht über Bosnien und Herzegowina auf. Das Osmanische Reich	34
3.2.4 Der Kranke Mann am Bosphorus. BIH im 17. und 18. Jahrhundert	39
3.2.5 BIH in der Donaumonarchie	42
3.2.6 BIH im Ersten Jugoslawien	50
3.2.7 BIH als integraler Bestandteil Tito-Jugoslawiens	55
3.2.8 Der BIH-Krieg 1992-1995. Dekonstruktion der sozialistischen jugoslawischen Nation	59
3.2.9 Das Dayton-BIH. Revival der ethnokulturellen und ethnopolitischen Identität	64
4 Eine Bevölkerungsgeographie der bh. Kroaten	73
4.1 Die bevölkerungsgeographische Geschichte BIHs vom Mittelalter bis zum Jahr 1945	73
4.1.1 Die bh. Kroaten in der Osmanischen Ära. Eine Migrationsgeschichte	73

4.1.2 Die bh. Kroaten in der Donaumonarchie und dem Ersten Jugoslawien. Wachstum und Urbanisierung	77
4.2 Die bh. Kroaten im Zweiten Jugoslawien und dem heutigen BIH	83
4.2.1 Die Siedlungssituation der bh. Kroaten	84
4.2.2 Die „Politische Bevölkerungsgeographie“ in BIH während des BIH-Krieges von 1992-1995	91
4.2.3 Demographische Alterung der bh. Kroaten	93
4.2.4 Auswanderung und Rückwanderung bh. Kroaten nach BIH	96
4.2.5 Multiple demographische Minderheit	98
4.2.6 Herausforderungen an die Bevölkerungspolitik und die Volkszählung 2013	99
5 Eine Kulturgeographie über die kulturelle Identität der bh. Kroaten	101
5.1 Die ethnokonfessionelle kulturelle Identität der bh. Kroaten. Deprivatisierung der Konfession	102
5.2 Ethnopolitische identitätsstiftende Repräsentationen im Raum	104
5.3 Eine Sprachgeographie der bh. Kroaten. Die „ethnolinguale“ Identität der bh. Kroaten....	107
5.3.1 Die Geschichte des Serbokroatischen. Divergenz der „ethnolinguale“ Identität?	110
5.3.2 Charakteristik der BKS-Sprachen. (In-)Differenz der „ethnolinguale“ Identität?	114
5.3.3 Die sprachpolitische Praxis im Auftrag der Ethnopolitik	119
5.3.4 Linguale Markierung der ethnonationalen Identität durch die Namensgebung	121
5.3.5 Sprachenpolitische Geographie. „Ethnolinguale“ Markierungen im Raum	122
5.3.6 Exklusive ethnonationale Sprachen in der Medienlandschaft	125
5.3.7 Ethnokulturelle identitätsstiftende Programme in den Medien	127
5.4 Ethnotourismus. Vermarktung der ethnokulturellen Identität	131
5.4.1 Fusion regionsbezogener und ethnokultureller Identität. Die „Ethnodörfer“	131
5.4.2 Folkloristische Vermarktung der Ethnokultur. Die „KUDs“	132
6 Schluss	142
6.1 Beantwortung der Forschungsfragen	142
6.2 Zusammenfassung	143
Literaturverzeichnis	145
Abstract (deutsch)	168
Abstract (englisch)	168

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Flagge und Wappen von BIH)	26
Abbildung 2 Historisch-kulturelle Landschaften in BIH	29
Abbildung 3 Politisch-administrative Gliederung BIHs	64
Abbildung 4 Bevölkerungsentwicklung in BIH 1879-1931	78
Abbildung 5 Ländliche und Städtische Bevölkerung in BIH 1910.....	82
Abbildung 6 Ländliche und Städtische Bevölkerung in BIH 1931	82
Abbildung 7 Ethnische Struktur der städtischen Bevölkerung in BIH 1910	82
Abbildung 8 Ethnische Struktur der städtischen Bevölkerung in BIH 1931	82
Abbildung 9 Bevölkerungsveränderung der bh. Kroaten 1910-1931	83
Abbildung 10 Bevölkerungsentwicklung in BIH 1948-1991	84
Abbildung 11 Ländliche und städtische Bevölkerung in BIH 1981	85
Abbildung 12 Siedlungsräume der Kroaten in BIH 1991	90
Abbildung 13 Sterbeziffer in der Föderation BIH 2001-2014	96
Abbildung 14 Binnenrückwanderung in die Föderation BIH 1996-2012.....	97
Abbildung 15 Außenrückwanderung in die Föderation BIH 1996- 2012.....	98
Abbildung 16 Schema der Identität der bh. Bevölkerung.....	101
Abbildung 17 Überlappung der partiellen Identitäten in BIH.....	101
Abbildung 18 Identität der bh. Kroaten	101
Abbildung 19 Lateinisches Kreuz.....	103
Abbildung 20 Lazarus Kreuz	103
Abbildung 21 Flagge BIH aus dem Mittelalter und von 1992-1998.....	106
Abbildung 22 Flagge Republika Srpska	106
Abbildung 23 Flagge Kanton Posavina.....	106
Abbildung 24 Flagge Kanton Bosnisches Podrinje.....	106

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Bodenbesitz nach der konfessionellen Zugehörigkeit 1910	45
Tabelle 2 Veränderung der städtischen Bevölkerung in BIH 1910-1931.....	81
Tabelle 3 Ethnische Bevölkerungsstruktur in BIH 1991	85
Tabelle 4 Ethnische Bevölkerungsstruktur in ausgewählten „Arbeitersiedlungen und – ortschaften“ in der Gemeinde Tuzla 1991	88
Tabelle 5 Altersstruktur in der Föderation BIH 2014	94
Tabelle 6 Geburtenbilanz in der Föderation BIH 2001 und 2014	95
Tabelle 7 HKUDs in BIH.....	138

Abkürzungsverzeichnis

ARBIH	Armee der Republik Bosnien und Herzegowina [serbokroat. Armija Republike Bosne i Hercegovina]
BHRT	Bosnisch-herzegowinischer Radiofunk [serbokroat. Radiotelevizija Bosne i Hercegovine]
BIH	Bosnien und Herzegowina [serbokroat. Bosna i Hercegovina]
bh.	bosnisch-herzegowinisch bzw. bosnisch und herzegowinisch
BKS	Bosnisch Kroatisch Serbisch
bosn.	Bosnisch
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
ethn.	ethnisch
FBIH	Föderation Bosnien und Herzegowina [serbokroat. Federacija Bosne i Hercegovine]
FNR	Föderale Volksrepublik [serbokroat. Federativna Narodna Republika]
FTV	Föderaler Fernsehsender [serbokroat. Federalna Televizija]
FZS	Statistisches Amt der FBIH [serbokroat. Federalni zavod za statistiku]
HDZ BIH	Kroatische Demokratische Gemeinschaft Bosnien und Herzegowina [serbokroat. Hrvatska Demokratska Zajednica Bosne i Hercegovine]
herzegow.	herzegowinisch
HV	Kroatische Armee [serbokroat. Hrvatska vojska]
HVO	Kroatischer Verteidigungsrat [serbokroat. Hrvatsko vijeće obrane]
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
JNA	Jugoslawische Volksarmee [serbokroat. Jugoslovenska narodna armija]
kroat.	kroatisch
KUD	Kultur- und Tanzverein [serbokroat. Kulturno umjetničko društvo]
Q	Quelle
RS	Serbische Republik bzw. Serbische Teilrepublik

	[serbokroat. Republika Srpska]
RTRS	Radiofunk der Republika Srpska
	[serbokroat. Radiotelevizija Republike Srpske]
SDA	Partei Demokratischer Aktion
	[serbokroat. Stranka Demokratske Akcije]
serb.	serbisch
Serbokroat.	serbokroatisch
SNSD	Allianz der Unabhängigen Sozialdemokraten
	[serbokroat. Savez nezavisnih socijaldemokrata]
s.d.	sodass
UHAKUD	Assoziation Kroatischer KUDs
	[serbokroat. Udruga hrvastkih amaternih Kulturno umjetničkih društva u BIH]
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
VRS	Streitkräfte der Republika Srpska
	[serbokroat. Vojska Republike Srpske]
vl.	vielleicht
VZ	Volkszählung
v.a.	vor allem

1 Einleitung

1.1 Motivation

Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Die KroatInnen in Bosnien und Herzegowina. Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Identität seit dem BIH-Krieg 1992-1995“ ist eine Arbeit, die ich nicht nur aus dem Zwecke des Erreichens eines akademischen Grades und eines bloßen Interesses für dieses Thema verfasse, sondern ein Werk, das autobiographisch motiviert ist und meinem Interesse an der eigenen Identität und Herkunft gewidmet ist.

Ich wurde schon häufig gefragt „Was bist du?“ oder „Woher kommst du?“. Und stets habe ich selbst festgestellt, dass es mir nicht leichtfällt auf diese Frage eine kurze, knappe und befriedigende Antwort meinem Gesprächspartner zu geben. Ich habe sogar oft das Gefühl gehabt, dass sie im Nachhinein nur verwirrter und weniger schlau sind. Eine standardmäßige Antwort wäre von mir gewesen „Meine Eltern kommen aus BIH, ich komme aus einer Mischehe, mein Vater ist bosnischer Serbe, also serbisch-orthodox, und meine Mutter bosnische KroatIn, also römisch-katholisch....“ Gelegentlich setze ich meine Ausführungen fort, wenn ich nicht zu diesem Zeitpunkt schon unterbrochen werde mit der Frage „und was bist du jetzt?“. In diesem Moment versetze ich mich in die Position meines Gesprächspartners und denke mir, dass er nicht wissen wollte wer und was meine Eltern sind, sondern sich die Frage an meine Person gerichtet hat. Dass die Frage für mich als ein Kind einer bh. Mischehe keinesfalls so einfach und salopp trotz schon einstudiert wirkender Sätze nicht zu beantworten ist, in diesem Moment aus mehreren Gründen nicht Jedermann und Jederfrau zu erklären. Das Problem, das sich in dieser Konversation ergibt, ist, dass trotz einer positiv besetzten Beziehung der Agierenden im Gespräch, das Interesse und die Fähigkeit des Durchblickbehaltens sehr oft nur einer kurze Zeit anhält. Das ist meiner Erfahrung nach sehr oft folgenden zwei Faktoren geschuldet. Einerseits ist das (benötigte) Vorwissen bei meinem/r Gegenüber für eine kurze und verständliche Antwort nicht ausreichend und dem ist auch der Apell in den vorgehenden Absätzen geschuldet. Auf der anderen Seite liegt es in meiner Natur mich oft nicht kurz und pointiert fassen zu können oder wollen und der Herausforderung an mich selbst meiner Identität sich bewusst(-er) zu werden.

Die Frage „Wer oder was bist du?“ erlebt eine Transformation in „Wer oder was bin ich?“ und bildet das zentrale Motiv meiner Arbeit. Als Schlüsselwort für die Antwort dient der Begriff „multiple Identität“ – Zwiebschalenkonzept der Identität. Ich bin in Österreich geboren, besitze die österreichische Staatsbürgerschaft und meine Heimat ist Österreich – ich bin (staatsnational) Österreicher. Meine Eltern stammen aus dem ehemaligen Jugoslawien und dem heutigen BIH, das sind meine zweiten Heimaten – ich bin Jugoslawe und Bosnier (und Herzegowiner). Meine Muttersprache ist Serbokroatisch. Mein Vater ist serbisch-orthodox und meine Mutter (kroatisch)

römisch-katholisch – ich bin (kulturnational) Serbe und Kroat, ich praktiziere die orthodoxe und katholische „(Glaubens-) Kultur“.

Kommen wir noch einmal auf die oben geschilderten Gesprächssituationen zurück. Oft werde ich nicht nur durch die Frage „und was bist du jetzt?“ unterbrochen, sondern auch „ahja, BIH ist ja politisch zweigeteilt. Bist du jetzt aus Bosnien oder der Herzegowina?“. Ziel dieser Arbeit ist es daher auch Berichterstattung über BIH für mich, meine Mitmenschen und Leser zu leisten. Mir ist im Zuge der Recherche für diese Arbeit bewusst geworden, dass ich selbst weniger über BIH weiß, und insbesondere die Geschichte BIHs während des Osmanischen Reichs, als angenommen. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn meine Mitmenschen über BIH nicht top informiert sind, da ich es selbst trotz Bezug und Beziehung zu diesem Land es nicht bin. Es ist auch eine philosophische Frage, ab wann man sagen kann, dass man ausreichend informiert ist, ob man das überhaupt sein kann und wer und wie das entscheiden kann. Abgesehen von dieser philosophischen Pattsituation muss ich an dieser Stelle betonen, dass als die wichtigsten Bezugsquellen für Informationen, vor allem wenn es um das Alltagsleben in BIH geht, meine Verwandtschaft, insbesondere meine Großeltern gedient haben.

Am Ende dieser Motivation möchte ich einige Worte meinen bereits erwähnten Großeltern widmen. Zunächst möchte ich meiner kroatisch-bosnischen Oma, Ana Šimić, aus einem kleinen Dorf Rapače in der multiethnischen Region um die Stadt Tuzla danken, die mir in zahlreichen Gesprächen die Situationen der bh- Kroaten in „Enklaven“ anhand an Alltagsbeispielen aus der Jugoslawienära, der Kriegszeit und dem Post-Dayton BIH erläutert hat und so die Gefühle und Ängste des kroatisch bosnischen Kollektivs ein Stück näher gebracht hat. Ein besonders Phänomen dabei war dabei immer die demographische Situation der Kroaten in BIH. Diese ist zumindest in Tuzla von einem Bevölkerungsrückgang und Vergreisung geprägt. Im Zuge statistischer Analysen für diese Arbeit gehe ich der Frage nach, ob diese nur für bh. Kroaten in dieser oder in allen Minderheitsregionen gelten und ob es sich generell um ein BIH-weites Phänomen handelt, also auch in der Mehrheitsregionen wie den kroatischen Kantonen in der Föderation Bosnien und Herzegowina, wie die Posavina und Westherzegowina. Außerdem stelle ich mir die Frage, inwiefern diese Aussagen auf die bh. Serben und Muslime zutreffen. Die demographische Lage zieht eine Reihe von latenten und manifesten Unsicherheiten, Ängsten, Gefahren und Folgen mit sich. Die Palette ist dabei breitgefächert, von Problemen der Altersversorgung, Ausklingen der (bosnisch-)kroatischen Alltagssprache (nicht kroatischen Standardsprache), leerstehende Dörfer und ungenutzte sakrale Bauten, erhöhte Kriminalität aufgrund mangelnder Abwehrfähigkeit älterer Menschen, demoralisierendes Bewusstsein als konstitutives Volk BIHs, Vergessen kultureller und regionstypischer Volkskultur und des Handwerks bh.er Kroaten, ethnisch motivierte Repressalien im Alltagsleben, etc. Aus dieser Palette heraus wird auch ersichtlich, dass diese Ängste Ethnisierung und Nationalisierung

puschen können und explosiver Zündstoff für nationale Mobilisierung sein können. Dass nationale Mobilisierung in BIH unheilvollen Schaden anrichten kann, hat sich im BIH-Krieg gezeigt, ebenso wie in Frage gestellt werden muss inwiefern nationalistische Strategien sich als wahrhafte Kochrezepte beweisen konnten und können. Motiviert aus diesen Gesprächen habe ich mir vorgenommen das Thema der Demographie mit der Frage nach Kultur, Ethnie, Nation, Tradition und Identität zu verbinden und so die Bereiche der Bevölkerungsgeographie und Kulturgeographie in einer Arbeit anhand eines Staates und einer Nation zu verbinden.

Einen weiteren Absatz möchte ich meinem serbisch-bosnischen Großvater, Stevo Milanović (†), widmen, der regelmäßig – auch nationalistisch gefärbte – Medien schaute, diese selten kommentierte und nie auf den Zug der nationalen Mobilisierung aufsprang, sondern hingegen die Aussage vertrat, dass sich jeder Mensch durch seinen Charakter auszeichnet und nicht durch die Nationszugehörigkeit. Ebenso vertrat er die Meinung, dass die Menschen in den Phasen der nationalen Mobilisierung, die sich durch Akte im Namen der Nation und Besinnung auf nationale Wurzeln, zum Opfer des eigenen Regimes und der eigenen nationalistischen Politik werden. Ich würde um seinen Gedankengang aus meiner Warte ergänzen, dass der BIH-Krieg nicht nur einen blutigen Genozid an jeweils anderen Volksgruppen mit sich brachte, sondern auch einen mentalen Genozid an der eigenen Volksgruppe. Er vertrat in seiner Ansicht, die sich in einer nationalen Akzeptanz äußerte, dass man zuerst das Fremde respektiere und akzeptiere, zumindest dulde, und dann erst das Recht erhebe das Eigene zu lieben und praktizieren. Er prägte eine typische serbokroatische Phrase „Poštuj tuđe, voli svoje“ [serbokroat. für „Respektiere das Fremde, liebe das Eigene“]. Aus diesen Erfahrungen heraus ist mir für diese Arbeit klar geworden, dass eine historische Betrachtung BIHs und ihrer Bürger und Nationen samt deren Etablierung, Konsolidierung und Auslebung in dieser Arbeit Platz finden muss. Es müssen die historischen Phasen dieses Landes mit ihren entsprechenden Nachbarschaftsbeziehungen zu den Mutternationen Serbien und Kroatien der bh. Serben und Kroaten und der Habsburgermonarchie, des Osmanischen Reich, Russland und dem restlichen Jugoslawien betrachtet werden. Ebenso muss, um eine Ethnie und Nation zu verstehen die anderen beiden betrachtet werden und deren interethnischen Beziehungen in den historischen Phasen erläutert werden.

Außerdem soll im Zuge dieser Arbeit auf die Bedeutung von „Wir“ und die „Anderen“ in der Selbst- und Fremdwahrnehmung eingegangen werden, denn so können Ängste, Hoffnungen und Stereotypen entstehen. Zur Wichtigkeit dieses Aspekts bin ich über die Erfahrungen mit meiner serbisch-bosnischen Großmutter, Danica Milanović, gekommen, die sich durch die Charakteristik des serbisch-bosnischen patriotischen Bürgers BIHs bzw. der Republika Srpska auszeichnet und durch ihre Aussagen den Unmut, die Gefühle der Angst, Schuld, Scham, Wut und Enttäuschung über „uns“ und die „Anderen“ äußert und so zu einer wichtigen Bezugsquelle für mich wurde, um die gegenwärtigen interethnischen Beziehungen besser zu verstehen.

1.2 Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit widmet sich unter Berücksichtigung der bevölkerungsgeographischen, kulturgeographischen und politisch-geographischen Determinanten der Identität der bh. Kroaten und den interethnischen Beziehungen in BIH. In diesem Sinne lauten die Forschungsfragen wie folgt:

- Inwiefern wird die Existenz und Konsolidierung der kroatischen Kultur und Nation in BIH durch die sinkende Bevölkerungszahl der Kroaten beeinflusst?
- Welchen Stellenwert nehmen die regionale und staatsbürgerliche Identität im Vergleich zur nationalen und kulturellen Identität bei den Kroaten ein?
- Wie kann aus einer politisch-geographischen, bevölkerungsgeographischen und kulturgeographischen Sicht die Identitätsfindung der Kroaten interpretiert werden?

1.3 Aufbau und Methodik

Um eine möglichst zufriedenstellende Antwort auf die Forschungsfragen zu erreichen, wurde folgender Weg für den Aufbau der Arbeit gewählt. Zunächst werden die Begriffe kulturelle und nationale Identität im Kapitel 2 unter Zurückgreifen auf einen soziologischen und sozialgeographischen Begriffskanon von Beer, Heckmann, Hroch, Seewann, Roth und weiterer Pioniere dieser Disziplin erläutert, ehe dann auf das Fallbeispiel „bh. Kroaten“ eingegangen werden kann. Die Ausführungen zum Fallbeispiel werden durch das Abstecken des geographischen und historischen Kontexts im Kapitel 3 eingeleitet. Dabei wird sich zeigen, dass die Ausführungen zur Identitätsgeschichte genauer erfolgen müssen, als dies der Titel nahelegen würde, da die heutige Identität der bh. Kroaten ein Produkt historisch kontinuierlicher Prozesse ist. Im Kapitel 4 werden die Spezifika der Bevölkerungsgeographie der bh. Kroaten anhand der zentralen identitätsstiftenden Merkmale – der Konfession und der Sprache – erläutert. Diese werden unter dem Aspekt der Kulturgeographische, Sprachgeographie und Politischen Geographie erläutert. Essentielle Bestandteile dieses Kapitels werden die Inszenierung und symbolische Repräsentation im Raum sowie die Vermarktung der Identität sein.

Zur Bearbeitung der Forschungsfragen wurde die Methode der vergleichenden Literaturrecherche BKS-sprachiger und deutschsprachiger Literatur gewählt. Dabei hat sich gezeigt, dass BIH für zahlreiche Disziplinen von Interesse ist, allerdings stehen im deutschsprachigen Raum zumeist die historisch-politischen und geopolitischen Dimensionen im Fokus. Vor allem die einzelnen historischen Epochen, der BIH-Krieg und die Ethnopolitik, sind von Autoren wie Čalić, Lovrenović und Malcolm rezensiert worden. Deutschsprachige Literatur, die sich den Identitäten und der ethnisch spezifischen (Identitäts-) Geschichte der ethnonationalen Kollektive in BIH widmet, ist abgesehen von Werken von Suppan, Haselsteiner und Plaschka und verglichen mit

anderen bh. Themen in geringerem Umfang vorhanden. Viele der deutschsprachigen Werke zu diesem Thema sind Übersetzungen BKS-sprachiger Literatur. Deutschsprachige Literatur, die sich der demographischen Situationen und dem Kollektiv bh. Kroaten eigens widmet, ist abgesehen von der österreichisch-ungarischen Annexionsphase BIHs, ebenso kaum vorhanden. Daher bauen die Kapitel 3 und 4 vor allem auf BKS-sprachiger Literatur auf. Die bisherigen Werke, die zur Identität bh. Kollektive erschienen sind, sind meist soziologische Werke, die die Bedeutung der Konfession – des Franziskaner Ordens – betonen und die Determinante Demographie außer Acht lassen. Es muss gleichzeitig gesagt werden, dass die Kroaten Kroatiens deutlich stärker rezensiert worden sind, ebenso wie die bh. Serben bzw. Bosniaken, deren Identitäten stets mit Großserbien und dem Amselfeldmythos bzw. der Opferrolle im BIH-Krieg und dem europäischen Islam in Verbindung gebracht werden. Mit dieser Arbeit soll daher ein Beitrag geleistet werden die eben genannten Defizite in der deutschsprachigen Literatur ein Stück abzubauen.

2 Ethnische und kulturelle Identität

Im Kapitel 2 sollen entsprechend einer terminologischen Zerlegung des Arbeitstitels „Die Kroaten in Bosnien und Herzegowina. Entwicklung ihrer nationalen und kulturellen Identität seit dem BIH-Krieg 1992-1995“ dieser Arbeit die Begriffe nationale und kulturelle Identität erklärt werden. Zu diesem Zweck müssen zunächst die Termini Nation und Kultur erläutert werden, ehe dann der Versuch gewagt wird die Begriffe nationale und kulturelle Identität zu definieren. Bei diesem Versuch ist es nicht möglich den Begriffen Ethnie und ethnischen Gruppe auszuweichen. Es zeigt sich ebenfalls, dass es unausweichlich ist sich eines größeren Begriffskanons aus der Soziologie und Sozialgeographie, der Politikwissenschaft und Politischen Geographie sowie der Kulturwissenschaft und Kulturgeographie zu bedienen. Begriffe wie regionale und staatsbürgerliche Identität, Konnationale, Mutternation, Diaspora, nationale und religiöse Identität, multiple Identität, Ethnopolitik, etc. werden uns stets in dieser Arbeit begleiten.

In diesem Kapitel wird ebenfalls der Begriff Kultur seine Position finden, insbesondere durch das Begriffspaar Multikulturalität und Multikulturalismus. Im Kapitel 5 wird dann anhand der Analyse der (Volks-)Kultur des bh. Kroaten versucht zu eruieren, ob sich bei Bosnien und Herzegowina um einen multikulturellen und „multikulturalistischen“ Staat handelt.

2.1 Ethnische und nationale Identität

Die Begriffe „Ethnie“ und „Nation“ stammen aus der Sozialwissenschaft bzw. Ethnologie und werden innerhalb dieser sowie außerhalb dieser vielfach gleichgesetzt und synonymhaft verwendet. Diese Tatsache hat zur Folge, dass die Definitionen von Begriffen wie Ethnopolitik, nationale Mobilisierung, Staats- und Kulturnation, etc., die auf diesem Begriffspaar aufbauen, verfälscht und „schwammig“ werden. Daher bedarf es zunächst einer klaren Definition dieser Begriffe.

Die Forderung nach einer klaren Definition zeigt sich als nicht lösbar, in Anbetracht dessen, dass schon grundlegend die Frage gestellt werden muss, ob Ethnie und Nation von Natur aus gegeben sind oder konstruierte Produkte darstellen. Daher müssen die zwei wesentlichen Tendenzen bei der Definition dieser Termini, nämlich Modernisten und Primordialisten, vorgestellt werden.

2.1.1 Ethnie und Nation zwischen Primordialismus und Konstruktivismus

Der Begriff Ethnie bzw. Ethnos wird in dieser Arbeit von der Ethnologie bzw. Völkerkunde entlehnt. Bis ins 20. Jahrhundert war in der Wissenschaft im Wesentlichen nur die Rede vom „Volk“ und „Völkern“, obwohl sich bereits ab dem 18. Jahrhundert in der Völkerkunde – von Volk und Völkern abgeleitet und eine Wissenschaft, die sich diesen widmet – bzw. in der Ethnologie oder Ethnographie – abgeleitet von Ethnie und Ethnos – die Begriffe Ethnie, Ethnos und Ethnologie und die darauf entsprechend aufbauenden Termini wie Ethnizität, Ethnisierung

und ethnische Identität etablieren und schließlich gegenüber Volk durchsetzen konnten. Heute dominiert in der Ethnologie der Begriff der Ethnie; Volk – das oft den Eindruck eines undifferenzierten Kollektivs vermittelt – ist in den Hintergrund getreten. Der Begriff Ethnos kommt bedingt durch seine sprachliche Implementierung – beispielsweise in Ethnozentrismus, Ethnogenese, Ethnonym oder Ethnopolitik – und der Kopplung Ethnos und Demos gelegentlich vor. (vgl. BEER 2003: 53f.)

Das Denken in Kategorien von Ethnie, Ethnizität und ethnischer Identität und die Instrumentalisierung des Begriffs Ethnie für den Zweck der Politik in Form von Ethnopolitik erlebt seit dem „ethnic revival“ in den 60er-Jahren erhöhte Popularität in der Politik, im intellektuellen Diskurs und der Gesellschaft (vgl. ČUDIĆ 2001: 33). Hat man in den Jahren davor in der Sozial- und Politikwissenschaft angenommen, dass durch die Globalisierung die Kategorie der Ethnizität an Stellenwert eingebüßt hat und es so zur ethnischen Entdifferenzierung kommt, so ist man sich seit dem ethnic revival, der sich durch Phänomene wie ethnisch plurale Sozialstrukturen, Nationalstaatenbildung seit 1989, politische Bestrebungen der kulturellen Integration, wachsende und ausbreitende ethnische Rivalitäten, Konflikte und Bewegungen manifestiert, bewusst, dass die Bedeutung der Ethnizität in der modernen Welt nicht ausgedient hat, sehr wohl aber Kategorien wie Stamm, Rasse und Volk verdrängt wurden (vgl. HECKMANN 1992: 31).

Im heutigen Diskurs um die Definition der Ethnie dominiert der Gegensatz zwischen Primordialismus und Konstruktivismus, d.h. ob eine Ethnie eine reale, naturgegebene oder imaginierte Gruppe ist.

Die Vertreter des Konstruktivismus – auch Situationalismus – genannt vertreten die Meinung, dass eine ethnische Gruppe ein imaginiertes Kollektiv darstellt, hingegen sind die Vertreter des Primordialismus – auch Essentialismus genannt – gesinnt, die ethnische Gruppe als eine reale Gruppe zu verstehen. Man kann sagen, dass die Primordialisten die ethnische Vergesellschaftung und Grenzziehung – Etablierung von „ethnic boundaries“ – als Ergebnis eines natürlichen anthropologischen Prozesses verstehen, hingegen die Konstruktivisten die Ethnie als ein kulturelles Artefakt sehen. Das Denken in primordialistischen und konstruktivistischen Ansätzen bezüglich Ethnie kann auch auf die Nation übertragen werden. (vgl. BEER 2003: 57f.; HETTLAGE 1997: 29)

Die Begriffe Primordialismus und Primordialisten leiten sich davon ab, dass bei dieser Theorie davon ausgegangen, dass Merkmalsunterschiede zwischen Ethnien als etwas Ursprüngliches, bereits Vorhandenes oder eben Primordiales angesehen werden. Die Primordialisten gehen in einem ersten Schritt von diesen primordialen Unterschieden aus, eher sie dann die Beziehung zu und Grenzziehung gegenüber anderen Ethnien betrachten. Als Synonym kommen Essentialismus

und Essentialisten deswegen ins Spiel, da davon ausgegangen wird, dass ein Bündel von Merkmalen, das für die ethnische Gruppe konstituierend ist, als essentiell und von Geburt an mitgegeben gesehen wird. Es ist hier oft die Rede von „primordialen Bindungen“. Die Begriffe Konstruktivismus und Konstruktivismen rühren davon, dass Ethnien und die Grenzziehung zwischen diesen als Konstrukte gesehen werden. Als Synonym für den Konstruktivismus hat sich der Situationalismus deswegen etabliert, da die Definition und Abgrenzung von Ethnien einem stetigen Wandel und einer kontinuierlichen Interaktion ausgesetzt sind und somit die Definition von Ethnien und ethnische Grenzen situationsabhängig sind. (vgl. BEER 2003: 58; ČUDIĆ 2001: 42f.)

Eine typische primordiale Definition von Ethnie¹ lautet gemäß Beer

„Ethnie kann als eine überwiegend endogame familienübergreifende Gemeinschaft definiert werden, deren Mitglieder in der Abgrenzung von anderen Merkmalen ein „Wir-Gefühl“ entwickelt haben, eine gemeinsame, sie von anderen unterscheidende (angenommene) Abstammung, gemeinsame Geschichte und meist einen gemeinsamen Kanon an Werten und Normen teilen“ (BEER 2003: 54)

Aus heutiger Sicht und in Bezug auf diese Arbeit kann eine primordiale Definition von Ethnien als überholt und defizitär gesehen werden. Zu diesem Entschluss kann man aus folgenden Gründen kommen: Die heutigen Ethnien sind keine Abstammungsgemeinschaften, in denen Endogamie vorherrscht – man denke beispielweise an Mischehen bzw. Exogamie ethnischen Mischgebieten. Eine gemeinsame Geschichte und Abstammung können als ein Ergebnis von Konstruktion, Manipulation und Instrumentalisierung, insbesondere einer Ethnopolitik, gesehen werden. Unter Ethnopolitik soll eine Politik im Auftrag der Ethnie, für die Ethnie, im Namen und zum Schutz der Ethnie verstanden werden. Für die die Ethnopolitik gelten stets die Ethnie und das Wohl der Ethnie als Legitimationsbasis. Geschichtsbilder werden bewusst konstruiert um Unterschiedlichkeit, wie beispielsweise im Zerfall des ehemaligen Zweiten Jugoslawiens, oder die Einheit, wie beispielsweise im Falle der illyrischen Bewegung und den panjugoslawischen Bestrebungen der Kroaten, Serben und Slowenen vor dem Ersten Weltkrieg, zu belegen. Aus diesen Gründen bedarf es einer anderen Definition von Ethnie für diese Arbeit – der konstruktivistischen.

Konstruktivismen lehnen das Phänomen der primordialen Bindungen ab und stellen die Konstruktion, die ein Resultat von Ideologien, Legenden, Erfindungen, Beeinflussung, Manipulation und gezielter Lenkung sein kann, ins Zentrum ihrer Theorie. Bei den

¹ In dieser Arbeit werden die Begriffe „Ethnie“, „ethnische Gruppe“ und „ethnisches Kollektiv“ synonymhaft verwendet.

Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Merkmalen einer Ethnie handelt es sich demnach um konstruierte Produkte. Als Schlagworte ihrer Theorie können Künstlichkeit, Konstruierbarkeit und Instrumentalisierbarkeit dienen. Als einer der prominentesten Vertreter dieser Thesen gilt Max Weber, der bei ethnischen Gemeinschaften von einer „geglaubten“ Gemeinsamkeit und Gemeinschaft redet und sie als anfällig für die Vergemeinschaftung in Bezug auf politische Inhalte macht. Anderson würde im Falle einer solchen Gemeinschaft von „imagined community“ reden, die deswegen imaginär ist, weil sich die Mitglieder im Vergleich zu Gemeinschaften wie Sippen und Clans nicht kennen und keine Außengrenzen existieren. (vgl. BAUBÖCK et al. 2003: 14; ĆUDIĆ 2001: 43f.)

Jede Ethnie definiert sich dadurch, was und wer sie ist, indem sie ihre vermeintlich gemeinsamen (kulturellen) Merkmale und Charakteristika, falls es solche gibt und man von solchen überhaupt reden kann, aufspürt und gleichzeitig sich von anderen ethnischen Gruppen differenziert, indem sie betont, was sie mit dieser nicht teilt und was und wer sie damit nicht ist. Dadurch formt sie die Charakteristik der entsprechenden anderen ethnischen Gruppe mit. Somit formen und prägen Ethnien sich gegenseitig. Somit sind Ethnien, „Wir“ und „Ihr“ mit ihren Merkmalen ein Produkt von Konstruktionen.

Ethnien werden in dieser Arbeit gemäß dem Konstruktivismus als konstruierte bzw. gedachte Gruppen gesehen werden, die sich durch ein oder mehrere gemeinsam geteilte (kulturelle) Merkmale auszeichnen, die aus einem Fundus selektiv ausgewählt werden. Das Fundament für die Konstitution und Konstruktion einer Ethnie bilden „spezifische“ kulturelle Merkmale. Die Mitglieder empfinden sich entweder aufgrund dieser selbst als eine Gruppe oder werden von Anderen bzw. Außerhalb als so eine empfunden — Selbst- und Fremdzuschreibung, wobei diese nicht übereinstimmen müssen. Sieht sich eine Person einer Ethnie zugehörig, so entwickelt sie ein ethnisches Bewusstsein.

Die Identifizierung mit einer Ethnie kann u.a. durch eine Ethnopolitik angeregt, gehemmt und gefördert werden kann. Ob sich bei einem Individuum tatsächlich ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Ethnie und ein ethnisches Bewusstsein ausbilden, bleibt eine subjektive Entscheidung, die aber von Faktoren wie Erziehung und damit vermittelter Leitbilder, Einfluss der Medien, IKT und der Erziehung und Bildung in der Schule im Elternhaus, etc. nicht unbeeinflusst bleibt. Schlussendlich ist die ethnische Identität ein Produkt der Konstruktion und in letzter Instanz der Selbstzuordnung.

2.1.2 Staatsnation und Kulturnation

Nation sei in dieser Arbeit definiert als ein Personenverband, der eine politisch-soziale Organisation in Form eines Territorialstaates versucht umzusetzen, der nach Innen weitgehende

Homogenität aufweisen soll und sich gegenüber anderen Nationalstaaten durch betonte Unterschiedlichkeit zu diesen auszeichnen soll. Es gilt, dass die Bildung eines Nationalstaates das Maximalziel darstellt. Oft wird die Forderung nach politischer Selbstverantwortung in einem Territorium auch zufriedenstellend in Form einer Autonomie verwirklicht. Nationen sehen dann diesen Staat als ihr Eigentum und verstehen sich als die staatstragende Nation. Ethnien im heutigen Sinne, die sich nicht als Nationen begreifen, unterscheiden sich von Nationen dadurch, dass ihnen das Streben nach politischer Autonomie fehlt. (vgl. ESTEL 1994: 18; HECKMANN 1992: 40ff.; HROCH 2005: 43)

Heckmann bringt Nation und Nationalstaat treffend durch folgende Worte in Einklang:

„Nation ist ein ethnisches Kollektiv, das ein ethnisches Gemeinsamkeitsbewußtsein teilt und politisch-verbandlich in der Form des Nationalstaats organisiert ist. Der Nationalstaat ist eine politische Organisationsform, in welcher der Anspruch einer Übereinstimmung von politisch-staatsbürgerlicher und ethnischer Zugehörigkeit gestellt wird“ (HECKMANN 1992: 53)

Weiter setzt Heckmann fort, dass ein Nationalstaat nicht nur Siedlungsgebiete der staatstragenden Nation umfasst, sondern auch ethnischer Gruppen, die vielfach den Status von Nationalitäten oder ethnischen Minderheiten haben. An dieser Stelle wird auf die Definition der beiden genannten Begriffe aufgrund geringerer Relevanz für diese Arbeit verzichtet. Die Quintessenz soll sein, dass auch wenn die ethnische bzw. ethnonationale Homogenität in einem Nationalstaat angestrebt wird, zumeist nicht gegeben ist. Laut Connor waren 1972 von 132 Staaten nur 12 ethnisch homogen. (vgl. HECKMANN 1992: 52f.)

Es können nun im Wesentlichen zwei Typen von Nationen unterschieden werden, einerseits die Staatsnation und andererseits die Kulturnation.

Unter der Staatsnation, die oft auch als das westeuropäische Modell der Nation bezeichnet wird und in Frankreich und England umgesetzt wurde, verstehen wir einen politischen Nationenbegriff, bei dem die Nation in den Grenzen eines bereits existierenden Staates mit klar umrissenen Grenzen umgesetzt wird und alle Bürger ungeachtet ihrer kulturellen Merkmale sich als die Staatsnation verstehen. In der Regel wird dieses Staatsgebiet als die traditionelle Heimat der Nation gesehen. Es werden hier Nation, Staat und dessen Regierung gleichgesetzt. Die politische Nation wird auch als „civic nation“ bezeichnet, da von der breiten Masse, dem Volk, das Selbstverständnis für die Nation getragen wird. Sie entwickelt ein voluntarisches Nationenverständnis für ein eigenständiges Vaterland mit Gesetzen und Institutionen, die die Gleichberechtigung aller Nationsangehörigen, also aller Staatsbürger, garantierte. Die Gleichheit aller Nationsangehörigen soll nicht nur vor dem Gesetz und Institutionen gelten, sondern auch

vom Willen aller Beteiligten getragen werden. Damit werden alle Bürger gleichgeschaltet und ethnokulturell differenzierende Merkmale werden in den Hintergrund verdrängt. Dennoch gilt als weiteres Merkmal eine sozial geteilte (im) materielle Kultur, die die Nation zu einer Kulturgemeinschaft in dem Sinne werden lässt, dass ihre Angehörigen geeint, nicht vereinheitlicht sind. (vgl. ALTERMATT 2006: 41f.; ESTEL 1997: 76; HADŽIDEDIĆ 2003: 89)

Dem Konzept der Staatsnation steht das der Kulturnation aus Mittel-, Mittelost- und Südosteuropa entgegen, das meistens von keinem vorhandenen und gefestigten Staat ausgeht, bei dem nationale/ ethnische und staatliche Grenzen im Vorhinein zusammenfallen. Die Kulturnation beruht auf einem ethnisch-kulturellen Nationenbegriff. Eine Gruppe von Menschen versteht sich dann als Kulturnation, wenn sie gemeinsame kulturelle Merkmale teilt, wobei diese aus einem Fundus an Merkmalen selektiv ausgewählt werden, um die Nationen zu definieren und zu konstruieren. Gelegentlich wird dieser Nationentyp auch als ethnische Nation bezeichnet. Nation in diesem Sinne wird als ein besonderer Typ der Ethnie gesehen, der nach politischer Selbstverwaltung strebt. Ist das ausschlaggebende ethnisch-kulturelle Merkmal die Sprache, so wird gerne von Sprachnation gesprochen, ist es die Religion, dann von Religionsnation, etc. Die gemeinsamen kulturellen Merkmale werden gerne betont und überbetont. Es ist hier die Rede sowohl von Volks- als auch Hochkultur. (vgl. ALTERMATT 2006: 41f.; ESTEL 1997: 76; HADŽIDEDIĆ 2003: 89)

Die zwei Konzepte von Nation, Staats- und Kulturnation, stehen drei Typen von Nationalstaaten zugrunde.

Der erste Typ ist der westeuropäischen Typus (in Frankreich und England) und beruht auf dem Prinzip der Staatsnation, der zweite ist der unifizierende Nationalstaat, der durch assoziative Prozesse – der Vereinigung – wie in Italien und Deutschland, entsteht und der dritte ist ein unifizierender Nationalstaat, der durch dissoziative Prozesse – der Sezession aus multiethnischen Imperien, wie dem Osmanischen Reich, dem Russischen Zarenreich oder der Habsburger Monarchie – entsteht. Das heutige BIH ist durch einen dissoziativen Prozess entstanden. Die RS BIHs ist ebenfalls durch einen dissoziativen Prozess entstanden und hätte vermutlich durch einen nachgeschalteten assoziativen Prozess im Zuge des Zerfallsprozesses Jugoslawiens zu einem Großserbien gemäß Ethnonationalisten wie Slobodan Milošević und Radovan Karadžić werden sollen. Diese drei Typen von Nationalstaaten können auch als Phasen der Nationalisierungsprozesse in Europa aufgefasst werden, die sich wie folgt gliedern würden: In der ersten Phase entstehen Nationalstaaten nach dem Prinzip der Staatsnation in Westeuropa, in der zweiten Phase entstehen aus staatlich getrennten Teilen von Kultur- und Sprachnationen Nationalstaaten in Mitteleuropa und in der dritten Phasen entstehen Nationalstaaten durch die Herauslösung aus Nationalitätenstaaten – „Völkergefängnisse“ (z.B.: Habsburger Monarchie) in Ost- und Südeuropa. Setzt man nun die Nation zum Staat in Bezug, so ist der erste Typ

staatsstärkend, der zweite staatsbildend und der dritte staatszersetzend. Man kann diese drei Prozesse nach Charles Tilly in folgenden zwei Kategorien beschreiben. Beim ersten Typ fordert die herrschende Elite im Namen der Nation die Identifikation der Bürger mit dem Staat – „state-led nationalism“ –, und beim zweiten und dritten Typ fordert das nicht herrschende, kontrollierende und machtausübende Kollektiv die Gewährung von Autonomie bis hin zur Separation – „state seeking“. Demnach haben der zweite und dritte Typ den Charakter einer vorangegangenen Nationalbewegung, die durch ethnonationale Mobilisierung, Ethnoradikalisierung und Heraufbeschwörung der ethnonationalen kollektiven Identität in Gang gebracht wird. (vgl. ČUDIĆ 2001: 55f. ; HROCH 2005: 41f., KUNZE 2005: 30f., SCHIEDER 1991: 110f.)

2.1.3 Ethnonationale Identität und Nationalismus

Die Definition des Begriffs „Identität“ ist ebenso kontrovers wie jene von „Ethnie“ und „Nation“. Ganz allgemein kann gemäß Mead Identität als ein „Phänomen, das nur in sozialer Interaktion entstehen kann, gleichzeitig aber auch die Voraussetzung für ihr Funktionieren ist.“ definiert werden (ČUDIĆ 2001: 36). Die Identitätskonzepte sind zahlreich und es können an dieser Stelle nicht alle vorgestellt werden. So sind zunächst Identitätskonzepte auf individueller wie auf kollektiver Ebene zu verstehen. Beiden liegt gemeinsam, dass sie als ein Konstrukt vieler Puzzleteile verstanden werden können. Diese reichen von kultureller Tradition bis hin zu gemeinsamen Werten und Normen. Dadurch entstehen Begriffe wie kulturelle, ethnische, nationale oder politische Identität. (vgl. BAUBÖCK et al. 2003: 9)

Auf der individuellen Ebene kann zwischen sozialer, persönlicher und Ich-Identität unterschieden werden. Mit der sozialen Identität ist die Wahrnehmung von Positionen und Rollen in einem Kollektiv, in dem man Mitglied ist, gemeint, unter persönlicher Identität meint man die Wahrnehmung der eigenen Biographie und die Ich-Identität ist das Resultat zahlreicher diverser Erfahrungen, die man im Laufe seiner Biographie sammelt und basierend auf diesen seine Rolle wahrnimmt, interpretiert und entsprechend handelt. Wie auf der Kollektivebene die Gruppen bzw. Ethnien die gegenseitige Identität im Interaktionsprozess beeinflussen, werden individuelle Identitäten analog geprägt. (vgl. ČUDIĆ 2001: 36)

Auf der anderen Seite haben wir nun die Identitätskonzepte auf der kollektiven Ebene, genannt Gruppen-Identität, Wir-Identität oder Kollektividentität. Es sei klar gestellt, dass die Identitätskonzepte auf kollektiver und individueller Ebene nicht als zwei Identitäten einer Person nebeneinander, sondern miteinander, überlagernd, überlappend, ergänzend und einander formend aufzufassen sind. Beide bilden Konstrukte, können aber nicht per Knopfdruck erzeugt werden. Die Größe eines Kollektivs, das eine gemeinsame Identität teilt, kann schon bei zwei Mitgliedern beginnen, solange diese Gemeinsamkeiten und Symbole teilen und nach einem Konsens handeln

und auf Übereinstimmungen beruhen. Zur Etablierung der Identität und Identifizierung braucht es Raum und Zeit. Eine Identität ist nicht starr, sie verändert sich mit der Zeit und im Raum. So kann nationales, ethnisches, kulturelles oder politisches Zusammengehörigkeitsgefühl nicht willkürlich erzwungen werden, sehr wohl stehen Instrumentarien zur Sensibilisierung zur Verfügung, wie im Falle der Ethnopolitik zur Erzeugung einer ethnonationalen Identität. Wenn wir über Identitäten reden, so geht es immer um das Bild, das wir von uns als Ich und Wir und von den Anderen als Du und Ihr haben. (vgl. BAUBÖCK et al. 2003: 9, ĆUDIĆ 2001: 37f.)

Sowohl bei der Ausbildung der individuellen als auch kollektiven Identität spielen sowohl die individuelle wie auch kollektive Komponente eine Rolle, einerseits, weil bei beiden Identitätskonzepten das Individuum in einem gesellschaftlichen Interaktionsprozess mit der Umgebung bzw. dem Kollektiv oder dem „Anderen“ steht, und andererseits weil es selbst aktiv die eigene Identität formt und zum Träger dieser wird. (vgl. ĆUDIĆ 2001: 38f.)

Der eben genannte Interaktionsprozess, der sich durch Verkehr, Reibungen, Kampf und Rivalität mit anderen Gruppen und Gemeinschaften auszeichnet ist von essentieller Bedeutung damit sich das Identitätsbewusstsein des Kollektivs ausbilden kann und die Gruppenidentität mit Sinn und Gehalt gefüllt wird. (vgl. SUPPAN 1998: 13)

Ausgehend von den Definitionen der Ethnie, Nation und Identität können wir die ethnische Identität als eine Identität basierend auf den Merkmalen „Ethnie“ bzw. ethnische Zugehörigkeit definieren. Diese Form der Identität ist maßgeblich durch die Definition von Ethnie geprägt. Da für diese Arbeit der Begriff „Nation“ in der Interpretation als Kulturnation relevant ist und dieser wiederum sich auf ein ethnisches Kollektiv mit gemeinsamen kulturellen Merkmalen stützt, wird ab dieser Stelle von einem ethnisch-kulturellen Nationenbegriff ausgegangen und die Rede von ethnonationaler bzw. ethnokultureller — je nach inhaltlicher Ausrichtung — sein. An einigen Stellen wird gezielt der Begriff kulturnationale Identität verwendet, um ihn von staatsbürgerlicher bzw. staatsnationaler Identität — die in dieser Arbeit synonymhaft verwendet werden — klar zu unterscheiden.

Anthony Smith formuliert einen wesentlichen Aspekt der (kollektiven) Identität, nämlich die Pluralität von Identitäten, die in einer Person verkörpert werden und multiple Identität genannt werden (HROCH 2005: 33). Die kulturelle, ethnische, nationale, religiöse, traditionelle, moderne, postmoderne, offene, geschlossene, partielle, professionelle, politische, etc. Identität bilden gemeinsam als ein Konglomerat die multiple Identität einer Person schließlich aus, wobei die einzelnen Identitäten miteinander vernetzt sind (vgl. MITROVIĆ 2009: 45; NIKOLIĆ 2011: 224). Für diese Arbeit sind bei der Analyse der nationalen und kulturellen Identität der bh. Kroaten beide Aspekte von großer Bedeutung, nämlich, welche Identitätskonzepte haben neben dem nationalorientierten eine Chance, wie steht es um die Chancen einer regionsbezogenen und

staatsbürgerschaftlichen – auf Staatsnation beruhende – Identität und welche ethnokulturellen Merkmale bestimmen die nationale Identität, das kulturelle Leben und die identitätsstiftende Kulturlandschaft. Die regionsbezogene oder regionale Identität fassen wir als eine raumbezogene Identität auf regionaler Maßstabsebene auf, wobei die Region als eine räumliche Entität zu sehen ist, die es per se für sich nicht gibt, sondern imaginiert, gemacht wird. Menschen formen die Identität des Raumes und der Raum ebenfalls die Identität der Menschen. Für die Arbeit sind (historisch-kulturell gewachsene und gemachte) Kulturlandschaften als Teil lebensweltlicher Regionen von Bedeutung. (vgl. WEICHHART 1999: 5, WEICHHART et al. 2006: 22f.)

Weitere Aspekte der kollektiven Identität seien an dieser Stelle erläutert: Erstens gibt es keine abgeschlossenen Identitäten, Identitäten sind nicht starr, sondern dynamisch. Sie sind nach vorne hin offen und unterliegen einem zeitlich-historischen Wandel. Sie durchlaufen mehrere Phasen bzw. Stadien. Identitäten werden u.a. durch Sozialisation und Enkulturation in einem nicht einmaligen, sondern kontinuierlichen Prozess gestaltet, bei der die Identität erzeugt wird, sich wandelt, verändert und ergänzt wird (vgl. NIKOLIĆ 2011: 218f.). Kollektive Identitäten verändern sich unter dem Einfluss von genetischen, sozialen und personalen Faktoren sowie äußerer und innerer Prozesse (vgl. MITROVIĆ 2009: 43; NIKOLIĆ 2011: 223) Identitäten können vom ursprünglichen geographischen Raum entwurzelt werden, regionale Bindungen und Länderprägungen bleiben dennoch weiterhin aufrecht. Und drittens gibt es keine einfachen Identitäten. Sie sind immer komplex, vielschichtig und drücken die Zugehörigkeit zu einer Gruppe auf mehreren Ebenen menschlicher Existenz aus. Hier sei wiederum auf die multiple Identität und das multidimensionale Wirken der identitätsstiftenden Merkmale verwiesen. (vgl. THADDEN 1991: 496f.)

Wir haben schon gesagt, dass Menschen sich als Teil einer Ethnie und Nation in letzter Instanz aufgrund einer subjektiven Zuordnung empfinden. Dementsprechend bilden sich bei jedem Menschen die ethnonationale Identität auf Basis einer subjektiven Entscheidung aus. Ist bei einem Menschen diese Identität und das entsprechende Bewusstsein ausgebildet, so entstehen bei diesem ein mit der Gruppe verbundenes Solidaritäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Identifikation mit der Gruppe. Dieses Phänomen kann man mit folgendem Begriffstriple zusammenfassen. Mit „loyalty“ (Loyalität) wird die Beziehung des Individuums gegenüber der Gruppe bezeichnet, die sich durch die Elemente der Schuld und Verpflichtung auszeichnet – gewissermaßen eine verpflichtende Solidarität. Mit „identity“ (Identität) ist das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Nation gemeint und mit „identification“ (Identifizierung) ist die Bereitschaft gemeint, sich für die überindividuellen und kollektiven Belange der Nation einzusetzen. (vgl. HROCH 2005: 32, 34)

In diesem Zusammenhang muss der Versuch gestartet werden Nationalismus zu definieren. Nach Bernd Estel soll Nationalismus als ein

„Nationalbewußtsein gelten, das der so verstandenen Nation und ihrem Wohl einen wenn nicht absolut, dann doch innerweltlich höchsten Wert, also einen (ontischen bzw. sittlichen) Vorrang vor allen anderen sozialen Gebilden und deren innerweltlichen Zielsetzungen einräumt, und deshalb die oberste Loyalität der Menschen bzw. der eigenen Personen der Nation vorbehält.“ (ESTEL 1994: 19)

Gemäß Otto Dann ist Nationalismus oft ein stellvertretender Begriff für extreme, chauvinistische nationalgeprägte Strömungen und Tendenzen, der für jede Art von politischen Bewegungen verwendet wird, bei dem die Nation versucht politische Souveränität und Autonomie über ihr Siedlungsgebiet oder ein abgestecktes Territorium zu erlangen – man denke hierbei an die Definition der Nation. (vgl. DANN 1996: 56f.)

In dieser Arbeit soll Nationalismus gemäß Estel als ein Nationalbewusstsein – eine Haltung – aufgefasst werden, die sich durch Radikalisierung in eine extreme Form – wie sie Dann formuliert – wandeln kann. Gemäß dieser Definition von Nationalismus als ein Nationalbewusstsein werden die drei Aspekte Loyalität, Identität und Identifizierung der ethnonationalen Identität vereint. Der Nationalismus nimmt eine existenzhaltende Funktion für die Nation ein. Die Nation und nationale Identität werden und sollen nicht von ihren Mitgliedern aufgegeben werden, denn werden sie es doch, so werden von außen gesetzte Maßnahmen, die ihrem Erhalt dienen sollen, nicht fruchten können. Das Einsetzen für die Belange der Nation kann sich von einer Opferbereitschaft im Namen der Nation bis zur Kampfbereitschaft im Namen der Nation radikal steigern.

Die kollektive nationale Identität besitzt nach Bloom ein Mobilisierungspotenzial, das insbesondere in Identitätskrisen zum Tragen kommt. (vgl. HROCH 2005: 34) Dieses Mobilisierungspotential verweist wiederum auf den konstruktiven Charakter von Nationen. Solche Identitätskrisen sind in einen gesellschaftspolitischen Kontext eingebunden und werden durch eine Wirtschaftskrise, politische Umbrüche, Inflation, Missernten, das Nichtbewahren einer politischen Autorität und eines Systems, etc. in Gang gebracht. In BiH habe Regimewechsel stets Identitätskrisen und –diffusionen der ethnonationalen Kollektive hervorgebracht, die anschließend zur ethnopolitischen Mobilisierung und Radikalisierung geführt haben. Durch nationale Mobilisierung wird das Nationalbewusstsein geweckt oder verstärkt. In diesem Sinne wird die eigene Nation als Mission und Aufforderung zur Missionierung interpretiert. Zur Wahrung und Förderung des Nationalbewusstseins werden zumeist folgende Ziele verfolgt: Es soll eine vermeintlich nach Außen existierende und Innen tatsächlich realisierte Einheit der Nation geschaffen werden, die frei von Verrätern ist und aus Patrioten besteht, die zu ihrer Nation stehen

und Vaterlandsliebe zeigen (vgl. DANN 1996: 56f.). Es sollen die Besonderheiten der Nation nach Außen zur Abgrenzung von den Anderen betont und überspitzt werden. Damit erfahren materielle und immaterielle Elemente der Volks- und Hochkultur der Nation eine Hochkonjunktur. Außerdem wird die Erlangung und Wahrung der Dignität der Nation angestrebt. Die eigene Nation soll von Innen und Außen als eine mit Würde und Prestige ausgestattete Nation angesehen werden. Diese Würde und Prestige sollen nach Möglichkeit in Macht und Wohlstand gegenüber anderen Nationen kulminieren. (vgl. ESTEL 1994: 41, 49ff.)

Die Nationalisierung der Gesellschaft ist nach Estel im weiteren Schritt dann eine Interpretation aller Erscheinungen in der Gesellschaft als nationale Erscheinungen, die nationale Umformung aller sozialen und personalen Phänomene, das Hervorbringen neuer nationaler Phänomene und die Indienstnahme solcher Phänomene im Namen der Nation. Zu diesem Zwecke kommt es zur Nationalisierung von Kultur, Wissen und Medien. Dabei werden jene kulturellen Güter zur Konsolidierung der Nation ausgewählt, die als kompatibel erscheinen um die nationale Kultur zu manifestieren. (vgl. ESTEL 1994: 57, 63) In diesem Prozess wird gegebenenfalls nationale Identität neu interpretiert und konstruiert. Es werden neue identitätsstiftende Symbole hervorgebracht. Diese Symbolik beruht auf politischen und kulturellen Elementen. (vgl. EISENSTADT 1996: 37) Die Nationalisierung bh. Kroaten zeigt sich in der Medien- und Bildungspolitik in BIH (siehe Kapitel 5.3).

Der Nationalisierung der Gesellschaft, der nationalen Mobilisierung und nationalen Bewegungen sind nationale Ideologien latent oder manifest immanent, also offengelegte oder versteckte Ziele des Nationalismus – d.h. die Nation wird aus einer Ziel-Zweck-Relation heraus konstruiert. Inwiefern der Nationalismus und die Nationalisierung bei jedem Mitglied Wurzeln schlagen, entscheidet im Grunde jedes Individuum durch seine Empfängnisbereitschaft, Einstellung und Entscheidung selbst. Ebenfalls können sich diesbezüglich Unterschiede nach sozialen Merkmalen wie Bildung, Erwerbsstatus, etc. ergeben. Regionale Unterschiede sind ebenfalls nicht ausgeschlossen. Sie können von Faktoren wie Bildungssystem, ökonomische Ausrichtung, landwirtschaftlicher und ländlicher Charakter der Region, kulturelle Netze, dem Wirken von nationalen Parteien, etc. abhängen.

Am Ende dieses Kapitels sollen die Tendenzen des Ethnonationalismus in Kombination mit Gewalt erläutert werden, die als Ethnoradikalismus bezeichnet werden sollen, bei dem im Namen der Nation und zum „Schutz“ dieser politische Tätigkeiten mit gewaltbeladenen Mitteln durchgeführt werden. Radikal wird der Ethnonationalismus, wenn ein Maß an Toleranz der Verschiedenheit von Wir und Ihr/Sie überschritten wird, das als existenzbedrohend empfunden wird, und der Status quo der gesellschaftspolitischen Situationen als nicht befriedigend erscheint. Die Formen der zum Einsatz kommenden Gewalt erschöpfen sich nicht nur in der physischen

Waffengewalt, sondern dehnen sich auf wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Tatbestände aus, wie Angriff auf die physische Reproduktionsfähigkeit- Genozid-, kulturelle Reproduktion-Ethnozid- und natürliches Umfeld- Ökozid. (vgl. SCHEFFLER 1995: 12ff., 19f.; BERWEGER 1994)

Die Vielfalt ethnisierte Gewalt reicht über Staatsinterventionen, Informationen, Gerüchte, und Erinnerungen über Unterdrückungs- und Vertreibungspolitik bis hin zu Mord, Vergewaltigung, Folterung und Vertreibung. Sie wird verwirklicht durch spontane und geplante, klein- und großangelegte Aktionen verschiedener Akteure, von staatlichen Stellen über paramilitante Organisationen bis hin zu privaten, regionalen Initiativen. (vgl. BIELEFELD 2001a: 151)

Im Namen der Nation bzw. Ethnie werden Kriege geführt. Dabei verkörpert der Gegner die Attribute des „brutalen“ und „gewalttätigen“ und selbst verortet man Kameradschaft, Solidarität und Hilfsbereitschaft in den eigenen Reihen. „Der Krieg wird durch das, was er die Nation gekostet hat, zur emotionalen Ressource für kollektive aus der Vergangenheit schöpfende Sinnstiftung (...)“ (TANNER 2011: 51). Es werden die eigenen Gräueltaten vergessen und die durch Fremde zugefügten immer wieder in Erinnerung gerufen. Die bereits erwähnte Vergangenheitspolitik in Form der Vergessens- und Erinnerungspolitik nimmt eine bedeutende Rolle beim Ethnoradikalismus ein. Diese Politikform weist einen intentionalen und unbewussten Charakter auf. Manifestiert sich in Form von Jubiläumsfeiern, Foto- und Gemäldeausstellungen, Erinnerungs- und Gedenkalben, neu erdichtete Volks- und Patriotismuslieder (z.B.: Thompsons Lieder für die Tapferkeit und den Kriegskult der (bh.) Kroaten), Denkmäler, Monumente, etc. (vgl. HÖPKEN 2001: 81). Damit wird durch Selektion ein ethnisch geprägtes Geschichtsbild konstruiert, das durch Dekonstruktion, Demaskierung, enttarnt werden muss. (vgl. TANNER 2011: 51) Der Ethnoradikalismus wird an dieser Stelle aus dem Grund genauer behandelt, da er die identitätsstiftende Komponente während des BIH-Krieges für die Kroaten, Serben und Bosniaken gewesen ist.

Die ethnisierte Gewalt kann wie schon erwähnt verschiedenste Formen annehmen. Seit dem Zweiten Weltkrieg versucht man anhand des Schadens und Ausmaßes ethnisierte Gewalt in abgestufte Kategorien einzuteilen. Dadurch entsteht ein Begriffsapparat, der Begriffe wie ethnische Säuberungen, Massaker und Genozid umfasst. Diese Begriffe erleben in den bh. Medien eine Hochkonjunktur seit dem Ende des BIH-Krieges und der Aufarbeitung dessen. Oft erscheint es, als würde man die Begriffe synonymhaft verwendet, salopp mit ihnen umgehen und jeweils für die eigene Gruppe die größtmögliche Opferrolle mit den meisten Opfern der schrecklichsten ethnisierten Gewalt beanspruchen. Man ist sich dessen nicht immer bewusst, dass man damit ein längerfristiges Image aufbaut, die bewusste Tendenz hingegen ist, dass man um jeden Preis als Opfer und nicht Angreifer, Aggressor gelten will.

„Ethnische Säuberung (...) bezeichnet alle von einem Staat oder Para-Staat initiieren, ermunterten oder geduldeten Maßnahmen, die dazu dienen, eine national oder ethnisch unerwünschte Bevölkerung von einem bestimmten Territorium zu entfernen, einschließlich dessen, was an ihre bisherige Präsenz erinnern könnte. Ziel ist die Schaffung eines ethnisch und kulturell homogenen („gesäuberten“) Gebiets. Das Spektrum der Maßnahmen reicht von der systematischen Veranlassung zur Flucht (mittels sozialer Marginalisierung, Drohung, Demütigung, etc.), der Zerstörung der wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen der betroffenen Bevölkerung über Bevölkerungsaustausch (Transfer) und die Zwangsvertreibung (Deportation) bis zu Massenvergewaltigung (..), Elitozid und Völkermord.“ (vgl. SUNDHAUSSEN 2008: 17)

„Ethnische Säuberung“ wurde bereits als Bezeichnung für ethnisierte Gewaltakte in den Balkankriegen 1912/1913 verwendet und ist nicht eine begriffliche Neuschöpfung für ethnisierte Gewalt im BIH-Krieg 1992-1995. Und bereits vor den Balkankriegen hat es ethnische Säuberungen gegeben, die mit anderen Termini wie „Evaluierung“, „Aussiedlung“, „Ausräumung“, etc. bezeichnet wurden. Diese Prozesse waren und sind immer Mittel expandierender Völker, die ihre Grenzen erweitern wollen und ihr Territorium „ethnisch reinigen“ wollen, bis eine ethnische Homogenität erreicht ist. Dabei werden „Andersartige“ als störend empfunden. Ethnische Säuberungen hat es beispielweise im „Transfer“ von 1,6 Millionen Griechen aus dem westlichen Kleinasien gegen 600.000 Türken Griechenlands gegeben; und im Zweiten Weltkrieg wurden ethnische Säuberungen vom NS-Regime in Deutschland und von der Sowjetunion ausgeübt. (vgl. GEISS 2007: 205ff.)

Der Begriff Massaker wird eine Eskalationsstufe höher als ethnische Säuberungen eingestuft und wird oft als ein begleitender Prozess der ethnischen Säuberung gesehen. Auch dieser Begriff wurde nicht im Zuge des BIH-Kriegs erfunden, Massaker hat es im Zweiten Weltkrieg beispielsweise beim Abwurf der Atombomben auf wehrlose Zivilbevölkerung gegeben. Auch am Balkan hat es diesen Prozess im Zweiten Weltkrieg im „Unabhängigen Staat Kroatien“ [abg. USK; serbokroat. Nezavisna Država Hrvatska NDH] an der serbischen Bevölkerung gegeben. (vgl. GEISS 2007: 210f.) Als einen Rang höher wird der Völkermord – auch Genozid genannt – eingestuft, der seinen Höhepunkt in dem Massenmord an Juden durch das NS-Regime erlebt hat. (vgl. ebd.: 212) Heute wird dieser Begriff für den Massenmord an der muslimischen (Zivil-) Bevölkerung in und um Srebrenica beansprucht. Srebrenica wird mit einer besonderen Symbolik ausgestattet und die bosniakische Elite versucht Srebrenica als die Verkörperung der Grundzüge des BIH-Kriegs zu profilieren. Auf weitere Details soll hier nicht eingegangen werden. Es soll eher betont werden, dass die begriffliche Konnotation von interethnischen Kriegsprozessen nachhaltig das Bild der anderen und eigenen Ethnie bestimmen kann, ein Image aufbauen kann

und die interethnischen Beziehungen, verstärkt durch das Handeln des ausländischen politischen Korpus, belastet werden können. Diese wiederum wirken prägend auf die ethnonationale Identität der bh. Muslime, Serben und Kroaten. Vielfach vergisst man, dass Akte dieser Art die intraethnischen Verhältnisse ebenfalls beeinflussen. Im folgenden Kapitel sollen nun die Begriffe Intra- und Interethnik erläutert werden.

2.1.4 Interethnik und Intraethnik

Unter Intraethnik sollen die Beziehungen innerhalb einer Ethnie bzw. Nation verstanden werden. Mit Interethnik wird das Verhältnis zwischen Ethnien bzw. Nationen gemeint. Der Begriff der Intraethnik führt uns zum Begriff der Subethnie/ -nation. Ethnien sind — auch wenn es ihr konstruktiver Charakter oft fälschlich vermittelt — keine homogene Gruppen ebenso wie es ihre Subgruppen wiederum nicht sind. Beispielweise kann innerhalb der ethnischen Kroaten zwischen Kroaten in Kroatien, bh. Kroaten, Burgenlandkroaten, etc. unterschieden werden und die Ausdifferenzierung kann innerhalb der bh. Kroaten in bosnische und herzegowinische Kroaten, aber auch nach dem Merkmal der regionalen Herkunft in Posavina-Kroaten, Zentralbosnien-Kroaten [serbokroat. Srednjabosanski hrvati], herzegowinische Kroaten [serbokroat. Hercegovački hrvati], etc. fortgesetzt werden. Diese Ausdifferenzierungen und Grenzziehungen können von außen auferlegt sein oder von einer oder mehreren Subgruppen kommen. Diese Einteilungen müssen ebenso wie die dafür hergenommenen Merkmale nicht übereinstimmen. Der zweite Begriff – die Interethnik – betont den Pluralismus und die Koexistenz von Ethnien und Nationen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen, wie z.B.: in (ehemaligen) Vielvölkerstaaten wie Jugoslawien, der Habsburgermonarchie, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei oder auch in Bosnien und Herzegowina. Angemerkt sei auch, dass jedes Mitglied einer Ethnie bzw. Nation weiterhin ein Individuum im Kollektiv bleibt.

In diesem Zusammenhang sei in Anlehnung an das US-amerikanische Engagement im Vietnamkrieg und der Politik mit ethnischen Minderheiten im eigenen Land das Begriffspaar „melting pot“ und „salad bowl“ eingeführt. Welchen Kurs die Ethnopolitik in BIH mit der Heterogenität und Homogenität der ethnischen Gruppen und Subgruppen einschlagen kann, kann näherungsweise anhand des starren diametralen Systems von „melting pot“ und „salad bowl“ erklärt werden. Es können die Unterschiede oder die Einheit betont werden, eine geförderte Assimilationspolitik oder Anerkennung der Differenzen zwischen ethnischen ethno-religiösen Gruppen stattfinden. (vgl. ČUDIĆ 2001: 34) Klarerweise liegen zwischen diesen beiden Extrempositionen zahlreiche Handlungsmöglichkeiten der Ethnopolitik, die in einem Kontinuum zwischen „melting pot“ und „salad bowl“ liegen.

Im Zusammenhang mit der Debatte um das Verhältnis mehrerer Ethnien zueinander ist die Frage nach der Zahl der Mitglieder und den Machtrelationen eine heikle Angelegenheit. Das Verhältnis

von ethnischer Mehrheit, Majorität, zur ethnischen Minderheit, Minorität, ist anfällig für Störungen in Form von Verdrängung, Marginalisierung, Isolation, etc. Hat sich mal eine ethnisch determinierte Mehrheit-Minderheitenrelation in einem Raum etabliert, so gibt es zwei Möglichkeiten diese Relation aufzubrechen bzw. aus dieser auszubrechen. Einerseits wäre das die Autonomie, Separation und Sezession der betroffenen Minderheit und eventuell Umkehrung der Mehrheit-Minderheitsrelation; und andererseits die ethnische Pluralisierung der Gesamtgesellschaft und des Staates, sodass der Staat nur mehr als politischer und nicht mehr ethnischer Staat aller seiner Bürger verstanden werden kann. (vgl. SEEWANN 1995: 6)

2.1.5 Interethnische Kommunikation zwischen Autostereotypen und Heterostereotypen

Abgesehen von der Politik steht als ein weiteres zentrales Mittel zur Einflussnahme auf die Interethnik die Sprache zu verfügen, mit der über Kommunikation und Interaktion durch Klischees, Stereotype, Vorurteile, Vorwürfe, Missbilligungen, etc. Selbst- und Fremdbilder von Ethnien konstruiert werden können. Ethnische Stereotype, Witze und Vorwürfe haben auch im BIH-Krieg und Zerfallsprozess von Jugoslawien eine wesentliche Rolle gespielt. Das Zerreißen der Kommunikationsstrukturen zwischen den jugoslawischen Ethnien und Teilrepubliken ist nicht zuletzt auf die Propagandareden und mediale Propaganda der ethnopolitischen Leader Slobodan Milošević, Alija Izetbegović und Franjo Tuđman, die wirtschaftliche Abwärtsspirale, das Erstarken politischer Separations- und Partikulationsbewegungen und die Dezentralisierung und Föderalisierung in der Politik zurückzuführen – mehr dazu im Kapitel 3.2.8. (vgl. BECKER 1996: 137)

In alltägliche Erzählungen wie Märchen, Sagen, Volksliedern, Sprichwörtern, Redensarten, Witzen kommen jeweils das Kulturgut und die Weltanschauung, das Weltbild und die Wertehaltungen einer ethnischen Gruppe zum Ausdruck. Ab dem 18. Jahrhundert hat die Suche, Revitalisierung und Wiederbelebung nach diesen Volkselementen maßgeblich zur Ausbildung der Volksseele und des Volksbewusstseins beigetragen und den Volkspatriotismus gefördert. Die Volkspoese wurde zu einem essentiellen Bestandteil von Nationen und diente dem Zweck der nationalen Mobilisierung über das nationale Erbe. Man kann sogar sagen, dass die Suche nach der für die Ethnie typischen Kunst und Literatur gerade deswegen im 19. Jahrhundert – dem Jahrhundert der Nationenbildung und dem Nationalismus – einsetzte, weil sie als Repräsentanzen und Präsentation nationaler Identitäten gelten. (vgl. ROTH 1996: 66f.) Dieser Bedeutung war sich beispielweise auch Slobodan Milošević bewusst, der gezielt den Mythos aus den Erzählungen um die Schlacht des Amselfelds, dem serbischen Volk als dem stetigen Kämpfer für das Wahre und

Gute in der Rolle des Opfers und der Opposition und die Heldenverehrung des Tschetniktums² aufleben ließ.

Die Phänomene aus dem vorhergehenden Absatz können als Autostereotype zusammengefasst werden, da sie sich auf das Selbst, auf die eigene Ethnie und Kultur beziehen. Mit Erzählungen können auch Fremdbilder, Heterostereotypen erzeugt werden. Während die erstgenannten meistens positiv ausfallen, fallen die zweitgenannten negativ und feindlich gegenüber dem Anderen aus und bilden oft das aus, was wir als Stereotype und Vorurteile verstehen (vgl. FISCHER 1990: 269). Diese Fremdbilder können aus Wahrheit, aber auch Verfälschung entstehen. Sie entstehen entweder aus direktem Kontakt zur anderen Ethnie oder Kultur in Form von Kriegen, Kolonialisierung, Unterwerfung, Handelsbeziehungen, Reisen, Zusammenleben in Nachbarländern oder Mischgebieten, oder über indirekten Kontakt, wie mündliche Überlieferung, Literatur oder andere Medien. Damit folgt, dass die Macht der Sprache in Erzählungen zur Definition und Stabilisierung von ethnischen Differenzen und zur Konstruktion von „Wir“ und die „Anderen“ bzw. „in-group“ und „out-group“ führen kann. (vgl. ROTH 1996: 67f.)

Typische Heterostereotypen kommen in der Alltagskommunikation durch Redewendungen, Sprichwörter, Anekdoten, vermeintliche persönliche Erfahrungen, (ethnische) Witze, etc. zum Einsatz. Diese Erzählformen, insbesondere ethnische Witze, sind in der Lage Vorurteile zu bilden, zu bestätigen und zu festigen, ethnische Minderheiten zu diskriminieren und das Verhältnis zwischen „Wir“ und dem „Anderen“ zu belasten. Außerdem wird versucht ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Anderen zu erzeugen und gleichzeitig wird versucht das Gefühl der Bedrohung von außen zu erzeugen. Die emotionale Bindung der Mitglieder an die Gruppe und die Gruppe als Einheit werden betont. Sie stellen eine latente Gefahr insbesondere in multiethnischen bzw. ethnisch gemischten Regionen verschiedenster räumlicher Dimensionen dar, wie sie es der Balkanraum, das ehemalige Jugoslawien, das heutige BIH, der Brčko Distrikt, Zentralbosnien, etc. sind. (vgl. KUNZE 2005: 49; SCHUBERT 1996: 79)

2.2 Kulturelle Identität

Ausgehend von den Erkenntnissen aus den vorhergehenden Kapiteln, dass die Kulturnation auf einem ethnisch-kulturellen Nationenbegriff aufbaut, und, dass Nationen und Ethnien in diesem Sinne auf gemeinsamen kulturellen Merkmalen aufbauen und somit die (ethno-) nationale Identität sich unter anderem auf kulturelle Merkmale bezieht, erscheint es logisch den Begriff der Kultur und der damit verbundenen kulturellen Identität einzuführen. Fassen wir zusammen, wenn die drei Ethnien bzw. Nationen in BIH sich tatsächlich durch wesentlich verschiedene kulturelle Merkmale auszeichnen, dann ist BIH tatsächlich eine multikulturelle Region – wir könnten auch

² Tschetniktum kommt von Tschetnik [serbokroat. Četnik]. Die Tschetniks waren in der Zeit des Zweiten Weltkriegs serbische und nationalorientierte Befreiungskämpfer und Freischärler, die dem Königtum Jugoslawien nahestanden.

multinationale Region sagen. Aus der historischen Erfahrung dieses Staates wird das nahegelegt, da BiH als multikulturelle Region mit Schlagwörtern wie Okzident trifft Orient, Bruchlinie des West- und Oströmischen Reichs, Einflussphäre des Habsburger Reiches, des Osmanischen Reiches und des Russisches Zarenreichs, Zusammenprall des westlichen und östlichen Kulturkreises, Überschneidungsbereich des Christentums und Islams bzw. des katholischen, orthodoxen Christentums und sunnitischer Islam, etc. beschrieben wird. Resultierend aus dem eben Genannten sollen die Begriffe Kultur, Multikulturalismus und Multikulturalität erläutert werden.

Ebenso wie Nation und Ethnie weist auch Kultur eine Vielzahl von Definitionen in zahlreichen Wissenschaften auf. So ist der Fokus beim Definitionsversuch von Kultur in der Ethnologie, Kunstwissenschaft, Kulturanthropologie, Kulturgeographie, etc. nicht gleich. Ein paar Beispiele um die Variabilität von Definition zu erfassen: Der Ausdruck „Kultur“ kommt in Begriffen wie Kulturbehörde, Kulturministerium, etc. vor. Sie steht umfassend für die Bereiche Musik, Theater, Literatur, Architektur und bildende Kunst. Somit sind diese und deren Prozesse und Erzeugnisse Abbilder des vorherrschenden kulturellen Denkens, Stils und Epoche. Sie ist also Bezeichnung für künstlerische und kreative Tätigkeit. Kultur kann für eine bestimmte Lebensart wie urbane, rurale Kultur, Subkultur, kosmopolitische Kultur, etc. stehen. Kultur kann als den Raum prägende Kategorie im Sinne der Kulturlandschaft aufgefasst werden. Als Kultur kann auch eine Anzahl von Merkmalen eines Kollektivs vermeintlich gemeinsamer Abstammung gelten. Damit wäre die Kultur identitätsstiftend und die Definition würde in Richtung kulturelle Identität gehen. Hier sind sowohl die Volks-, als auch Hochkultur im Wechselspiel zu betonen. (vgl. BEER 2003: 60f., ČUDIĆ 2001: 86f.)

Eine ähnliche Definition besagt, dass Kultur als stellvertretende Bezeichnung für eine Gemeinschaft mit gemeinsam geteilten Sitten, Bräuchen, Werten, Normen, Sprache, etc. steht. Ein kulturelles Kollektiv besitzt demnach gemeinsame Einstellungen, Traditionen, Wertvorstellungen, etc. Zieht man eine historischere Definition zu Hand, so ist Kultur ein soziales Produkt, das durch die Weitergabe von Generation zu Generation die Existenz und Konsolidierung findet. Das zeigt sich insbesondere bei tradierten Lebensweisen. (vgl. BEER 2003: 62) Bei dieser Definition ist der familiäre Aspekt zentral. Die Weitergabe der kulturellen Merkmale von Generation zu Generation innerhalb einer Gemeinschaft erfolgt durch tradierte Sitten, Bräuche, Rituale, Feste und Feiern, Handwerk, etc. im familiären Kreis. Bei der Weitergabe dieser kommt es zur Modifikation und Veränderung. Damit ist Kultur stets nicht starr, sondern dynamisch. Die Frage, die sich im Zuge dieser Arbeit für bh. Kroaten stellt, ist, inwiefern dieses Konzept funktionstüchtig ist, wenn ein ethnokulturelles Kollektiv eine defekte Demographie aufweist, Generationen nicht mehr unter einem Dach, nicht einmal im gleichen Ort, Region, Staat leben, sondern räumlich getrennt sind und welchem unitaristischen Druck das Kollektiv durch die

Staatspolitik und die Globalisierung ausgesetzt ist. Dabei stellt sich bei der Staatspolitik die Frage, ob die Politik die Identitäten der einzelnen Kulturen fördert und somit harmonisches multikulturelles Leben miteinander ermöglicht. Die Politik steht wie schon öfters erwähnt im Schatten der Ethnopolitik. Als unausweichlich erscheint es aus der Ethnofalle auszubrechen und Bildungs-, Kultur-, Arbeitsmarkt-, Sozialpolitik, etc. nicht unter dem ethnonationalen und ethnokulturellen Aspekt durchzuführen.

Der Kultur sind einige Aspekte inhärent. Kulturelles Verhalten ist ein erlerntes Verhalten, das durch Sozialisation und Enkulturation zustande kommt. Kulturelles Verhalten ist ein von vielen Menschen gemeinsam geteiltes Verhalten, über der individuellen Ebene. Jede Kultur ist historisch gewachsen und weist historische Wurzeln auf. Nebenbei angemerkt, die Definition von Kultur ist auch historisch gewachsen. Die kulturelle Identität zeichnet sich durch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit aus, bringt immer die Haltung gegenüber den Anderen zum Ausdruck, ist keine starre, sondern eine dynamische Kategorie und ist im Kontext der multiplen Identität relativ zu sehen (vgl. NIKOLIĆ 2011: 223; STOJKOVIĆ 1993: 26). Kultur besteht aus einer Kombination von Merkmalen, Kenntnissen, Gewohnheiten, Verhaltensroutinen, etc. Kultur per se bildet ein System. Kultur ist aber kein homogenes System. In der Homogenität existiert durch individuelle Abweichungen Heterogenität. Heterogenität entsteht u.a. durch regionale, inter- und intragenerationelle Unterschiede, Stadt-Land Unterschiede, Unterschiede zwischen der Elite und der großen „Masse“, etc. Bei der Analyse der kulturellen Identität der bh. Kroaten zeigt sich, dass diese Unterschiede nicht vernachlässigbar sind. Unterschiede entstehen auch durch unterschiedliche historische Erfahrungen. Die Kroaten in Burgenland, Slawonien, Dalmatien, der Herzegowina, in Albanien, etc. haben demnach ihre spezifische kroatisch-kulturelle Identität ebenso wie die Kroaten der Posavina, Herzegowina, Zentralbosniens, etc. Kultur ist eine Konstruktion und Abstraktion. Bei ethnischen und nationalen Kollektiven nährt sich die ethnokulturelle Identität häufig von ethnischen und nationalen Differenzen. Die ethnische Grenzziehung hat hier als kulturelle Grenzziehung große Bedeutung. Die Grenzen und Ränder sind aber unscharf und Kulturen können sich überlappen. So teilen in BIH serbische Bosnier und Herzegowiner – bzw. serbische-orthodoxe Christen – und kroatische Bosnier und Herzegowiner – bzw. kroatisch-katholische Christen – religiöse Traditionen und Bräuche. Oft sind die (intraethnischen) regionalen Unterschiede größer als die interethnischen (in einer Region), allerdings wird im Sinne der Ethnopolitik versucht die letztgenannten zu betonen und die erstgenannten zu minimieren, damit die „Fassade“ der kollektiven Identität nicht zu bröckeln beginnt oder beginnen kann. Dadurch sind in der Ethnopolitik vielfach Homogenisierungstendenzen innerhalb der eigenen Reihen zu beobachten. Zwischen Kulturen gibt es eben wechselseitige Beziehungen, Beeinflussungen, Übernahme von Merkmalen und Überschneidungen. Viele neigen dazu die eigenen Kultur als die einzige Wahrhafte, zumindest

Überlegenere anzusehen. So erscheint die eigene Kultur den Primat unter mehreren Kulturen haben zu müssen. Die eigene Kultur wird u.a. deswegen als besser dargestellt, da sich ansonsten die Gruppe mit ihrer spezifischen Kultur auflösen würde – existenzerhaltende Funktion der Kultur für eine Gruppe. (vgl. BEER 2003: 66f., ČUDIĆ 2001: 89f.)

Resultierend aus den vorhergehenden Ausführungen zum Begriff „Kultur“ scheint es sinnvoll eine möglichst weitgehende Definition von Kultur als Basis dieser Arbeit zu verwenden. Als pragmatische Lösung wird folgende in der Literatur gängige Definition herangezogen: Kultur ist die Summe aller menschlichen Lebensäußerungen.

Ausgehend von der Erkenntnis der Koexistenz und dem Pluralismus von (Kultur-)Nationen und Ethnien, müssen – insbesondere in Bezug auf BIH – die Begriffe Multikulturalität und Multikulturalismus eingeführt werden. Mit dem Begriff Multikulturalität wird deskriptiv das Zusammenleben mehrerer Kulturen innerhalb festgelegter räumlicher Grenzen beschrieben. Dabei wird davon ausgegangen, dass in einer Gesellschaft unterschiedliche ethnokulturelle Gruppen miteinander leben und diese vielfach ungleiche Durchsetzungsmöglichkeiten und –fähigkeiten aufweisen, um im politischen, ökonomischen und sozialen System mitzuwirken und ihre ethnokulturelle Identität in diesem System zu wahren. Multikulturalität beschreibt daher nicht ein statisches Phänomen, sondern ein historisches mit einer Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsdimension. BIH kann in diesem Zusammenhang als ein multi(-kultur-)nationaler, polyethnischer und multikultureller Staat bezeichnet werden, in dem mehrere konstitutive Nationen/ Ethnien/ Kulturen miteinander und nebeneinander leben. Da in BIH zumeist von einer kroatischen, serbischen und bosniakischen Nation die Rede ist, soll multinational gegenüber polyethnisch zutreffender erscheinen. An dieser Stelle wird davon ausgegangen, dass die drei Nationen aus drei ethnoreligiösen Gruppen entstanden sind. Inwiefern das multinationale Leben und der Stellenwert der Kultur- und Staatsnation in BIH in der Politik verfolgt werden, soll im Kapitel 3.2.9.4 geklärt werden. (vgl. ČUDIĆ 2001: 91f.)

Multikulturalität kann nach Pankratz und Čudić demnach wie folgt definiert werden:

„Multikulturalität ist die Koexistenz von verschiedenen ethnokulturellen Gruppen innerhalb eines gemeinsamen soziopolitischen Systems. Gleiche Werte, Einstellungen und Weltanschauungen sowie eine geteilte ökonomische Zukunft determinieren die Gruppenidentität. Die Identität kann als Loyalitätsressource in Anspruch genommen werden, um die Gruppenmitglieder für soziale und politische Aktionen gegen Diskriminierung und Machtlosigkeit zu mobilisieren.“ (ČUDIĆ 2001: 92)

In dieser Definition werden drei wesentliche Begriffe in Zusammenhang gebracht: Multikulturalität, kulturelle Identität und ethnokulturelle Mobilisierung (als Analogon zur ethnonationalen Mobilisierung).

Der Begriff Multikulturalismus wendet sich im Vergleich zur Multikulturalität der normativen Ebene, den Regelungs- und Interaktionsmusters. Multikulturalismus kann demnach als Chance, Bedrohung oder Ideologie aufgefasst werden. Als Chance gilt er dann, wenn Probleme und Spannungen zwischen ethnokulturellen Gruppen nicht geleugnet werden und im Kommunikations- und Interaktionsprozess auf friedlichem Wege ausgetragen werden, um so ein erfolgreiches Zusammenleben zu ermöglichen. Als Bedrohung kann der Multikulturalismus gelten, wenn sich eine Gruppe marginalisiert, bedroht fühlt, eine Gruppe an Macht gewinnt oder einbüßt, etc. Diese Gefühle können Reaktionen wie Hass, Diskriminierung, Rassismus, Ablehnung, Aufstände, Ethnoradikalisierung, ethnisierte Gewalt, etc. hervorrufen. Als Ideologie erscheint Multikulturalismus, wenn mit Bestreben versucht wird eine Gesellschaft als multikulturell, weltoffen, darzustellen. „Multikulti“ wird zum Schlagwort und „Kultur“ wird meist überbetont. (vgl. ĆUDIĆ 2001: 91f; SCHULTE 1992: 33, 95, 100ff.)

Multikulturalismus kann nach Kymlicka und Ćudić demnach wie folgt definiert werden:

„Multikulturalismus ist die Koexistenz von verschiedenen ethnokulturellen Gruppen innerhalb des gemeinsamen sozialpolitischen Systems verbunden mit der Forderung, daß diese Vielfalt in die Inhalte der politischen Gestaltung des demokratischen Gemeinwesens einzugehen hat.“ (ĆUDIĆ 2001: 94)

In dieser Definition kommt zum Ausdruck, dass Multikulturalismus durch Gesetze politisch verankert und ermöglicht werden soll. Inwiefern der Multikulturalismus gesetzlich in BIH verankert ist, soll im Kapitel erläutert werden

Ausgehend von der Definition der Ethnie als eine konstruierte Gruppe mit gemeinsamen (kulturellen) Merkmalen, der Nation als Ethnie mit der Forderung der politischen Selbstverwaltung, der Staatsnation als die Summe aller Bürger ungeachtet kultureller Unterschiede, der Kulturnation als eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen kulturellen Merkmalen, die entsprechend aus einem Fundus für die erwünschte Konstruktion selektiv ausgewählt werden, der Ethnopolitik als eine Politik für und im Namen der Ethnie bzw. Nation und der Kultur als Summe aller menschlichen Lebensäußerungen, soll in den nun folgenden Kapiteln erklärt werden, welchen Bedeutung und Chancen kultur- und staatsnationale sowie regionsbezogene Identitäten in BIH und insbesondere bei bh. Kroaten haben und wie die (ethno-)nationale und kulturelle Identität der bh. Kroaten konstruiert sind.

3 (Geo-)Politischer, historischer und geographischer Rahmen der Identitätsfindung bh. Kroaten

3.1 Die Geographie BIHs

Bosnien und Herzegowina [serbokroat. Bosna i Hercegovina; BIH] ist ein Staat, der sich in Europa, genauer gesagt in Südosteuropa auf der Balkanhalbinsel befindet. Aufgrund seiner Lage im Nordwesten der Balkanhalbinsel wird gelegentlich davon gesprochen, dass BIH im Westbalkan liegt. Der Staat grenzt im Norden und Westen, und zum Teil im Süden, 931 km lang an Kroatien, im Osten 375 km lang an Serbien und im Südosten 249 km lang an Montenegro (vgl. KASTLER 2008: 79). Der Staat weist eine Fläche von 51,129 km² auf. Diese Fläche entspricht ungefähr der Größe des deutschen Bundeslandes Niedersachsen. Die Staatsgrenze umrahmt das einer Dreiecksform entsprechende Land auf einer Länge von 1459 km. Das Land weist zwischen Neum und Klek einen Adriazugang mit einer Küstenlänge von rund 24 km auf. Die dreieckige Form des Landes wird auf der Flagge und dem Wappen mit einem gelben Dreieck auf einem blauen Hintergrund dargestellt. (vgl. BUŠATLIJA 1996: 15; PLEŠNIK 2012: 19) Die Grenzziehung gegenüber den Nachbarländern Serbien, Kroatien und Montenegro folgt Großteils naturräumlichen Gegebenheiten. So stellt der Fluss Save [serbokroat Sava] die Nordgrenze zu Kroatien dar, der Fluss Drina die Ostgrenze zu Serbien, der Fluss Una die Westgrenze zu Kroatien sowie einige Gebirgsketten die Süd- und Südwestgrenze zu Kroatien. Lediglich die Grenze zu Montenegro folgt nicht physiogeographischen Gegebenheiten. (vgl. SUJOLDŽIĆ et al. 2006: 9)



Abbildung 1 Flagge und Wappen von BIH (Q: https://de.wikipedia.org/wiki/Bosnien_und_Herzegowina; 21.03.2016)

Die Hauptstadt BIHs ist Sarajevo mit rund 305 000 Einwohner der rund 4,625 Millionen bh. Gesamtbevölkerung. Weitere große Städte sind Banja Luka, Tuzla, Zenica und Mostar. Daneben gibt es weitere zahlreiche mittelgroße und kleine Städte wie Prijedor, Zvornik, Bihać, Doboj, Brčko, etc. (vgl. PLEŠNIK 2012: 18) Mostar ist ethnisch in das kroatische Westmostar und bosniakische Ostmostar geteilt. Einige weitere Städte BIHs zeigen seit dem BIH-Krieg ethnisch segregierte Stadtteile auf. Bedingt durch die Physiogeographie BIHs haben sich die ersten Städte BIHs in der Nähe von Rohstoffvorkommen, Flüssen und in den Tälern gebildet. In der Nähe der fünf großen Flüsse Una, Sana, Sava, Bosna, Neretva und Drina liegen u.a. die Städte Bihać, Sanski Most, Bosanski Brod, Brčko, Zenica, Mostar, Zvornik, etc. (vgl. SUJOLDŽIĆ et al. 2006: 9)

Die Landschaft BIHs wird von Gebirgen und Gebirgsketten des Dinarischen Gebirgsstockes dominiert, der viele Regionen BIHs schwer zugänglich macht (man denke an die Partisanenkriege im Zweiten Weltkrieg, die ideale physiogeographische Ausgangsbedingungen für die Partisanenkämpfe und Guerillaaktionen hatten) und die Stabilität spezifischer regionsbezogener Identitäten wie in Duvno, Livno, Kupres, etc. absicherte. Aufgrund der Dominanz des Dinarischen Gebirgsstocks zeichnet sich die (Natur-)Landschaft BIHs durch die Merkmale Unzugänglichkeit, schwerer Aufbau profitabler Wirtschaft, begrenzter Spielraum für Siedlungen, komplizierte infrastrukturelle Erschließung, und Karstlandschaft und Waldland aus. Trotz massiver Industrialisierung und infrastruktureller Erschließung haben viele Regionen ihr Gewand der unberührten Natur nicht verloren. (vgl. PLEŠNIK 2012: 21f.) In einer romantischen Art beschreiben Miloš OKUKA und Petra REHDER (vgl. 1994: 10) eine Reise durch BIH als eine Reise durch grandiose Täler und Schluchten, entlang reißender Flüsse und Wildbäche, über öde Karstflächen und in fruchtbaren Poljen.

BIH lässt sich, wie es schon in der Bezeichnung des Staates zum Ausdruck kommt, in zwei historisch gewachsene Regionen einteilen, die größere nördliche Region, als Bosnien bezeichnet, und die kleinere südliche Region Herzegowina. Auf Bosnien entfallen rund drei Viertel der Staatsfläche (42 000 km²), auf die Herzegowina ein Viertel (9 800 km²). In Bosnien herrscht eher ein kontinentales Klima mit langen Wintern und kürzeren milden Sommern und Niederschlägen zu jeder Jahreszeit und in der Herzegowina herrscht ein mediterraneres Klima mit gemäßigten Temperaturen und wenig Niederschlag (vgl. PLEŠNIK 2012: 120f.). Bosnien verdankt seinen Namen dem Fluss Bosna, der in der Nähe von Sarajevo entspringt. Die Bezeichnung „Herzegowina“ leitet sich vom Herzogsland Hum ab. Diese Regionen stellen keine politisch-administrativen territorialen Einheiten dar, die Grenze zwischen Bosnien und Herzegowina ist nicht eindeutig und scharf definiert. Sie folgt naturräumlichen Gegebenheiten wie Flüssen, Wasserscheiden und Gebirgsketten. Von Osten nach Westen wird die Grenze von den Wasserscheiden der Gebirge Maglić, Lelije, Treskavica, Bjelašnica, Ivan und Vran, und von den Becken von Livno [serbokroat. Livansko polje] und Kupres [serbokroat. Kupreško polje] gebildet. Da die Grenze unscharf ist, gibt es entsprechend eine Überlappungsregion bosnischer und herzegowinsicher Einflüsse. Orte wie Rame, Duvno, Livno, Grahovo und Drvar zählen nach Meinung einiger Experten zu diesen – ist nicht unumstritten. Ob und inwiefern diese historisch gewachsene Zweiteilung eine Rolle für die Identität bh. Kroaten eine Rolle spielt, soll im Kapitel 3.2 geklärt werden. (vgl. RAGUŽ 1997: 21; SKOČIBUŠIĆ 2005: 28; SUJOLDŽIĆ et al. 2006: 9)

BIH lässt sich entsprechend der gängigen Literatur und dem alltäglichen Diskurs in historisch-kulturelle Landschaften unterteilen (siehe Abbildung 2). Als solche zählen die Bosnische Krajina [serbokroat. krajina für Grenzland; serbokroat. Bosanska krajina], die Bosnische Posavina [serbokroat. Bosanska Posavina], die Semberija, das Podrinje, das Tropolje, das zentrale Bosnien

[serbokroat. Srednja Bosna] mit den Subregionen Vrhbosna, Laschva Becken [serbokroat. Lašvanska dolina] und Uskoplje Becken [serbokroat. skopaljska dolina], und die Herzegowina. Angemerkt sei, wie in der Abbildung 2 zu sehen, dass mit dieser Regionalisierung nicht die gesamte Fläche von BIH umfasst wird. Diese historisch-kulturellen Landschaften und ihre Bezeichnungen sind bis heute für die bh. Bevölkerung identitätsstiftend. So ist es wenig überraschend, wenn man jemanden fragt woher er oder sie kommt, dass man als Antwort Podrinje, Posavina oder Krajina bekommt. Heute haben v.a. das Podrinje, die Posavina, die Krajina und die Herzegowina eine identitätsstiftende Wirkung. Diese Regionen stehen mit ihrer Bevölkerung in einem wechselseitigen Austausch-, Beziehungs- und Prägungssystem. Der Raum formt die Menschen und die Menschen formen den Raum bzw. eine Gruppe von Menschen formt mit ihrer Kultur den Raum und dieser reflektiert die Kultur zurück auf die Gruppe und leistet so einen Beitrag zu ihrer multiplen Identität – wir werden hier von regionsbezogener Identität sprechen. Diese Interaktion zeigt sich durch zahlreiche räumliche Manifestierungen in der Kulturlandschaft, z.B.: in den Dachformen, in der Bauhöhe und Bausubstanz der Gebäude, in der Größe und Ausstattung sakraler Bauten, in der kultivierten Landwirtschaft, in den Essgewohnheiten der Bevölkerung, in der Zelebrierung von Feiertagen (im öffentlichen Raum), in der Siedlungsdichte, Verbreitung von Weilern und Gehöfen, etc. Diese Regionen sind vergleichbar mit Regionen in Österreich wie dem Wald- oder Weinviertel.

Historisch-kulturelle Landschaften in BIH



Abbildung 2 Historisch-kulturelle Landschaften in BIH (Kartengrundlage: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Topographic_maps_of_Bosnia_and_Herzegovina?uselang=de#/media/File:Bosnia_and_Herzegovina_topographic_map.svg; 21.03.2016)

BIH ist außerdem in zwei politisch-administrative Einheiten, quasi zwei Staaten in einem Staat, aufgeteilt, die sich Entitäten nennen und als eine Kompromisslösung aus dem Dayton-Abkommen hervorgegangen sind. Das wäre auf der einen Seite die bosniakisch-kroatische Föderation BIHs [serbokroat. Federacija BIH] und die serbische Republika Srpska [serbokroat. für Serbische Republik]. Eine weitere quasi neutrale multinationale Pufferzone ist der Distrikt Brčko, der sich auf dem Territorium beider Entitäten erstreckt. Die Hauptstadt BIHs und der Föderation ist Sarajevo, die Hauptstadt der Republika Srpska Banja Luka. Das Staatsoberhaupt BIHs ist ein Staatspräsidium, bestehend jeweils aus einem Bosniaken, Kroaten und Serben, wobei der Vorsitz alle acht Monate rotiert. (vgl. KASTLER 2008: 80; PLEŠNIK 2012: 18ff.) In BIH leben drei große ethnische Gruppen, Bosniaken, Kroaten und Serben, und schätzungsweise 20 ethnische Minderheiten wie Ukrainer, Slowaken, Roma, etc. Bosnier und Herzegowiner ist eine regionsbezogene Bezeichnung für Menschen, die in BIH geboren wurden und eine auf BIH bezogenes Heimatsbewusstsein [serbokroat. zavičajni i domovinski identitet] entwickelt haben.

Im Falle der Bosnier wäre die Herkunftsregion Bosnien, im Falle der Herzegowiner die Herzegowina. Da heute oft statt Bosnien und Herzegowina salopp wegen der einfacheren und schnelleren Artikulation nur „Bosnien“ gesagt wird, bezeichnen sich viele, insbesondere nichtkroatische, Herzegowiner als Bosnier. Die Begriffe Bosnier und Herzegowiner umfassen alle bh. Bürger unabhängig ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Somit können Bosnier und Herzegowiner Bosniaken, (bh.) Kroaten oder (bh.) Serben sein. Unter Bosniaken verstehen wir heutzutage zumeist bh. Bevölkerung islamisch-sunnitischen Glaubens, im Sinne Kalláys verstand man unter Bosniaken, dass was man heute als Bosnier (und Herzegowiner) versteht – siehe dazu Kapitel 3.2.5. (vgl. SUJOLDŽIĆ et al. 2006: 4) Interessant zu beobachten ist, dass sich kroatische Herzegowiner selbst als Herzegowiner [serbokroat. Hecegovac] bezeichnen und gewissermaßen die regionsbezogene Identität mit der ethnonationalen mithalten kann. Auch die Serben der Herzegowina bezeichnen sich immer wieder als Herzegowiner, hingegen vermeiden die Serben aus Bosnien die Selbstbezeichnung Bosnier [serbokroat. Bosanac]. Bei den bosnischen Serben kann die regionsbezogene Identität keinesfalls mit der ethnonationalen mithalten. Bei den bh. Muslimen überwiegt die Selbstbezeichnung „Bosnier“ unabhängig ob sie aus Bosnien oder der Herzegowina stammen. Es scheint so als wären sie und ihre Identität mit dem bh. Territorium stark verwurzelt, möglicherweise da sie keine Mutternation und Konnationale aufweisen und BIH als ihren Mutterstaat definieren. Bei den bh. Muslimen hat sich die Bezeichnung Bosnier etabliert und nicht Bosnier oder Herzegowiner vermutlich wegen der vereinfachten, reduzierten Artikulation von BIH als Bosnien und der Ethnopolitik Izetbegovićs, die sich stets um Bosnien und „wir Bosnier“ drehte. Wenige bh. Muslime bestehen darauf im Alltag sich als Bosniaken zu artikulieren, sehr wohl ist der Bedarf im intellektuellen Kreise groß.

3.2 Die Geschichte BIHs und Identitätsgeschichte bh. Kroaten

Im folgenden Kapitel soll die Geschichte BIHs in ihren Grundzügen erläutert werden. Dabei muss auf eine allumfassende und lückenfreie Wiedergabe der Geschichte Bosnien und Herzegowinas verzichtet werden, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde. In dem Kapitel sollen die fünf großen historischen Phasen BIHs seit dem Mittelalter erläutert werden, nämlich die mittelalterliche Banskraft BIH, der Einzug des Osmanischen Reichs auf den Balkan, die Okkupation und Annexion BIHs durch die Habsburger Monarchie, BIH als integraler Bestandteil der beiden Jugoslawien und BIH als ein selbstständiger Staat seit dem BIH-Krieg. Es ist unmöglich die Geschichte BIHs ohne der Einbeziehung der historischen Ereignisse in bestimmten Großreichen und den Nachbarländern, vor allem Kroatien und Serbien, zu skizzieren. Da im Fokus der Arbeit die Entwicklung der kulturellen und nationalen Identität der bh. Kroaten steht, muss auch immer wieder auf Kroatien als Mutternation und Keimzelle der gesamtkroatischen nationalen Identität Bezug genommen werden. Ebenso wird ein Vergleich zur Nationsbildung der bh. Serben und der Mutternation Serbien sowie zu den Bosniaken ohne Mutternation gezogen.

Wenn man sich an dieser Stelle an die Definition von kultureller und nationaler Identität, so soll klar werden, dass in den Ausführungen zur Geschichte BIHs die Religionsgeschichte der (römisch-) katholischen Kirche und Kulturgeschichte nicht unberücksichtigt bleiben kann. Der Fokus bei den Ausführungen zum historischen Kontext liegt demnach auf Ereignissen und Prozessen, die identitätsstiftend sind, die Entstehung ethnonationaler und ethnokultureller Kollektive fördern und die inter- und intraethnischen Beziehungen gehemmt und gefördert haben.

3.2.1 Bosnien und Herzegowina. Bruchlinie zwischen Orient und Okzident

Im vorherigen Absatz wurde bereits gesagt, dass mit den Ausführungen zur Geschichte BIHs erst mit dem mittelalterliche Bosnien begonnen wird, allerdings soll an dieser Stelle kurz auf die Geschichte BIHs vor dieser Zeit eingegangen werden und diese nicht totgeschwiegen werden.

Bedingt durch die geographische Positionierung war BIH stets im Überlappungsbereich verschiedener kultureller und politischer Einflüsse, die vielfach mit Schlagworten wie BIH zwischen „Orient und Okzident“, „Abendland und Morgenland“, etc. umschrieben werden. Wenn wir mit der Geschichte BIHs zur römischen Zeit beginnen, so erscheint es erwähnenswert zu sagen, dass Kaiser Konstantin 313 das Christentum im Römischen Reich zugelassen hat, Kaiser Theodosius das Christentum 391 zur Staatsreligion machte und BIH damit als Bestandteil dieses Reiches im 4. Jahrhundert das Christentum als Staatsreligion hat. 395 wurde das Römische Reich in ein West- und Oströmisches Reich geteilt und allmählich setzte ein Konkurrenz zwischen diesen und ihren Zentren – Rom und Konstantinopel – auf der kulturellen – wer ist der wahre Bewahrer der römischen Kultur – und politischen – Frage der Macht und des territorialen Expansionsdrangs– Ebene ein. Die Trennlinie zwischen diesen Reichen verlief durch Südosteuropa und BIH. Durch die Lage BIHs im „Überlappungsbereich“ dieser Reiche, haben sich ungeachtet zu welchem Reich welche Teile BIHs gehört haben diese stets in peripherer Lage befunden. Ab dem 5./6. Jahrhundert begannen die beiden Reiche sich deutlich unterschiedlich zu entwickeln. Offiziell ging 476 das Weströmische Reich unter. Als neue politische „Nachfolgemacht“ etabliert sich das Frankenreich mit der Kaiserkrönung Karl des Großen 800. Im Frankenreich begannen sich zwei parallele Systeme – Staat (Frankenreich) und Kirche (Papst in Rom) – zu entwickeln. Im Vergleich zum Oströmischen Reich bzw. Byzantinischem Reich – Konstantinopel wird in Byzanz umbenannt – gab es keine Einheit Kirche-Staat, keinen staatlichem Zentralismus und widersprüchliche Ideen und Wettbewerb waren möglich, hingegen gab es im Oströmischen bzw. Byzantinischen Reich eine Einheit von Kirche und Staat, der Kaiser war oberster Kirchenherr, die Kirche eine Abteilung der Staates und eine steile Hierarchie und ein Zentralismus dominierten das politische Geschehen. (vgl. HEUBERGER und ILMING 1994: 7f.; JORDAN 2013; MALCOLM 1994: 3ff.; MALCOLM 1996: 22ff.; WEITHMANN 1992: 15ff.)

Ein einschneidendes Erlebnis für die Geschichte am Balkanraum wird die Slawenwanderung. Die Slawen sind laut Überlieferung ab dem 6. Jahrhundert aus dem Nordosten Europas in den Balkanraum vorgedrungen und haben schon nach wenigen Generationen die damalige einheimische Bevölkerung – v.a. Illyrer und Kelten – verdrängt und überlagert. Ab da an sind die Südslawen das „Hauptvolk“ im Balkanraum. Die heute in BIH lebenden und sich so bezeichnenden Slawen sind Kroaten, Serben und Bosniaken. (vgl. KRECH 1997: 8; WEITHMANN 1992: 15ff.)

Christianisierungsversuche gab es auf dem Territorium BIHs sowohl von Rom aus als auch Konstantinopel bzw. Byzanz 1054 kam es zur endgültigen Kirchenspaltung. Da sich im BIH im politischen und kulturellen Überlappungsbereich befand, hat das Christentum sowohl in seiner römischen, lateinischen Form als auch in der byzantinischen, orthodoxen Form Fuß fassen können – wesentlicher Fakt der Gemengelage in BIH heute. Im Laufe der Zeit wandten sich die Serben der orthodoxen Ostkirche und die Kroaten der römisch-katholischen Westkirche zu – vermutlich u.a. , weil Kroaten einen Staat mit Hilfe des Frankenreichs, in dem das westliche Christentum vorherrschte, gründen konnten und Serben, weil sie „erfolgreich“ von den Slawenaposteln Kyrillos und Methodius, die das Altkirchenslawische als Kirchensprache der Orthodoxie und die Glagolitische Schrift [serbokroat. Glagolica] verbreitet haben, missioniert wurden und 1219 von Byzanz einen Patriarchatssitz bestätigt bekamen. (vgl. HÖSCH 2007:37; KROIHER 2001: 16; MOCK 1997: 19f., ORSSICH 1997: 164; WEITHMANN 1992: 18f.)

3.2.2 Das mittelalterliche Bosnien

Wie bereits gesagt, gab es christliche Missionierungen von Rom und Konstantinopel aus. Kroatien wurde von Rom aus missioniert. Im Jahr 924 bekommt der Fürst Tomislav von Rom die Königskrone, die kroatischen Stämme im Binnenland und dem dalmatischen Hinterland wurden geeint und Kroatien wurde zum ersten slawischen römisch-katholischen Königreich. Dieses Reich erreichte unter dem König Zvonimir seinen Höhepunkt der Macht. Zu diesem Reich gehörten bereits Teile Bosniens, Slawoniens und Teile Dalmatiens. Im Norden und Osten des Königreichs ließ der Gegner- die Magyaren- nicht auf sich warten. 1001 erhielt König Stefan der Heilige die „Stephanskrone“ von Rom. Er gilt als Begründer des rund 900-jährigen Ungarischen Reichs, dem Stefansreich. Kroatien wurde von Ungarn annektiert, 1102 wurde der ungarische König Koloman zum König Kroatiens und Bosnien als Teil dieses Reichs wurde aufgrund seiner Unzugänglichkeit von einem Ban regiert, der mit der Zeit immer mehr Unabhängigkeit erlangte. Das Verhältnis zwischen Kroatien und Ungarn blieb bis 1918 in verschiedenen politischen Bindungsarten wie direkte Abhängigkeit, Personalunion und Allianz mit geringfügigen Unterbrechungen und Veränderungen aufrecht. An dieser Stelle war bewusst nur von Bosnien die Rede, weil nur das Territorium Bosniens und nicht der Herzegowina gemeint ist, denn die Herzegowina war meist serbisches Gebiet. Somit war Bosnien in dieser Periode mehr mit

Kroatien und Ungarn verbunden, die Herzegowina mit Serbien. (vgl. MALCOLM 1996: 29f; WEITHMANN 1997: 24f.)

Als erster bedeutender Ban gilt Ban Kulin. Er regierte von 1180 bis 1204 und konnte seine Banship politisch und ökonomisch stabilisieren und territorial ausweiten. Unter seiner Herrschaft erlebte das kulturelle Leben ebenfalls eine Blütezeit. Es wurden zahlreiche Städte, Handelsniederlassungen und –zentren, Bergbauwerke, Marktstädte, etc. gegründet. Der Handel mit den Ragusern bzw. Dubrovnikern wurde intensiviert und Bergbauregionen um Srebrenica [serbokroat. Srebro= Silber], Olovo [serbokroat. Olovo= Blei], Kreševo und Fojnica flurierten. Vrhbosna, aus dem das spätere Sarajevo hervorgehen sollte, etablierte sich als Zentrum. Ban Stefan [serbokroat. Stjepan] II Kotromanić regierte von 1322 bis 1353 und gilt als Wegbereiter für die Blüte Bosniens unter Stjepan Tvrtko I Kotromanić, der zunächst von 1353 bis 1377 als Ban regierte, dann von 1377 bis 1391 als König. Ban Stjepan II Kotromanić vereinte zum ersten Mal die Gebiete Bosniens und der Herzegowina bzw. Hums zu einer politischen Einheit. Unter Stjepan Tvrtko I Kotromanić erlebte das Reich seine größte territoriale Ausdehnung. (vgl. LOVRENOVIĆ 1999: 39f., 41; MALCOLM 1996: 35, 37)

Der Titel Ban ist eigentlich ein kroatischer Titel für einen Herrscher, analog lautet der Titel im Serbischen Großžupan (vgl. MALCOLM 1996: 30). Demnach sagen Kroaten allzu gerne, dass die drei eben genannten Bane Kroaten gewesen seien und dies einer von mehreren Beweisen ist, dass die Kroaten in BIH vor den Serben und Bosniaken gewesen sind und als das urälteste mit dem bh. Boden verwurzelte Volk gelten. Als unterstützend für die Argumentation ergibt sich, dass alle mittelalterlichen Herrscher Bosniens mit einer Ausnahme katholisch waren. Dem widersprechen die beiden anderen Parteien mit entsprechender Akzentuierung ihrer Position. Da Ban Stjepan II Kotromanić vermutlich zunächst ein Orthodoxer gewesen ist bevor er zum katholischen Glauben übergetreten ist und Stjepan Tvrtko I Kotromanić im (serbisch-)orthodoxen Kloster von Mileševo zum König gekrönt wurde und rechtmäßiger Nachkomme der Nemanjiden-Dynastie war, reicht das für die Serben aus bh. Boden als serbischen Boden zu beanspruchen. (vgl. MALCOLM 1996: 35) Die Bosniaken betonen die Bane als erste bosnische Herrscher, die nicht serbische oder kroatische Herrscher waren. In diesen sehen sie eine Wurzel ihrer Identität und widmen ihnen seit der Unabhängigkeit vermehrt Aufmerksamkeit durch Benennung von Straßen, Schulen, Plätzen nach ihnen und der Errichtung von Denkmälern und Monumenten wie etwa in Tuzla. (vgl. ALJAZEERA 2012; KROIHER 2001: 17f., MOCK 1997: 166 Bild 8 Beschriftung) Jedes der ethn nationalen Kollektive inszeniert sich gerne als das urälteste Volk BIHs und leitet daraus Macht- und Territoriumsansprüche ab (vgl. PERIŠA 2011: 298). Es soll außerdem erwähnt werden, dass in der mittelalterlichen Phase Bosnien katholisch und Hum bzw. Herzegowina orthodox waren. Was orthodox in Bosnien ist und war, wird mit serbisch ebenso gleichgesetzt wie im Falle

von katholisch & kroatisch und muslimisch & bosniakisch. Diese Konstruktion der Nationengeschichte verweist wiederum auf den konstruktiven Charakter von Nationen.

Ein wichtiger Meilenstein zur Begründung der katholisch-kroatischen Identität der bh. Kroaten wird in dieser Zeit durch die Gründung des „Bosnischen Franziskanerviktariats“ gelegt. Ende des 13. Jahrhunderts nahmen nach einer gescheiterten Mission der Dominikaner die Franziskaner ihre Missionstätigkeit auf und konnten ihre Strukturen auf bh. Boden etablieren. Durch das Sich-Einleben in die lokalen Gegebenheiten, Sitten und das Sozial- und Kulturgefüge konnten sie Fuß fassen. So konnten sie leicht das Vertrauen der Einheimischen gewinnen. Indirekte Unterstützung erhielten sie vom Ban insofern, dass dieser glaubt so eine gewisse Entkoppelung von der katholischen Kirche der Magyaren in Đakovo zu erlangen. Dass sich die Franziskaner in BIH etablieren konnten, davon zeugen die in dieser Zeit zahlreich gegründeten Stützpunkte, Kirchen und Klöster im Umkreis von Städten, Handwerkszentren und Bergbauwerksiedlungen wie Srebrenica, Mile bei Visoko, Kraljeva Sutjetska, Tuzla, Gradovrh, Zvornik, Lašva, Olovo, Fojnica, Kreševo, Vranduk, Tešanj, Bihać, Otoka, Krupa an der Una, Zvečaj, Krupa am Vrbas, Jajce, Jezero, Livno, Glamoč, Duvno, Mostar, Ljubuški, etc., die sich auf das Zentrum Bosniens konzentrierten und nicht „flächendeckend“ verteilt waren.. (vgl. LOVRENOVIĆ 1999: 40). Die Franziskaner gründeten Stützpunkte wo es katholischen Nährboden durch bereits ansässige katholische Bevölkerung wie den Sachsen, Ragusanern oder Dalmatinern gab. Rund 350 Orte können in dieser Zeit als katholisch missionierte Ortschaften verzeichnet werden. (vgl. MALCOLM 1996: 36, 43) Wenn man einen genaueren Blick auf die eben genannte Liste der Städte bzw. Ortschaften wirft, so erkennt man, dass diese Orte heute Klein- und Mittelstädte, abgesehen von Mostar und Tuzla, sind. Ihre Wachstumsdynamik wurde im Osmanischen Reich „entschleunigt“. In den sakralen Monumenten, Bauwerke und Spuren sehen die bh. Kroaten ebenfalls eine räumliche Repräsentanz ihrer jahrhundertelangen Präsenz in diesen Orten und Regionen. Vielfach haben diese auch als Argumentation für Ansprüche auf Boden im BIH-Krieg jeweils auf allen Seiten gedient. Hier leben, hier lebten, hier haben mal gelebt X, also gehört dieses Stück BIHs auch X. Bh. Kroaten leben bis heute noch in den eben genannten Ortschaften — siehe Kapitel 4.2.1.

3.2.3 Der Halbmond geht über Bosnien und Herzegowina auf. Das Osmanische Reich

Während im Norden BIHs und Kroatiens Ungarn mit Machtansprüchen eine kontinuierliche Gefahr darstellte, entwickelte sich allmählich vom Osten her vordringend eine neue Gefahr, die Osmanen. Der Einfall der Osmanen im 15. Jahrhundert in BIH war nicht reibungslos und widerspruchlos. Er umfasst zahlreiche Schlachten zwischen 1386 und 1463. Zu den bedeutendsten zählen die Schlacht im Neretvatal 1386, 1388 in Bileća, 1415 bei Doboj und als das prominenteste Beispiel die Schlacht am Amselfeld 1389, bei der das serbische und bosnische Heer miteinander gegen die Osmanen kämpften und unterlagen und die für das kollektive

Nationalverständnis der Serben eine wichtige Rolle einnimmt. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 75; MALCOLM 1996: 38) 1461 wurde Bosnien osmanische Provinz, 1463 fiel die königliche Residenz Bobovac, 1521 fiel Belgrad und 1528 schließlich Jajce als letzte bosnische Festung. (vgl. LOVRENOVIĆ 1999: 73; MALCOLM 1996: 41f.; WEITHMANN 1992: 36)

Die Schlacht am Amselfeld, ein mit Sagen und Mythen umwobenes Ereignis, ist eines der zentralen historischen Merkmale bei der Konstruktion der serbischen Nation. In der heutigen Zeit, über die Jahrhunderte in der Mundpropaganda verzerrt und verfälscht, dient es als Sinnbild für die Demonstration der Serben als Gute und Muslime als Böse. Der Mythos vom Amselfeld wird heutzutage noch immer dazu verwendet, um zu betonen, dass die Muslime Jugoslawiens, die muslimischen Slawen – Bosniaken – und Albaner im Kosovo und Makedonien (und eigentlich auch im Kosovo), den Feind und Verräter verkörpern. Solche Imaginationen, die sich mit der Zeit aufgrund des BIH-Krieges und Kosovokrieges mittlerweile hauptsächlich auf Kosovo-Albaner beziehen, destabilisieren interethnische Beziehungen immer wieder auf das Neue. Dieses Ereignis wird durch die Ethnopolitik im Zuge von Wahlen zur Mobilisierung für Wählerstimmen in Serbien, der Republika Srpska und den serbisch besiedelten Gebieten Kosovos eingesetzt. Das Ereignis ist in der Lage bei gezielter Instrumentalisierung beim serbischen Volk in den eben genannten Regionen und der Diaspora sensible Gefühle der Wut, Enttäuschung, des Hasses und Misstrauens hervor zu beschwören. Es hat auch eine abgrenzende Wirkung gegenüber dem Anderen und verstärkt die „Bindungen“ innerhalb des serbischen Kollektivs durch Gefühle der Solidarität. Inwiefern diese Gefühle geweckt werden und diese Konstruktion bei jedem Serben eine Chance hat, hängt von der Empfangsbereitschaft jedes Individuums ab.

Der 28. Juni – der Sankt-Veits-Tag [serbokroat. Vidovdan] nach dem gregorianischen Kalender – stellt für viele Serben, unabhängig ihrer räumlichen Herkunft, einen nationalen Gedenk- und Trauertag nicht nur wegen der verlorenen Schlacht am Amselfeld, sondern aus vielfacher Sicht dar, denn am Vidovdan 1878 wurde BIH durch Österreich-Ungarn okkupiert, am Vidovdan 1914 das Attentat auf Franz Ferdinand in Sarajevo ausgeübt, 1921 die Verfassungserklärung unterzeichnet, 1948 stellte Stalin das Ultimatum an Tito und 1991 begann der Militäreinsatz in Slowenien (vgl. WEITHMANN 1992: 34). Einen dermaßen starken Gedenktag für das Schicksal ihres Kollektivs haben im Vergleich zu den bh. Serben die bh. Kroaten und Bosniaken nicht. Dass bei den eben aufgelisteten Ereignissen auch bh. Kroaten und Bosniaken davon betroffen waren, ändert nichts an der Tatsache, dass die (Konstrukteure der) serb. Nation diesen Tag als kollektive Erinnerung exklusiv für sich beanspruchen ebenso wie wenig die bh. Kroaten und Bosniaken trotz eigentlich ihrer Betroffenheit nie versucht haben an dieser kollektiven Erinnerung zu partizipieren.

In der serbischen Geschichtsschreibung gibt es drei Ereignisse dieser Art: Die Schlacht am Amselfeld, der Völkermord an Serben im KZ Jasenovac im Kroatien und der Exodus Serben aus der kroatischen Krajina. Ein Ereignis dieser Art für die kollektive Erinnerung besitzen die bh. Kroaten nicht, dennoch gibt es in den letzten Jahren die Tendenz das Massaker von Bleiburg zu so einem für allen Kroaten zu erheben. Bei den Bosniaken nimmt das Massaker von Srebrenica im Bosnienkrieg allmählich diese Rolle ein.

Für die Anfänge des Osmanischen Reichs in BIH heißt es oft, dass BIH und der südosteuropäische Raum islamisiert und „türkisiert“ worden sind. Wenn von einer „Türkisierung“ des Balkans die Rede ist, dann muss auch betont werden, dass es gleichzeitig zu einer Balkanisierung des Türkenreiches – man denke an konkrete Beispiel wie die Knabenlese und die Janitscharen, Übernahme von gewissen Baustilen in der Architektur, Übernahme von Volksbräuchen und – musik, Zahl der Bediensteten aus BIH in Istanbul – kam. (vgl. WEITHMANN 1992: 37)

Eine klassische Frage zu dieser Zeit ist, ob die Christen freiwillig zum Islam übergetreten sind oder dazu gezwungen wurden. Diese Frage zieht drei verschiedene Antworten mit sich. Wie schon bei der Definition von Ethnie und Nation geschildert, konstruiert jedes ethnonationale Kollektiv seine eigene Geschichtsschreibung und inszeniert sich als Schicksalsgemeinschaft. An dieser Stelle sei dennoch der Versuch gestartet die aus der Wissenschaft vertretenen Thesen dazu möglichst objektiv darzustellen.

Einige Beispiele zum interethnischen und interreligiösen Verhältnis, die die (Un-)Gleichstellung der Religionsgemeinschaften und ihrer Anhänger wiedergeben, seien an dieser Stelle genannt. In den ersten zwei Jahrhunderten hat das Osmanische Reich wie ein Militärbetrieb funktioniert. Dementsprechend gab es ein großes Militär, in dem allerdings die Soldaten Muslime waren. Die unterworfenen Völker hatten nicht das Recht eine Waffe zu tragen. Nur für ausgewählte Aufgaben gab es in der Grenzregion [serbokroat. Krajina] BIHs die Möglichkeit Christen einzubeziehen z.B.: Hüter von Straßen und Pässen, Beschaffer von Pferden, etc. (vgl. MALCOLM 1996: 65) Die Aufgaben scheinen Aufgaben unteren Ranges gewesen zu sein und daraus kann im Sinne des Ethnonationalismus gefolgert werden, dass Christen Menschen niedrigeren Ranges waren und benachteiligt wurden. Solche Verallgemeinerungen vom Bereich des Heers auf alle Lebensbereiche und den Alltag sind mit Vorsicht zu genießen und kritisch von der eignen Masse zu hinterfragen. Einige weitere Beispiele in diese Denkrichtung sind, dass Christen gegen Muslime keine Anklage erheben konnten und ihre Aussage vor Gericht weniger Wert hatte. Außerdem war ein beträchtlicher Teil der Sklaven im Osmanischen Reich Christen, die zum Islam übertreten konnten und es auch taten, um ihre Freilassung zu beantragen. (vgl. HANDŽIĆ 1978/1979: 252f.; MALCOLM 1996: 87)

Als besonderes Musterbeispiel der Islamisierung in BIH wird von den bh. Kroaten und Serben die Rekrutierung junger christlicher Männer im Zuge der Knabenlesen für die Janitscharenarmee und –dienste genannt, bei der Osmanen alle paar Jahre in Dörfern des gesamten südosteuropäischen Raums eingefallen sind und christliche Jungen nach Istanbul gebracht haben, wo sie dann zum Islam bekehrt wurden, ihre alte Identität aufgeben mussten, ihnen eine neue Identität auferlegt wurde und sie durch Erziehungs- und Ausbildungsmaßnahmen befähigt wurden zu Janitscharensoldaten, persönlichen Dienern des Sultans und sonstigen Beamten und Beratern zu werden. Von Ethnonationalen wird diese Praxis als das demographische Ausbluten der Christen in BIH gerne bezeichnet. Es steht außer Frage, dass dieses Vorgehen unethisch und brutal war, jedoch muss man betonen, dass die Rekrutierung und Bekehrung zum Islam vielen jungen Männern ermöglicht hat Positionen versehen mit Macht zu erlangen. Die ganze Familie hat dadurch eine Statusverbesserung erfahren. Der Preis dafür war die Opferung der eigenen ethnoreligiösen Identität. Diese Praxis, genannt Devşirme, wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgegeben. Es wird angenommen, dass 200 000 Kinder davon betroffen waren. (vgl. BREMER 2003: 24f.; MALCOLM 1996: 66)

Ein weiteres häufig verwendetes Argument für die Stellung der christlichen Bevölkerung in BIH unter der Osmanischen Herrschaft ist die soziale Stellung bzw. Hierarchie. Vielfach wird als Argument gebracht, dass die Christen abhängige Bauern waren und die Muslime die Grundbesitzer, Oberschicht und Beamten. Dazu sei kurz das „osmanische Feudalsystem“ – eigentlich osmanisches Lehenssystem — erwähnt. Es gab zwei Arten von Besitz, den ein Spahi haben konnte: Timar war der kleine Besitz und Zaim der größere. Die Bauern mussten einen Zehnten zahlen und Abgaben leisten. Außerdem mussten sie eine jährliche Grundsteuer zahlen. Dieses System war zunächst da um den Betrieb und Militärbetrieb und den Hof des Staates zu refinanzieren. Mit der Zeit wurde das System ausbeuterischer. Als muslimischer Bauer/Bäuerin konnte man im Vergleich zu christlichen Bauern einen Grundbesitz von bis zu zehn Hektar selbst erwerben. In der ersten Phase des Osmanischen Reichs konnten Christen Spahis werden, ohne zum Islam konvertieren zu müssen. Das Rechtssystem beruhte zunächst nicht auf dem islamischen Gesetz, sondern auf dem Willen des Sultans. (vgl. MALCOLM 1996: 67ff.) Eine gravierende Diskriminierung ist erst nach den Rückschlägen des Osmanischen Reichs nach der 2. Türkenbelagerung Wiens 1683 zu verzeichnen. Es bildete sich allmählich eine Zweiklassengesellschaft – eine herrschende Klasse der Muslime und eine unterworfenen Klasse von Ungläubigen, eingestuft nach ihrer Religionszugehörigkeit (Millet).

Abgesehen von der sozioökonomischen Zweiteilung der Gesellschaft, war die Gesellschaft in BIH gemäß dem theokratischen Charakter des Osmanischen Reichs stets in Muslime und Nichtmuslime eingeteilt. Nichtmuslime wurden quasi toleriert, die Wahrung ihrer Identität wurde ihnen ermöglicht, aber sie wurden stets als Bürger zweiter Klasse betrachtet. Das Resultat dieser

gesellschaftlichen Kategorisierung war, dass Religion zum einzigen Kriterium der Gruppenidentität hochstilisiert wurde und heute noch die Basis der kollektiven Identitäten in BIH bildet. Somit waren die ersten kollektiven Identitäten in der neuzeitlichen Geschichte BIHs konfessionelle Identitäten. Nationale Besonderheiten und Divergenzen gründeten stets auf dem Kriterium der Religion. (vgl. ĆUDIĆ 2001:124; LOVRENOVIĆ 1998: 84)

Insgesamt kann gesagt werden, dass es im Raum des heutigen BIH keine gezielte Massenansiedlung von Muslimen und Türken aus anderen Gebieten gegeben hat. Auch die Vorstellung, dass es binnen einer kurzen Zeit eine Massenzwangsbekehrung der Christen zum Islam gegeben hat, muss verworfen werden ohne dabei die Tatsache zu verleumden, dass vermeintliche freiwillige Konversionen oft aus einem wirtschaftlichen, materiellen und politischen Druck zustande gekommen sind, um die persönliche Sicherheit und soziale Stellung zu verbessern. Außerdem soll in diesen Zusammenhang nicht vergessen werden, dass trotz der Sicherung des Rechtsstatus der katholischen und orthodoxen Kirche durch eine Sultansurkunde, der „ahdname“, keineswegs von einer absoluten Gleichstellung mit dem Islam und keinen Übergriffen und Behinderungen bei dem Nachgehen religiösen Arbeit und Praktiken die Rede ist. Mit der ahdname wurde der katholischen Kirche, eigentlich den Franziskanern, ermöglicht ihre Arbeit ohne Angst fortzuführen und den Franziskanern und Katholiken wurde ihr Recht auf religiöse Identität und ihr Leben garantiert. (vgl. DŽAJA 2015: 290; LOVRENOVIĆ 1998: 85) Es ist ein Dokument von großer Bedeutung, dass ermöglicht hat, dass die Franziskaner und die katholische Bevölkerung jahrhundertlang während der osmanischen Herrschaft weiterexistierten. Die katholische Kirche galt im Vergleich zur orthodoxen Kirche stets als Feind und wurde mit Misstrauen geduldet, da sie den Glauben des Feindes, der Habsburger, verkörperte. Während die orthodoxe Kirche ihren Sitz innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs hatte und ihrer Struktur und Organisation sowie in der byzantinischen Zeit belassen wurde, hatte die katholische Kirche ihren Sitz in Rom und damit außerhalb des Osmanischen Reichs. Repression gegenüber der katholischen Kirche und den Franziskanern hatte vielfach das Ziel der Einschüchterung und Eintreibung von Geld und nicht der Konversion. Die Repressionen und Aggressionen umfassten Vorfälle, wie das Eintreiben von Steuern und Abgaben von der finanziell ausgebluteten und vom Ausland abhängigen franziskanischen Provinz „Bosnia Argentina“, das Gefangenhalt von Priestern und Franziskanern, die Umwandlung von Kirchen in Foča, Jajce, Zvornik, Srebrenica und Bihać in Moscheen, etc. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 86; MALCOLM 1996: 74ff.)

Schließlich sei die Frage gestellt, wieso der Islam so „schnell“ und nachhaltig Fuß fassen konnte in BIH im Vergleich zu Serbien, Bulgarien, etc. Dieses hängt sicherlich damit zusammen, dass BIH über Jahrhunderte hin die westlichste Wehrspitze gegenüber dem Habsburger Reich war und stets muslimische Soldaten in BIH präsent waren. Weiters fand der Islam einen zerstrittenen

Balkanraum sowie ein religiös zersplittertes BIH vor. In Bosnien existierten zwei Kirchen, die katholische und bosnische nebeneinander, und in der Herzegowina gesellte sich eine dritte, die orthodoxe, dazu. Keine der drei war tief verwurzelt und verankert, insbesondere die katholische nicht, die nicht von der Weltkirche sondern ausschließlich vom Franziskaner Orden, der keine stabile kirchliche Organisation darstellte, getragen wurde. Das Netz an katholischen Kirchen und Sakralbauten war nicht dicht, so dass die Entfernungen zur nächstgelegenen Kirche beträchtlich waren und so die Verbundenheit der religiösen Anhänger labil war, insbesondere im ländlichen Raum. Katholiken neigten dazu je weiter eine Kirche war eher zum Islam überzutreten. (vgl. HANDŽIĆ 1975: 118-122, 136-142; MALCOLM 1996: 73) Der Katholizismus zeichnete sich vor allen durch volkstümlicher Rituale, Bräuche, Traditionen und Zeremonien rund um Geburt, Hochzeit und Tod aus. Die Religion stiftete und stiftet (Volk-)Kultur. Die religiöse Identität verschmolz mit der kulturelle Identität. Konfession und Kultur waren in BIH stets gekoppelt. Man muss sagen, dass zunächst viele zum Islam übergetretene Christen weiterhin christliche Bräuche praktizierten, eine christliche Lebensweise pflegten, islamische Kulturelemente schrittweise annahmen und von dem islamischen Religionsbekenntnis auf dem Papier Profit schlugen. Man nennt diese islamisierten (ursprünglich christlichen) Slawen Poturen. Die Poturen zeichnen sich durch eine multiple oder doppelte ethnoreligiöse (christliche und muslimische) Identität aus. Im Vergleich dazu gab es auch die Kryptochristen, die sich nach außen als dem Islam zugehörig ausgaben, insgeheim das Christentum jedoch pflegten. Im Laufe der Zeit hat es durch den interethnischen Kontakt auch einen interethnischen Austausch von Traditionen und Bräuchen gegeben, so dass heute Muslimen, Katholiken und Orthodoxe gewisse Traditionen gemeinsam haben. So werden beispielweise von Katholiken und Muslimen gleiche Feste und Feiertage wie der Georgstag [serbokroat. Jurjevo] bzw. Eliastag [serbokroat. Ilinden] gefeiert. Ein bekanntes Sprichwort lautet hier: „Vormittags Elias, nachmittags Ali“. Die Tendenzen der Vermischung gibt es insbesondere im Bereich des Aberglaubens wie alternative Heilungen, z.B.: Tragen von Amuletten, Anbeten von Ikonen, Rat bei Derwischen suchen, etc. (vgl. BREMER 2003: 25; MALCOLM 1996: 78f., 81; VIŠATICKI 2004: 77) Im Sinne des heutigen Ethnonationalismus wird versucht die kulturellen Gemeinsamkeiten kleinzureden und Ähnlichkeiten bei religiösen Riten mit Konnationalen in Kroatien und Serbien zu finden, um so die Homogenität des eigenen ethnokonfessionellen Kollektivs, dass keine räumliche Grenzen zu haben scheinen muss, zu betonen. Die regionalen Varianzen innerhalb eines Kollektivs versucht man zu minimieren.

3.2.4 Der Kranke Mann am Bosphorus. BIH im 17. und 18. Jahrhundert

Einen ersten entscheidenden Wendepunkt erfuhr das Osmanische Reich in den Niederlagen gegen das Habsburger Reich in Wien 1683. Die Expansion geriet ins Stocken, das Heer wurde geschlagen und musste reformiert werden, Gebietsverluste mussten verzeichnet werden, Bevölkerungsverschiebungen mussten akzeptiert werden und gesellschaftspolitische Reformen

wurden eingeleitet. Prinz Eugen von Savoyen drängte die Türken im Auftrag der Habsburger Monarchie bis nach Sarajevo zurück, das Osmanische Reich musste ungarische, kroatische und dalmatinische Gebiete abtreten. Katholiken aus diesen Gebieten und BIH kämpften freiwillig an der Seite Prinz Eugens und zogen sich in seiner Rückzugsphase gemeinsam mit ihm zurück. Damit verließ BIH in dieser Zeit eine ungeklärte Zahl an katholischer Bevölkerung, während gleichzeitig rund 130 000 Muslime aus den verlorenen osmanischen Gebieten nach BIH kamen. Mit dem Frieden von Karlowitz 1699 [serbokroat. Sremski Karlovci] wurde der osmanisch-habsburgische Konflikt beendet. Die im Vertrag von Passowitz [serbokroat. Požarevac] 1718 festgelegte Südwestgrenze BIHs ist bis heute aufrecht. Die im Friedensabkommen von Belgrad 1739 festgelegte Nordgrenze BIHs ist bis heute aufrecht geblieben. (vgl. KOLLER und CLEWING 2007: 18)

Markus Koller beschreibt in einem Satz kompakt und treffend BIH in den letzten Jahrzehnten der osmanischen Herrschaft:

„Drei Faktoren – die Entwicklungen an den Grenzen der bosnischen Provinz, Reformen der osmanischen Regierung und spezifische Probleme innerhalb Bosniens – prägten die Spätphase der osmanischen Herrschaft in der Region.“ (KOLLER 2007: 21)

Sultan Mahmut II, der von 1808 bis 1839 regierte, erkannte in seiner Amtszeit, dass sein Reich Reformen braucht, um einen erfolgreichen Bestand abzusichern. Diese Reformen umfassten zahlreiche Bereiche wie die politisch-administrative Gliederung des multiethnischen Reichs, die militärische Organisation, die Absicherung der Religionsfreiheit für Nichtmuslime, Land-, Besitz- und Agrarreformen, etc. Die Reformversuche stießen gegen Widerstand in den eigenen Reihen, vor allem bei der muslimischen Oberschicht und den in den bh. Städten dominierenden Janitscharen. Als ein Dorn im Auge für die interethnoreligiösen Beziehungen erwies sich das von Sultan Mahmut II's Sohn Abdülmecit I erlassene Edikt von Gülhane, das die Unantastbarkeit von Leben, Ehre und Besitz absicherte, und der auf dem aufbauende Erlass von 1856, der die Rechte der christlichen Bevölkerung erweiterte und absicherte, insofern, dass sie von nun an uneingeschränkte Religionsfreiheit genoss und künftig Zivilämter ausüben konnte und den Militärdienst antreten konnte. Mit diesem Erlass entwickelte sich ein latenter Konflikt der muslimischen und christlichen Bevölkerung, der in vereinzelt Vorfällen sich manifestierte. Die Situation spitzte sich durch weitere ökonomische Krisen und Auseinandersetzungen zu, die mit der Zeit eine „ethnonationale Note“ bekamen. Als klassisches Beispiel dafür gelten die Kmetenaufstände, bei denen sich die katholische und orthodoxe Bevölkerung gemeinsam gegen die mittlerweile zumeist muslimische Landbesitzerklasse widersetzen und ihren Unmut über Steuern und Abgaben Ausdruck verliehen. Genährt wurden die Auseinandersetzungen sowohl

durch inner-bh. und osmanische Probleme, als auch durch äußere Einflüssen, insbesondere den sich etablierenden Nationalideologien in Serbien und Kroatien. (vgl. KOLLER 2007: 21ff.)

Mit den sich entwickelnden Nationalideologien, die insbesondere in BIH in den allerletzten Jahrzehnten der osmanischen Herrschaft und in der Zeit der habsburgischen Herrschaft über BIH Fuß fassen konnten, wurden allmählich aus katholischen Bosniern und Herzegowinern kroatische Bosnier Herzegowiner. Dasselbe gilt für die orthodoxe Bevölkerung BIHs, die zur serbischen Bevölkerung BIHs wurde. Es spielten mehrere Faktoren eine Rolle, dass sich die Nationalideologien sich in BIH konsolidieren konnten. Einerseits der Bevölkerungszuwachs, der ein größeres Mitgliederpotential für die ethnonationalen Kollektive bot. Zweitens nahmen die Großmächte Russland und Österreich als Beschützer ihrer „Staatsreligionen“, dem Katholizismus und der Orthodoxie, Einfluss über diplomatische Beziehungen. Österreich, Russland und Venedig versuchten das Vertrauen der christlichen Bevölkerung für ihre antiosmanische Politik zu gewinnen. Österreich und Russland bekleideten ihre Machtinteressen am Balkan und in BIH in religiösen Formeln und begannen Protektorate für die katholische und orthodoxe Bevölkerung zu verlangen, was angesichts der Siedlungsstruktur in Form eines Leopardenfells als nicht einlösbare Forderung abgewiesen werden musste. BIH wurde zum Spielball der Machtinteressen der drei Großreiche Russland, Österreich und Osmanisches Reich und der Gegensatz eines europäisch-christlichen und orientalisches-islamischen Zivilisationskreises wurde durch ethnonationale Strömungen hervorgehoben. Drittens unterrichteten insbesondere serbische Lehrer aus Dalmatien und der Vojvodina an serbisch-orthodoxen konfessionellen Schulen in BIH. Beide christlichen Kirchen erfuhren in dieser Zeit eine Konjunkturphase. Neue Schulen und Kirchen wurden gebaut. Die interethnischen Zwischenfälle führten außerdem dazu, dass man sich von der Mutternation, den Konnationalen, besser verstanden fühlte. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 88, 90, 92; KOLLER 2007: 25f.) Zusammenfassend kann man sagen, dass aus der konfessionellen eine ethnonationale Identität mit dem Zwischenschritt der ethnokonfessionellen Identität wurde.

Infolge der im gesamten Europa blühenden Nationalstaatsideologien, nationalen Mobilisierungen, Separations- und Autonomiebestrebungen, die den entlegensten Winkel Europa erreichten, und der Degradierung des Balkans zum Spielball der großen Mächte, endete die osmanische Herrschaft über BIH durch kriegerische Auseinandersetzungen in den letzten Jahrzehnten seiner Existenz in Südosteuropa. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesellte sich dem bewaffneten Widerstand auch einer in Form von panslawischen, panjugoslawischen, panserbischen und panorthodoxen Denkströmungen und Einstellungen. Von hoher Bedeutung sind hier der Kroat Ljudevit Gaj, der Serbe Vuk Stefanović Karadžić und der Montenegriner Petar Petrović Njegoš. (vgl. DŽAJA 2015: 291; LOVRENOVIĆ 1998: 96) 1876 erklärten Serbien und Montenegro dem Osmanischen Reich den Krieg, der Sultan konnte sie dennoch bezwingen. 1877 erklärte das Russische Zarenreich dem Osmanischen Reich den Krieg und stieß bis Istanbul

vor. Der Krieg wurde durch den Friedensschluss von San Stefano 1878 beendet und BIH blieb Teil des Osmanischen Reichs. Auf Drängen der anderen Großmächte wurde dieser Friedensvertrag am Berliner Kongress revidiert, gemäß welchem BIH nominell beim Osmanischen Reich blieb, aber von der Habsburger Monarchie besetzt und verwaltet wurde. Am 24. Juli 1878 marschierten die österreich-ungarischen Truppen in BIH ein und beendeten eine vier Jahrhunderte andauernde Ära. Am 5. Oktober 1908 wurde BIH von Österreich-Ungarn annektiert (vgl. KOLLER 2007: 26f.)

3.2.5 BIH in der Donaumonarchie

Österreich-Ungarn war bestrebt in dem geopolitisch wichtigen neuen Territorium Reformen und Veränderungen in Gang zu setzen, um so eine Angleichung an den monarchischen Standard zu erreichen. Dabei zeigte sich, dass die Altlasten aus dem Osmanischen Reich berücksichtigt werden mussten und Reformversuche vorsichtig einzuleiten waren. Außerdem zeigte sich, dass Österreich und Ungarn zwei verschiedene Ziele verfolgten. Während die kaiserliche österreichische Seite versuchte die slawische Bevölkerung an das Reich durch Stärkung Kroatiens und BIHs zu binden, versuchte Ungarn dies und eine Gleichstellung Kroatiens mit Ungarn zu verhindern. Daraus ergab sich ein österreichisch-ungarischer Dualismus in der BIH-Politik. (vgl. KEBELRING 2007: 29) Ungarn wollte verhindern, dass aus dem Dualismus (kaiserlich-österreichisch und königlich-ungarisch Reichsgebiet) ein Trialismus (deutsch-österreichisches, ungarisches und slawisches Reichsgebiet) wird. (vgl. WEITHMANN 1992: 60f.). Die Frage, die sich in diesem Dualismus zunächst überhaupt stellte, war, wer BIH regieren soll, Österreich oder Ungarn. BIH wurde zum Kondominium und wurde so gleichzeitig von beiden oder von keinem regiert, und aus der anfänglichen Okkupation wurde eine Annexion. (vgl. MALCOLM 1996: 164f.)

Die Reformen in BIH umfassten ein breites Spektrum des gesellschaftspolitischen Geschehens. So wurde zunächst das türkische Geld aus dem Verkehr gezogen und BIH Teil des österreichisch-ungarischen Zollgebiets. In der Verwaltung übernahmen zahlreiche österreichisch-ungarische Staatsbürger Beamtenposten. Die osmanischen Gesetze blieben zunächst in BIH aufrecht, eher man dann dazu überging sie Schritt für Schritt durch österreichisch-ungarische oder spezielle Gesetze für BIH zu ersetzen oder zu ergänzen. Ebenfalls blieben die Scharia-Gerichte für Zivilprozesse zwischen Muslimen aufrecht. Die Verwaltungsstruktur hat sich insofern verändert, dass die administrativen Einheiten ihre Bezeichnungen gemäß der österreichisch-ungarischen Nomenklatur erhielten. So wurden Sandschaks zu Kreisen und Kazas bzw. Kadiluks zu Bezirken. Die Zahl der Beamten wurde von 120 auf über 9 000 erhöht. Veränderungen gab es auch bei der Wehrpflicht. So wurden alle bh. Männer zu Wehrpflichtigen erklärt, die zum Wehrdienst der österreichisch-ungarischen Armee einberufen werden konnten. (vgl. MALCOLM 1996: 164f.)

Während Reformversuche zur Veränderung der sozialen Struktur zögerlich umgesetzt wurden, setzte man Investitionen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur durch Aufnahme von

Regierungskrediten sukzessive um. So wurden bis 1907 111 km Normalspurbahnen und 911 km Schmalspurbahnen gebaut, 1 000 km Hauptstraßen sowie zahlreiche Bezirksstraßen errichtet. Desweiterm wurden 121 Brücken errichtet. (vgl. SCHMID 1914: 579, 586) Der Ausbau der Infrastruktur kam der lokalen Bevölkerung, dem wirtschaftlichen Fortschritt und militärischen Zwecken zugute. Die Forstwirtschaft, der Kohlebergbau, der Abbau von Kupfer, Chrom und Eisenerz wurden vorangetrieben. Manufakturen zur Erzeugung von Teppichen und Zigaretten wurden gefördert. Auch in die Landwirtschaft, den Weinbau und die Fischzucht wurde investiert. So wurde auch eine höhere Landwirtschaftsschule in Sarajevo gebaut. (vgl. MALCOLM 1996: 168f.)

Die eben genannten Veränderungen können als „soft-power“ Maßnahmen der Regimes unter Kállay benannt werden, die als Ziel die Anpassung und innere Veränderung BIHs und die Abkoppelung BIHs von den Einflüssen der ehemaligen Herrschaftsmacht, dem Osmanischen Reich, und einer potentiellen zukünftigen Herrschaftsmacht, Serbien, hatten. Dabei sollte auf die historischen, kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rücksicht genommen werden. Sie zielten auf eine durch Investitionen in Wirtschaft und Infrastruktur hervorgebrachte verbesserte Stimmung im Land ab. Daneben gab es auch „hard-power“ Maßnahmen, die sich in der militärischen Stärke Österreich-Ungarns manifestierten. Zu den hier gesetzten Maßnahmen zählen die Rekrutierung junger Bosnier und Herzegowiner für die österreichisch-ungarische Armee, die Errichtung einer cordon militaire mit Wachtürmen an der Grenze zu Montenegro, etc. (vgl. HEUBERGER 2009: 3; MILOJKOVIĆ- DJURIĆ 2006: 162f.)

Die Reformen und die neue Herrschaftsmacht stießen bei den unterschiedlichen ethno-religiösen Kollektiven in BIH auf verschiedene Einstellungen, Erwartungshaltungen und Begeisterungen. So fürchtete die muslimische Bevölkerung, insbesondere die Elite unter ihnen, den Verlust ihrer ehemals Vormachtstellung in BIH. Sie hatten Angst vor Beschneidung ihrer Rechte und Vorrechte, vor Enteignung und Verschlechterung ihres gesellschafts- und wirtschaftspolitischen status quo. Die Präsenz der neuen christlichen Macht löste Gefühle der Angst vor Unterdrückung, Vertreibung und Vergeltungsmaßnahmen bei den Muslimen. Aus diesem Grund kam es am Anfang der Okkupation zu ersten Auswanderungswellen der Muslimen. Die Muslime betrachteten die Donaumonarchie als prowestlich, prochristlich und antiislamisch. Deutlich mehr mit offenen Armen wurde die neue Besatzungsmacht von der christlichen Bevölkerung, vor allem der ländlichen Bevölkerung, empfangen. Sie hofften auf eine Statusverbesserung und insgeheim auf eine mögliche Vereinigung mit Kroatien oder Serbien. Die unterschiedliche Einstellung gegenüber der Donaumonarchie verlangte von dieser ab behutsam, vorsichtig und ausbalanciert Reformen einzuleiten, ohne dabei einer ethno-religiösen Gruppe das Gefühl der Benachteiligung zu geben. (vgl. HEUBERGER 2009: 2)

Die christliche Bevölkerung erhoffte sich beispielsweise eine Änderung im agrarischen Sektor, denn rund 20% der Kmeten waren bh. Kroaten und rund 70% der Kmeten bh. Serben, hingegen waren bei den Freibauern rund 55% bh. Muslime, 15% bh. Kroaten und 25% bh. Serben – siehe Tabelle 1. Eine Agrar- und Bodenreform war dringend notwendig und von der nichtmuslimischen, der christlichen Bevölkerung, sehr erwünscht, hingegen von der muslimischen unerwünscht. Österreich-Ungarn hat aber in diesem Bereich sehr zögerlich mit Reformen agiert, sodass eine Statusverbesserung der bh. Kroaten nicht in dem Maße und der Geschwindigkeit erfolgte wie erhofft. Erst 1911 kam es zur fakultativen, d.h. nichtobligatorischen Kmetenablösung. Das Kmetenproblem blieb bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Ära ungelöst, erst im Ersten Jugoslawien wurde das Problem durch eine radikale Agrarform – unter anderem mittels Enteignungen – „gelöst“. Die „Lösung“ wird von der muslimischen Bevölkerung bis heute als ökonomischer Genozid an ihnen gesehen. (vgl. JÄGER 2001: 119)

BODENBESITZ NACH DER KONFESSIONELLEN ZUGEHÖRIGKEIT 1910		
Grundbesitzer mit Kmeten		
Muslime	9 537	91,15%
Römisch-Katholische	267	2,55%
Serbisch-Orthodoxe	633	6,05%
Andere	26	0,25%
Grundbesitzer ohne Kmeten		
Muslime	3 023	70,62%
Römisch-Katholische	458	10,70%
Serbisch-Orthodoxe	760	17,75%
Andere	40	0,93%
Freibauern		
Muslime	77 518	56,65%
Römisch-Katholische	22 916	16,74%
Serbisch-Orthodoxe	35 414	25,87%
Andere	1 006	0,74%
Kmeten		
Muslime	3 653	4,58%
Römisch-Katholische	17 116	21,49%
Serbisch-Orthodoxe	58 895	73,92%
Andere	13	0,01%
Vorwiegend Freibauern und zugleich Kmeten		
Muslime	1 458	10,09%
Römisch-Katholische	5 533	38,28%
Serbisch-Orthodoxe	7 462	51,63%
Andere	-	-
Vorwiegend Kmeten und zugleich Freibauern		
Muslime	1 223	7,21%
Römisch-Katholische	6 418	37,83%
Serbisch-Orthodoxe	9 322	54,96%
Andere	-	-
Sonstige landwirtschaftliche Bevölkerung		
Muslime	9 226	45,12%
Römisch-Katholische	4 189	20,48%
Serbisch-Orthodoxe	6 266	30,64%
Andere	769	3,76%

Landwirtschaftliche Bevölkerung überhaupt		
Muslime	105 638	37,31%
Römisch-Katholische	56 897	20,10%
Serbisch-Orthodoxe	118 752	41,94%
Andere	1 854	0,65%

Tabelle 1 Bodenbesitz nach der konfessionellen Zugehörigkeit 1910 (Q: DŽAJA 1994: 40f.)

Auseinandergehende Meinungen gabe es auch bezüglich des konfessionellen Bildungssystems als Erbe des Osmanischen Reichs, dass durch überproportional viele muslimische Schulen geprägt war und deren Zahl bis 1915 sogar stieg. Man kann keineswegs daher sagen, dass das Bildungssystem antimuslimisch und antiislamisch war, wie oft seitens der Muslime behauptet, denn auch die arabische Schrift blieb weiterhin erhalten und die Schulpflicht für muslimische Mädchen wurde mehrmals vereitelt. (vgl. DŽAJA 1994: 65f.) Reformierungsversuche bei den serbisch-orthodoxen Schulen blieben ebenso wenig erfolglos. Die österreichisch-ungarische Verwaltung versuchte sie von ihrem serbisch-nationalen Charakter zu entkleiden und sie in interkonfessionelle Schulen umzuwandeln. Außerdem war für die Regierung die Lehrerschaft, die zu einem guten Teil aus der Vojvodina, Dalmatien, Serbien und Russland stammte, ein Dorn im Auge. (vgl. ebd.: 69) Das Schulsystem der bh. Katholiken war wiederum mit dem Franziskanerorden verbunden. So haben diese seit dem Mittelalter ein Netz aus Klosterschulen aufgebaut. Dieses Schulsystem stand permanent unter finanziellem und politischem Druck. Während die Zahl der serbisch-orthodoxen und muslimischen Schulen in der Okkupationszeit stieg, fiel jene der katholischen. Dies hängt mit der damaligen Offenheit und Bereitschaft der Katholiken ihre Kinder in interkonfessionelle Schulen zu schicken, sowie ihrer Bereitschaft für Koedukation der Kinder. Eine zunehmende Bedeutung spielten die Schulen der katholischen Ordensschwester-, Mädchenschulen-, die nicht nur von katholischen, sondern auch von serbisch-orthodoxen und jüdischen, jedoch nicht muslimischen Schülerinnen besucht wurden. (vgl. ebd.: 71f.) Heute erleben konfessionelle Schulen – Medresen [serbokroat. medresa] und Katholische Schulzentren [serbokroat. Katolički školski centar] – nach einer restriktiven Phase im Zweiten Jugoslawien einen Boom.

Reformen im Bereich des Konfessionellen wurden eingeleitet und durchgeführt, um BIH vom Nachbarland Serbien und der ehemaligen Macht, dem Osmanischen Reich, und geistig-politischen Außenzentren abzukoppeln und die vollständige Abhängigkeit der Religionsgemeinschaften von der Regierung zu erreichen. (vgl. DŽAJA 1994: 46). So wurde am 8. Juni 1881 ein Vertrag zwischen dem Wiener Hof und der Römischen Kurie geschlossen, der die Organisation der katholischen Kirche gemäß der Weltkirche neuorganisieren sollte. Eine ordentliche, eigenständige Kirchenprovinz – die auch unabhängig von Kroatien ist, was im Interesse Ungarns lag – wurde auf Basis einer päpstlichen Anordnung vom 5. Juli 1881 in BIH etabliert. Der österr. Kaiser hatte die Möglichkeit katholische Bischöfe und serbisch-orthodoxe Metropolen ein- und abzusetzen. Josef [serbokroat. Josip] Stadler wurde der neue Erzbischof

von Sarajevo. Ziel dieser Reform war es die bisherige regionale Organisation des kirchlichen Geschehens und des religiösen Lebens der katholischen Bevölkerung, das bisher durch den Franziskanerorden bestimmt war, aufzubrechen und die regionsbezogenen konfessionellen Identitäten zu unifizieren. (vgl. ĆUDIĆ 2001: 133; KEBELRING 2007: 31f.; VIŠATICKI 2004: 78) Seitens des römisch-katholischen Establishments wurde behauptet, dass die Franziskaner dringend entmachtet werden sollten, um einen geordneten Katholizismus in BIH einzuführen, der fähig ist zu prosperieren, der „Balkanorthodoxie“ Parole zu bieten und die Katholisierung der bh. Muslime voranzutreiben, die gemäß kroatischen Nationalisten eigentlich (die urtümlichsten) bh. Kroaten seien (vgl. DŽAJA 1994: 46, 48) – man denke hier an konstruierte Selbst- und Fremdbilder einer Nation. Die ethnokonfessionelle Identität der bh. Kroaten zeichnet sich dennoch bis heute durch die Orientierung zum Katholizismus, der mit dem Franziskanerorden gleichgesetzt wird, aus. Andere Orden, wie die Jesuiten oder Dominikaner, die seit 1878 in BIH missionieren, konnten bis heute die Franziskaner in ihrer Vorrangstellung nicht verdrängen und so viele Mitglieder zählen. Ein Konflikt zwischen den Franziskanern und der Weltkirche aus dieser Zeit hält bis heute an.

In BIH interpretiert heute noch die christliche, insbesondere die katholische, Bevölkerung diese Zeit als eine kulturelle Boomphase und den Höhepunkt des kulturellen Schaffens. Dies manifestiert sich in der Kulturlandschaft anhand der Baukultur und des Baustils. Die orientalisch-osmanischen Muster und Formen in der Stadtplanung, funktionale Gliederung der Stadt und der Baustil wurden allmählich durch typische Bauten der Gründerzeit überlagert. So entstanden in diesem Stil das Stadtmuseum in Travnik, die Franziskanerkirche und das Antoniuskloster in Bistrik, das Universitätsgebäude, das Landesmuseum, das Museum der Stadt Sarajevo, die zweite Kathedrale, die Hauptpost und das Hotel Central in Sarajevo. Europäische Architektur und Urbanismus verdrängten die orientalische Physiognomie der bh. Städte. Die Kulturlandschaft im urbanen Raum wurde nachhaltig geprägt. Es ist zu betonen, dass orientalische Stadtkerne und Geschäftsviertel [serbokroat. Čaršija] nicht zerstört, devastiert oder entfernt wurden. Als ein bh.-spezifischer Baustil dieser Zeit etablierte sich der „maurische“ Stil, der ein Kontinuum zwischen orientalischer Architektur und der Architektur der Gründerzeit der Habsburger Monarchie darstellen sollte. (vgl. LOVRENOVIĆ 1999: 147) Bh. Kroaten und Serben interpretieren bis heute die damals ausgelöste Veränderung des Stadtbilds als eine positive „Verwestlichung“ und „Christianisierung“, die der Repräsentation des multikulturellen BIHs näher kam als das bisherige osmanisch-orientalische Stadtbild, dass vielfach fälschlich mit muslimischen oder islamisches Stadtbild gleichgesetzt wird. Die Muslimen haben in dieser Zeit sicherlich die Veränderung auch als „Verwestlichung“ und „Christianisierung“, aber im negativen Sinn gesehen, nämlich, dass ihr jahrhunderte altes kulturelles Erbe in seiner Existenz bedroht ist. Das Gefühl der Zugehörigkeit der Muslime zu BIH haben Muslime selbst vielfach mit dem Zugehörigkeitsgefühl zum

Osmanischen Reich und zum Islam gleichgesetzt. Mit diesen Veränderungen kam ihr ethnokulturelles und ethnopolitisches Bewusstsein in eine Sinnkrise, ihre Identität mussten sie definieren, bzw. re- und neudefinieren und konsolidieren. (vgl. ebd.: 145) Die Krise äußerte sich in einer Furcht und Angst vor der Donaumonarchie, die wiederum große Auswanderungsaktionen der muslimischen Bevölkerung in den Sandschak von Novi Pazar und das Osmanische Reich auslöste. In diesem Sinne scheint es treffend die Identitätspolitik von Kállay und die Bevölkerungsveränderungen und –verschiebungen dieser Zeit in den weiteren Ausführungen zu dieser historischen Phase zu erläutern. Es sei in diesem Absatz außerdem betont, dass auch die bh. Kroaten eine Identitätskrise durch den Gegensatz Weltkirche und Franziskaner Orden bzw. klerikale kroatisch-katholische Gemeinschaft unter Josef Stadler und liberale kroatische Volksgemeinschaft [serbokroat. Hrvatska narodna zajednica HNZ] erfuhren. (vgl. KATZ 2009: 112f.; LOVRENOVIĆ 1999: 145) Die Identitätsdiffusion der bh. Kroaten wurde und wird heute noch zusätzlich durch die Zerissenheit zwischen dem Kroatentum und BIH-Tum verstärkt (vgl. LOVRENOVIĆ 2007: 10, MARKEŠIĆ 2010: 140). Die Nationenkonstruktion der bh. Kollektive, vor allem der Bosniaken und bh. Kroaten, scheint in dieser Phase eine Transformationsphase erlebt zu haben, hingegen scheinen die bh. Serben genährt durch panjugoslawische und großserbische Bestrebungen eine aus der ethnokulturellen Identität erwachsene ethnonationale Identität konsolidiert zu haben.

Die Entwicklung der Identität bh. Kroaten in dieser Zeit kann man wie folgt beschreiben: Aus der konfessionellen bzw. religiösen Identität, deren Wichtigkeit durch die im Osmanischen Reich wichtige Differenzierung der Gesellschaft nach der Konfession hervorgebracht wurde, wurde im Zuge des nationalen Erwachens Ende des 19. Jahrhunderts/ Anfang des 20. Jahrhunderts, dem interkonfessionellen Verhältnis, den Reformen im konfessionellen Bereich, den Identitätsdiffusionen und der Politik Kállays eine ethnokonfessionelle bzw. ethnoreligiöse bzw. eine ethnische auf Konfession wurzelnde Identität, und im weiteren Schritt eine ethnonationale Identität. Dies entstand dadurch, dass in BIH die Franziskaner und in Kroatien ausgebildete Bosnier und Herzegowiner, nationalistisches Ideengut, dass sie bejaht, verherrlicht und verinnerlicht haben, oft verschleiert und schleichend nach BIH gebracht haben. Geblendet von großkroatischen Ideen, der illyrischen Bewegung und einer Vereinigung mit Kroatien, haben sie aus bh. Katholiken bh. Kroaten mit einer kroatischen Identität gemacht. Die Identitätsangebote der kroatischen Nation boten ein Gefühl der Stärke, Sicherheit, Macht, Prestige und des Zusammenhalts an. Analoge Prozesse fanden auch bei den bh. Serben statt. (vgl. ĆUDIĆ 2001: 127f.)

Sanda Ćudić hat die Identitätsfindung der bh. Kroaten und Serben dieser Zeit wie folgt treffend beschrieben:

„So wurden Katholiken zu Kroaten und Orthodoxe zu Serben, ohne daß sich die Identitätsdeterminanten inhaltlich änderten. Die ethnische Identifizierung, gleich ob bewußt oder unbewußt, beruhte nicht auf Semantiken, Abstammungs- oder Schicksalsgemeinschaften noch auf politischer Zugehörigkeit im Sinne von Staatsbürgerschaft, sondern auf einer Codierung anhand religiöser Zugehörigkeit. Der Identitätswechsel fand ausschließlich in der öffentlichen bzw. politischen Identität der Mitglieder der jeweiligen religiösen Gruppen statt.“ (ĆUDIĆ 2001: 128)

In dem Zitat fällt ein wichtiges Stichwort, die politische Zugehörigkeit im Sinne von Staatsbürgerschaft. Nun scheint der passende Zeitpunkt die Identitätspolitik Kállays, die eine staatsbürgerliche bzw. staatsnationale Identität anstrebte, explizit zu erläutern. Im Sinne der Definition der Staatsnation wollte Kállay in BIH eine staatsbürgerliche, trikonfessionelle Nation schaffen, die die Muslimen, Kroaten (bzw. Katholiken) und Serben (bzw. Serbisch-Orthodoxen) gleichermaßen umfassen sollte, wobei als Trägerschicht die muslimischen Grundbesitzer, der „bh. Adel“, fungieren sollte. (vgl. CLAYER 2003: 310) Er griff dabei auf den Begriff „Bosniakentum“ [serbokroat. bošnjaštvo] zurück. Dieses Konzept war nicht nur ein Identitätskonzept, sondern auch ein klares politisches Konzept gegen Serbien und Kroatien, die immer wieder Ansprüche auf BIH und ihre Konnationalen äußerten. Ebenfalls verfolgte er mit dem Konzept die mentale Loslösung der Muslime vom Osmanischen Reich. Das Konzept stieß auf mäßige Zustimmung und bald wurde aus der Bezeichnung „bosniakische Nation“ „bosnischen bzw. bh. Nation“. (vgl. FRIEDMAN 1996: 64) Mittlerweile haben die Begriffe Bosniake und Bosniakentum einen Bedeutungswandel erfahren. Der Begriff „Bosniake“ kommt eigentlich vom türkischen „Bosnaklar“ für Bosnier, dennoch bezeichneten und bezeichnen sich nur Muslime als Bosniaken. Bosniake war quasi ein Synonym für bh. Muslime, wie „Lateiner“ [serbokroat. Latinci] und Kršćani [serbokroat. für (katholische) Christen] für bh. Katholiken bzw. „Walachen“ [serbokroat. Vlasi] und Hrišćani [serbokroat. für (orthodoxe) Christen] für bh. Orthodoxe. (vgl. MALCOLM 1996: 175) Das Konzept konnte nicht einmal bei der breiten muslimischen Masse Fuß fassen, die meisten von ihnen identifizierten sich weiterhin mit dem muslimisch-islamischen Kollektiv. Selbst bei der muslimischen Elite herrschte keine Einigkeit und so sympathisierten und identifizierten sich einige von ihnen mit dem Serben- und Kroatentum. (vgl. ADANIR 2002: 274f.) Das überkonfessionelle Konzept Kállays hatte in BIH aus zahlreichen Gründen keine Chance. Das war zunächst einmal die tief verankerte und verinnerlichte Differenzierung in der Gesellschaft nach der Konfession, soziopolitische und sozioökonomische Probleme und Ängste, die ungelöste Agrarfrage, religiös motivierte Ängste vor einem Zwang zum Glaubenswechsel und der Benachteiligung, etc. (vgl. ebd.: 272f.) Die Reaktion der Muslime waren wie bereits erwähnt Emigrationswellen ins Osmanische Reich. Bridge bezeichnet sie auch als ein bewusst gewähltes Mittel der Muslime, um die Aufmerksamkeit Wiens und Istanbuls zu lenken. Die recht pro-

muslimisch-bosniakische Haltung fand ihr Ende mit dem Ende Kállays Ära und dem Amtsantritt seines Nachfolgers István Baron Burián von Rajecz. So wurde beispielweise aus bosnischer Sprache die serbokroatische — siehe dazu auch Kapitel 5.3.1. (vgl. BABUNA 1996: 215; HEUBERGER 2009:3f.; STEINDORFF 1997: 283)

Am Ende dieses Kapitels sei erwähnt, dass im Zuge des nationalen Erwachens in Südosteuropa sich Geheimgebünde begonnen haben zu bilden, v.a. aus Serbien gingen jene mit panserbischen Ideen hervor. Zu den bekanntesten zählen die „Nationale Verteidigung“ [serbokroat. Narodna Obrana] und „Vereinigung oder Tod“ [serbokroat. Ujedinjenje ili Smrt] — auch bekannt als „Schwarze Hand“ [serbokroat. Crna ruka]. Der auffallende Nationalismus bekam zusätzlichen Spielraum durch die eher liberale Politik Baron Buriáns. So wurde ein bh. Parlament eingerichtet, das zwar mit wenig Macht ausgestattet war. Die Bedeutung liegt aber darauf, dass national gesinnte Organisationen und Verbände wie der „Muslimische Nationale Verband“, „Serbische Nationale Verband“ und die „kroatische Nationale Gesellschaft“ zu Parteien wurden. Die Zahl der Abgeordneten spiegelte in etwa die zahlenmäßige ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung wieder: 37 Orthodoxe, 29 Muslime, 23 Katholiken und 1 Jude. Da keine christliche Gruppierung die Mehrheit hatte, kämpften sie um die Zusammenarbeit mit den Muslimen, wobei die Katholiken als Sieger hervorgingen. (vgl. MALCOLM 1996: 178f.) BIH, zentral im Westbalkan gelegen, blieb von den politischen Geschehnissen, vor allem von den Serben, Kroaten und Bulgaren, am Balkan nicht unbeeinflusst. 1912 erklärten im Oktober Montenegro und Serbien dem Osmanischen Reich den Krieg, mit Hilfe der Bulgaren und Griechen wurden die Osmanen aus Mazedonien, dem Kosovo und dem Sandschak von Novi Pazar vertrieben. Dabei kam es zu den ersten „ethnischen Säuberungen“, die die ethnographische Statistik und Landkarte zugunsten der nichtmuslimischen Bevölkerung auf dem Balkan veränderten. Vertreibung, Verfolgung und teilweise Vernichtung waren die Charakteristika dieses ersten Balkankrieges. (vgl. ČALIĆ 2010: 67). Die Geschwindigkeit machte allen bh. Bürger Hoffnung sich aus der Klammer der österreichisch-ungarischen Fremdherrschaft zu befreien und einem panslawischen Staat anzuschließen. Am 30. Mai 1913 wurde dieser erste Balkankrieg beendet und im Juni und Juli setzt der Zweite Balkankrieg ein, als die Sieger des ersten die Macht untereinander versuchten aufzuteilen. Am 28. Juni 1914, dem Vidovdan und dem Jahrestag der Schlacht am Amsfeld, kam es beim Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinands in BIH zur Ermordung dessen und seiner Frau durch Gavrilo Princip. Dieses Ereignis war der Kriegauslöser des Ersten Weltkriegs. (vgl. MALCOLM 1996: 182f.) Die österreich-ungarische Herrschaft über BIH endete endgültig, als sich die Südslawen Österreich-Ungarns — Slowenen, Kroaten, Serben und Bosnier und Herzegowiner — am 29. Oktober 1918 in einem unabhängigen Staat vereinten. Am 1. Dezember 1918 erfolgte die Vereinigung mit Serbien zu Jugoslawien. (vgl. KEBELRING 2007: 41; JORDAN 2016)

3.2.6 BIH im Ersten Jugoslawien

Die Ära des Ersten Jugoslawiens in BIH wurde mit der Vereinigung BIHs mit den restlichen slawisch besiedelten Gebieten in der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Verkündung des „Staates der Serben, Kroaten und Slowenen“ eröffnet. Am 1. Dezember 1918 wurde in Belgrad das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ [serbokroat. Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca] mit der serbischen Herrscherdynastie Karadjordjević verkündet (vgl. KATZ 2009: 111). Wie die Bezeichnung des Staates offenbart, kannte dieser Staat nur die Kategorien Serben, Kroaten und Slowenen. Somit entstand bald eine Identitätskrise der bh. Muslime und Vereinnahmungsversuche durch Serbisierung bzw. Kroatisierung. Der Staat war nach einem zentralistischen Prinzip organisiert, wobei Belgrad die Hauptstadt bildete. Das Erste Jugoslawien zeichnete sich in diesem Zusammenhang durch ein Duell der Einflussphäre Zagrebs und Belgrads sowie kroatischer Föderations- und serbischer Zentralisierungsbestrebungen aus. Dabei schlossen sich tendenziell bh. Kroaten kroatischen/ Zagreber Ideen an und bh. Serben serbischen/ Belgrader Ideen an. Die bh. Muslime waren wie ein Puffer dazwischen. In diesem Kampf kann die Jugoslawische Muslimische Organisation (JMO) unter Mehmed Spaho erreichen, dass in der zentralistischen Verfassung im Artikel 135 — auch türkischer Paragraph genannt — schriftlich die territoriale Integrität BIHs und seiner historischen Grenzen garantiert werden. (vgl. JAKIR 2007: 59f.) Das erste Jugoslawien setzte sich im Wesentlichen aus zwei historischen Räumen, Ideen und Weltanschauungen zusammen: Einerseits den Gebieten des unabhängigen Serbiens, die ausgehend von Belgrad eine unitaristische und zentralistische (und großserbische) Politik verfolgten und andererseits, den südslawischen Gebieten der ehemaligen Habsburger Monarchie, die im Wesentlichen einen jugoslawischen Föderalismus forcierten. (vgl. WEITHMANN 1992: 85ff.)

Eine Veränderung in den Identitätskonzepten der bh. Bevölkerung wurde durch die Ausrufung der Königsdiktatur „Königreich Jugoslawien“ am 6. Januar 1929 erzeugt. Die Vorstellung „ein König, ein Volk, ein Staat“ ging davon aus, dass es sich bei den Kroaten, Slowenen und Serben um ein jugoslawisches Volk, eine dreinamige Nation bzw. eine jugoslawische Nation beruhend auf drei Stämmen handelt. Die Mehmed Spaho garantierte Integrität BIHs wurde durch neue Grenzziehungen und administrative Neugliederungen in Banschaften gebrochen. Das bis dato in sechs Bezirke geteilte (Sarajevo, Travnik, Banja Luka, Bihać, Tuzla und Mostar) BIH wurde in vier Banschaften eingeteilt, die nach den Flüssen Vrbas, Drina und Zeta und dem Küstengebiet benannt wurden, wobei sich nur die Banschaft Vrbas vollständig auf bh. Territorium befand, die anderen drei umfassten serbische oder kroatische Territorien. Die Grenzziehung wurde bewusst so gewählt, dass im ganzen Jugoslawien Serben in möglichst vielen Banschaften die Mehrheitsbevölkerung darstellten – man denke hier an die Frage, wer in den jeweiligen Banschaften als die „staatstragende“ Gruppe gilt. In keiner der Banschaften stellten die Muslime

die Mehrheitsbevölkerung. Die Serben machten in BIH rund 44% der Gesamtbevölkerung aus und stellten so eine relative Mehrheit dar, waren aber in drei der vier Banschaften absolut gesehen in der Mehrheit (vgl. JAKIR 2007: 60ff.) Die Frage nach der Mehrheitsbevölkerung ist bis heute eine wichtige für räumlich-administrative Einheiten in BIH, insbesondere in der Föderation BIHs und ihren Kantonen. Daher ist heute jede Veränderung der räumlich- administrativen Gliederung mit der Frage verbunden, wer und wie lange in diesen räumlichen Einheiten die Mehrheitsbevölkerung darstellt und so die Macht hat. Der Wettstreit Zentralismus versus Föderalismus wurde am 26. August 1939 durch einen zwischen dem jugoslawischen Ministerpräsident Dragiša Cvetković und dem Führer der kroatischen Bauernpartei Vladko Maček geschlossenen Vertrag – dem „Sporazum“ [serbokroat. für Streitbeilegung] – vorerst beigelegt. Demnach wurde eine „Banschaft Kroatien“ geschaffen, der 13 von den 53 bh. Bezirken, nämlich Travnik, Fojnica, Bugojno, Stolac, Mostar, Ljubuški, Livno, Konjic, Duvno, Prozor, Brčko, Derventa und Gradačac, einverleibt wurde. (vgl. ebd. 62) Diese gleichnamigen meist mittelgroßen Städte hatten damals genauso wie vor dem BIH-Krieg und heute eine zumeist relative oder absolute kroatische Bevölkerungsmehrheit vorzuzeigen. Im BIH-Krieg waren sie die zwischen Bosniaken und Kroaten hart umkämpften Regionen, insbesondere in Zentralbosnien.

An der Konstruktion der jugoslawischen Nation, oft auch Imagination und von Kritikern als Lüge und Artefakt bezeichnet, waren Politiker, Diplomaten und Wissenschaftler sowie Literaten beteiligt. Sie versuchten gemeinsam akademisch die jugoslawische Nation zu definieren. So waren beispielweise an diesem Prozess der Linguist Aleksandar Belić und der Geograph Jovan Cvijić beteiligt. (vgl. ČALIĆ 2010: 78) Insbesondere wurde ab 1929 mit der Königsdiktatur eine gezielte jugoslawische Identitätspolitik betrieben. Diese bediente sich verschiedener Instrumentarien wie neuer Lehrpläne für den Unterricht, neuen Formen der Informationspolitik in Film, Presse, Wissenschaft und Kultur. (vgl. ebd.: 118) Die jugoslawische Nation war im Sinne der westeuropäischen Staatsnation, die sich als eine historisch-politische Nation definiert, und nicht als eine sprachlich-kulturell fußende Kulturnation. (vgl. ebd.: 85) Die jugoslawische Nation war abgekoppelt von der Religion, sie war religiös neutral und antiklerikal. Die Verfassung garantierte die Trennung von Kirche und Staat, Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung aller anerkannten Glaubensgemeinschaften. Dennoch spielte die Konfessionalität im politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben des multikonfessionellen Staates eine Rolle. Die jugoslawische Nation war ebenso wie Kállays bh. Nation als eine überkonfessionelle Nation konzipiert. Beide weisen in ihrer Etablierung und Konsolidierung ähnliche Probleme auf, vor allem konnten sie beide gegen das zentrale Problem, nämlich, dass die Kirche nationale Identität und Differenz stiftet, nicht erfolgreich vorgehen. (vgl. ebd.: 113)

Eine jugoslawische Nation konnte sich trotz aller Bemühungen aus einer Vielzahl von Gründen nicht entwickeln. Einerseits gab es da den Konflikt zwischen den kroatischen Föderationsbestrebungen und den serbischen Zentralisierungsbestrebungen. Die bisher oft nur als ethnonationale oder ethnokulturelle bezeichneten Kollektive sind durch nationale Ideologien und politische Programme auch zu ethnopolitischen Kollektiven geworden. Mit den Gegensätzen zwischen serbischen und kroatischen Ideen, begannen sich national gesinnte radikale Parteien und Vereinigungen zu etablieren und an Einfluss zu gewinnen, z.B. die kroatische Ustascha [serbokroat. ustaša für Aufstand] rund um Ante Pavelić, auch „Kroatische Revolutionäre Aufstandsbewegung“ genannt, und die serbischen Tschetniks [serbokroat. četnik, kommt vom altslawischen für vier]. In dieser Zeit und dem anschließenden Zweiten Weltkrieg etablieren sich die bis heute relevanten nationalen Symbole der Kroaten und Serben. Bei den Kroaten ist es das Schachbrettmuster [šahovnica], welches wir im Wappen und der Flagge Kroatiens heute vorfinden, und bei den Serben ist es das „Serbische Kreuz“ bestehend aus dem „Kosovo-Kreuz“ und den vier „S“ für „Samo Sloga Srbina Spasava“ [serbokroat. für „Nur Eintracht rettet die Serben“], die wir ebenfalls heute im Wappen und der Flagge Serbiens vorfinden. 1940 wird die šahovnica offiziell das Wappen der Banskraft Kroatiens. Das serbische Kreuz zierte bereits 1882 das Wappen des Königreich Serbiens. Sowohl die kroatische šahovnica als auch das serbische Kreuz sowie das slowenische Wappen bestehend aus drei sechszackigen Sternen über einem Flor zierten das Wappen des Ersten Jugoslawiens 1918-1941. Da die bh. Muslime als Serben oder Kroaten galten, waren sie mit keinem nationalen Symbol vertreten. Heute ist ihr Symbol die goldene Lilie [serbokroat. Zlatni Ljiljan}, das im BIH-Krieg seine Verbreitung fand. (vgl. WEITHMANN 1992: 95) Inwiefern diese nationalen Symbole heute Verwendung in BIH finden, soll im Kapitel 5.2 besprochen werden.

Als weiteres Problem kam mit dem allmählichen Ende des Ersten Jugoslawiens und der zeitlichen Annäherung des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs die Zerrissenheit in der Führung und Bevölkerung beim Sympathisieren mit Ideen des Kommunismus – ausgehend von Lenin und Stalin in der Sowjetunion –, dem Faschismus – ausgehend von Mussolini in Italien – und dem Nationalsozialismus – ausgehend von Hitler im Dritten Reich. In der Zwischenkriegszeit spielten kommunistische Ansätze eine geringe Rolle, es konnten sich zunächst faschistisch und nationalsozialistisch gesinnte Ideen behaupten. (vgl. WEITHMANN 1992: 82f.)

Generell gilt, dass in BIH die bh. Serben zwischen einer serbischen und jugoslawischen Nation, bh. Kroaten zwischen einer kroatischen und jugoslawischen Nation und bh. Muslime zwischen einer proserbischen, prokroatischen, projugoslawischen und autonomistischen muslimischen Haltung zerrissen waren. Sowohl die orthodoxe Kirche als auch die katholische Kirche und die Franziskaner in BIH unterstützten den projugoslawischen Kurs in BIH. Lediglich Josef Stadler verhielt sich antijugoslawisch. (vgl. ČALIĆ 2010: 114) Alle drei Gruppen wiesen eine mehr oder

weniger große Identitätsdiffusion auf der kollektiven Ebene auf, auf der individuellen Ebene blieb die große, v.a. ungebildete und im ländlichen Raum ansässige, Masse von diesen politisch-intellektuellen Debatten über die ethnopolitische Identität unbeeinflusst. Sie haben sich weiterhin selbst eine der drei großen Kultur- oder Religionsgemeinschaften zugehörig gefühlt. (vgl. ebd.: 89)

Die Identitätsdiffusion wurde durch die Tatsache verstärkt, dass in BIH zwischen Nationalität und Konfessionalität bis dato wenig Unterschied gemacht wurde. Die breite Masse setzte die beiden Identitätskonzepte gleich. Demnach waren Kroaten Katholiken, Serben Orthodoxe und Bosniaken Muslime. Die Religion bekam allmählich den Charakter einer politisierten Religion. Durch den Aufbau kirchlicher Infrastruktur wie Schulen, Vereine und Presse fungierten die Religionsgemeinschaften als soziale, konfessionell geprägte Milieus, die sich nicht ausschließlich durch den gemeinsamen Glauben, sondern durch gemeinsame wirtschaftlich-soziale Interessen, ethnisch-kulturelle Identitäten, Werte und Einstellungen auszeichneten. Die daraus entstandenen Milieus pflegten ihre eigenen Identitätspolitik über Symbole, Rituale, Feiertage, Gedenkkulturen, Semantiken und Geschichtsbilder. „Alles, was religiös ist, ist gleichzeitig auch national, und alles Nationale ist auch gleichzeitig religiös.“ (ČALIĆ 2010: 115) Damit stand die ethnonationale Identität der Kroaten und auch der anderen Gruppen mit der jugoslawischen auf den ersten Blick in Konkurrenz, auf den zweiten Blick eröffnet uns das Konzept der multiplen Identität, dass sich jeder Bürger zugleich als Jugoslawe und Mitglied seines/ ihres ethnokulturellen, ethnokonfessionellen und ethnonationalen Kollektivs identifizieren konnte, eine andere Sichtweise darauf.

Schildern wir am Ende des Kapitels die weiteren politischen Geschehnisse, die sich kurz vor dem und im Zweiten Weltkrieg ereignet haben. Die 1929 errichtete Königsdiktatur erbrachte nicht die Lösung der vorher aufgelistet und weitere zahlreicher Probleme und Spannungen im Land. Die jugoslawische Nation schien zu scheitern. Ab Ende 1939 begannen sich vermehrt die Bürger von der jugoslawischen Nation zu distanzieren und Sprachpolitik, Denkmalkultur, Geschichtsschreibung und das Vereinsleben erfuhren wieder eine ethnonationale Färbung. In dieser Phase begannen sich die Kommunisten zu konsolidieren, die strikt am Jugoslawismus festhielten. Sie setzten auf ideologische Ergebenheit, militärische Opferbereitschaft und familiäre Solidarität. (vgl. ČALIĆ 2010: 123, 129)

Mit dem Aufstieg Mussolinis in Italien und Hitlers in Deutschland und der Umsetzung ihrer Interessen am Balkan wurde das Ende des Ersten Jugoslawiens eingeleitet. Am 6. April 1941 fielen die deutschen Truppen, unterstützt von Italien, Ungarn und Bulgarien in Jugoslawien ein, bombardierten Belgrad und nötigten nach einem „Blitzkrieg“ Jugoslawien zur Kapitulation am 17. April 1941. Jugoslawien wurde im Wesentlichen zwischen Deutschland und Italien aufgeteilt

und es wurde der „Unabhängige Staat Kroatien“, der sich über Kroatien und BIH erstreckte, errichtet, der im eigentlichen Sinne der Kontrolle Italiens und Deutschlands unterlag. (vgl. CLEWING 2007: 43) Die Regierung dieses Staates setzte ihre antiserbische, faschistische Politik in Form eines angestrebten Genozids sowie die Interessen Deutschlands und Italiens in die Realität. Anhänger hat diese Politik in BIH v.a. bei den herzegowinischen Kroaten gefunden. Seit da an gilt die Herzegowina als Keimzelle und Hochburg des „negativen“ kroatischen Nationalismus, der sich vermeintlich im BIH-Krieg wiedergezeigt hat und so von außen wahrgenommen wird, von Innen – den herzeg. Kroaten – zumeist selbst positiv bewertet wird.

Der einsetzende Zweite Weltkrieg in Jugoslawien und BIH kann als ein Krieg im Krieg oder als Dritter Balkankrieg hinter dem Deckmantel des Zweiten Weltkriegs gesehen werden. Verschiedenste Gruppierungen kämpften gegeneinander, unter anderem die Ustascha, die Tschetniks und die Kommunisten, wobei die Kommunisten und Partisanen unter der Führung Titos als Sieger hervorgingen. BIH war durch seine physiogeographischen Rahmenbedingungen das zentrale Schlachtfeld des Zweiten Weltkriegs am Balkan. In BIH ereigneten sich wesentliche taktische und historische Schritte der Kommunisten im Zuge des Zweiten Weltkrieges. Der „Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ [serbokroat. Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije]. (vgl. CLEWING 2007: 44) tagte am 26./27. November 1942 in Bihać sowie am 29./30. November in Jajce. Da BIH quasi als eine Keimzelle der Partisanenbewegung und des Kommunismus fungierte, war das kommunistisch ausgerichtete jugoslawische Selbstverständnis und die entsprechende Identifizierung besonders stark im bh. Raum von der Bevölkerung, ungeachtet der ethnischen Zugehörigkeit, verinnerlicht worden. Titos Zweite Jugoslawien setzte im Vergleich zum Ersten Jugoslawien auf die Anerkennung der ethnonationalen Kollektive, seine jugoslawische Nation war mehr wie eine ethnopolitische Nation gedacht. Hösch sagt zur Identitätsfrage im Zweiten Jugoslawien folgendes:

„Erst das vorbehaltlose Bekenntnis zum Nationalitätsprinzip als taktische Waffe im gemeinsamen Befreiungskampf ermöglichte den Kommunisten einen tiefen Einbruch in das nationale Lager.“ (HÖSCH 1984: 237).

Die ersten Pläne der Kommunisten im Sinne der Nationenfrage sahen vor, dass Jugoslawien in fünf „Nationalrepubliken“ der fünf „Völker“ bzw. Nationen Jugoslawiens — Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriner und Makedonier — administrativ gegliedert wird. In einem zweiten Schritt wurde beschlossen, dass BIH den Status einer Republik, ursprünglich nur eine autonome Provinz, bekommt, wobei BIH als Republik der serbischen und kroatischen Nation sowie der bosnischen Muslime — nicht Nation — definiert wurde. (vgl. HÖPPKEN 1989: 192ff.; IRWIN 1984: 439, MALCOLM 1996: 212f.; MARKEŠIĆ 2005: 131) In diesem Sinne waren alle im Zweiten Jugoslawien lebende Menschen jugoslawische Bürger und Bürger ihrer Teilrepublik. Dazu kamen

noch die ethnische und konfessionelle Zugehörigkeit. Die Menschen im Zweiten Jugoslawien wiesen multiple Identitäten und Loyalitäten (Zwiebelschalenmodell der Identität) auf. (vgl. ČALIĆ 2010: 181). Wie stark tatsächlich welche dieser Identitäten bei Jedem/r ausgeprägt war, war von Person zu Person unterschiedlich und beruhte auf subjektiver Selbstdefinition. Im Zuge der Ausführungen zu diesem Thema wird in der Literatur vielfach kritisiert, dass Muslime als keine Nation galten und keine eigene Nationalrepublik erhielten, hingegen die Serben und Kroaten schon. Im Sinne der Identitätsdebatte sollte aber angemerkt werden, dass bh. Muslime nicht mehr oder weniger benachteiligt oder bevorzugt wurden als bh. Serben und Kroaten hinsichtlich der Frage, denn man kann sich die Frage stellen, wieso man im Zuge dieses Themenkomplexes vollkommen außer Acht lässt, dass bh. Serben und bh. Kroaten per se eine eigene Nation oder zumindest Subnation sind oder sein könnten, die nicht gleich mit Kroaten aus Kroatien und Serben aus Serbien gleichgesetzt werden müssen. Es wird an dieser Stelle erinnert, wie lange es gedauert hat, bis sich aus in BIH aus ursprünglich katholischen und orthodoxen Bosniern und Herzegowinern bh. Kroaten und Serben entwickelt haben.

Die Bilanz des Zweiten Weltkriegs für Jugoslawien waren mindestens eine Millionen getötete Menschen, wobei ein großer Teil von ihnen im Kampf Jugoslawen gegen Jugoslawen entlang ethnonationaler gesellschaftlicher Spaltung durch den Kampf verfeindeter Gruppen, hauptsächlich der Tschetniks, Partisanen und Ustaschas, umkam. (vgl. MALCOLM 1996: 205)

3.2.7 BIH als integraler Bestandteil Tito-Jugoslawiens

Wie schon erwähnt, hat sich Titos Staatskonzeption für eine Akzeptanz der Pluralität der Nationen und damit der ethnonationalen Identität ausgesprochen – „salad bowl“ Politik –, was allerdings dabei nicht berücksichtigt wurde, ist, dass die Wurzel dieser Identitäten gerade in BIH ethnokonfessionelle waren. Nun kam das Problem auf, dass das Konfessionelle aus dem öffentlichen Leben verdrängt wurde und eine möglichst geringe Rolle ebenfalls im privaten Bereich spielen sollte. Eine repressive Politik wurde gegen Religionsgemeinschaften und ihre Vertreter betrieben. So wurden Gesetze, die die Schariagerichte 1946 aufhoben, das Tragen des Schleiers verboten, den Unterricht von Kindern in Moscheen zur Straftat erklärten, die Derwischorden verboten, etc. von Muslimen aus heutiger Sicht vielfach als Genozid im Sinne des Ethnozids betrachtet. (vgl. BACHMAIER 1996: 10f.; MALCOLM 1996: 227)

Auch die katholische und serbisch-orthodoxe Religionsgemeinschaft und damit ihre ethnokulturelle und ethnokonfessionelle Reproduktivität blieben nicht unverschont. Besonders die katholische Kirche litt unter Repressionen, da ihr Kollaboration mit dem „Unabhängigen Staat Kroatien“ vorgeworfen wurde. Daher wurden einige Kirchen zerstört, Klöster, Konvente und Seminare geschlossen. Die Repressionen gegen die Religionsgemeinschaften blieben allerdings nur in den rund ersten zehn Jahren des Zweiten Jugoslawiens stark, da in dieser Zeit Tito noch

versuchte einen sowjetischen Kommunismus mit Fünfjahresplänen, Kollektivierungsmaßnahmen, etc. umzusetzen. Bereits 1949 brach aber Tito mit Stalin. Dennoch gilt, dass im Zweiten Jugoslawien das ethnokonfessionelle Leben nicht seine Blütezeit erlebte. (vgl. MALCOLM 1996: 226f.)

Die Religion hat man aber nicht vollkommen aus dem Leben der Bevölkerung verbannt, viel mehr nutzte man Feiertage dazu, um durch sie „Freiheit und Brüderlichkeit“ und Multikulturalität zu propagieren. Weihnachten [serbokroat. Božić] und Ostern – beide sowohl katholisch als auch orthodox – und Bajram – sowohl Kurban Bajram [serbokroat. für Opferfest] als auch Ramadan Bajram [serbokroat. für Zuckerfest] – waren Feiertage im Zweiten Jugoslawien, zu denen Gemeinschaftsaktivitäten, sportliche Wettkämpfe, freiwillige Arbeitsaktionen, Schulfeste, Ausflüge, etc. veranstaltet und so auf eine spezifisch sozialistisch-titoistische Weise im öffentlichen Raum und der Gesellschaft zelebriert wurden, wobei eben Brüderlichkeit und Freiheit im Vordergrund standen und nicht das konfessionelle und kulturelle Element, in gewisser Maßen eine spezifisch jugoslawische Kommerzialisierung der Feiertage. (vgl. ČALIĆ 2010: 187) Heute sollte es daher wenig verwundern, wenn diese Feiertage im privaten und öffentlichen Leben besinnt auf ursprüngliche und urtümliche Rituale und Kulturelemente im „Raum und Zeit“ zelebriert werden. So ist beispielsweise ein Feiern des Opferfests ohne der Musikrichtung Sevdalinka oder ein katholisches Weihnachtsfest ohne Tamburica oder Šargija und Violine [serbokroat. violina] gemäß Konstrukteuren der kulturellen Identität undenkbar, dennoch kann Jeder selbst entscheiden, wie er etwas feiert.

Aus diesen Erfahrungen soll es daher nicht verblüffen, dass es seit dem Ende des BIH-Krieges zum Bauboom sakraler Bauten, Medresen, katholischer Schulzentren [serbokroat. Katolički školski centri KŠC], Bau von orthodoxen Klöstern [serbokroat. manastir], zu Verteilungsaktionen von Bibeln und Koranen, zur Gründung religiöser Jugendvereine, Ministrantengruppen, kirchlicher Chöre, etc. gekommen ist. Seit dem Ende des BIH-Krieges versuchte man im ethnokulturellen Leben dort anzudocken bzw. fortzufahren, wo die jeweilige Ethnokultur ihre Glanzzeit erlebt hat, für die Kroaten ist es BIH unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft, für Serben BIH im Ersten und teilweise Zweiten Jugoslawien und für Bosniaken BIH unter der osmanischen Herrschaft.

Die Akzeptanz der Pluralität der Nationen in Jugoslawien zeigte sich auch in der Politik und den Ideen des Sozialismus. Patriotische Erziehung und ein gesamtjugoslawisches Bewusstsein sollten ethnonationales Gedankengut, das mit „Brudermord“ verbunden war, verdrängen. Die Nationalitätenpolitik zeigte zwei Seiten der Medaillen. Einerseits gab sie nationalen, religiösen und kulturellen Aktivitäten durch die die Anerkennung der Pluralität des Ethnokonfessionellen und -kulturellen Raum, andererseits versuchte sie alle auf ethnische Exklusivität ausgerichteten

Aktivitäten durch Intoleranz und Chauvinismus zu unterbinden. So wurden die 1903 gegründete muslimische „Preporod“ [serbokroat. für Wiedergeburt] – ursprünglich Gajret –, die 1902 gegründete kroatische „Napredak“ [serbokroat. für Fortschritt] und die 1892 gegründete serbische Prosvjeta [serbokroat. für Bildung] Kulturorganisationen aufgelöst. An ihre Stelle sollten die Jugendbrigade, die kommunistische Partei, die „Antifaschistische Frauenfront“ und die Volksarmee treten, die multiethnisch und staatsbürgerlich organisiert waren. Frauen-, Jugend-, Kultur-, Sport-, Freizeit- und Bildungsvereine wurden gegründet, Wandzeitungen, Flugblätter, Kalender und Bücher wurden gedruckt und Veranstaltungen und Kurse wurden abgehalten um die jugoslawische Ideen zu propagieren, damit sie das Volk verinnerlicht und praktiziert. (vgl. ČALIĆ 2010: 182, 187; IVANOVIĆ 2005: 212).

Das Problem des Zweiten Jugoslawien im Vergleich zum Ersten war, dass sich alle Macht um Tito konzentrierte. Er verkörpert den Jugoslawismus und die jugoslawischen Nation. Wenn sich Menschen als Jugoslawen identifizierten, so identifizierten sie sich mit Tito und der titoistischen jugoslawischen Nation. Das zeichnete sich schon in den Kriegsjahren 1943- 1945 ab. Titos Ansehen wuchs mit jedem militärischen Erfolg, alle Macht, Hoffnung und Vertrauen konzentrierten sich auf ihn. (vgl. ČALIĆ 2010: 153; SUNDHAUSSEN 2008: 1) Tito war der Vater dieses Landes, er war ein Idol und um ihn herum entwickelte sich ein Personenkult, der maßgeblich die Kulturlandschaft mit Symbolen, teilweise bis heute, prägt. So wurden Straße, Plätze, Fabriken und Städte nach ihm (und seinen wichtigen Weggefährten) benannt, z.B.: Titovo Užice, Titograd. Seine Portraits konnte man in öffentlichen Gebäuden, Kaffees, Banken, Geschäften, etc. vorfinden. (vgl. ebd. 203) Neben diesen auf Tito bezogenen Markierungen im Raum, konnte man zahlreiche Monumente, Denkmäler und sonstige Symbole, die auf heroische Taten der Kommunisten und Partisanen erinnerten, vorfinden. Heute befinden sich beispielweise neben Denkmälern für gefallene Kommunisten Denkmäler jeweils für bh. Serben, Kroaten oder Bosniaken aus dem BIH-Krieg in BIH. Ein Glaube an ein erfolgreiches Jugoslawien war ein Glaube an einen geschickt und erfolgreich agierenden Tito. Dieses bestätigte sich im Laufe des Zweiten Jugoslawiens immer wieder auf das Neue in sämtlichen Bereichen, wie der Agrar-, Wirtschafts-, Arbeits-, Bildungs-, Sozialpolitik, etc. Ein Beispiel dafür sei die Austragung der Olympischen Winterspiele vom 8. bis zum 19. Februar 1984 in Sarajevo, die einen massiven Investitionsschub in und um Sarajevo auslösten. (vgl. BACKOVIĆ 2014) Ein zweites Rückgrat war die Bedeutung der Armee Jugoslawiens, die als die Verkörperung der Brüderlichkeit und Einheit aufgrund ihrer multikulturellen Zusammensetzung, ebenfalls schon in den Kriegsjahren, galt. (vgl. ČALIĆ 2010: 167).

„Neben der ideologischen Indoktrination prägten auch gemeinsame Erlebnisse, Erfahrungen und Emotionen neue Identitäten. Und militärische Rituale wie Fahnenübergaben und die Taufe von Brigaden schufen eine eigenständige

revolutionär-volkstümliche Partisanenkultur. Man bediente sich auch der Folklore, zum Beispiel des im südslawischen Raum verbreiteten bäuerlichen Rundtanzes *kolo*.“ (ČALIĆ 2010: 168).

Mit der Zeit wurde aus der Volksrepublik Jugoslawien die „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“. Tito leitete auf Drängen Kardeljs Maßnahmen zur Dezentralisierung und Liberalisierung ein, um so politischen Spannungen, dem Aufflammen nationaler Strömungen, den wirtschaftlichen Misserfolgen – Stichwort Inflation –, der ökonomisch bedingten Migration, den regionalen Disparitäten, etc. entgegen zu wirken. Man folgte dem Ruf des ethnischen Proporz – vielfach als nationaler Schlüssel bezeichnet –, nach dem alle Posten im öffentlichen Bereich besetzt wurden. Diese Maßnahmen ermöglichten dem ethnischen Kategoriedenken ein „revival“. Mit der Verfassungsänderung 1974 wurde Jugoslawien zu einer Föderation mit konföderativen Merkmalen. Die Situation verschärfte sich mit dem Tod Titos am 4. Mai 1980. Die Föderalisierung, Dezentralisierung, Liberalisierung und Nationalisierung nahmen zu, die jugoslawische Bindung ab. Anstatt des Präsidenten auf Lebenszeiten Tito traten Vertreter der sechs Teilrepubliken und zwei Provinzen, die nach einem Rotationsprinzip den Vorsitz hatten, an die Macht. Das „totalitäre“ System von Tito kam ins Wanken, der nationale Kader begann sich als national bewusste, dem Volk nahestehende und ihre Belangen verstehende, Elite zu profilieren, insbesondere Slobodan Milošević in Serbien und für Belangen der Serben, Franjo Tuđman in Kroatien und für Belangen der Kroaten und Alija Izetbegović in BIH für Bosniaken, wobei die ersten beiden (ehemalige) Kommunisten waren, der letztgenannte schon seit jeher oppositioneller Gegner des Kommunismus, der wegen vermeintlich panislamischer Ideen und der von ihm verfassten „Islamischen Deklaration“ bereits inhaftiert war. (vgl. ČALIĆ 2010: 231, 259, 264; DIMITRIJEVIĆ 1998: 123, 135; KRECH 1997: 32; MOTYL 1993: 236)

Slobodan Milošević wurde am 23. September 1987 zum Führer der kommunistischen Partei in Serbien. Seine Partei wurde mit der Zulassung eines Mehrparteiensystems in die „Serbische Sozialistische Partei“ umbenannt. Am 12. November 1989 wurde er zum Präsidenten Serbiens und dank seines politischen Geschicks und seiner politischen Reden und Propaganda, in denen er gegen großkroatische und islamische „Feinde“ witterte, konnte er die Bevölkerung in Montenegro, Kosovo und der Vojvodina in Angst versetzen und die politische Führung in den eben genannten Einheiten durch seine Parteikollegen besetzen. (vgl. MOCK 1997: 31f.) Im März 1989 wurde per Verfassungsänderung dem Kosovo und der Vojvodina der Autonomiestatus entzogen. „Zwei Vorgänge schienen zu einem verschmolzen: Die Akkumulation von Macht in den Händen Miloševićs und die Vereinigung der Serben in einer politischen Einheit, die entweder Jugoslawien beherrschen oder es zerbrechen würde.“ (MALCOLM 1996: 245) Am 28. Juni 1989 fand in Gazimestan in der Nähe von Priština im Kosovo die 600-Jahre-Gedenkfeier der Schlacht auf dem Amselfeld statt, bei der die Opferrolle und Bedrohungssituation der Serben früher, heute

und jetzt in einer verzerrten, verfälschten und erfundenen ethnoradikalen Rede Miloševićs betont wurden und Heldentaten heroischer Serben im und außerhalb Kosovos hochgepriesen wurden. (vgl. MEIER 1995: 173). Milošević versuchte die Serben innerhalb Jugoslawiens gewissermaßen zur staatstragenden Nation zu erheben. Eine ethnonationale Radikalisierung und Mobilisierung, die sich bald in Blutvergießen und Opferbereitschaft manifestieren sollte – auch auf bh. Boden – war Milošević im Großen und Ganzen gelungen. Zwei Jahre nach der Gedenkfeier begannen am 27. Juni 1991 die militärischen Aktionen der JNA [serbokroat. Jugoslovenska Narodna Armija für Jugoslawische Volksarmee] gegen Slowenien, nach dem sich dieses als selbstständig, unabhängig und souverän erklärt hatte. Sowohl Slowenien als auch Kroatien verkündeten Ende Juni 1991 ihre Unabhängigkeit, worauf Interventionen der JNA folgten. Zeitlich parallel erfolgten auch die Ausrufungen autonomer serbischer Gebiete in Kroatien – „Republik Serbische Krajina“ – und BIH – „Serbische Republik BIH“. (vgl. PEŠIĆ 1998: 42; ZIROJEVIĆ 1998: 60) Am 1. März 1992 fand in BIH ein Referendum über die Unabhängigkeit statt, das seitens der bh. Serben boykottiert wurde, hingegen nahmen die Bosniaken und die bh. Kroaten teil und entschieden sich für ein unabhängiges BIH und am selbigen Tag begann der BIH-Krieg, der bis 1995 andauerte und durch das Abkommen von Dayton beendet wurde (vgl. HORNSTEIN TOMIĆ 2005: 46.) Die Frage beim Referendum lautete: „Sind Sie für ein souveränes, unabhängiges Bosnien-Herzegowina, einem Staat gleichberechtigter Bürger und der Völker Bosnien-Herzegowinas – Muslime, Serben, Kroaten und andere, die darin leben?“ (MEIER 1995: 374) Am 6. April 1992 wurde BIH völkerrechtlich anerkannt. (vgl. ebd. 377)

3.2.8 Der BIH-Krieg 1992-1995. Dekonstruktion der sozialistischen jugoslawischen Nation

Am 6. April 1992 entfachte offiziell der BIH-Krieg. Für die folgenden Ausführungen sind weniger die einzelnen Kriegsschauplätze als die Erläuterung der inter- und intraethnischen Verhältnisse vor, während und nach dem Krieg und der Stellwert des Ethnonationalismus von Relevanz.

Häufig wird behauptet, dass in BIH im Krieg nur die den Balkanleuten inhärente Gewalt- und Kriegsbereitschaft zum Ausdruck gekommen ist. Dieser Argumentation ist eine klare Absage zu erteilen. Vielmehr muss das Konglomerat an Ausgangsbedingungen für diesen Krieg betrachtet werden. Zu diesem zählen eine unbewältigte, durch den Kommunismus stillgeschwiegene, unterbrochene und verzerrte Vergangenheitsaufarbeitung – die Frage stellt sich, ob es eine objektive überhaupt geben kann –, vor allem des ersten Jugoslawiens, der Balkankriege, des „Unabhängigen Staates Kroatien“ und des Zweiten Weltkrieges, latente ethnonationale Spannungen, die wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen und Abhängigkeit BIHs mit den anderen Teilrepubliken und Jugoslawien allgemein und die Gebietsforderungen Serbiens und Kroatiens – Stichwort Konnationale. (vgl. ČALIĆ 1995:44)

Seit Titos Tod verschlechterte sich die ökonomische Lage und soziale Ängste entstanden. Die Schuld für diese wurde in den „Anderen“ projiziert. Regionale Disparitäten, hohe Arbeitslosigkeit und ökonomische bedingte Abwanderung in die anderen Teilrepubliken und in das Ausland spiegeln die ökonomische Situation in BIH wider. In BIH hat sich in den letzten Vorkriegsjahren eine Abwärtsspirale gebildet, gekennzeichnet durch hohe Inflationsraten, partielle Preiskontrollen, selektiven Zollschatz, geringe Beschäftigung, niedrige Einkommen, schwache Nachfrage nach bh. Erzeugnissen, Stagnation des innerjugoslawischen Handels, mangelnde Investitionen, Anstieg der Lebensunterhaltskosten und „Handelskriege“ und „Handelsembargos“, sowie Verkehrsblockaden mit Kroatien und Serbien. (vgl. ČALIĆ 1995: 60-65)

Tito erhoffte sich, wenn die ökonomischen Rahmenbedingungen passen, dass sich mehr Menschen mit der jugoslawischen Nation identifizieren werden und der Nationalismus in den Hintergrund treten wird. Eine negative Korrelation zwischen dem wirtschaftlichen Wohlergehen und der Identifikation mit nationalen Werten zeigte sich auch im Falle BIHs. In der Zeit wirtschaftlicher Prosperität, war die Identifikation mit Jugoslawien hoch, in der Phase der ökonomischen Abwärtsspirale schwand diese Identifikation rapide und die ethnonationale Identifikation gewann an Bedeutung. (vgl. ČALIĆ 1995a: 159)

Wie bereits erwähnt, wurde in Titos Jugoslawien die Pluralität der Nationen anerkannt, allerdings wurde auch die Etablierung und Konsolidierung einer jugoslawischen Nation im Sinne einer Staatsnation betrieben. Somit wies jeder Bürger und jede Bürgerin eine multiple Identität auf, die sich aus räumlicher (Heimat), ethnischer (Nation) und kategorial sozialer (z.B.: Klasse wie Arbeiterschaft, Bauernschaft, Bürgertum, Neupromis, Unternehmer etc.) Identität zusammensetzte, wobei die Kategorien Nation und Religion keineswegs auf den obersten Rangplätzen rangierten. Außerdem überlappten sich die staatlichen, regionalen, lokalen und nationalen Identitäten. Da die bh. Kroaten und Serben über der Republiksgrenze Konnationale in Kroatien und Serbien vorzuweisen hatten, war ihre multiple Identität aus staatsbürgerlicher jugoslawischer und kroatischer bzw. serbischer Kulturnation markant ausgeprägt, hingegen fielen bei den Bosniaken die regionale und ethnische Identität aufgrund fehlender Konnationalen zusammen. (vgl. ČALIĆ 1995a: 157f.) Eventuell kann man die letzte Aussage insofern revidieren, dass als Konnationale für bh. Muslime die „Sandschak- Bosniaken“ in Serbien hätten gelten können, quasi eine Schwesternation, keinesfalls aber Mutternation.

Resultierend aus der sozioökonomischen Abwärtsspirale, den Existenzängsten, der fehlenden Identifikationsfigur Tito, der ethnonationalen Hetze und Propaganda und den unverarbeiteten Ereignissen aus dem Zweiten Weltkrieg gab es einen Nährboden für den latenten Nationalismus und die ethnischen Vorurteile sich zu manifestieren. Die Bedeutung der Selbst- und Fremdwahrnehmung und -zuschreibung in Form ethnischer Vorurteil, d.h. negativer und

stereotypisierter Aussagen über die Anderen im Bereich der persönlichen Einstellungen und in Form ethnokulturell interaktiv vermittelter Einstellungen, z.B.: durch Schulbücher, etc. erlebte in den letzten Monaten der Vorkriegszeit und in der Kriegszeit eine Hochkonjunktur (vgl. HECKMANN 1992: 119f.). Stereotypen und Feindbilder verzerrten die Wirklichkeit und vermittelten Scheinwissen, sie stifteten Misstrauen zwischen den ethnokulturellen Kollektiven und zerstörten rapide die jugoslawische Idee von „Brüderlichkeit und Einheit“. Sie beeinflussten nachhaltig die Beziehungs- und Interaktionsbereitschaft der Nation untereinander. So begann sich die Bevölkerung unter „fremden“ Konnationalen sicherer zu fühlen als mit dem jahrzehntelangen Nachbarn anderer Nation. Die Nation wurde wichtiger bei der Wahl von Nachbarn, Freunden und Heiratspartnern. Eine soziologische Umfrage zeigte 1990, dass die meisten dennoch das multiethnische Zusammenleben in ihrem näheren Umfeld als gut bezeichneten, aber auf der übergeordneten politischen Ebene nicht. (vgl. ČALIĆ 1995: 56ff.) Als klassische Fremdzuschreibungen in BIH gelten, dass „der Bosnier“ [serbokroat. Bosanac] – heute mehr auf die Bosniaken bezogen – als dumm und rückständig gilt, z.B.: der blöde Bosnier [serbokroat. glupi Bosanac], das tollpatschige und ungebildete Trio Haso, Huso und Mujo. [Anmerkung: alle drei muslimische Namen]. Die Herzegowiner [serbokroat. Hercegovac], galten wie Kroaten – primär jene aus Kroatien gemeint (im Zuge des BIH-Kriegs auch auf alle bh. Kroaten transferiert) – als spießig und geizig. Die Serben [serbokroat. Srbi], vor dem Krieg primär auf jene Serben aus Serbien bezogen [serbokroat. Srbijanci], galten als machthaberisch und aggressiv. Seitens der Serben wurden die Serben in Witzen, wenn es um Wettkämpfe und Vergleiche, z.B.: sportliche zwischen Amerikaner, Franzosen, Russen, Bosniern, Kroaten und Serben ging, als Gewinner, Kroaten als Verlierer oder Verräter und Bosnier als die Blöden [serbokroat. glupi Bosanac] dargestellt. Im Zuge der ethnonationalen Mobilisierung wurden diese Witze politisiert und es wurde versucht in den Stereotypen einen gewissen „Wahrheitskern“ zu finden bzw. sich bestätigen zu lassen.

Ein paar alltägliche Beispiele sollen am Ende dieser Ausführungen das Zusammenleben der ethnonationalen Kollektive verdeutlichen. 1991 waren gemäß Selbstdeklaration von den rund 4,5 Millionen Einwohner BIHs 43,7 % Muslime, 31,3% bh. Serben und 17,3 % Kroaten. Von den 4,5 Millionen bezeichneten sich rund 5,5% als Jugoslawen. 16% aller Kinder stammten aus Mischehen. Es wird davon ausgegangen, dass jeder zweite bh. Bürger in der engeren Verwandtschaft mindestens einen Angehörigen einer anderen Nation hatte – Stichwort „Exogamie“. Die Siedlungen der Nationen waren so ineinander verwoben, dass man häufig die Siedlungsstruktur als „Leopardenfell“³ oder „Flickenteppich“ bezeichnete. Die verschiedenen ethnonationalen Kollektive BIHs wiesen ein Bündel an Gemeinsamkeiten auf, die unter dem

³ Zum Leopardenfell in BIH siehe auch KARGER A. (1992): Das Leopardenfell. Zur regionalen Verteilung der Ethnien in Bosnien-Herzegowina. -In: Osteuropa 42; 1102-1111.

Begriff „regionale Identität“ BIHs subsummiert werden, die das Produkt der verschiedenen historischen multiethnischen und multikonfessionellen Phasen in BIH sind. (vgl. BOGOSAVLJEVIĆ 1992: 31, 40; ČALIĆ 1995: 44ff.; ČALIĆ 2007: 73)

Nun seien die Kriegshandlungen kurz erläutert. Als Tito für sein Zweites Jugoslawien ein politisches Konzept ausarbeitete, entschied er sich bewusst gegen ein Mehrparteiensystem, da er befürchtete, dass es zu einer Restauration der ethnopolitischen Polarisierung und dem Staatszerfall kommen könnte. (vgl. ČALIĆ 2010:177) Im Laufe des Zweiten Jugoslawiens wurde nach seinem Tod das Mehrparteiensystem etabliert, es formierten sich ethnonationale Parteien und es erscheint in Anbetracht der historischen Ereignisse, als hätte sich seine Befürchtung bewahrheitet. Mit der Unabhängigkeitserklärung und der völkerrechtlichen Anerkennung BIHs entfachte der BIH-Krieg, der von 1992-1995 dauerte, bei dem sich drei ethnonationale Kollektive gegenüber standen.

Repräsentiert wurden sie auf der politischen Ebene durch die SDS [serbokroat. Srpska Demokratska Stranka für Serbische Demokratische Partei], HDZ [serbokroat. Hrvatska Demokratska Zajednica für Kroatische Demokratische Gemeinschaft], beide Ableger der gleichnamigen Parteien in Serbien und Kroatien; und SDA [serbokroat. Stranka Demokratske Akcije für Partei Demokratischer Aktion] als Partei der Bosniaken, wobei Bosniaken oder Muslime in der Bezeichnung fehlt, de facto aber Muslime ihre Wählerschaft sind (vgl. ČALIĆ 1995: 71; ČALIĆ 2007: 74). Diese Parteien und die politischen Führer Alija Izetbegović, Franjo Tuđman für Kroaten – damaliger Staatschef Kroatiens – und Slobodan Milošević – damaliger Staatschef Serbiens – verhandelten über die drei Jahre mehrmals über ein Friedensabkommen und eine Lösung, bis schließlich der Friedensvertrag von Dayton zustande kam. Auf der militärischen Ebene standen sich auf der einen Seite Serbische Verbände, allen voran die JNA [serbokroat. Jugoslovenska narodna armija für Jugoslawische Volksarmee] und die VRS [serbokroat. Vojska Republike Srpske für Streitkräfte der Republika Srpska], und auf der anderen Seite kroatische Verbände, allen voran HV [serbokroat. Hrvatska vojska für Kroatische Armee] und die HVO [serbokroat. Hrvatsko vijeće obrane für Kroatischer Verteidigungsrat], und bosniakische Verbände, allen voran die ARBIH [serbokroat. Armija Republike Bosne i Hercegovina für Armee der Republik Bosnien und Herzegowina] gegenüber, wobei sich das kroatisch-bosniakische Bündnis 1993 auflöste und ein „Krieg im Krieg“ ausbrach, bei dem sich auch die beiden genannten Blöcke gegenüber standen. Offiziell erklärten Kroatien und Serbien nie BIH den Krieg, realpolitisch unterstützten sie die VRS und HVO mit Waffen und Geldern. (vgl. ČALIĆ 2007: 75ff.)

Zwei wesentliche Kennzeichen dieses Krieges sind die Autonomieerklärungen gewisser Gebiete und die damit angestrebte Homogenisierung, ethnische Bereinigung dieser räumlichen Einheiten;

und der Krieg, der sich vor allem gegen Zivilpersonen richtete – Stichwort: Exodus, Genozid, Völkermord, Vertreibung, Vergewaltigung, ethnische Säuberungen, etc. Im BIH-Krieg wurde im Namen der Kulturnation Recht auf Raum bzw. Territorium und Menschen erhoben. Gearbeitet wurde mit Mobilisierung und Emotionalisierung. Ethnische Säuberungen – laut UNO Definition die vorsätzliche Politik eines ethnischen Kollektivs, dass gezielt mit gewaltsamen und terroristischen Mitteln versucht die Zivilbevölkerung eines anderen ethnischen Kollektivs aus einem geographischen Gebiet zu entfernen –, Assimilations- und Abwanderungsdruck, Isolations-, Umsiedlungs- und partielle Vernichtungspolitik gehörten zum Standardrepertoire und wurden entsprechend der Ausführungen im Zweiten Weltkrieg reproduziert. (vgl. ČALIĆ 2010: 157f.) 1992 hat es bereits fünf Serbische Autonome Gebiete und zwei Kroatische Gemeinschaften gegeben, die 80% des Territoriums BIHs umfassten. Sie fragmentierten das staatliche Gewaltmonopol und die Zentralregierung in Sarajevo und erklärten sich per Referendum als unabhängig und bauten quasistaatliche Strukturen auf. So entstanden die „Serbische Republik Bosnien-Herzegowina“ [serbokroat. Republika Srpska Bosne i Hercegovine] und das kroatische „Herceg Bosna“ – ausgehend von der Herzegowina. Die autonomen Gebiete hatten den Charakter staatlicher Souveränität, so hatten sie eine eigene Regierungsstruktur, Verfassung, Recht, Medien, Währung, Armee, Briefmarken, Flaggen und Schulbücher, d.h. identitätsstiftende Elemente auf allen Ebenen. Mit der Etablierung von möglichst ethnisch homogenen autonomen Gebieten haben die Kulturnationen versucht „Nationalstaaten“ zu errichten, in denen sie die staatstragende Nation werden und die Kultur- und Staatsnation, wenn möglich, zusammenfallen. Andere ethnonationale Kollektive konnten solchen Konzeptionen nach nur vertrieben werden oder zur diskriminierten ethnischen Minderheit deklassiert werden. In diesen wurde eine Politik der ethnisch-kulturellen Homogenisierung betrieben, d.h. Kroatisierung oder Serbisierung durch Verdrängung der bosnischen durch kroatische bzw. serbische nationale Symbole, wie Wappen, Flaggen, Gipfelkreuze, Ortsschilder, Verbannung der kyrillischen oder lateinischen Schrift aus dem öffentlichen Raum, Umbenennung von Städten, Sprachreformen durch Teilung des Serbokroatischen in Serbisch und Kroatisch, die sich in öffentlichen Beschriftungen wie Gebäudebeschriftungen oder Wegweisern manifestierte etc. (vgl. ČALIĆ 1995a: 165) Beispielweise wurden mehr als 1 000 Moscheen und 500 katholische Kirchen zerstört oder devastiert. Die Kulturlandschaft hat sich seit diesen Ereignissen massiv verändert und ihr Vorkriegsbild nie wieder erlangt, teilweise auch der heute veränderten Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur, bedingt durch die Kriegsfolgen, geschuldet. (vgl. ČALIĆ 1995: 89ff.; ČALIĆ 2007: 74ff.; SKOČIBUŠIĆ 2005: 61)

Lässt man die Identitätsgeschichte der bh. Bevölkerung, vor, während und nach dem BIH-Krieg Revue passieren, so ist bis Kriegsausbruch 1992 eine Phase der „Brüderlichkeit und Einheit“ beruhend auf der jugoslawischen Staatsnation, in der Phase des Krieges ein extremer

Ethnonationalismus, die Instrumentalisierung und Politisierung der Religion für ethnonationale Vorhaben und ethnische Säuberung und seit dem Ende des BIH-Krieges 1995 ein Fokus auf ein ethnokonfessionell determiniertes Identitätsbewusstsein und eine Segregation zu beobachten. (vgl. KIVIMÄKI et al. 2012: 16)

Der Krieg wurde mit der Paraphierung des Friedensvertrags von Dayton am 21. November 1995 in Dayton in Ohio und der Unterzeichnung am 14. Dezember 1995 in Paris endgültig beendet. (vgl. MOCK 1997: 122)

3.2.9 Das Dayton-BIH. Revival der ethnokulturellen und ethnopolitischen Identität



Abbildung 3 Politisch-administrative Gliederung BIHs (Q: <http://rudis-alltagsgeschichten.de/projekte/Laenderinfos/Bosnien%20und%20Herzegowina.bmp?phpMyAdmin=751082b1b5adf267674ec0a8edd8f863>; 21.03.2016)

Der Friedensvertrag von Dayton besteht aus einem Rahmenvertrag sowie 12 weiteren Artikeln, die unter anderem Folgendes besagen: Bosnien und Herzegowina besteht als ein Gesamtstaat in seinen international anerkannten Grenzen. Bosniaken, Kroaten und Serben sind die konstitutiven

Völker BIHs, und zwar in beiden Entitäten (vgl. MARKEŠIĆ 2005: 131). Mit dieser Tatsache sind per Gesetz Bosniaken, Serben und Kroaten staatstragende Nationen und „Besitzerinnen“ des gemeinsamen Staates und keine dieser Gruppen ist als ethnische Minderheit zu sehen. Gemäß Heckmann sind ethnische Minderheiten ethnische Gruppen, die die Kriterien einer Ethnie erfüllen und von politischer Herrschaft ausgeschlossen sind, Unterlegene sind und sich durch Benachteiligung, minderer Ressourcenverfügung und Ansehens auszeichnen (vgl. HECKMANN 1992: 55f.). Das Verhältnis ethnischer Mehrheiten zu Minderheiten ist demnach durch eine ethnische Schichtung gekennzeichnet. Damit ist BIH als ein multinationaler Staat gesetzlich verankert. Selbiges gilt für den Multikulturalismus in BIH. Das Land ist auf die zwei Entitäten, die serbische „Republika Srpska“ [serbokroat. für Serbische Republik] und die bosniakisch-kroatische Föderation BIHs [serbokroat. Federacija Bosne i Hercegovine] aufgeteilt, wobei auf die erstgenannte 49% des Territoriums entfallen, auf die zweitgenannte 51%. Die Föderation ist zusätzlich in 10 Kantone nach ethnonationalen Kriterien unterteilt – fünf bosniakische, drei kroatische und zwei multi- bzw. binationale. Im Wesentlichen fallen die Außenpolitik, der Außenhandel, das Zollwesen, die Währung, die Finanzen, die Staatsbürgerschaft und die Einwanderung in die Kompetenz des Gesamtstaates, sämtliche weiteren Bereiche werden von den Entitäten mit eigenen Gesetzen gemanagt. Sarajevo wurde oder blieb die Hauptstadt BIHs und der Föderation und Pale, bald danach Banja Luka, wurde zur Hauptstadt der Republika Srpska. (vgl. MOCK 1997: 122f.)

3.2.9.1 Veränderung der Kulturlandschaft seit dem BIH-Krieg

In BIH hat sich durch den Krieg die Kulturlandschaft des städtischen und ländlichen Raumes gravierend verändert. Wie bereits erwähnt kam es zur Ausstattung der Räume mit neuen nationalen Symbolen, um die Präsenz und Macht im Raum zu markieren. An dieser Stelle soll aber ein anderer Aspekt angesprochen werden, nämlich die durch kriegerische Devastation hervorbrachte Deurbanisierung und Ruralisierung der bh. Städte wie Sarajevo, Mostar, Foča, Višegrad, etc. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 202f.) So war in Bihać beispielsweise 90% der Bausubstanz zerstört (vgl. MOCK 1997: 159). Im Zuge des Wiederaufbaus und der Reurbanisierung bekamen diese Städte ein neues Image. Durch eine veränderte Bevölkerungsstruktur – ethnische Zusammensetzung, Altersstruktur und Bevölkerungszahl – hat sich die Kulturlandschaft verändert. So gibt es beispielsweise in Bijeljina zahlreiche Stadtviertel, die aus Siedlungen von Binnenflüchtlingen bestehen. Neue Architekturformen, die sich vom kommunistischen Blockbau verabschiedet haben, prägen das Stadtbild. Kulturelle Denkmäler und sakrale Bauten wie beispielsweise die „čaršija“ in Sarajevo, die serbisch-orthodoxe Kirche in Mostar, die Ferhadžija-Moschee in Banja Luka, die Alte Brücke [serbokroat. Stari most] in Mostar werden und wurden wieder aufgebaut. (vgl. AL JAZEERA 2015; BEHRAM 2015, MATEJEVIĆ 2008: 365) Ein Beispiel für die positiven interkonfessionellen Beziehungen sei

gegeben. So haben Muslime in Prijedor mitgeholfen, dass die katholische Kirche zur Mutter Jesus [serbokroat. Crkva Rođenja Blažene Djevice Marije] in Kozarac bei Prijedor restauriert wird. (vgl. KATOLIČKI TJEDNIK o.J.) Durch die Revitalisierung solcher Bauwerke erlangen bh. Städte gewissermaßen jahrzehnte- bis jahrhundertealte Wahrzeichen und identitätsstiftende Gebäude zurück. Sie ermöglichen es ein gesundes interethnischen Leben zu führen und einer kulturellen Identität, die frei von dem Dogma des Ethnopolitischen ist, nachzugehen. Zudem sind sie ein wichtiger Faktor für Rückkehrentscheidungen. (vgl. DIREKTNO 2015) Bh. Städte sind ein Spiegelbild der historischen und politischen Phasen dieses Landes.

3.2.9.2 Ethnokonfessionelle, -kulturelle und –politische Identität seit dem BIH-Krieg

Aufgrund der Enttäuschungen des „einfachen Volkes“, die im Krieg die Opfer gebracht haben und Opfer von der politischen Situation und den Politikern waren, der labilen politischen und ökonomischen Situation in BIH und dem geringen Vertrauen in den Staat als historisches Erbe, ist ein zunehmendes Vertrauen in religiöse Institutionen und eine zunehmende Bedeutung der Konfession im eigentlich globalen Zeitalter der Wissensgesellschaft, Rationalisierung und Säkularisierung zu beobachten. In BIH ist eine Reklerikalisierung bzw. Desäkularisierung bei allen drei Konfessionen, insbesondere in ethnokonfessionell homogenen Räumen, eingetreten und die Desakralisierung und Säkularisierung der ethnokonfessionellen Identität in die Weite gerückt. (vgl. CVITKOVIĆ 2006: 221; LOVRENOVIĆ 1998: 202) Die Menschen in BIH sind sich einer politisierten Religion bewusst. Der kroatisch-katholische Kardinal Vinko Puljić, der ehemalige serbisch-orthodoxe Eparch der Eparchie Zvornik-Tuzla Vasilije Kačavenda und der ehemalige muslimische Großmufti [serbokroat. reis-el-Ulema] Mustafa Cerić gelten in BIH als religiöse Vertreter, die die politisierte Religion personifizieren und die Desäkularisierung der Kulturlandschaft durch den überdimensionierten Bauboom von sakralen Bauten in BIH eingeleitet haben sowie im BIH-Krieg und dem Dayton-BIH als „Politiker“ und Berater von Politikern agiert haben. MARKEŠIĆ (vgl. 2010: 140) sagt, dass religiöse Vertreter wie Kardinäle, Bischöfe, Priester, Popen [serbokroat. Popovi für serbisch-orthodoxe Priester], Eparchen, Imame, Muftis und Großmuftis keine Expertise für Politik und politische Belangen aufweisen und sich somit in diesen Bereich nicht einmischen sollten. Stattdessen verlangt er von Religionsgemeinschaften ihren konfessionellen Charakter zu behalten und nicht einen politischen zu übernehmen.

Ebenso wie die Konfession ihr Revival erlebt, erfahren auch kulturelle Organisation und damit das kulturelle Leben in BIH ein Revival, insbesondere durch das Wiederbeleben der im Kommunismus aufgelösten Kulturvereine Preporod, Napredak und Prosvjeta. Kulturelle Revitalisierung und Retraditionalisierung beschreiben die heutige Phase der Identität bh. Kroaten treffend (STERBLING 2005: 10). Intellektuelle kulturelle Organisationen, zu denen auch u.a. die Matica Hrvatska Mostar, ein Ableger der Zagreber Version, zählt, können das Pochen auf ein

exklusives Kulturparadigma nicht stoppen, sondern sie bestätigten den Bedarf danach und ermöglichen damit den Fortbestand des bh. Polyperspektivismus, der durch seinen exklusiven und imaginierten Charakter eine gefährliche Keimzelle für potentiellen Ethnoradikalismus sein kann. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 201) Es lässt sich sagen, dass durch veränderte gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen der Konstruktion von Nationen ein veränderter Spielraum geboten wird.

3.2.9.3 Interethnische Beziehungen und Auto- und Heterostereotypen

Eine Untersuchung der Friedrich-Ebert-Stiftung zur ethnischen Distanz in BIH hat gezeigt, dass die ethnische Distanz seit dem Kriegsende 1995 und der politischen Entspannung zugenommen hat, gerade deswegen, weil „Dayton“ es ermöglicht hat. Auto- und Heterostereotypen erleben eine Hochkonjunktur seit den 1990ern in BIH. Die Kroaten haben gegenüber Bosniaken und Serben eine in etwa gleichermaßen ausgeprägte ethnische Distanz – Nichtakzeptanz –, die mit größerer „Intimität“ der interethnischen Beziehungen und Situationen größer wird (gilt auch für Bosniaken und Serben), d.h. die Frage nach dem Ehegehen mit einem aus dem anderen Ethnokollektiv weist eine höhere Distanz auf als die Frage, dass jemand aus dem anderen Ethnokollektiv mein Vorgesetzter ist. Die ethnische Distanz zu den Serben hat in den letzten Jahren abgenommen, weil sie vermutlich als Kollektiv ihre Forderungen nach einer dritten Entität, einem Fernsehen in der kroatischen Sprache und ihr Selbstbild als ein Kollektiv am Rand [serbokroat. *margina*, viel zitierter Begriff, wenn es um den Status der Kroaten in BIH geht] des gesellschaftlichen und politischen Lebens besser nachvollziehen können als die Bosniaken und eine entsprechende Politik und Kooperation Milorad Dodiks und Dragan Čovićs diese Einstellung widerspiegelt (vgl. SKOKO 2011: 38). Auf die Frage, ob die Kroaten es akzeptieren könnten, dass ein Serbe oder Bosniake ihr Kind unterrichtet, antworten die meisten Kroaten mit einer großen ethnischen Distanz (Verneinung), vermutlich, weil sie glauben weiter an den Rand gedrängt werden zu können und ihre ethnische Identität verlieren zu können – siehe dazu Kapitel 5.3.3 über „Zwei Schulen unter einem Dach“. (vgl. PUHALO 2009: 34f.)

Was die ethnische Distanz bei den Bosniaken betrifft, ist diese gegenüber Kroaten geringer als gegenüber Serben. Das kann daran liegen, dass Bosniaken sich bewusst sind, dass sie mit Kroaten in einer Entität leben (müssen) und in einer Koalition im BIH-Krieg trotz des „Krieges im Krieg“ waren. Die ethnische Distanz der Bosniaken gegenüber Kroaten ist in den letzten Jahren geringer geworden, gerade in Fragen Freundschaft und Mischehen. So hat beispielsweise in Tuzla die Zahl der Mischehen zwischen Kroaten und Bosniaken in den letzten zehn Jahren stark zugenommen. Bei den Bosniaken zeigt sich auch, dass die ethnische Distanz bei älteren Generationen stärker ausgeprägt ist. (vgl. PUHALO 2009: 39f)

Was die ethnische Distanz bei den Serben betrifft, ist diese gegenüber Kroaten ebenfalls geringer als gegenüber Bosniaken. Allerdings ist die ethnische Distanz gegenüber den beiden anderen Ethnokollektiven von größerer Dimension als bei den anderen. Außerdem ist die ethnische Distanz gegenüber den Kroaten in den letzten Jahren gestiegen, ein Indiz, dass die Ethnopolitik gewirkt hat. (vgl. PUHALO 2009: 43f.)

Die Untersuchung hat ebenfalls gezeigt, dass die ethnische Distanz bei Kroaten, die im ländlichen Raum wohnen größer ist als im städtischen und urbanen Raum. Die ethnische Distanz nimmt auch mit höherem Bildungsstatus ab. Ebenfalls ist die ethnische Distanz bei Personen, bei denen die ethnokonfessionelle Identität stark ausgeprägt ist und das religiöse Leben einen zentralen Stellenwert einnimmt, höher. Zum gleichen Ergebnis kommt die Untersuchung auch bei den Bosniaken, lediglich bei den Serben scheint die Distanz unabhängig vom Wohnort, Bildungsabschluss und Konsolidierung der ethnokonfessionellen Identität zu sein, ein Anzeichen für die Homogenisierung der Serben. (vgl. PUHALO 2009: 36, 44)

Die Kroaten sehen sich selbst als ordentliche/ saubere, stolze, höfliche, fleißige, kluge und freundliche Menschen. Somit ist das Selbstbild positiv konnotiert, während die anderen Kollektive mit positiven und negativen Adjektiven versehen werden, wobei die letzteren doch überwiegen. So sind Bosniaken für sie ordentliche, unehrliche, streitsüchtige, isolationswillige, höfliche, religiöse, konservative, gastfreundliche etc. Menschen und die Serben streitsüchtig, isolationswillig, unehrlich, ordentlich, nicht vertrauenswürdig, kalt, stolz, mutig, etc. Viele dieser Selbst- und Fremdbilder entstanden auf Basis der Erfahrungen aus dem BIH-Krieg und der Mundpropaganda (Gerüchte, Märchengeschichten, gesellschaftliche Stereotypen). (vgl. PUHALO 2009: 47ff.) Die Kroaten werden von den Serben als nationalistisch gesinnt, kalt, zwielichtig und höflich und von den Bosniaken als zwielichtig, geizig, eitel, nationalistisch gesinnt und unehrlich gesehen. Fazit der Studien ist, dass die Kroaten das „beste“ Image aufweisen und die beste interethnische Akzeptanz zwischen Bosniaken und Kroaten gefolgt von Kroaten und Serben vorliegt; das Schlusslicht bilden Bosniaken und Serben. (vgl. SKOKO 2011: 16, 37f.)

Was könnte nun die interethnischen Beziehungen und ein positiveres Fremdbild vorantreiben? Es sind die (mentalen) Bilder aus dem BIH-Krieg, die beseitigt werden müssen. So bezeichnet jedes Kollektiv die anderen beiden als für den Krieg verantwortlich, die Kollektive streiten um die Bezeichnung des BIH-Kriegs als serbischer Aggressionskrieg, Bürgerkrieg und westlicher Interventionskrieg internationaler Organisationen, die Kroaten werfen den Bosniaken vor die Religion zu stark in die Öffentlichkeit, in die Medien und den Raum zu forcieren und zu implementieren, die Kroaten und Serben werfen den Bosniaken Rückständigkeit vor, die Serben und Kroaten verlangen von den Bosniaken staatliche Institutionen nicht für ihre ethnonationalen Zwecke zu missbrauchen und die Exklusion der beiden anderen Kollektive zu stoppen (eigentlich

latentes Vorgehen, denn nach Außen wird eine Betonung der Integrität seitens der Bosniaken im realen Vorgehen als manifestes Ziel ersichtlich), die Serben werden aufgefordert ihre Rolle im Krieg einzugestehen und Referendum- und Separationsankündigungen zu stoppen, die Kroaten werden aufgefordert mehr Verantwortung für BIH zu zeigen, etc. (vgl. SKOKO 2011: 16ff.) Seit dem BIH-Krieg beansprucht jedes Ethnokollektiv die Opferrolle für sich und die Täterrolle für den Anderen und argumentiert ohne Selbstkritik, aber stets mit Kritik gegen den Anderen (vgl. OMERČIĆ 2011: 184). Zudem sehen sich heute die Bosniaken als Opfer des „Aggressionskrieges“ in BIH, die Serben als Opfer, weil sie missverstanden werden und die Kroaten als Opfer von Marginalisierungsversuchen in BIH. Insgesamt gilt, dass das positive Selbstbild und das negative Fremdbild, die geringe Selbstkritik und –reflexion und die hohe Kritik am Anderen und die ethnisch spezifischen divergenten Bilder vom Krieg und der Ist-Situation BIHs ein Handicap für das interethnische Leben in BIH darstellen.

Am Ende muss ein weiteres Mal betont werden, dass diese Untersuchung nur als eine Momentaufnahme zu sehen ist und jedes Individuum selbst darüber entscheiden kann und muss, welches Selbstbild es hat und wie es Andere sieht.

3.2.9.4 Ethnopolitik gegen die „Marginalisierung“

Die Politik in BIH wird seit dem Ende des Krieges von der Ethnopolitik und ethnischer Interessensvertretung dominiert. Nationalgesinnte Parteien gewinnen kontinuierlich bei den Wahlen und zeugen von der ethnonationalpolitischen Spaltung des Landes. Als Stimmenbringer bei den Kroaten, v.a. der Westherzegowina, zeigt sich immer wieder – so auch bei den Wahlen 2014 – das Versprechen eine dritte, mononationale kroatische Entität zu schaffen (vgl. DÜMMEL 2014: 1). Die Kroaten der Herzegowina sehen sich selbst – vermutlich wegen den historischen Ereignissen, der demographischen und politischen Überlegenheit gegenüber bosn. Kroaten – im positiven Sinne als die Bewahrer der kroatischen Nation und ihre Politiker als Interessensvertreter aller bh. Kroaten. Vielfach entsteht der Eindruck, dass bei den herzegow. Kroaten in ethn. homogenen Räumen die loyalty, identity und identification stärker ausgeprägt sind als bei den bosn. Kroaten in multiethnischen Regionen.

Wie Luka Markešić schreibt, wurde und wird versucht im Sinne der Ethnopolitik möglichst viele Territorien, in denen bh. Kroaten leben und die in unmittelbarer Nähe zur Herzegowina liegen, als Herzegowina zu bezeichnen. Mit dieser Politik wird versucht bosnische Orte wie Rama, Duvno, Livno, Grahovo und Drvar in herzegowinische Orte „umzutaufen“ und ihnen ein neues Images aufzulegen. Eine neue Identität wird damit auch versucht den bosnischen Kroaten dieser Region aufzulegen. Aus Bosniern sollen Herzegowiner werden. Mit diesem Versuch wird sowohl die Identität der bosnischen Kroaten als auch der herzegowinischen Kroaten zum Zwecke einer politisierten pankroatischen, eigentlich pankroatisch-herzegowinischen Identität verfälscht bzw.

aufgegeben. (vgl. MARKEŠIĆ 2010: 138) Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Versuche Kroaten an der unscharfen Linie Bosniens zur Herzegowina jeweils durch „Bosnisierung“ und „Herzegowinisierung“ die entsprechende Identität aufzuerlegen. Diese Identitäten sind regionsbezogene und „heimatbezogene“ Identitäten. Besonders bei den Herzegowinern scheint die Herzegowina als die Heimat mit ihrer spezifischen Kulturlandschaft, dem „krš“, ein starkes identitätsstiftendes Merkmal zu sein. Für die Bosnier hingegen gilt, dass sich Bosnien wie bereits erwähnt in weitere Kulturlandschaften ausdifferenziert, z.B.: Posavina, Mittelbosnien, etc., die wiederum eine identitätsstiftende Wirkung wie die Herzegowina dann haben (können).

Als feste politische Leader ihrer Nation haben sich Bakir Izetbegović (Bosniake), Milorad Dodik (Serbe) und mittlerweile auch Dragan Čović (Kroate) profiliert wie einst Alija Izetbegović (Bosniake), Radovan Karadžić (Serbe) und Franjo Tuđman bzw. Mate Boban (Kroate). Sie verkörpern quasi die ethnonationalen Interessen. Die Regierungsbildung in der Föderation gestaltet sich immer kompliziert, da die Kroaten stets sich vor der Marginalisierung und der Exklusion fürchten und die HDZ BIH sich als einzige wahre Partei der Kroaten sieht (vgl. DÜMMELE und MARIĆ 2015: 4, WÖLKNER und MARIĆ 2011: 4). Die Forderung nach einer dritten Entität ist für die Kroaten insofern wichtig, da bis jetzt die Mandatsverteilung auf dem ethnoproportionalen Prinzip aufbaut, wobei als Basis die Volkszählungsergebnisse 1991 dienen. Die Volkszählung 2013 wird eine veränderte ethnische Struktur hervorbringen und die Kroaten fürchten sich vor einer neuen, revidierten Ethnoproportionalität, die für sie von Nachteil sein könnte. Daher fordert die HDZ BIH das paritätische Prinzip. (vgl. SCHMIDT HORNSTEIN 2002: 19, 22) Die adäquateste Regierungsform ist daher für BIH und die Föderation jene, bei der die demographische Mehrheit nicht zur politischen Mehrheit wird und die demographische Minderheit überstimmt und zur politischen Minderheit deklassiert. Die demographische Mehrheit soll nicht entscheiden können, als wäre sie in einem mononationalen Staat. (vgl. LOVRENOVIĆ 2006: 184) Marginalisierung ist ebenso wie das Verkommen der Gleichheit zur Ungleichheit streng zu verhindern, um so eine Destabilisierung BIHs zu verhindern. (vgl. STOJAK 1995: 22)

Bei den letzten Wahlen hat sich dennoch gezeigt, dass Ethnonationalismus als Stimmenbringer alleine nicht ausreicht, das Spektrum an Themenfelder muss und wird größer, denn das Spektrum an Parteien, die diese übernehmen könnten ist groß – 2012 gab es 84 Parteien zur Auswahl. Die Zukunftsvorstellungen für BIH gehen ethnonational auseinander, die Bosniaken wollen einen integrativen Gesamtstaat, die Serben ein konföderales Gebilde und die Kroaten eine Konföderation oder einen dritten Kanton. (vgl. WÖLKNER 2012: 1ff.; WÖLKNER und MARIĆ 2011: 7) Auch die Anforderungen an die ethnopolitischen Interessensvertreter sind unterschiedlich: Von kroatischen Politikern wird die Sicherung und Wahrung der nationalen Interessen verlangt, von serbischen die Stärkung und Wahrung der Republika Srpska und von den bosniakischen die Wahrung BIHs als Gesamtstaat (vgl. SCHMIDT-HORNSTEIN 2002: 28)

Derzeit kann gesagt werden, dass der politische Status quo für alle drei Kollektive nicht zufriedenstellend ist, aber politische Veränderungen zugunsten der Respektierung des Dayton-Abkommens und Sicherung des Friedens und der Stabilität nicht in Angriff genommen werden. Modelle einer ethno-territorialen (Kon)-Föderation BIHs, regionaler Autonomie, asymmetrischer Föderation, Kantonisierung nach nichtethnischen Kategorien, Einteilung in vier multiethnische nodal-funktionale Regionen (Sarajevo, Banja Luka, Tuzla und Mostar), Abschaffung der Entitäten, Dezentralisierung und Regionalisierung werden dennoch regelmäßig diskutiert (vgl. KASTLER 2008: 81f.; MUJKIĆ 2007:3ff.; OLOF 1995: 77; SCHÖNFELD 2005: 31). Eine Regionalisierung nach den historisch-kulturellen Landschaften wurde bisweilen nicht angedacht, dabei könnte gehofft werden, dass durch die Stärkung dieser Regionen die regionale und regionsbezogene Identität gestärkt werden könnten und mit der ethnonationalen mithalten könnten. Wird diese nicht bald in Angriff genommen, so könnte die ethnonationale Identität gegenüber der regionsbezogenen die Überhand nehmen, abetracht dessen, dass einige dieser wie etwa die Posavina auf die beiden Entitäten, den Distrikt Brčko und mehrere Kantone aufgeteilt sind. (vgl. MRDULJAŠ 2009: 99)

Die Entwicklung der regionsbezogenen sowie ethnonationalen/-kulturellen Identität bh. Kroaten wird in Zukunft von der Politik und Stabilität in BIH, den Nachbarschaftsbeziehungen (zu Kroatien und Serbien), den inter- und intraethnischen Beziehungen in BIH, der Arbeitsmarkt-, Regional- und Sektoralpolitik in BIH, der Mobilität und Mitgliedschaft in der EU und den Vermarktungsstrategien der Kultur abhängen.

Das Fazit der Identitätsgeschichte der bh. Kroaten ist, dass das zentrale Merkmal ihrer Identität der Katholizismus ist. Im Laufe der Geschichte ist aus der konfessionellen eine ethnokonfessionelle und schließlich ethnonationale und ethnopolitische Identität geworden. Aus bh. Katholiken sind bh. Kroaten geworden. Man muss aber bedenken, dass damals wie heute Katholik und Kroatie nicht gleichzusetzen ist, und es sehr wohl Kroaten in BIH gibt, die nicht Katholiken sind und umgekehrt. In den meisten Fällen gilt dennoch – so belegten es auch die Volkszählungen im Zweiten Jugoslawien – eine Deckungsgleichheit. Die historischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen haben es ermöglicht, dass der durch die Franziskaner vorangetriebene Katholizismus im ländlichen Raum zum Dreh- und Angelpunkt der kulturellen Identität und Volkskultur der Kroaten heute wurde. Ihre Identität wurde von Innen – bh. Kroaten – und außen – Kroatien – konstruiert. Im Laufe der Geschichte haben sie Hochs und Tiefs erfahren. Wesentliche Bestandteile ihrer Identität sind im Vergleich zu Kroatien das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft und der interethnische Austausch, die eine strenge Trennlinie zu bh. Serben und Muslimen unmöglich machen. Im Modell der multiplen Identität haben Ansätze einer staatsnationalen Identität, wie von Kállay und dem ersten Jugoslawien

propagiert, zeitweilig eine Chance erfahren, heute scheint es so, dass sie gegenüber der ethnonationalen Identität zweitrangig bleiben.

4 Eine Bevölkerungsgeographie der bh. Kroaten

4.1 Die bevölkerungsgeographische Geschichte BIHs vom Mittelalter bis zum Jahr 1945

4.1.1 Die bh. Kroaten in der Osmanischen Ära. Eine Migrationsgeschichte

Die Ausführungen in diesem Kapitel beruhen auf Ergebnissen von Deftern — osmanische Steuerlisten —, Schätzungen und Interpolationen von Experten heute, textlichen historischen Überlieferungen und den Meinungen verschiedener Autoren zu diesem Thema in der gängigen Literatur. Daher gilt, dass man in der Literatur widersprüchliche und inkonsistente Zahlenangaben findet und die Daten mit Vorsicht zu genießen sind. Ob und wie viele sich der Katholiken/ Kroaten gemäß dieser Zahlen damals selbst so deklariert hätten, kann schwer herausgefunden werden. Die Daten beruhen nur bedingt auf subjektiver Zuordnung.

Wenn man mit den Ausführungen zur bevölkerungsgeographischen Geschichte BIHs mit dem Fokus auf die bh. Kroaten im Mittelalter beginnt, so muss man gleich anmerken, dass es für die vorosmanische Zeit kaum verlässliche Daten gibt, dennoch kommen Ivanović und Džaja zu folgenden Ergebnissen: Die konfessionelle Bevölkerungsstruktur in BIH vor dem Einzug der Osmanen hat im Wesentlichen drei christliche Glaubensrichtungen gekannt: die bosnische Kirche — eine häretische Kirche —, die katholische Kirche —unter der Missionierung der Franziskaner — und die orthodoxe Kirche — die im 19. Jahrhundert zur serbisch-orthodoxen wurde. Kurz vor und nach dem endgültigen Einzug der Osmanen 1463 in BIH war BIH recht dünn besiedelt. Rund 360.000 Menschen lebten 1450 in BIH (vgl. BOŠNJOVIĆ 1999: 120). Gemäß den ersten osmanischen Steuerlisten — sog. Deftern — 1468/69 gab es in BIH 37.600 Haushalte, von denen 37.272 christlich und 332 muslimisch waren. Es gab rund 2.050 Ortschaften. Geht man davon aus, dass pro Haushalt fünf Personen lebten, so kann schätzungsweise angenommen werden, dass rund 185.000 Christen und 1.500 Muslime in Bosnien lebten. Zieht man den Defter von 1485 zur Hand, so sieht man, dass der Islam in seiner Mitgliedszahl Fortschritt machte und der Katholizismus Verluste zu verzeichnen hatte. So lebten 1485 geschätzt nach den Deftern 155.000 Christen und 21.000 Muslime. Gemäß den Deftern aus 1489 gab es 25.068 christliche und 4.485 muslimische Haushalte. Der Defter aus dem Jahr 1528/1529 für die Sandžaks Bosnien, Zvornik und Herzegowina zeigt uns, dass die Zahl der christlichen Haushalte 42.319 und der muslimischen 26.666 betrug. Insgesamt gab es 1528/1529 68.985 Haushalte. Im Sandžak Bosnien ist von 1468 bis 1604 die Zahl der christlichen Haushalte von 37.125 auf 18.891 gesunken, d.h. der Anteil der christlichen Haushalte ist von 99,10% auf 53,67% gesunken. (vgl. DŽAJA 1999: 48, 50-51; IVANOVIĆ 2005: 203, KESIĆ o.J.: 12f.; MALCOLM 1996: 72f.)

Gemäß den ersten Deftern hat der Islam anfänglich in BIH nicht blitzschnell Fuß gefasst, sondern ein kontinuierlicher Prozess aus der Migration christlicher Bevölkerung bzw. Nichtislamischer

nach Ungarn und Kroatien, dem Aufgeben von christlichen Dörfern, der Versklavung der Christen durch Osmanen und Verschleppung in vorderasiatische und osteuropäische Provinzen, der Knabenlese und dem Janitscharentum, dem Konvertieren der Christen zum Islam aus sozioökonomischen Opportunitätsgedanken, den gelegentlichen und mikroregionalen (Zwangs-) Konvertierungen und dem Zuzug muslimischer Bevölkerung aus anderen Teilen des Osmanischen Reichs haben dazu geführt, dass die Zahl der christlichen Bevölkerung absolut und relativ gesunken ist und jene der muslimischen gestiegen ist. Im Sinne einer „(ethno-) politischen Bevölkerungsgeographie“ ist häufig die Rede von Islamisierung BIHs. Die Abnahme der christlichen Bevölkerung hat vor allem die Katholiken betroffen, denn die Zahl der Orthodoxen wurde durch den Zuzug der orthodoxen Walachen vor allem ins Grenzland – die Krajina – und auch die Herzegowina – dort stellten sie die Mehrheitsbevölkerung dar – kompensiert und stabil gehalten (vgl. KESIĆ o.J.: 14; MALCOLM 1996: 72f. ; MARIĆ 2004: 65).

Der Katholizismus büßte stark an Mitgliedern ein, so sank die Zahl der Katholiken bis 1710 auf 25.000. Die Zahl der Orthodoxen betrug 1710 rund 77.000. Bis zum 17. Jahrhundert wurde die Mehrheit der Bevölkerung muslimisch. (vgl. KOLLER und CLEWING 2007: 16ff.)

Migrationsschübe von Christen – nicht nur aus BIH, sondern dem gesamten Balkan – in Richtung Habsburger Monarchie hat es ab der Expansion der Osmanen in Europa bis zu ihrem endgültigen Rückzug in mehreren – oft politische bedingten – Schüben gegeben. Die Emigration der Christen löste gleichzeitige andere Ein-, Aus-, Rück- und Binnenwanderungen in den von ihnen verlassenen Gebieten aus. (vgl. PERIŠA 2011: 315; SUNDHAUSSEN 2006-2007: 439) Für die Zeit vor der Zweiten Türkenbelagerung Wiens, die eine Emigrationswelle der Katholiken ins Habsburger Reich als Hochburg des Katholizismus mit sich brachte, geht man schätzungsweise davon aus, dass es vierzig Jahre vor der Zweiten Türkenbelagerung rund 250.000 Katholiken in BIH gegeben hat, rund 300.000 am Vorabend der Türkenkriege und 20 Jahre nach den Türkenkriege lediglich 25.000. Inwiefern auf diese Zahlen Verlass ist, bleibt im Dunklen. Fakt ist, dass dieses historische Ereignis eine schubhafte relative und absolute Bevölkerungsabnahme der Katholiken in BIH mit sich brachte. Den größten Migrationsschub zur Zeit des Osmanischen Reichs erfuhren die Katholiken im Zuge des Feldzugs des Prinz Eugens von Savoyen 1697. In dieser Zeit wanderten etwa 40.000 Katholiken aus und 130.000 Muslime ein. (vgl. IVANOVIĆ 2005: 204; BAOTIĆ 1988:44; KOLLER und CLEWING 2007: 17).

Trotz der Migrationsvorgänge haben die Katholiken BIHs versucht ihre ethnokulturelle und ethnokonfessionelle Identität mit sich in die neue Heimat zu tragen und zu bewahren. Von äußerster Bedeutung war dabei das Glaubensbekenntnis, das durch die gesellschaftspolitische Regelung der Osmanen im permanenten Fokus als Mittel zur In- und Exklusion stand. Mit der

Zeit haben die nachkommenden Generationen die Kulturelemente der neuen Heimat übernommen und in ihre multiple Identität integriert.

Für den Anfang des 18. Jahrhundert schätzt Džaja die Zahl der katholischen Haushalte auf rund 840, die Zahl der Katholiken auf rund 4.600 und den Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung BIHs auf 7,50%. Die Zahl repräsentiert einen Tiefpunkt der Existenz der katholisch-kroatischen Gemeinschaft in BIH. Dennoch begann die Zahl der Katholiken ab da an sich langsam „zu rehabilitieren“. Dies geschah in Folge steigender Geburtenrate und einem Zuzug von Katholiken, meist aus Dalmatien und vor allen in den Westen des Landes (vgl. IVANOVIĆ 2005: 204; DŽAJA 1997: 70). Das natürliche Bevölkerungswachstum der Katholiken hat sich vermutlich aufgrund verbesserter medizinischer und hygienischer Grundlagen verbessert, was dementsprechend sicherlich auch für die Orthodoxen und Muslimen galt, und somit stieg die Zahl der Katholiken absolut, relativ eher minimal bis gar nicht. Die Zahl der Christen wuchs schneller als die der Muslime – vermutlich auch weil sich die zweitgenannten aufgrund osmanischer Verluste und der habsburgischen Expansion unsicher und bedrängt in ihrer Existenz und Sicherheit fühlten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Katholiken von 30.000 auf 79.000, das entspricht einem Plus von 163 Prozent. Auch die orthodoxe Bevölkerung legte stark zu, von 113.000 auf 253.000, ein Plus von 124 Prozent. Die muslimische Bevölkerung nahm von 198.000 auf 265.000 zu, das geringste Plus von 34 Prozent. Dennoch gilt für alle drei ethnoreligiösen Gruppen, dass Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen waren. (vgl. KOLLER und CLEWING 2007: 18)

Relativ gesehen haben die Katholiken vermutlich weiterhin Verluste verzeichnen müssen, da die Zahl der Muslime in BIH – BIH als westlichste osmanische Pforte gegen Europa hat als Schutzraum, Rückzugsraum nach territorialen Verlusten der Osmanen und Immigrationsraum für Muslime gedient – durch Einwanderung von Muslimen aus (Mittel-) Ungarn, Slawonien (und der Save-Niederung), Syrmien [serbokroat. Srijem] und Dalmatien nach Territorialverlusten und Rückzug der Osmanen absolut und relativ zugenommen hat. So wurden die Save-Niederung und Slawonien nördlich der Save muslimisch entvölkert und die Muslime siedelten sich in BIH südlich der Save an. Rund 130.000 Bosniaken sind in diesen Emigrationen nach BIH gekommen (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006:77, IVANOVIĆ 2005: 205; SUNDHAUSSEN 2006-2007: 442)

Auf Basis von Interpolationen der Daten aus den Männerzählungen, Häuserzählungen und den Steuerlisten der Osmanen sowie der Katholikenzählung durch den Franziskaner Orden konnte der Schluss gezogen werden, dass es 1743 in BIH 39.369 Katholiken gegeben hat, davon 25.625 Erwachsene und 13.744 Kinder sowie 721 Familien ohne Kinder, und 1850/51 in BIH rund 1 Million Menschen lebten sowie der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 15 bis 17% betrug (vgl. IVANOVIĆ 2005: 205f.). Mandić sagt,

dass zur Mitte des 18. Jahrhunderts die ethnische Verteilung wie folgt ausgeschaut haben muss: Rund 400.000 Einwohner waren Muslime – 73% der Gesamtbevölkerung –, 50.000 waren Katholiken – 9% – und 100.000 waren Orthodoxe – 18%. (vgl. KESIĆ o.J.: 14; MANDIĆ 1982: 613)

Die Bilanz der Osmanischen Ära ist, dass die Zahl der bh. Bevölkerung von 339.00 im Jahr 1463 auf 1.158.164 im Jahr 1879 gestiegen ist, wobei die Zahl der Muslime vor allem bis 1650 auf 70% der Gesamtbevölkerung gestiegen ist, ehe es dann zum gebremsten Wachstum kam und die Zahl der Katholiken und Orthodoxen absolut und relativ ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zu steigen begann. (vgl. BOŠNJOVIĆ 1999:121)

Ein immer wieder hervor beschworenes Szenario, auch in der Gegenwart, ist die demographische Verdrängung der Christen durch Muslime. Sie wird stets mit der größeren Fertilität der Muslime und der ethnisch differenzierten Familien- und Haushaltsplanung und der religiösen Lebens- und Wirtschaftseinstellung argumentiert. Dass mittlerweile Kinder auch in BIH ungeachtet der ethnischen Zugehörigkeit nicht mehr als soziale Absicherung und Arbeitskraft am Hof bei der Subsistenzwirtschaft dienen ist unumstritten. Die Apelle einer demographischen Verdrängung wecken Furcht und Angst und werden gerne mit historischen Beispielen belegt. Ein solches stammt aus dem 16. Jahrhundert zu Nord- und Nordostbosnien. Der Franziskanerhistoriker Pater Mandić berichtete, dass in den Jahren 1516-1524 in diesem Raum Christen verfolgt wurden, zu ihrer persönlichen Sicherheit zum Islam konvertieren mussten, zahlreiche von ihnen ihre Heimat verlassen haben und in dieser Zeit fünf von zehn Klöstern aufgegeben werden mussten. (vgl. MANDIĆ 1967: 153ff.; MALCOLM 1996: 73). Kirchen und Klöster wurden zerstört, die Glaubensangehörigen zur Flucht genötigt, versklavt, verschleppt, getötet und zur Übernahme des Islams überwältigt. (vgl. LOVRENOVIĆ 1998: 84) Ein häufig verwendetes Beispiel für diese Prozesse ist Srebrenica. In der Nähe von Srebrenica hat es eine Kirche und ein Kloster in Klis gegeben und dementsprechend auch katholische Angehörige. Heute leben in dieser Gegend vereinzelt noch Katholiken, schätzungsweise 30. Eine Kapelle erinnert noch daran, dass die Franziskaner schon 1291 hier missioniert haben. Von rechten (Neo-)Kroaten und (Neo-)Katholiken werden diese und weitere Orte gerne für demographische Horrorszenarien verwendet. Solche Einstellungen prägen selbstverständlich negativ die interethnischen Beziehungen, dabei kann gerade die heute positive interethnische Beziehung in Srebrenica betont werden. Die Franziskaner haben ihr Vertrauen einem Muslimen geäußert und ihm die Verantwortung der Aufbewahrung des Schlüssels der dortigen Kapelle übertragen. (vgl. AL JAZEERA 2011)

Die bevölkerungsgeographische Geschichte BIHs in der Osmanischen Ära war beeinflusst durch Binnen-, Aus- und Einwanderungen aller drei konfessioneller Kollektive, Kriege mit Österreich-

Ungarn, den Ersten und Zweiten Serbischen Aufstand, den Bauernaufständen in der Posavina, Herzegowina und Krajina sowie Hungersnöten, den medizinischen und hygienischen Rahmenbedingungen. (vgl. BOŠNJOVIĆ 1999:120; BOŠNJOVIĆ 2006: 76)

4.1.2 Die bh. Kroaten in der Donaumonarchie und dem Ersten Jugoslawien. Wachstum und Urbanisierung

Als wesentliche Basis für die Analyse Bevölkerungsgeographie zählen die Ergebnisse von Volkszählungen. Im Zuge von Volkszählungen wurden in BIH auch ethnische/ nationale Zählungen durchgeführt. Per subjektiver Zuordnung, d.h. Deklaration, haben die Menschen ihre ethnische/ nationale Zugehörigkeit angegeben. Daher müsste man im Falle dieses Kapitels stets von beispielsweise „deklarierte Kroaten/ Katholiken“ sprechen. Aufgrund der leichteren Lesbarkeit dieses Textes wird auf den Zusatz „deklariert“ im Fließtext und Abbildungen verzichtet und der Leser aufgefordert dieses stets im Hinetrkopf zu behalten. Außerdem wird aus dieser Anmerkung ersichtlich, dass insbesondere im Zweiten Jugoslawien die Zahl beispielweise der Kroaten sich nicht nur aufgrund demographischer Faktoren verändert haben kann, sondern weil sich ein Kroat bei einer Volkszählung als Kroat und bei einer anderen als Jugoslawe deklariert hat. Daher und aufgrund mangelnder Daten seit dem Ende des BIH-Krieges wird in dieser Arbeit auf Extrapolationen verzichtet.

Ab dem Zeitpunkt an, ab dem BIH Teil der Österreich-Ungarn Monarchie wurde, stehen uns verlässlichere Daten aus den Volkszählungsergebnissen zur Verfügung. Aus diesen können wir, wie auch die Abbildung 3 zeigt, den Schluss ziehen, dass von 1879 bis 1931 die absolute Zahl der Kroaten bzw. Katholiken in BIH gestiegen ist. Die Zahl hat sich innerhalb dieser Zeitspanne mehr als verdoppelt. Auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist in diesen Zeitraum gestiegen, dennoch bleiben sie relativ und absolut gesehen weiterhin auf Platz 3. Auch die absolute Zahl der Muslime und Serben ist gestiegen, wobei die Zahl der Muslime am schwächsten gestiegen ist. Die Zahl der Serben hat sich so wie die der Kroaten ebenfalls in dieser Zeitspanne mehr als verdoppelt, die der Muslime hat das nicht geschafft. Schon 1879 waren die Serben auf Platz 1, allerdings knapp(-er) zu den Muslimen als im Jahr 1931. 1931 betrug die Differenz bei der Mitgliederzahl der beiden Kollektive mehr als 300.000. Der Anteil der Muslime in BIH ist von knapp 39% auf knapp 31% um acht Prozentpunkte gesunken. Die Abbildung 4 zeigt uns einen Knick im Jahr 1921, der das Ergebnis von Bevölkerungsverlusten durch den Ersten Weltkrieg ist, der aber durch hohe Geburtenzahlen Schritt für Schritt kompensiert wurde. Seit 1918 setzte in Jugoslawien eine Phase des Babybooms ein, so kamen auf rund 1.000 Einwohner 34,6 Neugeborene, im Vergleich dazu waren es in Italien 25,8 und Deutschland gar 16,8. (vgl. ČALIĆ 2010: 98ff.)

Durch diese und gesellschaftliche Veränderungen kam es zur Veränderung in der Familienstruktur. So gab es langsam einen Pluralismus und eine Diversifizierung der Familienformen. Auf der einen Seite gab es schon die ersten Ein- und Zweikinderhaushalte, auf der anderen Seite existierten weiterhin noch Dörfer mit dem System der zadruga [serbokroat. für Gemeinschaft]. Durch die gesellschaftlichen Veränderungen und den Männerverlusten aus dem Ersten Weltkrieg kam es zum Wandel des Rollenbildes der Frau, die nun mehr als nur Hausfrau war. Frauen nahmen Beschäftigungsmöglichkeiten im städtischen Raum wahr, sie besuchten Schulen und Universitäten, nahmen am politischen Leben teil und steuerten Richtung Emanzipation zu. Als eine markante Repräsentation dieser Veränderungen wird das vermehrte Ablegen des Schleiers und Fez gesehen, die bis dahin als Symbole der Rückständigkeit der (muslimischen) Frauen gesehen wurden. Allerdings war es im Vergleich zur Türkei, in der seit 1922 das Tragen des Schleiers und Fez verboten war, die Entscheidungen pro oder contra Schleier und Fez den Frauen selbst überlassen. (vgl. ČALIĆ 2010: 98ff.) Heute wird von bosniakischen Nationalisten das Ablegen des Fez und Schleiers als eine den muslimischen Frauen aufgezwungene Pflicht seitens des Ersten Jugoslawiens gesehen, mit dem muslimische Familien ein Stück ihrer kulturellen Identität verloren hätten.

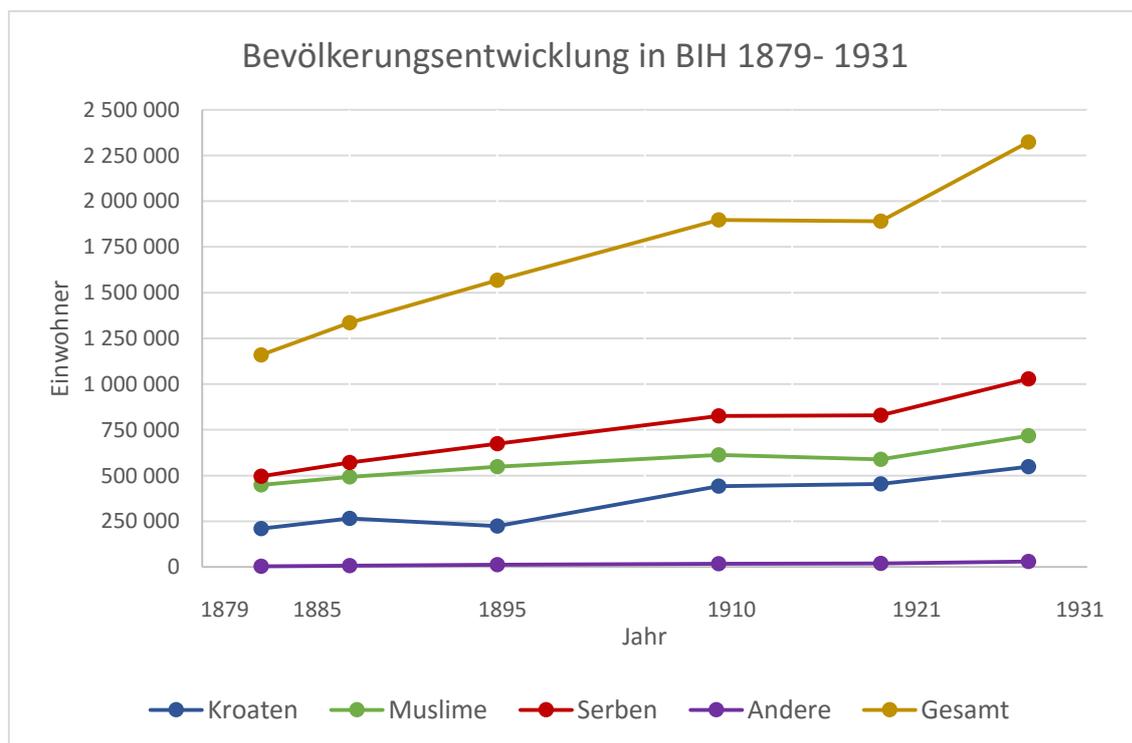


Abbildung 4 Bevölkerungsentwicklung in BIH 1879-1931 (Datengrundlage: VZ 1879, 1885, 1895, 1910, 1921, 1931; VIŠATICKI 2004: 76)

Die Bevölkerungsstatistik war ein Resultat der gesellschaftspolitischen und historischen Rahmenbedingungen dieser Zeit. Man denke dabei an die ethnisch differenzierten Immigrations- und Emigrationswellen, die gezielte Ansiedlungspolitik, die Identitätspolitik unter Kállay und im Ersten Jugoslawien, die Balkankriege und den Ersten Weltkrieg, die technischen,

medizinischen, hygienischen, ökonomischen und sozialpolitischen Fortschritte, etc. Der Argumentationsfluss sei an dieser Stelle unter Verweis auf die Kapitel 3.2.5 und 3.2.6 beendet.

Die Emigrationswellen der muslimischen Bevölkerung dieser Zeit in das Osmanische Reich können nicht exakt in Zahlen gefasst werden. Laut österreichisch-ungarischen Behörden haben zwischen 1883 und 1905 rund 32.000 von ihnen das Land verlassen, wobei rund 4.000 zurückkehrten. Diese Zahlen umfassen aber lediglich nur offizielle Genehmigungen zum Verlassen des Landes. Die Zahlen werden, wenn man die „illegalen“ Auswanderungen dazuzählt, sicherlich um einiges größer gewesen sein. Hier gehen nun die Schätzungen weit auseinander. So behaupten einige muslimische Historiker, es seien 300.000 emigriert, andererseits schätzt man, dass heute rund 350.000 Bosniaken in der Türkei leben, wobei man bedenken muss, dass es zwischen den beiden Weltkriegen erneut Auswanderungswellen in die Türkei gegeben hat. (vgl. MALCOLM 1996: 166f.)

Eine weitere Bevölkerungsverschiebung entstand durch die gezielte Ansiedlung von Ausländern, z.B.: aus Schlesien, Rheinland, Polen, Tschechien, Südtirol, dem Schwabenland, dem Karpatenland, der Bukowina, etc. So entstanden Siedlungen wie das Rudolfstal, das Franzjosefsfeld. Diese Siedlungen waren in der Regel im ländlichen Raum und die Siedler waren Landwirten. Man lockte sie zur Ansiedlung durch Steuererleichterungen und besondere Gesetze für „Agrarkolonien“ an. Rund 54 solcher Siedlungen mit rund 10 000 Menschen entstanden so, wobei die meisten Siedler nicht deutschstämmig waren, sondern Slawen aus Polen, Tschechien, etc. Mit der Zeit sind ihre Nachkommen mit der bh. Bevölkerung verschmolzen – Stichwort Exogamie. Die Einwanderungswelle erhöhte die Zahl der christlichen, vor allem katholischen Bevölkerung. Eingewandert nach BIH waren auch Bedienstete und Beamten aus dem gesamten Habsburger Reich. Gab es 1880 4.500 österreichische und 12.000 ungarische Einwohner, so waren es 1910 schon 47.000 österreichische und 61.000 ungarische Einwohner. Man muss dabei sagen, dass ein Großteil der ungarischen Einwanderer eigentlich Kroaten gewesen sind. Damit vergrößerte sich wiederum die Zahl der katholisch-kroatischen Gemeinschaft. Beispielsweise gab es 1878 800 Katholiken in Sarajevo, 1884 3.876. (vgl. IŠEK 1981: 20f.; KATZ 2009: 108f.; MALCOLM 1996: 170ff.; VIŠATICKI 2004: 78)

Im Zuge der Regierungsübernahme durch Österreich-Ungarn und in weiterer Folge des Ersten Jugoslawiens wurden politisch-administrative Neuregelungen in Kraft gesetzt, gemäß denen zahlreiche Ortschaften in BIH als Städte eingestuft wurden, die vor allem Mittel-, Klein- und Kleinststädte sind. Wir haben schon gehört, dass die Kroaten heute das Mehrheitsvolk in solchen Klein- und Kleinststädten, vor allem in der Westherzegowina und in einigen in Zentralbosnien, stellen. Die Folge dieser Neuregelungen war, dass die Zahl der städtischen Bevölkerung zunahm und sich viele Menschen mit diesen Städten als Heimat und Wohnstätte identifizierten. Dieses

Phänomen gilt für die tatsächliche Stadtbevölkerung, als auch für die Einwohner in der Umgebung dieser Städte. In anderen Worten ausgedrückt: Die Kroaten – und die anderen Kollektive auch in geringerem Maße – haben eine starke regionsbezogene Identität entwickelt, die sie im Zuge der Migration nach Kroatien und ins westliche Ausland über räumliche Grenzen hinweg mit sich getragen haben. Wenn wir uns an dieser Stelle an die Ausführungen zu den historisch-kulturellen Landschaften im Kapitel 3.1 erinnern, so können wir feststellen, dass in BIH bei den ethnonationalen Kollektiven, insbesondere bei den Kroaten, neben der ethnonationalen auch die regionsbezogene Identität, und zwar sowohl auf lokaler-mikroregionaler (Identifikation mit der nächsten Klein- und Mittelstadt) als auch auf klein- und mittel-/mesoregionaler Ebene (Identifikation mit historisch-kulturellen Landschaften), ausgeprägt ist. Lediglich die Identität auf großregionaler Ebene, eigentlich staatsbürgerliche Ebene, ist schwach ausgeprägt. Man kann annehmen und hoffen, dass wenn eine aktive Regionalpolitik, die die Region fördert und das Regionalbewusstsein stärkt, durch die Politik stärker forciert werden würde, diese mit der Ethnopolitik konkurrieren könnte. Das Resultat könnte sein, dass die regionsbezogene Identität bei manchen Bürger die ethnonationale Identität vom Platz 1 in der multiplen Identitätskonzeption verdrängen könnte.

Die Zunahme der städtischen Bevölkerung hat nicht nur aufgrund politisch-administrativer Neuregelungen stattgefunden, sondern auch aufgrund tatsächlicher Stadtwanderung und Landflucht. Dieses Phänomen zeichnete sich in ruralen, peripheren und passiven Räumen wie der Herzegowina, und dem Westbosnien aus (beide stark kroatisch besiedelt) aus, in denen Nahrungsknappheit, geringe Ernährungs- und Erwerbsmöglichkeiten, fehlende Investitionen und katastrophale medizinische und hygienische Umstände die Bevölkerung ungeachtet ihrer nationalen und konfessionellen Zugehörigkeit zur Stadtwanderung bewegten. (vgl. ČALIĆ 2010: 101) Fehlende Investitionen im peripheren und ruralen Raum trugen dazu bei, dass sich die Bevölkerung in diesen Regionen ungeachtet ihrer nationalen und konfessionellen Zugehörigkeit nicht positiv mit Jugoslawien, dem Jugoslawismus und der jugoslawischen Nation identifizierten und die ethnonationale Identität Chancen hatte – heute Hochburgen der kroatischen Nation. Mit der Zeit entwickelte sich im Zuge der schrittweise zunehmenden Industrialisierung eine neue Gruppe Erwerbstätigen, die „Arbeiter-Bauern“, die am Land eine Agrarwirtschaft betrieben und gleichzeitig in der Stadt als Industriearbeiter tätig waren. Im städtischen Raum angekommen, brauchte es eine längere Zeit bis sie sich von ihrem bäuerlichen Lebensstil und den Bräuchen sowie ihrer Volkstracht verabschiedeten. (vgl. ČALIĆ 2010: 108) Ethnokulturell gesehen bedeutet das einen Verlust der ethnokulturellen Identität durch das Ablegen identitätsstiftender Kulturmerkmale. Heute erleben die Volkstrachten ein „revival“ in Form von Tanz- und Kulturgemeinschaften, Kulturvereinen, Kulturabenden und Zelebrationen von Vereinigungen in der Diaspora. Diese „Gefahr“ des „Identitätsverlustes“ erkannten die Menschen schon damals,

und so gründeten sie kulturelle Klubs und Vereine. Diese waren und sind zumeist monoethnisch ausgerichtet, siehe dazu Kapitel 5.4.2. Marie- Janine Čalić beschreibt die Entwicklung der kulturellen Identität wie folgt:

„Trotz wachsender innergesellschaftlicher und transnationaler Verflechtungen betrachtet die Masse der Menschen den westlichen Lebensstil nur als abstrakte Größe. Sie hielten sich weiterhin an Brauchtum und Religion als nicht hinterfragbare Fixpunkte der Alltagskultur und ihre Symbole, Deutungsmuster und Werte. Wie stark die Gemeinschaftsbindungen immer noch wirkten, erkennt man daran, dass sich 1918 noch rund 60 Prozent der Jugoslawen in der jeweiligen lokalen Tracht kleideten, deren Zuschnitt, Farbgebung und Verzierung neben der regionalen Herkunft und dem Familienstand auch Religion und ethnische Zugehörigkeit anzeigten.“ (ČALIĆ 2010: 112f.)

Schauen wir uns nun an dieser Stelle an, wie die ethnokonfessionelle Struktur in den bh. Städten in dieser Zeit ausgeschaut hat. Zu diesem Zwecke hat Seka Brkljača die Volkszählungsdaten von 1910, 1921 und 1931 tabellarisch aufbereitet. Die von ihr verarbeiteten Daten wurden von mir weiter bearbeitet, um deren Informationsgehalt zu erhöhen. Die Daten zeigen uns, dass von 1910 bis 1931 der Anteil der städtischen Bevölkerung und die Zahl der städtischen Einwohner in BIH gestiegen ist (siehe Abbildung 5 und 6). Dieses ist darauf zurückzuführen, dass in diesen Jahren bereits die Stadtwanderung bzw. Landflucht eingesetzt hat, und die Anzahl der Städte sowie der Ortschaften, die als Städte eingestuft wurden, aufgrund administrativer Neuregelungen gestiegen ist. Außerdem zeigen uns die Daten, dass die städtische Hauptbevölkerung die Muslimen stellten (siehe Abbildung 7 und 8). Die Zahl der muslimischen städtischen Bevölkerung hat sich in rund 20 Jahren um rund 100.000 vergrößert. 1910 war die Hälfte der Stadtbevölkerung muslimisch (siehe Tabelle 2). An zweiter Stelle rangierten die Kroaten mit knapp 70.000 städtischen Einwohnern. Ihre Zahl nahm bis 1931 um 60.000 zu. Die Zahl der Serben in der Stadt betrug 1910 rund 55.000 und stieg bis 1931 auf über 170.000.

Veränderung der städtischen Bevölkerung in BIH 1910-1931									
	1910		1921		1931		Veränderung 1910-1931		
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	Prozentpunkte
Muslime	139816	50,3	144898	48,65	244789	43,77	104973	0,751	-6,53
Orthodoxe	56184	20,2	68345	22,95	172068	30,77	115884	2,063	10,57
Katholiken	68438	24,6	70152	23,55	127873	22,87	59435	0,868	-1,73
andere	11115	4	13652	4,58	14494	2,59	3379	0,304	-1,41

Tabelle 2 Veränderung der städtischen Bevölkerung in BIH 1910-1931 (Q: BRKLJAČA 2011: 329 Tabela 1, 330 Tabela 2; eigene Bearbeitung)

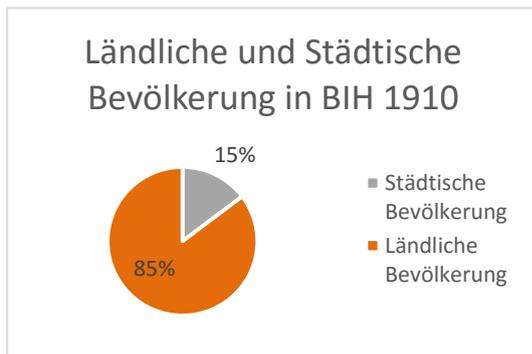


Abbildung 5 Ländliche und Städtische Bevölkerung in BIH 1910 (Datengrundlage: BRKLJAČA 2011: 318f.)

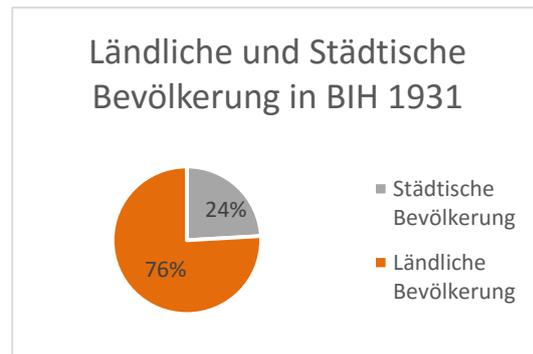


Abbildung 6 Ländliche und Städtische Bevölkerung in BIH 1931 (Datengrundlage: BRKLJAČA 2011: 318f.)

Die Wachstumsdynamik ist daher bei den Serben am stärksten gewesen. 1931 belegten sie den zweiten Platz. Die geringste Wachstumsdynamik wiesen die Muslime auf. Diese hängt sicherlich mit Emmigrationswellen der Muslimen und der für Serben von Regime begünstigten politischen Situation zusammen. 1931 war mehr als die Hälfte der Bevölkerung christlich – Serben und Kroaten (siehe Abbildung 8). Die Zahl der kroatischen Bevölkerung, sowohl der ländlichen als auch der städtischen ist in diesem Zeitraum gestiegen (siehe Abbildung 9).

Dass die Katholiken im städtischen Raum (bis heute) unterrepräsentiert sind und im ländlichen überproportional angesiedelt sind, kann mit der jahrhunderte andauernden Siedlungspraxis des Osmanischen Reichs in BIH erklärt werden, denn mit dem Einzug der Osmanen haben sich die Katholiken in gebirgige, karstige, rurale, ländliche, periphere und existenzerschwerende Gebiete zurückgezogen und die Osmanen und Muslime haben sich in den damaligen und neugegründeten Städten und fruchtbaren Ebenen überwiegend niedergelassen (vgl. MRDULJAŠ 2008: 230). Außerdem hat bei den bh. Kroaten eine bürgerliche Mittelschicht gefehlt (vgl. KAMBEROVIĆ 2005: 30). Eine merkbare Veränderung dieser Siedlungsstruktur setzte erst ab dem Ende des Osmanischen Reichs in BIH ein und erreichte ihren Höhepunkt im Zweiten Jugoslawien, vor allem durch die Arbeitszentren und Arbeitersiedlungen – siehe Kapitel 4.2.1.

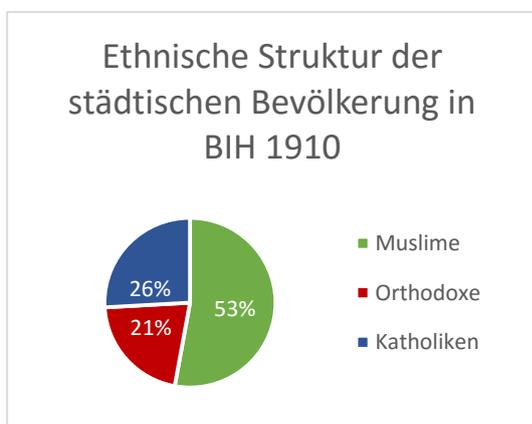


Abbildung 7 Ethnische Struktur der städtischen Bevölkerung in BIH 1910 (Datengrundlage: BRKLJAČA 2011: 329 Tabela 1)

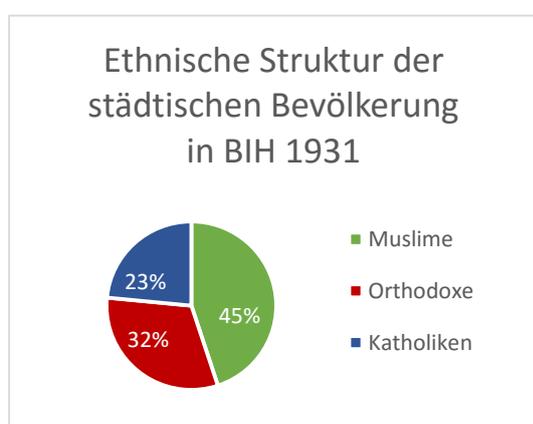


Abbildung 8 Ethnische Struktur der städtischen Bevölkerung in BIH 1931 (Datengrundlage: BRKLJAČA 2011: 329 Tabela 1)

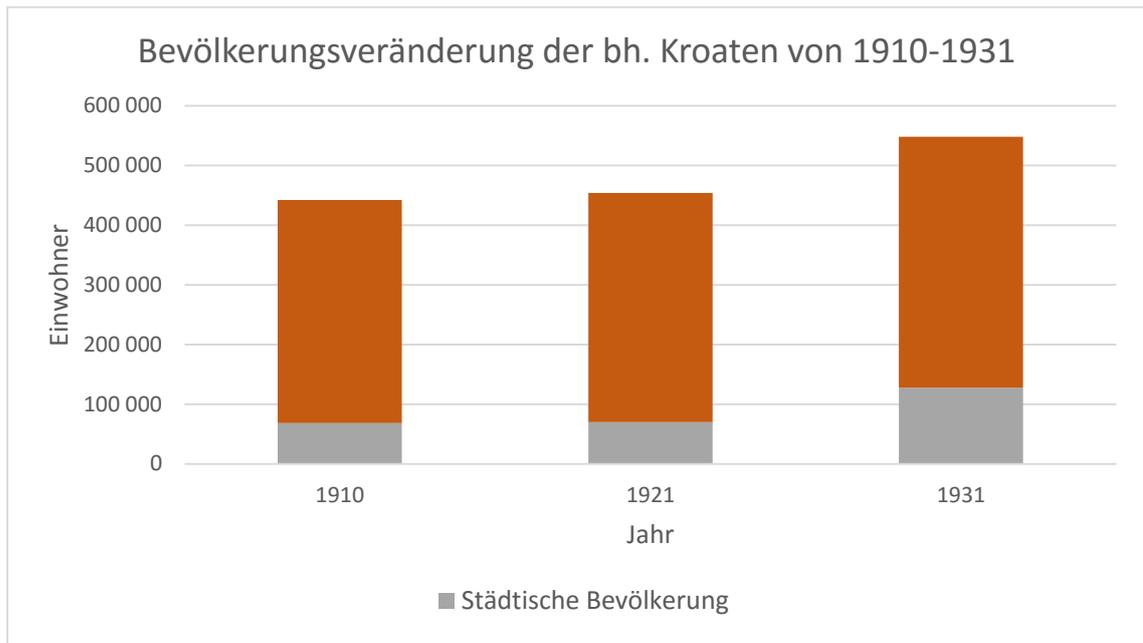


Abbildung 9 Bevölkerungsveränderung der bh. Kroaten 1910-1931 (Datengrundlage: BRKLJAČA 2011: 329 Tabela 1)

4.2 Die bh. Kroaten im Zweiten Jugoslawien und dem heutigen BIH

Aus der Zeit des Zweiten Jugoslawiens stehen uns Volkszählungsergebnisse von 1948 bis 1991 zur Verfügung. Diese zeigen uns, dass die Zahl der Gesamtbevölkerung sich um 1,7-mal vervielfacht hat. Die jährliche Wachstumsrate betrug 1,3 %. (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006a: 180f.) Die Wachstumsdynamik verlief aber ethnisch differenziert. Bei den Muslimen ist ein kontinuierliches Wachstum ohne einem „Knick“⁴ zu beobachten, während die Serben und Kroaten ein klares Wachstum nur bis 1971 zu verzeichnen hatten, und ab da an die Zahl der Kroaten und Serben zu stagnieren und zu fallen begann, wobei bei den Kroaten dieser Prozess mit einer größeren Intensität verläuft. Dieser Vorgang ist sicherlich auf ethnisch differenzierter Fertilitätsraten sowie stärkere Gastarbeitermigrationen bei den Kroaten zurück zu führen. Als weitere ausschlaggebende Faktoren sind die regionalökonomischen Disparitäten zu nennen, die eine intrajugoslawische Binnenmigration der Kroaten ins vom Fremdenverkehr und dem Tourismus profitierende Kroatien hervorgebracht haben (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006: 81). Zudem haben auch in dieser Zeit Kroaten Kroatien und Kroatiens Kroaten als Mutterstaat und Konnationale empfunden. Diese Beziehung haben auch Serben zu Serbien, allerdings fiel die Migration abgesehen in das Zentrum Belgrad bescheiden aus. In diesem Zeitraum sind aus BIH rund 1.045.000 Menschen ausgewandert, aber nur 315.000 eingewandert – negative Wanderungsbilanz. Von der (Gastarbeiter-) Auswanderung waren die Kroaten und Serben mehr betroffen als die Bosniaken. (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006a: 181) Als weiterer Faktor kommt dazu, dass

⁴ Die Abbildung 8 zeigt für die Muslime 1953 und 1961 einen Knick, da für 1953 keine genaue Zahl der Muslime bekannt ist, da es diese Kategorie in der VZ 1953 nicht gegeben hat. Als Ersatz wurde die Zahl der Jugoslawen hergenommen- daher eine „überschätzte“ Zahl der Muslimen gegenüber 1961.

die großen kompakten Siedlungsgebiete der Kroaten, wie wir sehen werden, die Westherzegowina – ein peripherer Raum – und die Posavina – ein agrarisch geprägter Raum – waren, die aufgrund der ökonomischen Situationen zur Migration verleitet. Man bedenke auch an dieser Stelle die weiteren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus dem Kapitel 3.2.7 und 3.2.8, die dieses demographische Muster hervorgebracht haben.

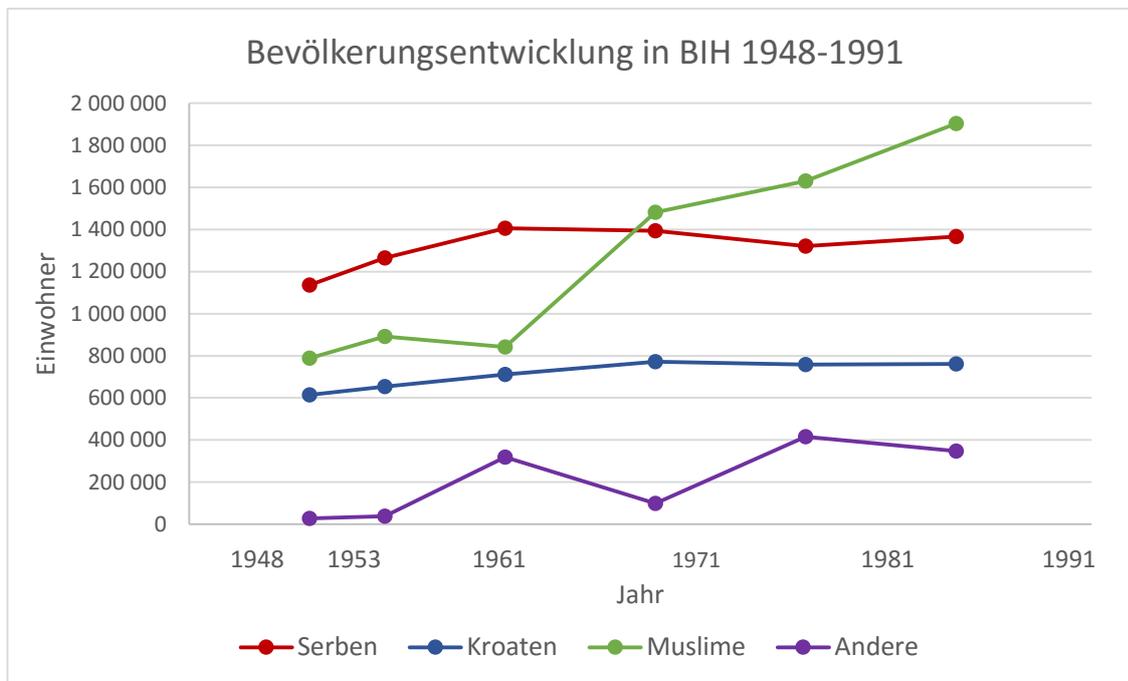


Abbildung 10 Bevölkerungsentwicklung in BIH 1948-1991 (Datengrundlage: VZ 1948, VZ 1953; VZ 1961; FZS 2014: 75)

Insgesamt hat sich die Zahl der Muslime mehr als verdoppelt, jene der Kroaten ist um rund 150.000 bis 1971 gestiegen und die der Serben um rund 350.000 bis 1971 gestiegen. Während es 1948 rund 350.000 Serben mehr als Muslime gegeben hat, hat es 1991 mehr Muslime als Serben gegeben, und zwar um rund 550.000. Damit haben die Muslimen die Serben von Platz eins auf zwei verdrängt. Wie wir wissen ist in einem multiethnischen Staat die Frage nach ethnischer und demographischer Mehrheit und Minderheit bzw. Mehrheits- und Minderheitsposition eine heikle, die maßgeblich die Identität – Gefühl der Stärke, Schwäche, Überlegenheit, Ausgrenzung, etc. – prägt. Bei vielen Kroaten und Serben herrschen die Gefühle der demographischen Unterlegenheit und Islamisierung BIHs vor.

4.2.1 Die Siedlungssituation der bh. Kroaten

Die letzte Volkszählung fand in Jugoslawien 1991 statt. Damals lebten in BIH 4.377.000 Menschen mit einer Einwohnerdichte von 86,6 Einwohnern pro km², wobei es größere Konzentrationen in urbanen Räumen wie Sarajevo, Banja Luka, Zenica, Tuzla, Mostar, Prijedor und Bijeljina gegeben hat. Auf dem Territorium der heutigen Föderation stellten die Bosniaken die Mehrheit, an zweiter Stelle rangierten die Kroaten und an dritter die Serben, in der Republika

Srpska dominierten die Serben, gefolgt von den Bosniaken und Kroaten (siehe Tabelle 3). Der Großteil der Kroaten lebte bereits 1991 in der heutigen Föderation, jene in der Republika Srpska lebten vor allem in der Posavina. (vgl. EMIRHAFIZOVIĆ und ZOLIĆ 2007: 38; STEINDORFF 2012: 298 Tabela 3) Die Situation schaut heute so aus, dass sich die Rangfolge nicht verändert hat, die ethnische Homogenisierung die Anteile an der Gesamtbevölkerung ins Extremere verändert hat.

Ethnische Bevölkerungsstruktur in BIH 1991								
	BIH		Föderation BIH		Republika Srpska		Distrikt Brčko	
	absolut (in 1.000)	relativ						
Bosniaken	1.903	43,5%	1.423	52,3%	441	28,1%	39	44,1%
Serben	1.366	31,2%	478	17,6%	870	55,4%	18	20,7%
Kroaten	761	17,4%	594	21,9%	144	9,2%	22	25,4%
Jugoslawen	243	5,5%	162	5,9%	75	4,8%	8	6,5%
Andere	104	2,4%	62	2,3%	39	2,5%	3	3,3%
Gesamt	4.377	100,0%	2.720	100,0%	1.570	100,0%	88	100,0%

Tabelle 3 Ethnische Bevölkerungsstruktur in BIH 1991 (Q: STEINDORFF 2012: 298 Tabela 1, abgeändert und übersetzt)

Schauen wir uns so wie für die Zeit der Donaumonarchie auch für die Ära des Zweiten Jugoslawiens das Verhältnis der Land-Stadt-Bevölkerung an. Als repräsentatives Beispiel nehmen wir aufgrund der bereits vorhandenen statistischen Aufbereitung seitens des „Volkszählungskomitees“ die Volkszählungsdaten 1981. Diese zeigen uns, dass es in BIH mehr ländliche als städtische Bevölkerung gibt, wobei die Diskrepanz bei den Kroaten am höchsten ist. Drei Viertel der Kroaten ist als ländliche Bevölkerung einzustufen, bei den Serben rund 70% und bei den Bosniaken rund 65%.

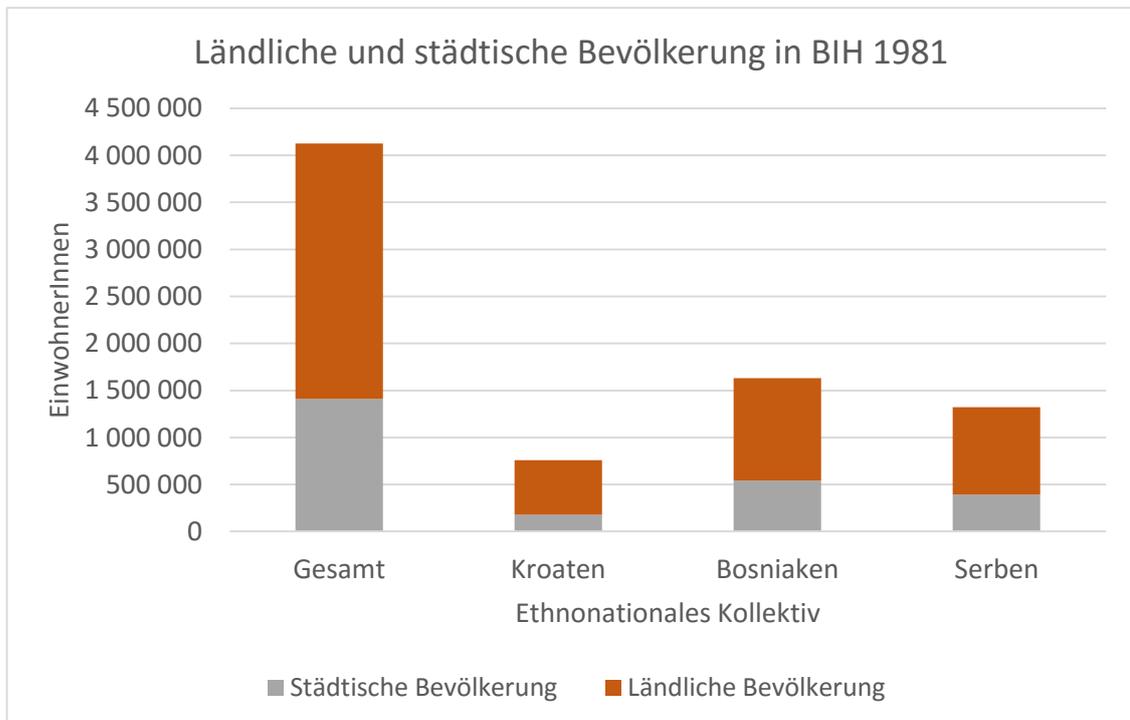


Abbildung 11 Ländliche und städtische Bevölkerung in BIH 1981 (Datengrundlage: VZ 1981)

Die Frage nach städtischer und ländlicher Bevölkerung ist gleichzeitig auch eine Frage des Bürger- und Bauertums und der Verteilung von Macht, denn Städte dominieren als politisch-administrative Zentren das Geschehen und daher ist es nicht verwunderlich, dass Kroaten als „ländliche Bevölkerung“ stets um ihr Mitspracherecht fürchten und sich um dieses bemühen müssen.

Als ein wesentliches Kriterium der Bevölkerungsgeographie der Kroaten haben wir nun festgehalten, dass die Kroaten überwiegend im ländlichen, landwirtschaftlichen und peripheren Raum leben. Nun wollen wir uns die räumliche Verteilung der Siedlungsgebiete der Kroaten in BIH anschauen. Gemäß den Ergebnissen der Volkszählung 1991 und den Ausführungen Saša Mrduljaš und Ilijas Bošnjovićs kann man die „Siedlungssituation“ der bh. Kroaten 1991 wie folgt definieren. Wenn wir versuchen die Siedlungsräume nach ethnischen Kategorien zu definieren, so kann man sagen, dass 1991 in 20 von 109 Gemeinden und 1045 von 5825 bh. Ortschaften die Kroaten eine relative oder absolute Mehrheit gebildet haben, aber selbst diese Räume waren nicht ethnisch homogen, denn von den rund 520.000 Einwohnern in diesem Raum waren 84,14% Kroaten, 7,00% Bosniaken und 4,83% Serben. Die 5825 Ortschaften nahmen samt unbewohnter Umgebung rund 19-20% der Fläche BIHs ein, wobei es sich nicht um einen einzigen zusammenhängenden und kompakten Raum gehandelt hat – abgesehen von der Herzegowina. Gleichzeitig muss man anmerken, dass in diesem Raum 68,56% aller bh. Kroaten lebten, der Rest – fast ein Drittel – lebte verstreut als „demographische Minderheit“ in serbischen oder bosniakischen Mehrheitsgebieten. Man kann durchaus sagen, dass die Kroaten die größte räumliche Streuung in BIH aufwiesen. Dieser Zustand gilt bis heute noch, denn die Serben leben heute kompakt in ihrer Entität und die Bosniaken in mehreren kompakten Siedlungsräumen in der Föderation sowie „Enklaven“ in der Republika Srpska. (vgl. BOŠNJOVIĆ und BOŠNJOVIĆ 2012: 203; MRDULJAŠ 2004: 509)

Die kroatischen Siedlungsräume, die sich in etwa bis heute gehalten haben, sind zunächst die Regionen Herzegowina – laut Mrduljaš „Završje-Hum“ –, Mittelbosnien und die Bosnische Posavina. Dabei stellt die erstgenannte ein ethnisch recht homogenes Gebilde dar, in der es 368 Ortschaften mit kroatischer Mehrheit gab. In dieser liegen die Gemeinden Livno, Tomislavgrad, Kupres, Prozor, Jablanica, Mostar, Posušje, Grude, Široki Brijeg, Ljubuški, Čitluk, Čapljina, Neum, Stolac, Trebinje und Ljubinje. In diesen haben rund 230.000 Einwohner gelebt, davon 89,02% Kroaten. In der Region Mittelbosnien lebten vor allem Kroaten und Bosniaken gleichermaßen in einem Siedlungsraum ganz nach dem Muster des Leopardenfells, oder wie Mrduljaš sagt kroatische und bosniakische Enklaven nebeneinander. In dieser Region gab es 316 Ortschaften mit kroatischer Mehrheit in den Gemeinden Mrkonjić Grad, Jajce, Skender Vakuf-

Süd, Travnik, Donji Vakuf, Bugojno, Novi Travnik, Vitez, Busovača, Fojnica, Gornji Vakuf-Uskoplje, Kiseljak, Kreševo, Konjic, Hadžići, Ilidža, Visoko-Süd und Zenica-Süd. In diesen Ortschaften lebten rund 125.000 Einwohner, von denen 79,93% Kroaten waren. In der Region Bosnische Posavina lebten Kroaten, Serben und Bosniaken gleichermaßen in einem Siedlungsraum ganz nach dem Muster des Leopardenfells. In der Posavina gab es 121 Ortschaften mit kroatischer Mehrheit in den Gemeinden Bosanski Brod, Odžak, Bosanski Šamac, Orašje, Brčko, Derventa, Doboj-Nord, Modriča, Gradačac und Srebrenik-Nord. In dieser Region lebten rund 132.000 Menschen, davon 87,16% Kroaten. Wenn wir nun die drei Regionen vergleichen, so sehen wir, dass in der Herzegowina in 368 kroatischen Ortschaften rund 205.000 Kroaten, in Mittelbosnien in 316 Ortschaften rund 100.000 Kroaten und in der Posavina in 121 Ortschaften rund 115.000 Kroaten lebten. (vgl. MRDULJAŠ 2004: 509f.; Periša 2011: 299) Aus diesen Zahlen kann man interpretieren, dass in der Posavina die Ortschaften – Anbetracht dessen, dass es abgesehen von Brčko keine große Stadt gibt – zahlenmäßig durchschnittlich deutlich größer waren. Fügt man noch hinzu, dass es sich um eine flächenmäßig kleinere Fläche handelt als bei den anderen beiden Regionen, so kann man daraus schließen, dass die Bevölkerungsdichte sehr hoch war. Zudem ist dieser Raum ein agrarisch-landwirtschaftlich geprägter Raum, womit siedlungsgünstige Fläche für die landwirtschaftliche Nutzung „verloren geht“.

Abgesehen von diesen drei Großregionen leben Kroaten in Enklaven⁵ in muslimischen Mehrheitsgebieten in den Großregionen „Tiefes Bosnien“ und „Cazin Grenzgebiet“ [serbokroat. Cazinska Krajina]. In der Großregion „Tiefes Bosnien“ wären das die Regionen Vareš, Žepče, Usora und Soli. In der Region Vareš gab es 70 Ortschaften mit kroatischer Mehrheit in den Gemeinden Vareš, Olovo, Zavidovići- Süd und Visoko- West. In diesen kroatischen Ortschaften lebten rund 31.000 Menschen, 69,74% davon Kroaten. In der Region Žepče gab es 43 kroatische Ortschaften in den Gemeinden Žepče, Zavidovići- Nord, Maglaj und Teslić. In diesen lebten rund 25.000 Einwohner, 85,60% davon Kroaten. In der Region Usora lebten in 13 kroatischen Ortschaften in den beiden Gemeinden Tešanj und Doboj-Süd rund 10.000 Menschen, 87,17% davon Kroaten. In der Region Soli lebten in 38 kroatischen Ortschaften in den Gemeinden Tuzla, Srebrenik-Süd, Lopare, Živinice und Lukavac knapp 22.000 Menschen, davon 65,77% Kroaten. (vgl. MRDULJAŠ 2004: 510) Aus diesen Zahlen geht hervor, dass in der Großregion Soli die ethnische Durchmischung am größten gewesen ist und man auf engstem Raum mit den anderen ethnischen Kollektiven zusammengeliebt hat. Außerdem ist es ein Hinweis dafür, dass die Ortschaften in dieser Region nicht strengen ethnischen Grenzen folgten. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass in den Gemeinden Tuzla, Zvornik, Lukavac, Živinice und Srebrenik im Zweiten Jugoslawien zahlreiche „Arbeitersiedlungen“ für Arbeiter in Bergwerken, Fabriken,

⁵ Enklave ist hier nicht politisch, sondern ausschließlich bevölkerungsgeographisch bzw. siedlungstechnisch gemeint.

Industrieanlagen, Kraftwerken, etc. entstanden sind, bzw. einst kleine ethnisch homogene Ortschaften einen Bevölkerungsboom erlebt haben, weil ethnisch durchgemischte Ortsteile, die auch „Arbeitersiedlungen“ waren, angegliedert wurden. Beispiele für solche Ortschaften in der Gemeinde Tuzla wären Mramor, Lipnica, Husino oder Bukinje. Ortschaften dieser Art zeichneten sich oft durch einen überdurchschnittlich höheren Anteil der Jugoslawen aus- siehe Tabelle 4. Die Enklaven in muslimischen Mehrheitsgebieten sind im Wesentlichen bis heute aufrecht, allerdings ist die Bevölkerungszahl v.a. der erwerbs- und reproduktionsfähigen Bevölkerung infolge des BIH-Krieges, insbesondere des Krieges im Krieg zwischen der HVO und der Armee der Republik BIH, durch Migration stark gesunken. Die Verluste halten sich in jenen Regionen, wie Soli, in denen der „Krieg im Krieg“ nicht ausgebrochen ist, etwas „mehr in Grenzen“.

Ethnische Bevölkerungsstruktur in ausgewählten „Arbeitersiedlungen und -ortschaften“ in der Gemeinde Tuzla 1991					
Ortschaft	Gesamt	Bosniaken	Kroaten	Serben	Jugoslawen
Bukinje	882	219	285	70	253
Lipnica	1.129	764	173	11	145
Husino	1.572	8	917	10	557
Mramor	336	1	160	12	124
Mramor Novi	1.697	1.166	77	197	219

Tabelle 4 Ethnische Bevölkerungsstruktur in ausgewählten „Arbeitersiedlungen und -ortschaften“ in der Gemeinde Tuzla 1991 (Datengrundlage: Državni zavod za statistiku Republike Bosne i Hercegovine 1993 / VZ 1991)

In der Region „Cazin Grenzgebiet“ lebten in der Subregion Bihać-Zavalje in der gleichnamigen Gemeinde Bihać in vier kroatischen Mehrheitsgebieten 714 Einwohner, von denen 96,78% Kroaten waren. (vgl. MRDULJAŠ 2004: 510) Diese Zahlen sprechen für eine sehr starke ethnische Segregation und Homogenität.

Kroaten lebten ebenfalls in Enklaven in serbischen Mehrheitsregionen. Das war im Wesentlichen die Großregion „Bosnisches Grenzgebiet“ [serbokroat. Bosanska Krajina] mit den (Sub-)Regionen Banja Luka-Ivanjska, Kotor Varoš-Sokoline, Prijedor- Briševo, Sanski Most-Sasina, Bosanska Gradiška-Dolina und Doboj-Dragalovci. In der Region Banja Luka-Ivanjska lebten in 12 kroatischen Ortschaften in den Gemeinden Banja Luka-Nord, Bosanska Gradiška-Süd und Laktaši rund 16.000 Menschen, von denen 74,75% Kroaten waren. In der Region Kotor Varoš-Sokoline lebten in dreizehn kroatischen Ortschaften in den Gemeinden Kotor Varoš und Skender Vakuf-Nord rund 8.500 Einwohner, von denen 86,72% Kroaten waren. In Prijedor-Briševo lebten in 12 kroatischen Ortschaften in den Gemeinden Prijedor und Sanski Most-Nord rund 4.200 Menschen, von denen 86,31% Kroaten waren. In der Region Sanski Most- Sansina gab es vier kroatische Ortschaften in den Gemeinden Sanski Most-Ost und Banja Luka-West mit rund 2.500 Einwohnern, von denen 79,61% sich als Kroaten bezeichneten. In der Region Bosanska Gradiška-

Dolina lebten in drei kroatischen Ortschaften in der Gemeinde Bosanska Gradiška rund 1.000 Einwohner, 91,17% davon waren Kroaten. Und in der Region Doboj-Drugalovci lebten in zwei kroatischen Ortschaften in den Gemeinden Doboj-West und Prnjavor-Ost rund 2.200 Einwohner, von denen 72,58% Kroaten waren. (vgl. MRDULJAŠ 2004: 510f.) Wir sehen, dass es in serbischen Mehrheitsgebieten über viele Gemeinden hinweg zahlreiche kroatische Enklaven bzw. „Inseln“ gegeben hat. Abgesehen von den genannten gab es noch weitere in Miniaturform, die aus Gründen der Übersichtlichkeit hier nicht aufgezählt wurden. Heute sind zahlreiche dieser Enklaven entvölkert, da sie im Zuge der ethnischen Säuberungen „entkroatisiert“ und gelegentlich „serbisiert“ wurden. Bei den ganzen Ausführungen darf man nicht vergessen, dass weitere zahlreiche Kroaten als Minderheit in einer Ortschaft gelebt haben. Das betrifft vor allem Städte. In den wenigsten Städten – abgesehen von einigen in der Westherzegowina – haben die Kroaten das Mehrheitsvolks ausgemacht. Bei vielen Gemeinden war folgende Situation vorhanden: In der Stadt stellte ein anderes Ethnokollektiv das Mehrheitsvolk dar, oder die Kroaten waren gerade schon oder noch in einer relativen Mehrheitsposition, und im Stadtumland stellen die Kroaten die absolute oder relative Mehrheit dar. Aus den Ausführungen folgt, dass es entsprechende Siedlungskonzentration der Kroaten in der Westherzegowina, der Posavina und dem Mittelbosnien gegeben hat. Kroatische Enklaven hat es über das ganze Territorium BIHs gegeben. Weitere Kroaten haben als Minderheit vor allem in Städten, auch in heutigen östlichen Republika Srpska gelebt. Die Abbildung 12 verdeutlicht noch einmal die Siedlungssituation der Kroaten.

Die disperse Siedlungssituation der bh. Kroaten (1991) kann auch folgendermaßen beschrieben werden. 50,76% der kroatischen Siedlungsräume befinden sich in Räumen kroatischer Dominanz, bei den Bosniaken waren es 76, 91% und bei den Serben 68,20%. Umgekehrt gilt, dass in kroatisch dominierten gebieten der Anteil kroatischer Siedlungsräume 79,01 % war, bei den Bosniaken 49,99% und bei den Serben 81,22%. (vgl. MRDULJAŠ 2008: 228f., Tabela 1 und 2) Damit war bei den Kroaten die Durchmischung und Dispersität am stärksten.

Siedlungsräume der Kroaten in BIH 1991

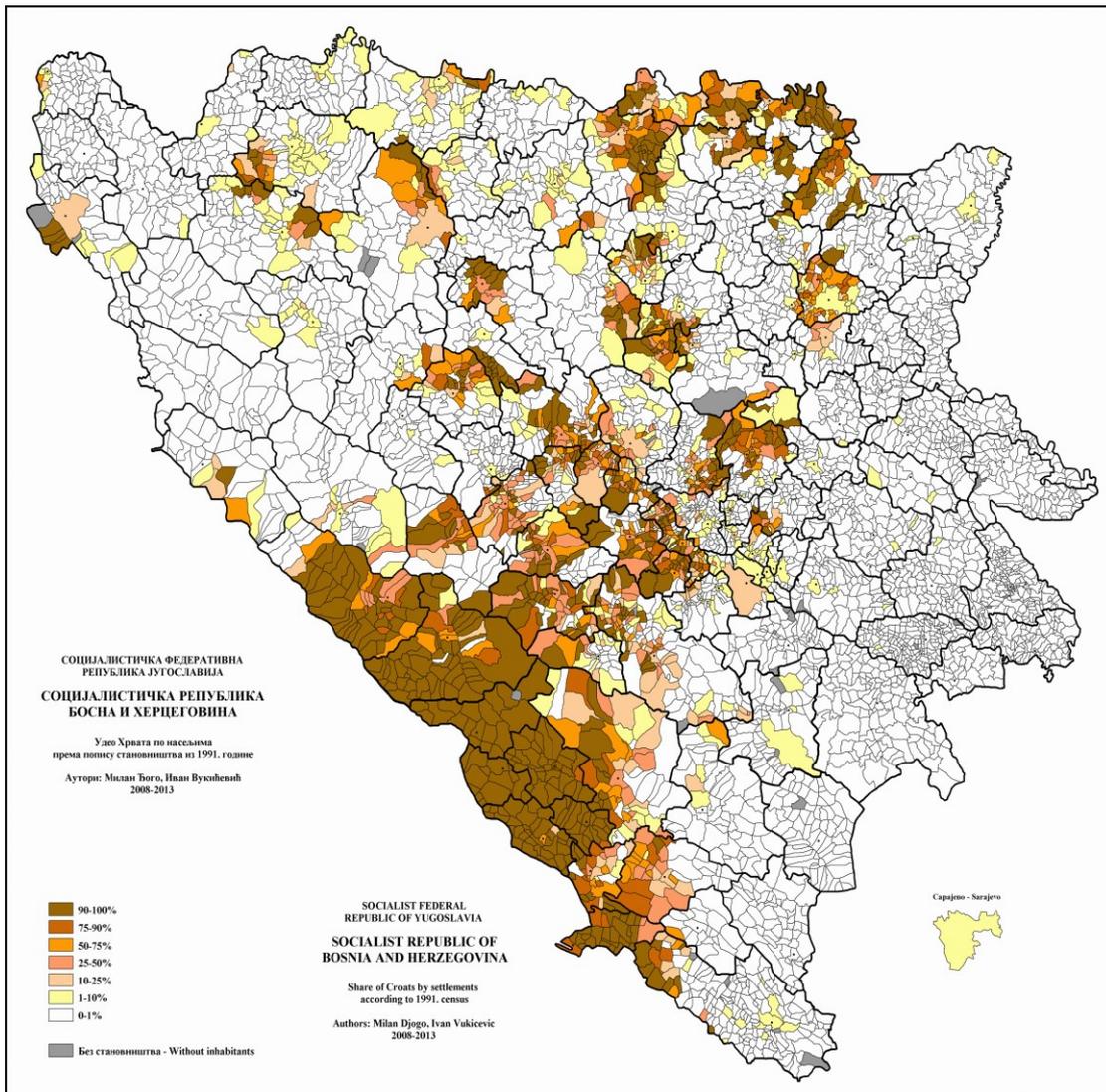


Abbildung 12 Siedlungsräume der Kroaten in BIH 1991 (Q: https://hr.wikipedia.org/wiki/Demografska_povijest_Hrvata_Bosne_i_Hercegovine#/media/File:BIH_-_UH_N_1991.gif; 21.03.2016)

Als wesentliche Merkmale der Bevölkerungsgeographie der Kroaten haben wir bisher loziert, dass die Kroaten mehrheitlich im ländlichen Raum und räumlich dispers mit wenigen Konzentrationen und kompakten Siedlungsgebieten 1991 lebten. Die disperse Siedlungsstruktur hat sich durch die kriegerischen Auseinandersetzungen insofern verändert, dass die Dispersität bzw. Streuung abgenommen hat, vor allem in der Republika Srpska sind wenige Kroaten ansässig, und die kompakten Gebiete in der Westherzegowina durch Binnenmigration der Kroaten ethnisch homogener wurden. Die Anzahl „territorialer Oasen“ in Mittelbosnien, der Posavina und den Regionen Banja Luka und Doboj hat durch den kroatischen Exodus und die Entvölkerung abgenommen (vgl. KUKIĆ 2010: 77; PEJANOVIĆ 2010: 36).

Für die Identität der bh. Kroaten gilt, dass sich diese in den einzelnen Siedlungsräumen unterschiedlich entwickelt hat und ausgerichtet ist. Die historisch belastete regionsbezogene

Identität ist essentieller Bestandteil der multiplen Identität und zeigt sich heute in einer nicht von allen bh. Kroaten geteilten gemeinsamen politischen Zielvorstellung – Stichwort „Bosnisierung“ und „Herzegowinisierung“, bosnischer versus herzegowinischer Franziskanerorden, „Bosnien-Herzegowina“ versus „Bosnien und Herzegowina“, kulturelle Nähe zu Dalmatien, der kroatischen Posavina, das katholische mittelalterliche Bosnien als Identitätsausgangspunkt, etc. . So gesehen lässt sich belegen, dass das ethnonationale Kollektiv Kroaten sich nicht als eine homogene Gruppe versteht. (vgl. PERIŠA 2011: 298f., 317)

4.2.2 Die „Politische Bevölkerungsgeographie“ in BIH während des BIH-Krieges von 1992-1995

Für die ethnischen und demographischen Bevölkerungsveränderungen im BIH-Krieg haben sich im Sinne der Rhetorik der Ethnopolitik spezifische begriffliche Neuschöpfungen für die Demographie etabliert, die auf den ersten Blick wertfrei und neutral erscheinen, aber von denen einige durchaus politische Botschaften enthalten. Wir wissen, dass es in der Geographie den Zweig „Politische Geographie“ gibt und wir wissen, dass die Bevölkerungsgeographie und die Demographie wissenschaftliche Teilzweige der Geographie sind. In diesem Sinne würde ich diese demographischen Begriffe unter „Politische Bevölkerungsgeographie“ subsummieren, die man in etwa im Überschneidungsbereich der Politischen Geographie, Bevölkerungsgeographie, Sprachengeographie und Linguistik verorten könnte.

Einige dieser Begriffe seien wiedergegeben und kurz erklärt. Der erste lautet „Demographisches Missverhältnis“ und er hat im Belgrader Journalismus als Argument gedient, wieso Serben ihre kroatischen und bosniakischen Nachbarn getötet und vertrieben haben. Ein weiterer ist die „Demographische Kompensation“. Dieser Jargon hat dem Belgrader Journalismus dazu gedient, um zu erklären wieso man Kroaten Serbiens und BIHs nach Kroatien vertrieben hat und in die leerstehenden Wohneinheiten Serben einquartiert hat. Einige Politikwissenschaftler würden von „Bevölkerungsaustausch“ in diesem Zusammenhang reden. Unter „Spontanem Bevölkerungsaustausch“ soll verstanden werden, dass jemand freiwillig sein Heim verlässt, bevor die feindliche Armee eintrifft, diese zerstört und den Gegner deportiert oder in Gefangenschaft nimmt. Jene die „freiwillig“ und „präventiv“ wegziehen, hinterlassen Wohneinheiten, in denen man wohnen kann und in die dann gemäß der „Demographischen Kompensation“ Andersnationale einziehen. Diese Kompensation hat in vielen Fällen, z.B.: Bijeljina, Mostar, Srebrenica, etc. am Ende des Krieges zur „Nationalitäten-Umschichtung“ kulminiert, d.h. Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse haben sich gedreht und aus ethnisch heterogenen Raumeinheiten wurden ethnische homogenere. Für die Binnenwanderung wurde auch der Begriff „humanitäre Umsiedlung“ verwendet. Mit dem Begriff „ethnische Flurbereinigung“ wird die ethnische Homogenisierung eines Raumes durch Akte gegen alteingesessene Nachbarn des „anderen Kollektivs“ maskiert. Dass im Krieg Menschen durch nicht natürlichen Tod um das

Leben kommen leuchtet Jedermann ein, nicht so vielleicht die Bezeichnung „weiche Ziele“, mit der das Schießen auf weiche Ziele – Bewohner – und nicht nur harte Ziele – Gebäude – gemeint ist. (vgl. MARKEŠIĆ 2010: 141; SUNDHAUSSEN 2001:42; ŽANIĆ 2008: 43f.) Die Liste politisierter demographischer Begriffe könnte man nun fortsetzen, dennoch die Botschaft hier lautet, dass solche Begriffe im heutigen Diskurs das interethnische Beziehungssystem und die ethnonationale Selbst- und Fremdszenierung auf die Probe stellen.

Insgesamt kann man sagen, dass es in BIH ethnisch differenzierte Migrationsmuster während des BIH-Kriegs gegeben hat. Bei den Serben hat die (nachhaltige) Binnenmigration zugunsten der großserbischen Idee in Richtung der Territorien der heutigen Republika Srpska dominiert. Diese zeigt sich heute nachhaltig durch eine sehr schleppende, von der Politik und Gesellschaft unerwünschte Rückwanderung. Als zweite typische Migration gilt jene nach Serbien zum Mutterstaat. Und als dritte gilt jene ins westliche Ausland [serbokroat. Zapad], vor allem Österreich, Deutschland und Schweiz. Bei den Bosniaken gab es im Wesentlichen zwei Migrationsmuster. Das wäre auf der einen Seite eine vorübergehende Binnenmigration mit Flüchtlingen aus den Enklaven und Territorien der Republika Srpska und andererseits aus der Westherzegowina und dem westlichen und südlichen Mittelbosnien durch den „Krieg im Krieg“. Die Binnenmigration war im Vergleich zu jenen der Serben in vielen Fällen eine vorübergehende. Eine respektable Zahl an Bosniaken ist in Enklaven, Minderheitsregionen und die Republika Srpska trotz schwieriger Rahmenbedingungen zurückgekehrt. Bei vielen Familien liegt auch jene Situation vor, dass ein Teil der Familie zurückgekehrt ist, ein Teil in der „neuen Heimat“ sich niedergelassen hat, z.B.: der eine nun erwachsene Sohn ist nach Srebrenica zurückgekehrt, der andere ist in Zenica geblieben, etc. Viele Bosniaken haben beispielweise ihren Hauptwohnsitz in der „alten Heimat“ und den Nebenwohnsitz in der „neuen Heimat“, oder eben umgekehrt. Zentrale Zufluchtsregionen wurden der Kanton Zenica-Doboj Istok und Kanton Tuzla. Das zweite Migrationsmuster ist die Emigration ins westliche Ausland und die Anerkennung als Flüchtling und Asylant. Zielländer waren vor allem Österreich, Deutschland, die Niederlande, Schweden und die USA. Bei den Kroaten hat es einerseits eine Binnenmigration aus dem zentralen Bosnien in die Westherzegowina gegeben, die teilweise längerfristigen, teilweise vorübergehenden Charakter hatte. Der wesentlich wichtigere Migrationstyp ist aber die Emigration in Ausland, das wäre einerseits nach Kroatien und andererseits ins nahe Westeuropa – häufig mit der Zwischenstation Kroatien. Man muss sagen, dass bh. Kroaten in Kroatien ebenso wie bh. Serben in Serbien dort mehr als Bosnier und Herzegowiner als Konnationale gesehen werden und somit ihre regionsbezogene Identität (teilweise ungewollt) mit sich schleppen und bewahren (vgl. OLOF 1995: 78). Die Emigration ins Ausland hatte in den meisten Fällen einen langfristigen Charakter, da die Rückwanderung wegen Existenzängsten, dem Leben als Minderheit, dem Leben in einem ökonomisch und politisch instabilen Land angst- und konfliktreich sowie perspektivlos und

unberechenbar erscheint. In Westeuropa waren die Zielländer vor allem Österreich und Deutschland, aber auch die Schweiz und Italien sind gut vertreten. Dieses könnte damit zusammenhängen, dass es in diesen Ländern eine etablierte kroatische Diaspora durch die Arbeitsmigration aus dem zweiten Jugoslawien gegeben hat. Heute spielen für alle drei Ethnien, insbesondere für die Kroaten in Österreich, die etablierte Diaspora, die Diasporavereine und die Klientelnetzwerke eine wesentliche Rolle für die kulturelle und regionsbezogene Identität.

Die ethnisierte Gewalt hat in BIH dazu geführt, dass ein Teil der bh. Kroaten aufgrund von (Zwangs-) Migration seine regionsbezogene Identität und grundsätzlich positive emotionale Bindung an ein Territorium – die Heimat –, in dem er aufgewachsen ist und welches das Zentrum der subjektiven Lebenswelt darstellte (vgl. WEICHHART et al. 2006: 23), zugunsten einer ethnonationalen Identität aufgegeben hat. Die durch imaginierte und tatsächliche Existenzgefährdung hervorgebrachte Gewalt (vgl. BIELEFELD 2001: 14) hat in BIH die ethnonationale Gruppenintegration nachhaltig geprägt. Binnenmigierte Kroaten, die nun in einem anderen Teil in BIH leben, haben zudem das Problem, dass die regionsbezogene Identität mit dem Verlassen der alten Heimat aufgegeben wurde und sie sich in einer Identitätsdiffusion befinden, da eine Bindung zur neuen Heimat oft noch nicht aufgebaut wurde. Durch diese labile regionsbezogene Identitätssituation konnte die ethnonationale Identität schnell Fuß fassen — sie hat ein „Vakuum“ gefüllt. Die „Diaspora-Kroaten“ mit binnenmigrierten Familienangehörigen weisen analog zu den binnenmigrierten Kroaten eine Identitätsdiffusion auf. Zu diesem Ergebnis kann man kommen, wenn man diesen Menschen die Frage stellt „Woher kommst du?“. Bei den „Diaspora-Kroaten“, die keine binnenmigrierten Familienangehörigen aufweisen, sind sowohl die regionsbezogene als auch die ethnonationale Identität ausgeprägt, sie gehen Hand in Hand und zeigen sich in einem „nationalen Heimatbewusstsein“. Die Bindung an den Raum ist dennoch durch das BIH-Tum bei den Bosniaken auf allen räumlichen Maßstabsebenen ausgeprägter und bei den Serben am geringsten ausgebildet. Bei den bh. Serben ist die Bindung an BIH durch die Bindung an ihren „Nationalstaat“ Republika Srpska innerhalb des Staates BIH gegeben. Die Bindung der Kroaten an das bh. Territorium bezieht sich zumeist nur auf die mikroregionale bzw. lokale Heimat – Dorf, Ort oder Ortsteil — sowie bei den herzegow. Kroaten und „Posavina-Kroaten“ zusätzlich auf die gleichnamige Kulturlandschaft. Wie sich schließlich eine migrierte Person definiert und welchem Raum oder Räumen und welcher Gruppe sich diese verbunden fühlt, bleibt ihr überlassen. Die subjektive Zuordnung muss nicht mit der Fremdzuschreibung übereinstimmen.

4.2.3 Demographische Alterung der bh. Kroaten

Zurück zu den Merkmalen der Bevölkerungsgeographie der Kroaten. In absoluten Zahlen gibt es in BIH am wenigsten Kroaten, Kroaten leben überproportional im ländlichen Raum und kompakt in der Westherzegowina. Außerdem fällt seit 1971 die Zahl der Kroaten in BIH kontinuierlich.

Dieser Prozess hat sich seit dem BIH-Krieg, vor allem in peripheren Gebieten und kroatischen Minderheitsgebieten und Enklaven, beschleunigt. Die erwerbsfähige und reproduktionsfähige Bevölkerung wandert nach Kroatien und das westliche Ausland aus, die Hochbetagten (60+) bleiben zurück. Die Tabelle 6 zeigt uns, dass in den kroatischen Kantonen „Posavina“ und „10“ die Zahl der 65+ größer ist als jener unter 14. Zwar ist im kroatischen Kanton „Westherzegowina“ und dem gemischten Kanton „Herzegowina- Neretva“ dieses noch nicht der Fall, aber das Eintreffen diese Situation ist in den nächsten Jahren zu erwarten. Dieses Problem wird mit Depopulation [serbokroat. deopopulacija; „bijela kuga“] bezeichnet (vgl. EMIRHAFIZOVIĆ und ZOLIĆ 2007: 43) Im Vergleich dazu sieht man, dass bei den bosniakischen Kantonen abgesehen vom peripheren und kriegsbelasteten Kanton „Podrinje“ die Zahl jener unter 14 klar größer ist als jener der 65+. Die Republika Srpska und die Serben nehmen hier eine Mittelposition ein. Jasna BOŠNJOVIĆ und Ilija BOŠNJOVIĆ (vgl. 2012: 213f.) haben für die einzelnen Kantone für die Jahre 1991 und 2005 den Alterungsindex berechnet und kommen zum gleichen Ergebnis, dass ganz BIH, beide Entitäten und vor allem die Kantone „Posavina“, „10“, „Westherzegowina“ und „Herzegowina-Neretva“ mit einer beschleunigten Alterung zu kämpfen haben. Erwähnt man, dass die Lebenserwartung (momentan 75,6 Jahre) und das Durchschnittsalter (momentan 38,1 Jahre) gestiegen sind, so zeichnet sich für BIH und insbesondere die Kroaten die Gefahr sinkender Natalität und erhöhter Mortalität ab (EMIRHAFIZOVIĆ und ZOLIĆ 2007: 44). Damit gilt, dass die Kroaten die geringste „Vitalität“ in ihrer Bevölkerungsstruktur aufweisen.

Altersstruktur in der Föderation BIH 2014				
Kanton	Gesamt	0-14	15-64	65+
FBIH	39.0115	390.115	161.718	334.889
Una-Sana	28.7361	52.754	202.067	32.540
Posavina	38.669	5.475	26.881	6.313
Tuzla	499.144	81.789	352.830	64.525
Zenica-Doboj	397.813	69.107	278.589	50.117
Bosnisches Podrinje	32.390	4.008	22.061	6.321
Mittelbosnien	252.573	46.601	172.119	33.853
Herzegowina- Neretva	224.029	35.030	150.295	38.704
Westherzegowina	81.527	14.550	54.418	12.559
Sarajevo	4444.851	70.412	301.456	72.983
Kanton 10	78.365	10.389	51.002	16.974

Tabelle 5 Altersstruktur in der Föderation BIH 2014 (Q: FZS 2015a: 17; abgeändert und übersetzt)

Diese Tatsache führt dazu, dass sich der Prozess der demographischen Alterung der Kroaten selbstverstärkt. Die Abbildung 13 zeigt uns, dass die absolute Sterbeziffer bei den Kroaten von rund 4 000 im Jahr 2001 auf 5 000 im Jahr 2014 aufgrund eines erhöhten Anteil der 65+, der gefährdeten Personengruppe, gestiegen ist. Während bei den Kroaten die Sterbeziffer um rund 24% gestiegen ist, ist sie bei den Bosniaken um rund 20% gestiegen. Seit 2001 beträgt der Anteil

der Kroaten an den Gestorbenen durchschnittlich 25%, im Vergleich dazu ist ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung unter 20% einzuschätzen. Zusätzlich kommt dazu, dass die Kroaten im Vergleich zu den beiden anderen Kollektiven eine geringe Fertilitätsrate, vor allem gegenüber den Bosniaken, haben. Somit sinkt die Zahl der Kroaten absolut und relativ in BIH. Ein Blick auf die Geburtenbilanz auf kantonaler Ebene (siehe Tabelle 7) zeigt uns, dass 2001 die Geburtenbilanz in der Föderation ausgewogener war als 2014. Über alle Kantone hinweg ist die Geburtenziffer gesunken und die Sterbeziffer gewachsen, bei den kroatisch besiedelten Kantonen wiederum mit einer größeren Dynamik. Aus diesen Ausführungen kann gefolgert werden, dass die Kroaten eine alternde und schrumpfende Volksgruppe sind.

Geburtenbilanz in der Föderation BIH 2001 und 2014						
	2001			2014		
	Geburtenziffer	Sterbeziffer	Geburtenbilanz	Geburtenziffer	Sterbeziffer	Geburtenbilanz
FBIH	24.134	16.891	7.243	19.933	20.283	-350
Una- Sana	3.516	1.941	1.575	2.162	2.103	59
Posavina	338	362	-24	212	505	-293
Tuzla	5.159	2.850	2.309	4.071	3.503	568
Zenica-Doboj	4.507	3.076	1.431	3.394	3.356	38
Bosnisches Podrinje	302	232	70	268	322	-54
Mittelbosnien	3.003	1.900	1.103	2.100	2.198	-98
Herzegowina-Neretva	2.056	1.700	356	1.828	2.164	-336
Westherzegowina	577	593	-16	819	863	-44
Sarajevo	3.890	3.440	450	4.585	4.215	370
Kanton 10	640	662	-22	435	801	-366

Tabelle 6 Geburtenbilanz in der Föderation BIH 2001 und 2014 (Datengrundlage: FZS 2002; FZS 2015)

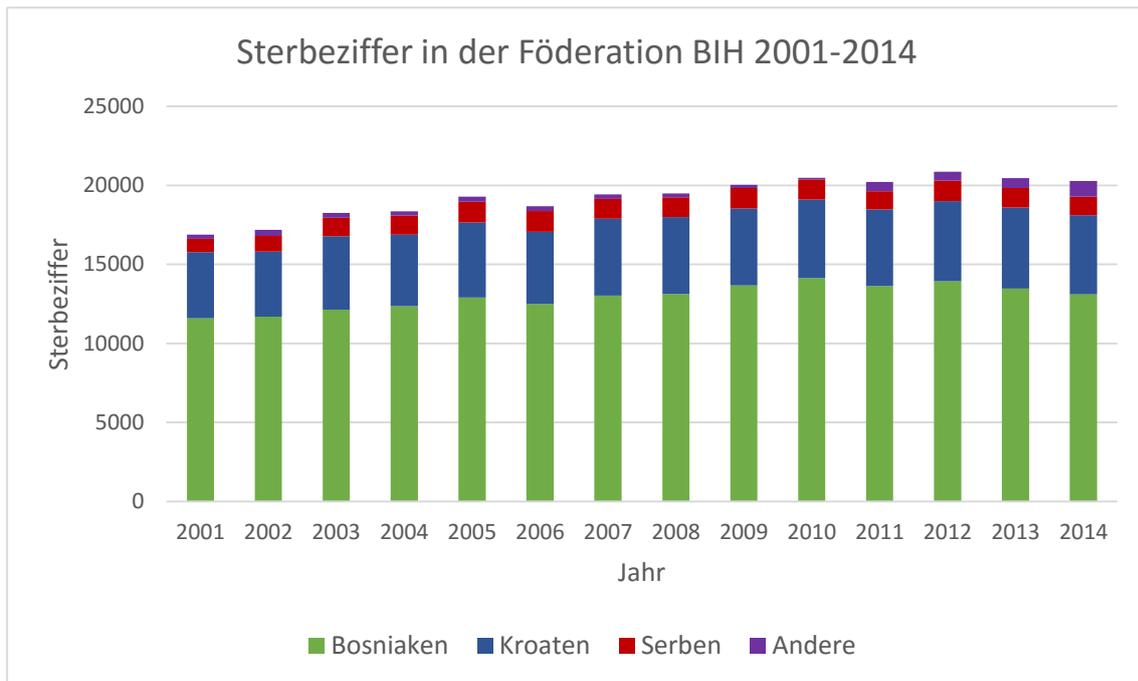


Abbildung 13 Sterbeziffer in der Föderation BIH 2001-2014 (Datengrundlage: FZS 2002: 30; FZS 2003: 30; FZS 2004: 30; FZS 2005: 30; FZS 2006: 30; FZS 2007: 30; FZS 2008: 30; FZS 2009: 30; FZS 2010: 30; FZS 2011: 30; FZS 2012: 30; FZS 2013: 30; FZS 2014: 30; FZS 2015: 30)

4.2.4 Auswanderung und Rückwanderung bh. Kroaten nach BIH

In der Rhetorik der kroatischen Ethnopolitik heißt es oft, dass die Kroaten an den gesellschaftlichen und demographischen Rand gedrängt werden. Das dieses Phänomen, abgesehen von kriegsbedingten Auswanderungen, nicht ausschließlich fremdverschuldet – zumindest nur teilweise – ist, ist einleuchtend, wenn man sagt, dass die Zahl jener, die sich freiwillig entschließen auszuwandern, weiterhin hoch ist und jener, die einwandern oder rückwandern wollen gering bleibt. Rund 300.000 Kroaten haben im Zuge des Krieges Territorien unter der Kontrolle der VRS verlassen (vgl. PEJANOVIĆ 2010: 36). In den Jahren nach den Krieg bis 2002 sind die meisten Rückkehrer aus dem Ausland zurückgekommen. In dieser Zeit sind rund 255.000 Bosniaken und 73.000 Kroaten zurückgekehrt (siehe Abbildung 14). Die Binnenrückwanderung, sprich Rückwanderung innerhalb der Föderation und aus der Republika Srpska in die Föderation, ist bei den Kroaten ohne einer nennenswerten Hochkonjunktur abgesehen von 1997 ausgefallen (siehe Abbildung 15). Laut UNHCR sind aus BIH (nicht FBIH!) rund 1,2 Millionen Menschen, davon 609.000 Bosniaken und 307.000 Kroaten, in 100 Länder geflohen (vgl. EMIRHAFIZOVIĆ und ZOLIĆ 2007: 38; KESIĆ o.J.: 29). Ohne weitere konkrete Zahlen zu nennen kann man sagen, dass der Anteil rückgekehrter Bosniaken wesentlich größer ist als jener der Kroaten. Dieses kann mit einer erhöhten Identifikation und Verwurzelung der Bosniaken mit dem bh. Territorium und der ausgeprägten bh. Identität zusammenhängen. Als weitere Faktor gelten die ethnisch spezifischen Politiken, so hat die SDA die Rückwanderung der Bosniaken (finanziell) unterstützt, hingegen die HDZ BIH die Gründungen neuer Ortschaften

vertriebener Kroaten in Mostar, Čapljina, Livno, Kupres, Stolac, Kiseljak, Busovača und Vitez gefördert. Auch die Rückwanderung der Kroaten in die Republika Srpska fällt bescheiden aus, bis 2007 ist weniger als ein Zehntel der ursprünglichen Bevölkerung rückgewandert. (vgl. PEJANOVIĆ 2005: 79; PEJANOVIĆ 2010: 37)

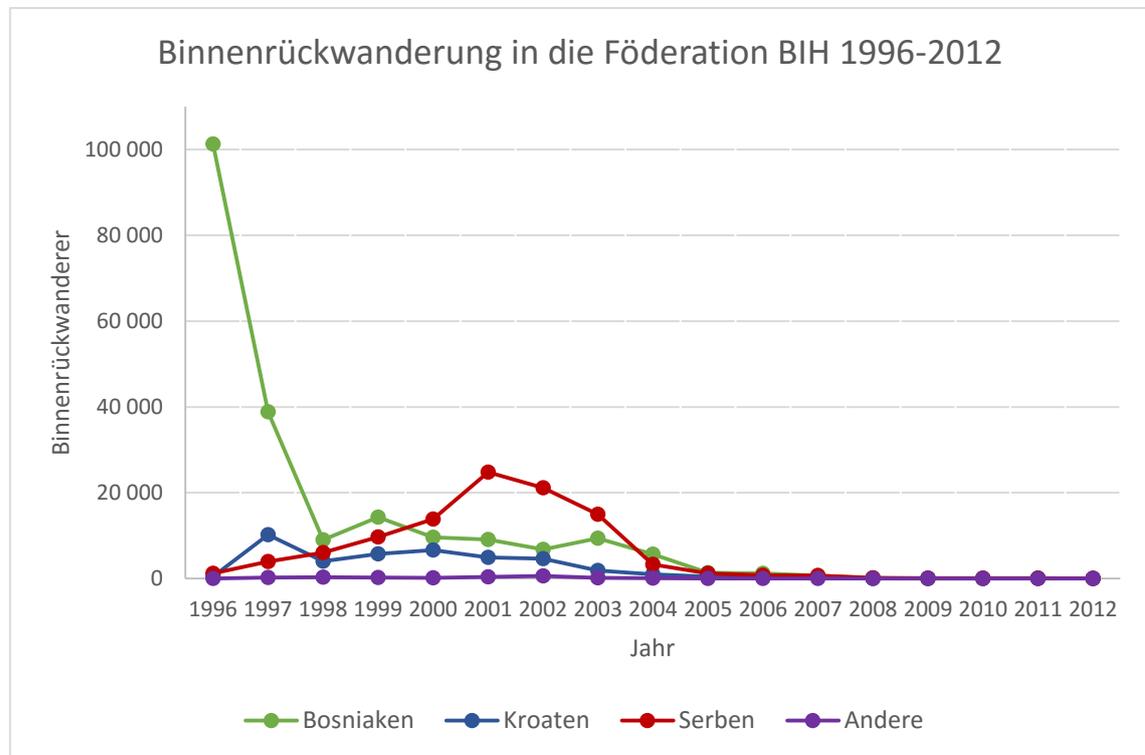


Abbildung 14 Binnenrückwanderung in die Föderation BIH 1996-2012 (Datengrundlage: http://www.fzs.ba/Dem/Ukupan_broj_povratataka2012.pdf)

Abgesehen von kriegsbedingten Auswanderungswellen und dem Exodus bh. Kroaten zwischen 1992 und 1995 ist eine schleichende und kontinuierliche Emigration bh. Kroaten seit 1995 zu verzeichnen. Gemeinsam mit der niedrigen Fertilitätsrate und der demographischen Alterung bildet sie den Kern der kroatischen Depopulation (vgl. VUKŠIĆ 2010: 61). Die Faktoren der Auswanderung sind die sozioökonomische Ausweglosigkeit und Arbeitslosigkeit, die erschwerte Erreichung der Gleichstellung der Nationen in der Realpraxis (z.B.: Medienlandschaft), das Gefühl der politischen und alltäglichen Benachteiligung, die fragwürdige politische Zukunft BIHs, der EU-Beitritt Kroatiens und der Besitz kroatischer Reisedokumente und –pässe (Visum entfällt für viele Länder). Wie kann die Auswanderung gebremst werden? BIH muss politisch und ökonomisch stabiler werden, die Gleichberechtigung aller konstitutiven Völker in BIH muss in der Praxis und nicht nur in der Theorie garantiert werden und durch eine Regionalpolitik BIHs (und Kroatiens) sind die kroatisch entvölkerten Regionen wie Posavina, Banja Luka und Doboј, sowie Enklaven bei Zenica, Bihać, Ključ, Sanski Most, Bosanska Krupa, Donji Vakuf, Travnik,

Konjic, Jablanica, Živinice, Lukavac, Gračanica, Banovići, Gradačac, Olovo, Kladanj, Zavidovići, Maglaj und Srebrenik zu unterstützen. (vgl. PEJANOVIĆ 2010: 40ff.)

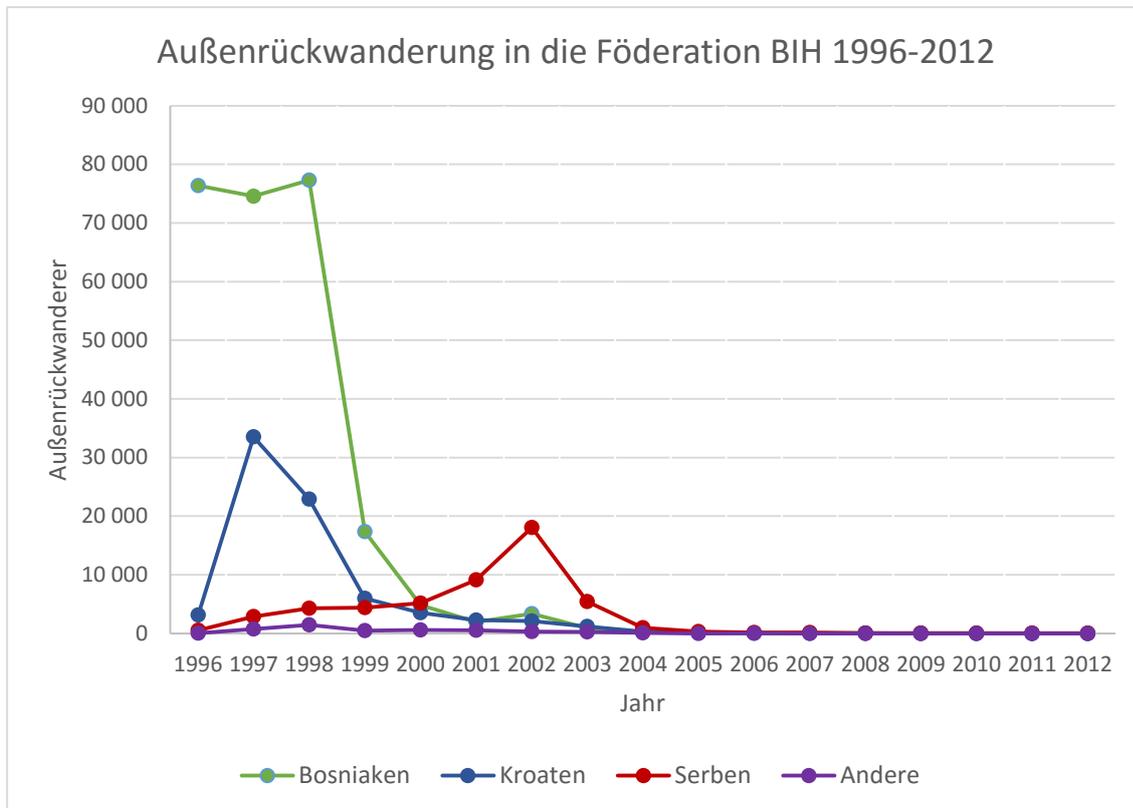


Abbildung 15 Außenrückwanderung in die Föderation BiH 1996- 2012 (Datengrundlage: http://www.fzs.ba/Dem/Ukupan_broj_povratnika2012.pdf)

4.2.5 Multiple demographische Minderheit

Die Kroaten befinden sich im Vergleich zu den Serben und Kroaten zusätzlich in einer multiplen demographischen Minderheitsposition. Sie sind zahlenmäßig gegenüber den Serben und Bosniaken auf gesamtstaatlicher sowie auf Ebene der Entitäten unterlegen. Außerdem sind sie in der Mehrzahl der Kantone in der Föderation unterlegen, tendenziell auch in den gemischten Kantonen. Zusätzlich sind sie in zahlreichen Gemeinden in der Unterzahl oder sind meist ansässig im Stadtumland. Selbst in Ortsgemeinschaften [serbokroat. „mjesna zajednica“] sind sie vielfach zahlenmäßig unterlegen. Die Unterlegenheit nimmt tendenziell aufgrund der Depopulation und Alterung der Kroaten zu. Dieses bietet einen Nährboden für die Ethnopolitik und schürt Ängste vor Marginalisierung und Majorisierung, wie im Falle der Kroaten in der Posavina, wo einst die Kroaten überlegen waren (vgl. ŽIGA 2008: 17). Die Kroaten werden zur demographischen, nicht aber zur politischen Minderheit. Die Angst vergessen, ausgegrenzt und überstimmt zu werden, ist berechtigterweise erlaubt, wenn man erwähnt, dass beispielweise in einem Vorort von Tuzla die öffentliche Verkehrsanbindung aufgrund zu geringer Fahrgastzahlen (geringe Bevölkerungszahl) aufgehoben wurde (vgl. TUZLAINFO 2016). Akte dieser Art werden als ethnopolitisch Handeln

abgestempelt und nicht etwa als ein Handeln aus ökonomischen Gründen. Beispiele dieser Art aus Misch- und Minderheitsgebieten fördern das ethnonationale Denken.

4.2.6 Herausforderungen an die Bevölkerungspolitik und die Volkszählung 2013

Trotz ethnisch spezifischer Demographiemuster, ist allen ethnonationalen Kollektiven gemeinsam, dass die Fertilität sinkt, die Emigration zunimmt, die Einwanderung kleiner ist als die Auswanderung, die Geburtenbilanz tendenziell ins Negative geht, der Anteil der Hochbetagten steigt und die Gesamtzahl der Bevölkerung sinkt. Der Gesamtbevölkerung könnte bis 2050 um 11 % sinken, jene der Kroaten um 9,5 %, der Bosniaken um 5 % und der Serben um 18,2 %. (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006: 87) Die Depopulation und „Gefährdung der biologischen Existenz“ macht vor keinem ethnonationalen Kollektiv und keiner Entität halt. Diese Tatsachen und die Eruption der Demografie BIHs durch den BIH-Krieg stellen die Demographie in BIH in Zukunft vor große Herausforderungen, wie Verlust der Vitalität, Verlust des kreativen Potentials, Versorgung der 60+, etc. Die heutige demographische Situation ist das Ergebnis demographischer Verluste aus dem BIH-Krieg (Verlust durch natürliches Wachstum, durch Getötete, Vermisste, Ausgewanderte und Nichtwiederzurückgekehrte) und der demographischen Transition (Urbanisierung, Veränderung der Frauenrolle, sinken der Mortalität und Natalität, Alterung der Bevölkerung) seit 1948. Als zentrale Herausforderung kann gelten, dass BIH als ein multikulturelles Land mit entsprechenden gesellschaftlichen, politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen realisiert wird, mit dem sich die Bevölkerung ungeachtet ihrer ethnonationalen Zugehörigkeit identifiziert, und welches sie nicht verlässt. Die Jugend und das Humankapital müssten mehr an Wertschätzung erfahren und der brain-drain sollte gestoppt werden. Es müsste eine gesamtstaatliche aktive Bevölkerungspolitik (z.B.: Mutterschutz, Kindergeld, Familienbeihilfe, Kindergärten, etc.) geführt werden, die den Problemen entgegen wirken wird. (vgl. BOŠNJOVIĆ 2006a: 178f., 183, 187; SCHÖNFELD 2005: 33; ŽIGA 2008: 11ff., 20)

Um eine gezielte Bevölkerungs- und Familienpolitik zu führen bedarf es einer Erfassung der Ist-Situation. Dazu wurde vom 1.-15. Oktober 2013 in BIH zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit eine (kontroverse) Volkszählung durchgeführt. Sie war insofern kontrovers, dass sie zum Instrument der Ethno- und Identitätspolitik wurde. So wurde von Bosniaken verlangt sich als solche zu deklarieren und von den Kroaten sich möglichst zahlreich registrieren zu lassen, um höhere Budgetgelder für ihre Region zu erhalten. Bisher wurden nur die Einwohnerzahlen als vorläufiges und nicht endgültiges Resultat veröffentlicht. Daher wurde in dieser Arbeit auf die Verwendung dieser Daten verzichtet. Laut dem Zensus leben in BIH 3.761.622 Menschen, rund 2,4 Millionen davon in der Föderation und 1,3 Millionen in der Republika Srpska. Im Zensus wurden Fragen nach der Ethnie und Religion gestellt, diese konnten auf freiwilliger Basis

beantwortet werden, hingegen war jene zur Muttersprache verpflichtend. Die Ergebnisse dieser Fragen wurden noch nicht veröffentlicht. Erfahrungsgemäß werden folgende Antwortkombinationen erwartet: Kroate-Kroatisch-katholisch, Serbe-Serbisch-serb.-orthodox und Bosniake-Bosnisch-muslimisch – sie müssen aber nicht zwingend so sein. Man konnte sich dennoch als Jugoslawe und als Muttersprache Serbokroatisch eintragen lassen. Für die bh. Kroaten lässt sich sagen, dass ihre Einwohnerzahl in Minderheits- und Mischgebieten – auch in jenen, in denen es keinen Exodus der kroatischen Bevölkerung im Krieg gegeben hat –, stark abgenommen hat, in Mehrheitsgebieten etwas schwächer. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man die Einwohnerzahlen jeder Ortschaft mit 1991 vergleicht. (vgl. TOLIMIR-HÖLZL 2013: 21f, 25, 27f.)

In Bezug auf die Forschungsfragen können wir sagen, dass sich die Kroaten ebenso wie die anderen ethnonationalen Kollektive – allerdings mit höherer Dynamik und Intensität – durch eine demographische Alterung und schrumpfende Bevölkerungszahlen auszeichnen und räumlich abgesehen zunehmender ethnischer Homogenisierung des Raumes (v.a. in der Westherzegowina) verstreut leben. Das Resultat dieser Tatsachen sind zunehmende Marginalisierungs-, Existenz- und Absicherungsängste, die einen Nährboden für ethnonationale Versprechen und kulturelle Rückbesinnung als Pseudoauswege darstellen. Inwiefern die kleiner werdende Zahl an Kroaten die kulturell-konfessionelle Identität und das (ethno-) kulturelle Erbe durch kleiner werdende Zahl an Katholiken und Kroatischssprechern in ihrer Existenz gefährdet, soll im nächsten Kapitel geklärt werden.

5 Eine Kulturgeographie über die kulturelle Identität der bh. Kroaten

Die weiteren Ausführungen zur kulturellen Identität bh. Kroaten sollen nun unter Verweis auf die fundamentalen Ergebnisse der vorhergehenden Kapitel angefangen werden: Das wäre einerseits, dass die Identität bh. Kroaten auf einer (ethno-)konfessionellen basiert, die zur ethnonationalen und –politischen „mutiert“ ist. Und das zweite Ergebnis ist, dass sich die bh. Bevölkerung durch eine gemeinsame staats- und kulturelle Identität auszeichnet, die sich ethnonational ausdifferenzieren lässt (siehe Abbildung 16), aber Inferenzen bestehen zwischen ihnen, und somit liegt die Identität bh. Kroaten mit jener der Serben und Bosniaken im Überschneidungsbereich (siehe Abbildung 17) und die Kroaten sind zwischen Kroaten- und BIH-Tum (siehe Abbildung 18) zerrissen, und wenn das im Postdayton-BIH nicht auf den ersten Blick nicht sichtbar ist, dann liegt das am latenten Zustand dieser Tasche. (vgl. LOVRENOVIĆ 2008: 146f., 149)

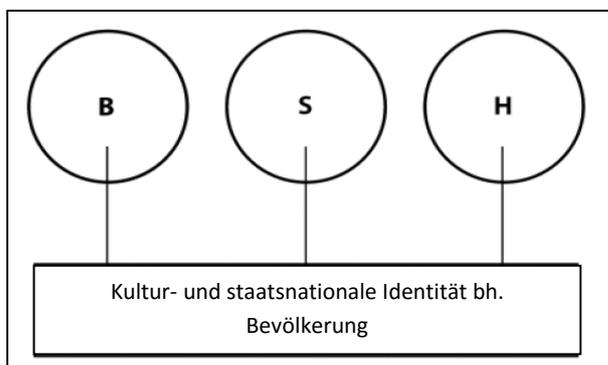


Abbildung 16 Schema der Identität der bh. Bevölkerung [B=Bosniaken, S= Serben, H=Kroaten] (Q: LOVRENOVIĆ 2008: 139 slika 1, abgeändert)

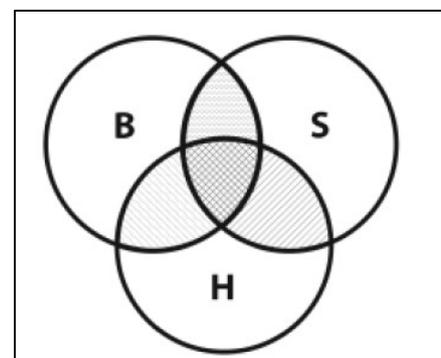


Abbildung 17 Überlappung der partiellen Identitäten in BIH [B=Bosniaken, S= Serben, H=Kroaten] (Q: LOVRENOVIĆ 2008: 139 slika 2. abaeändert)

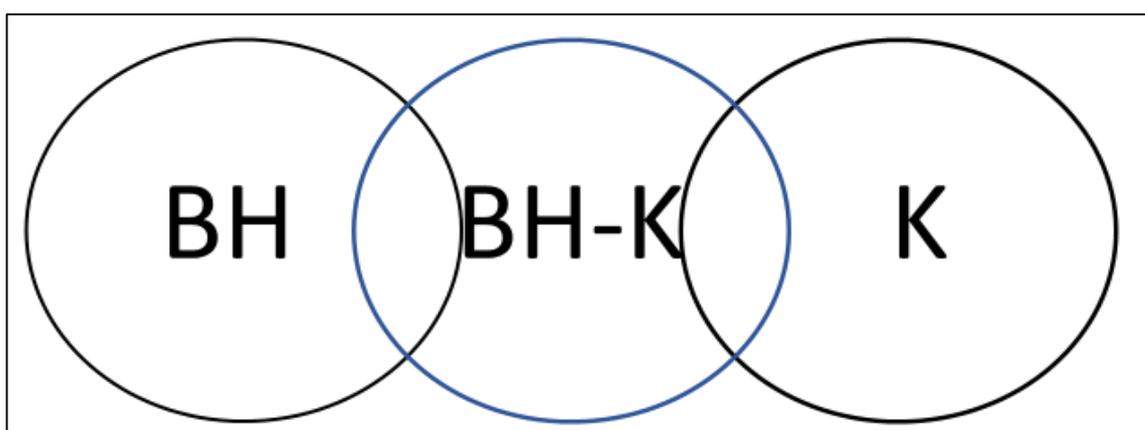


Abbildung 18 Identität der bh. Kroaten [BH=BIH-Tum: bh. staatsnationale Identität, K=Kroatentum: kroatische kulturelle Identität, BH-K: Identität bh. Kroaten]

5.1 Die ethnokonfessionelle kulturelle Identität der bh. Kroaten. Deprivatisierung der Konfession

Wie wir bisher erfahren haben, basiert die kulturelle Identität der Kroaten auf dem Katholizismus. Ihren Glauben wollen die Kroaten so wie die anderen beiden ethnokonfessionellen Kollektive durch Repräsentanzen im Raum aus dem Privaten in die Öffentlichkeit tragen- Deprivatisierung der (politisierten) Religion – und so die Kulturlandschaft gestalten (vgl. CVITKOVIĆ 2006: 208). Die typischen Elemente der privatisierten Religion in BIH sind der Besitz einer Bibel, eines Koran, eines Kreuzes, eines Rosenkranzes, einer Ikone, etc., das Fasten und Beten, in die Kirche und Moschee gehen, das Feiern von Feiertagen, Namenstagen und der „slava“ [serbokroat. für Feier], etc. (vgl. BREMER 2003: 55). Zu den klassischen Manifestationen des Katholizismus im Raum zählen sakrale Bauten wie Kirchen, Bildstöcke, Kathedralen, Klöster, Kapellen, Friedhöfe, Denkmäler, Statuen, Monumente, Gipfelkreuze, etc., aber auch konfessionelle Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Literatur-, Kultur- und Tanzvereine. Als zentrale räumliche Repräsentation und Hochburg des Katholizismus in BIH gelten der (franziskanische) Pilgerort Međugorje und die „überdimensionierte“ Franziskanerkirche in Mostar (vgl. ebd. 69ff.) (beide in der Herzegowina!).

In BIH hat die Bevölkerung mittlerweile die Meinung verinnerlicht, dass eine Ortschaft nicht vollkommen ist, wenn sie nicht eine Kirche oder Moschee besitzt, um der örtlichen Bevölkerung zu ermöglichen ihrem kulturellen und konfessionellen Leben nachzugehen. Inwiefern der Bedarf nach mächtigen katholischen Kirchen in gewissen Regionen Anbetracht des demographischen Rückgangs und damit dem Sinken der Zahl der Religionsgemeinschaftsangehörigen, und der global gesehen einsetzenden Säkularisierung in der katholischen Welt besteht, lässt sich freilich hinterfragen. Vor dem BIH-Krieg hat es beispielweise in der Stadt Tuzla eine katholische Kirche gegeben, heute sind es drei, eine davon befindet sich noch im Ausbau und gleichzeitig ist die Zahl der Katholiken in Tuzla drastisch gesunken. Diese Repräsentanzen im Raum sind gezielte Instrumentarien der Ethnopolitik und politisierten Religion, die vom Kollektiv bewusst getragen werden, um den Anderen zu zeigen, es gibt uns noch, wir sind noch da, wir waren immer und wir werden immer da sein, ihr seid nicht alleine hier und ihr teilt das mit uns. Konfessionelle Symbole werden von der Ethnopolitik missbraucht und machen etwas Sichtbar, was unsichtbar ist und sichtbar werden soll. Religion in BIH ist nicht „nur“ Religion, sondern greift als politisierte Religion stets auf die Identitäts- und Kulturpolitik über (vgl. LOVRENOVIĆ 2006: 184). Die Sakralisierung des öffentlichen Raumes entsteht nicht nur aus einem Bedarf danach, sondern auf Basis einer gezielten Planung. (vgl. LASIĆ 2008:105, 107)

Das Mitsichtragen religiöser Symbole wie einer Kette mit einem Anhänger in Form eines Kreuzes, Miniaturkorans, einer Lilie, etc. repräsentiert die ethnokonfessionelle Identität und

wofür und welche Werte jemand möglicherweise kämpft (vgl. VOLF 1998: 291). Als das zentrale Symbol des kroatischen Katholizismus in BIH dient das „lateinische Kreuz“, das in vielfältiger Weise Platz im öffentlichen Raum zur Markierung ethnokonfessioneller Grenzen und Präsenz der Kroaten findet (vgl. ŠARČEVIĆ 2004: 341. Im BIH-Krieg hat es auch zur Markierung erobelter Gebiete gedient. Die strikte Unterscheidung zwischen dem kroatisch-katholischen „lateinischen Kreuz“ und dem serbisch-orthodoxen „Lazarus-Kreuz“, das die Dreifaltigkeit symbolisiert, wird seit 1995 in BIH von beiden Kollektiven forciert. Bis 1992 konnte man beispielsweise auf katholischen Friedhöfen Lazarus-Kreuze und auf orthodoxen Friedhöfen lateinische Kreuze vorfinden. Heute findet man nur noch „Restbestände“ aus der Zeit vor dem Krieg vor.

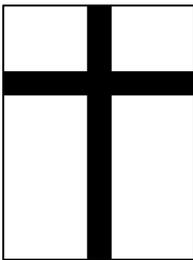


Abbildung 19 Lateinisches Kreuz (Q:
https://de.wikipedia.org/wiki/Lateinisches_Kreuz#/media/File:Latin_Cross.svg; 21.03.2016)

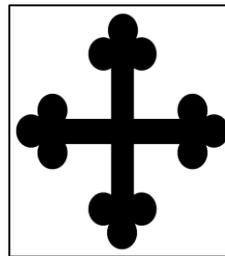


Abbildung 20 Lazarus Kreuz (Q:
https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Cross_bottony?uselang=de#/media/File:Cross-Bottony-Heraldry.png; 21.03.2016)

Das Tragen der konfessionell-kulturellen Identität in die Öffentlichkeit nimmt einen großen Stellenwert in der Vorfeiertagsstimmung ein, bei den bh. Kroaten insbesondere in der Adventzeit vor Weihnachten und der Fastenzeit vor Ostern. Eine regelmäßige Debatte findet die Frage des festlichen Schmückens von Städten, Plätzen und Straßen in der Advent- und Weihnachtszeit. In der Regel stellt dieses kein Problem in den von der katholischen Bevölkerung dominierten Räumen dar – gilt insbesondere oder nur für die Herzegowina. Anders schaut es in multikonfessionelleren Räumen aus, insbesondere, wo Muslime dominieren. Seitens dieser wird oft dementiert, dass Städte in BIH nicht wegen dem Weihnachtsfest, sondern wegen dem Neujahrsfest, einem nichtkonfessionellen Geschehen, geschmückt werden, wenn sie überhaupt geschmückt werden. Viele muslimische Bürgermeister wehren sich dagegen, zu Weihnachten oder Silvester die Stadt mit Weihnachts- oder Silvesterbeleuchtung, je nach dem wie man es nennen will, auszustatten. Argumentiert wird das gerne mit dem Scheinargument, der Budgetknappheit. Ich bezeichne dieses Argument deswegen als Scheinargument, weil in den gleichen Städten jedoch keine Budgetknappheit herrscht, wenn die Städte zum muslimischen Opfer- und Zuckerfest im feiertagsfestlichen Glanz erscheinen sollen. Eine Praxis, die von der serbisch-orthodoxen und katholischen Bevölkerung nicht gerne gesehen wird, ist wenn solche Städte in festlicher Beleuchtung nach dem katholischen Weihnachten am 24. Dezember und vor dem serbisch-orthodoxen Weihnachten am 7. Jänner erstrahlen. Für die beiden genannten Kollektive symbolisiert das eine maximale Negation ihrer Existenz und bestätigt Gefühle der

Marginalisierung und Majorisierung sowie fehlender Demokratie in BIH. Die Situation verschärft sich insbesondere dann, wenn in diesen Städten wiederum keine Budgetknappheit für das Schmücken der Stadt zum muslimischen Neujahrsfest [serbokroat. hidžretska nova godina] herrscht. Solche Aktionen fördern das ethnonationale Kategoriedenken und zeugen davon, dass interkonfessionelle Toleranz nicht erfüllt wird. Die Ausführungen in diesem Absatz haben sich auf die Situation in der bosniakisch-kroatischen Föderation bezogen. In der Republika Srpska schaut die Situation so aus, dass die Städte zu orthodoxen Feiertagen geschmückt sind und bereits im Dezember im weihnachtlichen Glanz erscheinen, also auch schon zum römisch-katholischen. Jedoch sind in dieser Entität und den kroatisch dominierten Kantonen der Föderation die Städte zu den muslimischen Feiertagen in der Regel auch nicht geschmückt. Im Zusammenhang dieser Debatte erscheint, es passend zu erwähnen, dass ultraorthodoxe Muslime dafür plädiert haben, den „Weihnachtsmann“ in der Schule abzuschaffen, da muslimische Kinder Weihnachten nicht feiern. In der Ära des Zweiten Jugoslawiens hat der Weihnachtsmann eher als ein „Neujahrschenkemann“ fungiert. Diese Tradition ist in weiten Teilen BIHs bis heute erhalten, und so bekommen die Kinder nicht zu Weihnachten, sondern zu Silvester ihre Geschenke. Es ist bekannt, dass Weihnachten weltweit kommerzialisiert wurde, und der Weihnachtsmann mit dem religiösen Fest im Grunde wenig gemeinsam hat. Daher kann der Weihnachtsmann meiner Meinung nach weiterhin die Schüler BIHs mit seinen Geschenken ein Lächeln im Gesicht schenken und nicht innerhalb der Schülerschaft nach ethnokonfessionellen Kriterien Exklusionen und Inklusionen erzeugen.

5.2 Ethnopolitische identitätsstiftende Repräsentationen im Raum

Abgesehen von den im vorhergehenden Kapitel erwähnten ethnokonfessionellen identitätsstiftenden Repräsentanzen der politisierten Religion im Raum, finden wir auch weitere ethnopolitische und ethnonationale Markierungen im Raum, die sich vor allem durch die Denkmalkultur in Form von Statuen, Monumenten, Gedenkstätten, Denkmälern, Fahnen, Wappen, etc. manifestieren. Die Denkmalkultur bildet einen essentiell Bestandteil bei der Herausbildung der kollektiven Identität. Ein Kollektiv gestaltet mit der Denkmalkultur die Kulturlandschaft und diese reflektiert die Kultur an das Kollektiv zurück.

Denkmäler sind spezifische, integrative – aber auch exklusive – Symbole einer Gesellschaft, sie geben ihr Form und Inhalt. Die konstruierte Denkmalkultur als Teil der Gedächtniskultur konstruiert kollektive Identitäten und „nährt“ sie mit vermeintlich kollektiven Erfahrungen, während sich hingegen die persönliche Identität von den persönlichen Erfahrungen nährt. Aus diesem Grund ist es nicht wenig verwunderlich, dass dieser identitätsstiftende Kulturbereich ebenfalls von der Ethnopolitik vereinnahmt wurde. Das Schaffen von Orten der Erinnerung, das Enthüllen von Denkmälern und Monumenten, das Zelebrieren von Gedenktagen (z.B.: Amselfeld,

Srebrenica, Oluja, serbischer Exodus aus der kroatischen Krajina, etc.) etc. sind politische Akte, die im magischen Dreieck Gedächtnis/ Erinnerung, Identität und Ideologie verlaufen und somit zum Spiegelbild der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden. Setzt in einer räumlich-politischen Einheit, wie in BIH, ein Regimewechsel ein, so setzt auch ein Wechsel der Erinnerungs- und Denkmalkultur ein. Objekte der Denkmalkultur einer vorhergehenden Periode werden zerstört, devastiert, räumlich verschoben, „korrigiert“, ergänzt, passend gemacht, etc. Dieser Prozess schafft eine Veränderung der Einstellung gegenüber einem vorhergehenden politischen System, so wie im Falle BIHs gegenüber dem Kommunismus, Titoismus, Antifaschismus und der jugoslawischen Nation. Der Wandel der kollektiven Identität wird durch den Wandel der Denkmalkultur sichtbar. Das Verändern des Denkmal- und Erinnerungskults impliziert eine Umdeutung der Geschichte, Korrektur der Erinnerung und Definition einer neuen Identität. Die Macht dieser symbolischen Repräsentanzen im Raum ist nicht zu unterschätzen. Sie sind ein wichtiges Medium der Identitätspolitik. Sie vermitteln Werte und Normen der Gesellschaft sowie ethnonationale Ideologien. Die Symbole sollen ein möglichst großes, aber gewissermaßen doch exklusives, Publikum ansprechen. Daher werden sie an frequentierten Plätzen, Straßen und Promenaden platziert und mit spezifischen, identitätsstiftenden Namen versehen. Ergänzt werden sie durch die Komponente des Zelebrierung und des Programms, z.B.: beim Eröffnen einer Denkstätte, beim Besuchen eines Denkmals, eines Monumental- und Memorialparks [serbokroat. spomen park], etc. (vgl. ČUSTO 2011: 229ff.)

In BIH kommt in der heutigen Zeit diese Denkmalkultur durch drei ethnospezifische Denkmalkulturen zum Ausdruck. Im Gegensatz dazu gab es in der Jugoslawien-Ära eine einzige Denkmalkultur, die sich durch den Slogan „Freiheit und Brüderlichkeit“ unter dem Dogma des Kommunismus, Titoismus und Partisanenkults vollzogen hat. Wie bereits erwähnt, hat jedes ethnonationale Kollektiv in BIH eine eigene „Wahrheit“ und Geschichtsschreibung konstruiert, und so auch Denkmalkultur, in der sich diese manifestiert. Als prominentestes Beispiel kann das Hissen von Flaggen in BIH genannt werden. Traditionell dominiert in der Republika Srpska im öffentlichen Raum die Flagge dieser Entität, gehalten in den Farben Rot, Blau und Weiß und die gemäß ihrer Gestaltung jener der Republik Serbiens sehr ähnlich ist. Damit wird die Bedeutung der Kulturnation gegenüber der Staatsnation in den Raum getragen. Die Verbundenheit mit den Konnationalen in Serbien wird ebenfalls damit betont. Die Situation ist bei den bh. Kroaten ähnlich. So enthalten etliche Kantone, in denen die Kroaten dominieren oder, die sog. „gemischte Kantone“ sind, das für die kroatische Nation typische Schachbrettmuster. So enthält die Flagge und das Wappen des Kantons Posavina das Schachbrettmuster, allerdings auch etwa die für die bosniakische Nation typische goldene Lilie. Im Kanton West-Herzegowina und dem Kanton 10 ist ebenfalls das Schachbrettmuster die Basis für das Wappen und die Flagge, allerdings ist hier die Verwendung sehr umstritten, da sie einst das Symbol der autonomen Provinz „Herceg Bosna“

im BIH-Krieg war. Abgesehen von diesen Flaggen verwenden bh. Kroaten selbst gerne bei öffentlichen, semiöffentlichen, semiprivaten und privaten Anlässen die Flagge Kroatiens, z.B.: bei Hochzeitsfeiern, Geschäftsfeiern, etc. Etwas verhaltener zeigen sich die Bosniaken bei der Verwendung der goldenen Lilie, die ursprünglich nicht ein mononationales Symbol war. Sie ist alleine nur auf der Flagge und dem

Wappen des Kantons Bosnisches Podrinje zu sehen. Allerdings sind für Bosniaken zwei andere Flaggen und Wappen wichtiger, nämlich einerseits die offizielle bh. Flagge und andererseits die von Tvrtko Kotromanić stammende Flagge BIHs aus der mittelalterlichen Zeit, die von bosniakischen Streitkräften im Zuge des BIH-Krieges für sich beansprucht wurde und „missbraucht“ wurde. Es scheint so, wie nur die Bosniaken sich als Bosnier und Herzegowiner primär selbst bezeichnen und die bosnische Sprache als ihre Muttersprache bezeichnen, dass auch sie als einziges Kollektiv Gebrauch von der bh. Flagge machen. Das soll im Übrigen nicht heißen, dass man in den kroatischen Kantonen und der Republika Srpska diese Flagge im öffentlichen Raum nicht vorfindet. Bei den Bosniaken scheint es so als wäre die staatsbürgerliche Identität weitaus oder gerade nur bei ihnen als (primäre) Identität ausgebildet. Zur zweitgenannten Flagge ist zuzusagen, dass sie durch ihre Ähnlichkeit in der Gestaltung eine Verbundenheit zu den Sandschak-Bosniaken vermittelt.



Abbildung 21 Flagge BIH aus dem Mittelalter und von 1992-1998 (Q: [https://de.wikipedia.org/wiki/Flagge_von_Bosnien_und_Herzegowina#/media/File:Flag_of_Bosnia_and_Herzegovina_\(1992-1998\).svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Flagge_von_Bosnien_und_Herzegowina#/media/File:Flag_of_Bosnia_and_Herzegovina_(1992-1998).svg); 21.03.2016)



Abbildung 22 Flagge Republika Srpska (Q: https://de.wikipedia.org/wiki/Republika_Srpska#/media/File:Flag_of_Republika_Srpska.svg; 21.03.2016)



Abbildung 23 Flagge Kanton Posavina (Q: https://bs.wikipedia.org/wiki/Posavski_kanton#/media/File:BiH_Posavina_Canton_flag.svg; 21.03.2016)



Abbildung 24 Flagge Kanton Bosnisches Podrinje (Q: https://bs.wikipedia.org/wiki/Bosansko-podrinjski_kanton_Gora%C5%BEda#/media/File:Flag_of_Bosnian_Podrinje_Canton.png; 21.03.2016)

Eine ethnonationale und ethnokonfessionelle Markierung finden wir auch in den Wappen zahlreicher Gemeinden in BIH vor. So verwenden die Kroaten oft das Schachbrettmuster, ein Kreuz, ein Kreuz mit Zweig, Kirchen und Klöster, die Bosniaken die goldene Lilie und einen Sichelmond mit Stern (analog der heutigen türkischen Flagge) und die Serben die Farben Rot, Weiß und Blau in Dominanz und das Serbische Kreuz mit den vier „S“. Mit der Verwendung dieser Symbolik in Flaggen und Wappen im öffentlichen Raum wird gewissermaßen auch gezeigt, dass das „unser“ Territorium war, ist und sein wird. Damit werden ethnonationale Grenzen im Raum gezogen. Flaggen und Wappen sind begleitende Instrumentarien beim „nation building“. Von dieser Idee ist man auch bei der Konzeption der bh. Flagge ausgegangen, die zukunftsorientiert, nicht vergangenheitsorientiert und nicht monoethnisch gestaltet ist. Sie sollte

die Geschlossenheit der bh. Gesellschaft fördern. Mit der von Außen auferlegten Flagge und dem Wappen identifizieren sich bisweilen nur die Bosniaken. Diese staatsbürgerlich konzipierten Symbole haben also Exklusionen und Inklusionen ausgelöst. (vgl. FILIPOVIĆ 2008: 115; KOLSTØ 2004: 188, 195f.)

Die Kulturlandschaft BIHs kann in Anbetracht des multikulturellen Charakters BIHs nicht monokulturell und –national gestaltet sein. Daher fordert Ibrahimagić, dass in BIH serbische, kroatische und bosniakische Namen aus der Geschichtsschreibung zur Benennung von Straßen, Plätzen, etc. verwendet werden, aber nur jene von bh. Serben, Kroaten und Bosniaken, und die einen Beitrag zur Prosperität der Identität BIHs beigetragen haben. In BIH sollten in kroatischen Kantonen nicht nur Namen von Kroaten aus BIH und anderswo vertreten sein, in bosniakischen Kantonen Namen von Bosniaken aus BIH und anderswo und in der Republika Srpska Namen von Serben aus BIH und anderswo. Ibrahimagić plädiert auch dafür, dass in BIH bh. Kroaten, Serben und Bosniaken jeweils nicht an der Zelebrierung von Daten und Namen der kulturellen Geschichtsschreibung und jener Kroatiens, Serbiens und der Türkei als Mutternationalstaaten festhalten und partizipieren sollten (vgl. IBRAHIMAGIĆ o.J.: 6ff.). Allerdings muss man anmerken, dass man die Bedeutung der Kulturnation nicht ausschalten und untergraben darf. Wenn man es schafft in ganz BIH Namen und Symbole aller Kulturnationen und aller Bürger gleichermaßen zu verwenden, so kann man mit dieser Kulturlandschaft eine Ausbildung einer staatsnationalen Identität als Teil einer multiplen Identität der bh. Bürger fördern.

5.3 Eine Sprachgeographie der bh. Kroaten. Die „ethnolinguale“ Identität der bh. Kroaten

Wie wir bisher im Laufe der Arbeit gesehen haben, bauen die kulturelle und ethnonationale Identität der bh. Kroaten auf der Konfession auf. Den Ursprung ihrer Identität bildet die Kategorie „Katholizismus“, bzw. eigentlich der „franziskanische Katholizismus“ aus. Ein Merkmal alleine reicht meistens nicht aus um sich ausreichend als ein eigenes, selbstständiges und unabhängiges Kollektiv, das sich von den Anderen, in diesem Falle der bh. Serben und Bosniaken, unterscheidet, stabil zu profilieren. Ein Kollektiv, das sich von anderen aufgrund eines einzigen Merkmals unterscheidet, erscheint als hätte es eine instabile Identität. Daher versucht jedes Kollektiv, so auch die bh. Kroaten, ein möglichst vielschichtiges spezifisches Identitätskonzept von sich zu konstruieren und nach außen zu tragen. In BIH hat man, gerade seit dem Ende des Krieges, den Weg gewählt, die Kategorie Sprache heranzuziehen. Heute besteht jedes Kollektiv darauf eine ethnisch spezifische Sprache zu besitzen. Die Etablierung von exklusiven ethnonationalen Sprachen trägt einen wesentlichen Teil zur Etablierung einer Sprachgemeinschaft und in weiterer Folge zur Konsolidierung der ethnischen Gemeinschaft bei (vgl. BAOTIĆ 1999: 211). Sprachen sind Mittel zur In- und Exklusion bzw. In- und Desintegration

(vgl. NUHIĆ 2006: 135). Nach 1995 ist daher in BIH im Zuge der Ethnopolitik aus Serbokroatisch [serbokroat. srpskohrvatski] oder Kroatoserbisch [serbokroat. hrvatskosrpski] Serbisch, Kroatisch und Bosnisch, auch Bosniakisch, geworden. Diese Sprachpolitik wird in Form einer „top-down“-Politik, d.h. von oben verordnet, konsequent bis heute fortgeführt (vgl. TOLIMIR-HÖLZL 2003: 24) und von Universitätsprofessoren, Pädagogen, Medien und Ministerien umgesetzt (vgl. KORDIĆ 2011: 68). Dass die Bürger BIHs weiterhin ohne kommunikative Probleme und sprachliche Barrieren miteinander kommunizieren können, steht außer Frage. Ob sich die Sprachen seit 1995 verändert haben und inwiefern, oder sie nur entsprechend ihren Sprechern ihre Bezeichnung verändert haben, soll in diese Arbeit möglichst kompakt dargestellt werden. Das Thema für sich könnte eine Grundlage für eine eigene umfangreiche Arbeit darstellen.

Der Politikwissenschaftler Ivan Cvitković stellt im Zuge der Sprachenfrage in BIH die Frage, ob es sich bei der Sprachenfrage um gezielte und instrumentalisierte Sprachpolitik im vermeintlichen Dienste des ethnonationalen Kollektivs handelt. Außerdem stellt er die Frage, ob das Volk der bh. Kroaten um seine exklusive Sprache seines Willens kämpft, oder weil ihm dieser Kampf auferlegt wurde. Passend zu dieser Frage, fragt und merkt Boris Neusius an, dass von allen drei ethnonationalen Kollektiven eine Sprachloyalität, d.h. eine Überzeugung von der Wichtigkeit der eigenen Sprache, abverlangt wird, die durch Kulturvereine, linguistische Intoleranz, Sprachchauvinismus, etc. vorangetrieben wird (vgl. NEUSIUS 2002: 18). Cvitković bietet selbst auf die Fragen keine Antworten, aber er betont, dass wenn BIH ein funktionierender Staat sein soll, BIH als ein multikultureller Staat mit stabilen und positiven multikulturellen Beziehungen funktionieren muss. Außerdem fügt er hinzu, dass die Sprachendebatte als Spiegelbild, Parameter oder Indikator für das (ethno-)politische Geschehen fungiert. Und schließlich merkt er an, dass es sich bei Serbisch, Kroatisch und Bosnisch – zumindest in BIH ohne dialektale Unterschiede – um eine Sprache handelt, die Kroaten Kroatisch, Serben Serbisch und Bosniaken Bosnisch bezeichnen. Wenn wir die Ethnopolitik in BIH als legitim ansehen, so ist auch die ethnonationale Sprachpolitik als legitim anzusehen und es erscheint als plausibel und legitim, dass ein Kollektiv eine gleichnamige exklusive Sprache für sich beansprucht. Den Kroaten ihr Kroatisch, den Serbisch ihr Serbisch und den Bosniaken, wie von Kroaten und Serben verlangt und bezeichnet, ihr Bosniakisch, oder wie von den Bosniaken selbst bezeichnet, ihr Bosnisch, im Übrigen nie Bh. oder Bosnisch und ihr Herzegowinisch verlangt. An dieser Stelle sei es sinnvoll im Sinne der Argumentation Cvitkovićs den Begriff der Interkulturalität einzuführen. Bisher war im Kapitel 2 nur die Rede von Multikulturalismus und Multikulturalität. Cvitković sagt, dass BIH gerne als multikulturell bezeichnet wird, wobei nach ihm die Bezeichnung unglücklich gewählt ist, denn sie besagt nur die Koexistenz oder Pluralität von mehreren Ethnien/Nationen, etc. auf einem Raum und determiniert die Bedeutung von „Wir und „Sie“ und symbolisiert ein Nebeneinander,

statt einem Miteinander der Kollektive in BIH. Nicht ein multikulturelles, sondern ein interkulturelles BIH, in dem positive und erfolgreiche Interaktionen und Beziehungen zwischen den ethnokulturellen Kollektiven das Miteinander dominieren, ist anzustreben. (vgl. CVITKOVIĆ 2010: 107, 114f.)

Um die Bezeichnung der Sprache bei den Bosniaken⁶ gibt es bis heute in BIH Diskussionen, da wie wir bisher erfahren haben die Bezeichnung Bosnier und Herzegowiner nur eine regionale Zuordnung oder staatsbürgerliche oder staatsnationale Deklaration darstellt, während Bosniake eine ethnische bzw. ethnonationale oder kulturnationale Deklaration ist. Eine bosnische Sprache müsste dementsprechend eine Sprache aller Bürger BIHs unabhängig ihrer konfessionellen und ethnonationalen Identität sein, dieses ist sie aber heute nicht. Ursprünglich war sie als Sprache aller Bürger BIHs konzipiert, schon zu Zeiten Kalláys, allerdings zunächst als Bosniakisch bezeichnet, da Bosniakisch damals die heutige Bedeutung des „Bosnischen“ hatte. Allerdings hat sich diese Konzeption gerade im BIH-Krieg und nun auch in der Postdaytonphase verflüssigt, so dass heute im Großen und Ganzen nur Bosniaken die Bezeichnung „bosnisch“ für ihre Sprache wählen und „bosniakisch“ ebenso vermeiden, wie sie Selbstbezeichnung Bosnier gegenüber Bosniake vorziehen. (vgl. MØNNESLAND 2005: 507ff.; NEHRING 2008: 104f.; VAJZOVIĆ 2005: 538f.)

Auf der Balkanhalbinsel hat es sich etabliert, dass eine Sprache ihre Bezeichnung nach ihren Trägern bzw. „Besitzern“ erhält bzw. umgekehrt (vgl. VAJZOVIĆ 2006: 355), z.B.: Kroatisch der Kroaten, Mazedonisch der Mazedonier, Bulgarisch der Bulgarien, etc. und folgt man dieser Logik, so müsste es auch für Bosniakisch der Bosniaken und nicht Bosnisch der Bosniaken gelten. Dennoch haben die Bosniaken das Recht ihre Sprache Bosnisch zu nennen, wie Kroaten und Serben das Recht haben diese Bezeichnung zu negieren. Die Gefahr, die diese Bezeichnung birgt ist, dass diese Sprache durch ihre Bezeichnung per se suggeriert, dass sie „gleichberechtigter“ ist als Kroatisch oder Serbisch. (vgl. BROZOVIĆ 2003: 50) Dieses kann auch damit begründet werden, dass Bosnisch eine endonormative Sprache ist — ihr linguales Zentrum liegt in Sarajevo in BIH —, und Kroatisch und Serbisch in BIH exonormative Sprachen sind, denn ihre linguales Zentren liegen außerhalb BIHs, in Zagreb und Belgrad (vgl. NEUSIUS 2002: 18). Die bh. Serben und Kroaten fürchten außerdem bei der Bezeichnung „Bosnisch“ eine kulturelle und sprachliche Dominanz der Bosniaken, sowie einen bosniakischen Unitarismus. Diese Kritik der bh. Serben

⁶ Die Bosniaken sind ein islamisches südslawisches Volk am Balkan, das rund 4 Millionen Angehörige zählt. Die Bezeichnung Bosniake hat sich 1993 für bosnische Muslime etabliert. Davor wurde im Zweiten Jugoslawien die Bezeichnungen Muslime mit „M“ im nationalen Sinne und Muslimen mit „m“ im religiös-islamischen Sinne verwendet. Die meisten Bosniaken leben in BIH, ein kleinerer Teil im Sandschak von Novi Pazar in Serben, sowie in Kroatien und der Diaspora. (vgl. Tošović 2008: 18). In dieser Arbeit wurden mit Bosniaken stets die bh. Muslime gemeint.

und Kroaten interpretieren Bosniaken wiederum als Bevormundung der bosniakischen nationalen Eigenart. (vgl. BRBORIĆ 2000: 79; KOVAĆ 2001: 9; NEUSIUS 2002: 16)

5.3.1 Die Geschichte des Serbokroatischen. Divergenz der „ethnolingualen“ Identität?

Es sei an dieser Stelle erläutert, wie das Serbokroatische bzw. Kroatoserbische entstanden ist und sich in den 1990er-Jahren ins Bosnische, Serbische und Kroatische verwandelt hat. Die Idee, eine serbokroatische Sprache, die den Serben und Kroaten — in der Geschichte war keine Rede von Muslimen wie mehrfach in dieser Arbeit gezeigt wurde, sie wurde von Serben als muslimische Serben und von Kroaten als muslimische Kroaten für ihr Kollektiv beansprucht — gemeinsam ist zu gründen und zu formulieren, wurde mit einem Akt am 28. März 1850 bei einem Treffen der führenden kroatischen und serbischen Philosophen und Literaten wie Vuk Stefan Karadžić, Djura Daničić, Ivan Kukuljević, Ivan Mažuranić, Dimitrije Demeter, Vinko Pacel und Stjepan Pejaković in Wien beschlossen, wobei die Sprache als „unsere Sprache“ [serbokroat. naš(-ki)] bezeichnet wurde und erst 1954 mit dem Sprachabkommen von Novi Sad [serbokroat. für Neusatz, Ort im heutigen Serbien] zu „Serbokroatisch“ wurde (vgl. DŽAJA 2015: 291; OKUKA 1998: 12).

Die Sprachideologien in BIH gingen und gehen Hand in Hand mit den Nationalideologien in BIH. Da wäre einerseits die Meinung es gäbe eine jugoslawische oder serbokroatische Nation, die Serbokroatisch spreche und im Ersten Jugoslawien propagiert wurde, dann die Meinung einer bh. Nation, die Bosnisch spreche und von Kallây stammt und von Österreich-Ungarn propagiert wurde, und schließlich die Meinung, die momentan vorherrscht, es gibt drei Nationen — eine bosnische, eine kroatische und eine serbische Nation —, und dementsprechend drei Sprachen — eine bosnische, eine kroatische und eine serbische Sprache. (vgl. OKUKA 1998: 15) Das Bestehen jedes ethnonationalen Kollektivs auf eine exklusive ethnonationale Sprache führt zur „sprachliche Isolierung“ (vgl. BAOTIĆ 1999: 217; NEUSIUS 2002: 15). Diese Annahme erscheint wie ein benötigtes Puzzle in der ethnonationalen Definition und Abgrenzung vom Anderen.

Historischen Überlieferungen nach scheint es so, dass Jacob Grimm als Erster den Begriff „serbokroatisch“ im Vorwort seiner Übersetzung der „kleinen Serbischen Grammatik“, 1824 von Vuk Stefanović Karadžić veröffentlicht, für die von Serben, Kroaten und Bosniaken geschaffene Literatur, verwendet hat (vgl. OKUKA 1998:19, TOŠOVIĆ 2008: 19). Die serbokroatische Sprache gibt es in zwei Schriften, der kyrillischen und lateinischen. In Österreich-Ungarn erschien 1848 zum ersten Mal eine Verordnung in der serbokroatischen Sprache in beiden Schriften, damals noch als „serbisch-illyrisch“ bezeichnet (vgl. OKUKA 1998: 19). Erste sprachliche Einheitsbestrebungen wurden im Dreieinigen Königreich Dalmatien, Kroatien und Slawonien 1861 in Zagreb bekundet. Die Sprache sollte „jugoslawische Sprache“ lauten. Den nächsten Schub erfuhr die Tendenz in der Illyrischen Bewegung 1854. Man entschied sich bei der

gemeinsamen Sprache der Serben und Kroaten für den Štokavischen Dialekt, auch der „serbokroatische Dialekt“ genannt, da dieser an der kroatischen Küste, an der Militärgrenze, in Istrien, Dalmatien, Slawonien, Sirmien, Bosnien, der Herzegowina, in Serbien, Ungarn, dem Banat, der Batschka und der Baranja gesprochen wird (vgl. OKUKA 1998: 21). Natürlich gab es bei diesen Einheitsbestrebungen Gegenwind von jenen, die die „fundamentalen“ lexikalischen Unterschiede zwischen dem Serbischen und Kroatischen betonten, z.B.: Manzurić nennt hier einige Vokabeln: Urlaub [serb. odsustvo; kroat. dopust], Theater [serb. kazalište; kroat. pozornica], Kreuz [serb. krst; kroat. križ], Kloster [serb. manastir; kroat. samostan], Bischof [serb. vladika; kroat. biskup], Punkt [serb. tačka; kroat. točka], pünktlich [serb. tačan; kroat. točan] etc. (vgl. OKUKA 1998: 26f.). Die Begriffe wie Bischof, Kreuz, Kloster, etc., die aus dem konfessionellen Bereich stammen, folgen der serbisch-orthodoxen und katholisch-kroatischen Tradition, d.h. ein serbisch-orthodoxes Kloster heißt manastir, ein katholisches samostan. TOŠOVIĆ (vgl. 2008a: 159ff.) bezeichnete solche Unterschiede, oder gerade diese Vielfalt, als Pseudodifferenzen und Automatismen und nennt selbst dafür einige Beispiele: Brot [serb. hleb, kroat. kruh; bosn./serb. hljeb], wesentlich/grundlegend [serb. suštinski; kroat. ključni; bosn. osnovni], etc. Die große Masse unterscheidet und weiß in der heutigen Zeit nicht hundertprozentig, welche Vokabeln, Redewendungen, etc. gemäß Linguisten, besser gesagt Sprachpolitiker, als typisch kroatisch, serbisch und bosnisch zu gelten haben und verwenden diese instinktiv, situativ und erfahrungsgemäß. Nach dem Ersten Weltkrieg etablierte sich die Einheit ein Volk — die Serbokroaten —, eine Schriftsprache — Serbokroatisch — und eine Literatur — kroatoserbische oder jugoslawische —, und hielt abgesehen vom Zweiten Weltkrieg und dem damaligen Unabhängigen Staat Kroatien mehr oder minder bis zum Zerfall des Zweiten Jugoslawiens erfolgreich an (vgl. OKUKA 1998: 33).

BIH hat sich noch während der Osmanischen Zeit für die serbische Rechtschreibung (z.B.: tačno und nicht točno) entschieden (vgl. OKUKA 1998: 42), heute folgt die kroatische Sprache in BIH dem kroatischen Sprachzentrum Zagreb, dass einen Sprachpurismus und eine kroatische Rechtschreibung (z.B.: točno, točka) propagiert. Wie des Öfteren angemerkt, haben die Franziskaner in der Osmanischen Zeit das kulturelle und so auch das literarische Leben am Leben gehalten. Sie und damit die bh. Kroaten haben in der kyrillischen sowie in einer bh. Variante der kyrillischen [serbokroat. Bosančica] und ab dem 18. Jahrhundert auch in der lateinischen Schrift geschrieben und gelesen. Im Zuge der Nationalisierung, den Kultur- und Sprachbewegungen und der Illyrischen Bewegung in Kroatien im 19. Jahrhundert, trugen viele Franziskaner, die ihre Ausbildung in Kroatien erhielten, nationalgesinnte und illyrische Ideen nach BIH, s.d. in BIH ein Gegensatz zwischen Traditionalisten und Illyrern entstand und sich das bh. Vikariat in ein bosnisches und ein herzegowinisches Vikariat teilte. Dadurch nahmen die bh. Kroaten an den Sprachprozessen der Kroaten in Kroatien teil. (vgl. NEWEKLOWSKY 2010: 134f; OKUKA 1998:

44) Während der Osmanischen Zeit lautete die Amtssprache BIHs Bosnisch. Während die Muslime ihre Sprache auch als bosnische Sprache bezeichneten, bezeichneten sie die bh. Kroaten phasenweise Slowinisch, Slavjanisch, Illyrisch, Bosnisch, Serbisch und Serbisch-Illyrisch, bis schließlich die Bezeichnung Kroatisch siegte, und die bh. Serben bezeichneten sie als Serbisch (vgl. OKUKA 1998: 47ff.).

BIH führte als erstes Land 1866 die Vuk'sche Rechtschreibung und das reformierte kyrillische Alphabet ein, 1868 folgte Serbien und 1892 Kroatien mit der von Ivan Broz herausgegebenen kroatischen Rechtschreibung, die auf Vuks Rechtschreibung aufbaute (vgl. OKUKA 1998: 52). 1890 wurde die „bosnische Sprache“ die offizielle Sprache BIHs, was nationale Spannungen zwischen Muslimen auf der einen Seite, die für „Bosnisch“ plädierten, und Kroaten und Serben auf der anderen, die für „Kroatisch“, „Serbisch“, „Serbokroatisch“ und „Kroatoserbisch“ plädierten, hervorbrachte. Die Folge war, dass per Beschluss am 04.10. 1907 Serbokroatisch zur Sprache BIHs wurde, und Bosnisch ablöste, und somit war es auch wiederum BIH, das als erstes Land die Bezeichnung „Serbokroatisch“ einführte. (vgl. OKUKA 1998: 55, 59f; SAMARDŽIJA 2004: 133)

Eine Welle des Sprachpurismus und einen revival der Bezeichnung „kroatisch“ erfuhr die kroatische Sprache im Unabhängigen Staat Kroatien, bei der der Purismus vor allem bei der militärischen und politischen Terminologie betrieben wurde, z.B.: Automobil [kroat. *autovoz*], Tourist [kroat. *putničar*], Kapitalist [kroat. *novčar*] (vgl. MUSA 2007: 118; OKUKA 1998: 76). Vorsichtig und selektiert wurden einige dieser Begriffe in der neuen Purismuswelle in den 1990er Jahren in die kroatische Sprache integriert, um so Serbokroatismen und Serbismen zu ersetzen. In BIH, insbesondere in Bosnien finden diese Begriffe in der heutigen Zeit keine Verwendung. Nach 1945 wurde das Serbokroatische von diesen Kroatismen „bereinigt“, vielfach ist die Rede von Serbisierung der Sprache (vgl. DŽAJA 2015: 292) Im Zeiten Jugoslawiens wurde wie schon geschildert 1954 das Zweite Abkommen von Novi Sad unterzeichnet und 1960 erschien die erste serbokroatische Rechtschreibung durch die Matica Srpska und Matica Hrvatska, und zwar in der kyrillisch-ekavischen und lateinisch-ijekavischen Variante (vgl. OKUKA 1998: 78). Die serbokroatische Sprache in BIH im Zweiten Jugoslawien zeichnete sich durch die sog. „Variantenneutralität“ aus, d.h. den parallelen Gebrauch variant markierter Terminie, z.B.: *svjedočanstvo* und *svjedožba* für Zeugnis (vgl. NEUSIUS 2002: 14). Vielfach wird in Bezug auf BIH vom bh. Ausdruck des Serbokroatischen gesprochen (vgl. TOLIMIR-HÖLZL 2013: 23f.)

Schon 1975 kann man sagen, wurde aus der serbokroatischen Sprache eine serbokroatische Sprachengemeinschaft, oder eine serbokroatische Standardsprache mit einer Vielzahl von Varianten. Die Meinung, dass es sich bei den heutigen Sprachen Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Montenegrinisch um vier Varianten einer Standardsprache und nicht vier (Standard-)Sprachen

handelt, vertritt auch die Linguistin Snježana Kordić (vgl. BEHRAM 2015a). 1975 wurde im Parlament [serbokroat. Skupština] eine Kommission für die „Gewährleistung der Textidentität in den Sprachen der Völker und Nationalitäten Jugoslawiens“ gemäß dem kommunistischen Gleichberechtigungsprinzip mit sieben Sektionen geschaffen, u.a. gab es eine Sektion für die serbokroatische Sprache für die SR Serbien und SR Montenegro, eine Sektion für die kroatische Sprache für die SR Kroatien und eine Sektion für die serbokroatische bzw. kroatoserbische Sprache ijekawischer Variante für die SR BIH (OKUKA 1998: 83). Die bosnische Sprache, die es offiziell nur zwischen 1890 und 1907 gegeben hat, und die dann durch die serbokroatische Sprache ersetzt wurde, wurde im Zuge des BIH-Kriegs wieder ins Leben gerufen. Zum Kroatisch Kroatiens sagt Okuka

„Eine aggressive Kroatisierung der kroatischen Schriftsprache, forciert in Politik und Medien, eine zunehmende Distanz zum Serbischen und ein starker Purismus sind drei Grundcharakteristika dieses Zeitabschnitts“ (OKUKA 1998: 115)

Passend zur „Kroatisierungspolitik“ der HDZ unter Tuđman in Kroatien, wurde eine „Kroatisierungssprachpolitik“ betrieben, die unter dem Wirken der Schwesterpartei HDZ BIH und den Kulturgesellschaften „Napredak“ und „Stećak“ in BIH übernommen wurde. Die Sprachpolitik versucht durch Verbote und Vorschriften zu regeln, welche Wörter und Redewendungen als kroatisch gelten und die Sprachenpolitik kümmert sich um das Verhältnis zwischen den Sprachen in der Bildung, Justiz, Verwaltung, den Medien, kulturellen Einrichtungen, etc. (vgl. GLÜCK 2000: 654, 668, KORDIĆ 2011: 68). Sie spiegelt nur teilweise die sprachliche Tradition der Kroaten in Kroatien wider, in BIH, vor allem in Bosnien, schon gar nicht. Sie führt verklungene Begriffe aus der Geschichte Kroatiens ein, die selbst ihre Bürger nicht kennen und nicht Teil der bh. Geschichte sind (vgl. SPAHIĆ 2010:70). Die Sprachpolitik spaltete die Kroaten in Kroatien und BIH in Verräter und Patrioten, dasselbe gilt gewissermaßen auch für Bosniaken in BIH, und in geringerem Ausmaße für bh. Serben, denn phasenweise wurde von ihnen abverlangt ihre ijekawische zugunsten einer (groß-)serbisch ekawischen Sprachtradition aufzugeben, der es allerdings in BIH an Sprechern und der Sprachtradition fehlte. Von den Menschen wurde verlangt die linguale determinierte ethnonationale Identität zu übernehmen und die persönliche linguale (bh.) Identität aufzugeben (vgl. VAJZOVIĆ 2006: 362). Diese kann man den Menschen nicht aufzwingen, sie entscheiden subjektiv, welche Sprache sie sprechen und welche Ausdrücke sie wählen. Der BIH-Krieg wurde also von einem Sprachkrieg begleitet, der erstgenannte hat 1995 geendet, der zweite hält bis heute noch an. Das vorläufige Endresultat der Sprachpolitik des ausklingenden 20. Jahrhunderts und des neu angebrochenen 21. Jahrhunderts ist, dass „Serbokroatisch“ vier Nachfolgesprachen hat: Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Montenegrinisch, bei denen, wie J. Raecke sagt, die Verschiedenheiten so klein sind, dass man sie manchmal krampfhaft und verzweifelt suchen muss. Serbokroatisch als

Standardsprache hat mit dem Zerfall Jugoslawiens ausgedient, da es keine soziolinguistische Unterstützung für ihr Weiterbestehen, ihre Entwicklung und Pflege gab und sie von keinem Volk und keinem Land gebraucht wurde. Der Zergliederungsprozess des Serbokroatischen war nicht das Ergebnis eines Auseinanderentwickelns sprachlicher Varietäten, sondern das Produkt einer Sprachpolitik und eines Sprachkrieges — einer Konstruktion. Insofern bleibt abzuwarten wie sich gemäß der Ethno- und Sprachpolitik die Sprachen festigen und weiterentwickeln werden. (vgl. NEUSIUS 2002: 19, 22; OKUKA 1998: 130, 135)

Stellen wir uns folgendes fragwürdiges Szenario vor: Soll es eine bh. kroatische Sprache geben? Gemäß des folgenden Argumentationsstranges wäre es legitim:

„Jedes Volk hat das legitime Recht, diese Sprache mit seinem Namen zu benennen, ungeachtet dessen, ob sich ihrer noch andere Völker bedienen und inwieweit diese Sprache identisch oder gemeinsam ist mit der Standardsprache eines anderen Volkes“ (OKUKA 1998: 85).

Durch die Anbiederung der bh. Kroaten an Kroatien und der bh. Serben an Serbien konnte bisweilen die Idee einer weiteren Fragmentierung der serbokroatischen Sprache nicht geboren werden, was nicht auszuschließt, dass diese Idee mal geboren wird. Eine Fragmentierung in kroatisches und bh. Kroatisch wäre dann wenig so überraschend wie eine Spaltung in bosnisches Kroatisch und herzegowinisches Kroatisch und würde so dem ethnonationalen und sprachpolitischen Prinzip in maximaler Weise gehorchen. Es ist zu erwähnen, dass in BIH zwei kroatische sprachpolitische Tendenzen bestehen, einerseits eine kroatisch-zentrische, die sich an die Standardsprache und das Kulturerbe Kroatiens anlehnt und in der Westherzegowina vorherrscht, und eine bh.-zentrische, die die sprachlich regionalen Besonderheiten BIHs und die „europäisch-orientalische Mikrokultur“ forciert und im restlichen bh. Raum verbreitet ist (vgl. DŽAJA 2015: 292).

Eine Depolitiserung und linguale Toleranz könnten zur Minderung der ethnischen Distanz und Konvergenz der Sprach(-variante)n führen ohne dabei die ethnonationale Identität zu untergraben (vgl. NUHIĆ 2006: 139).

5.3.2 Charakteristik der BKS-Sprachen. (In-)Differenz der „ethnolingualen“ Identität?

Bosnisch, Kroatisch und Serbisch gehören zur Gruppe der südslawischen Sprachen und beruhen auf der Grundlage des Neuštokavischen Dialekts. Serben, Montenegriner, Kroaten und Bosniaken verwenden die drei eben genannten Sprachen, heutzutage oft unter BKS subsummiert, unter der Verwendung zweier Schriften, der lateinischen und kyrillischen, wobei Kroaten und Bosniaken de facto fast ausschließlich das lateinische Alphabet verwenden und bei den Serben die Verwendung beider Alphabete eine Dualität aufweist. In BKS gibt es drei Aussprachevarianten,

die sich vom Reflex der altkirchenslawischen Lautes „jat“ ableiten: ekavisch [serbokroat. ekavica], ijekavisch [serbokroat. ijekavica] und ikavisch [serbokroat. ikavica]. Ein Beispiel dafür ist die Bezeichnung „Sommer“: leto (ekavische Varianten), lijeto (ijekavische Variante) und lito (ikavische Variante) (vgl. TOŠOVIĆ 2008a: 179). In BIH wird im Wesentlichen die ijekavische Sprachvariante verwendet, wobei die Regionen um Livno und Duvno einst eine ikavische sprachliche Tradition hatten (vgl. PERIŠA 2011: 319). Somit liegt bei den bh. Kroaten keine einheitliche sprachliche Tradition vor. In der Zeit Jugoslawiens hieß bis 1990 die Sprache Serbokroatisch bzw. Kroatoserbisch. Mit den politischen Veränderungen wurde in Kroatien Kroatisch zur offiziellen Staatssprache, in der Bundesrepublik Jugoslawien — das Restjugoslawien bestehend aus Serbien und Montenegro — Serbisch und in BIH wurde durch die Bosniaken Bosnisch zur Staatssprache proklamiert. Heute zählen Bosnisch, Serbisch und Kroatisch zu den offiziellen Staatssprachen in BIH. Es ist mittlerweile zur Normierung von den drei Standardsprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch gekommen. Die Sprachsituation lässt sich in BIH, oder allgemein dem ehemaligen serbokroat. Sprachraum wie folgt beschreiben: Prozess der interlingualen Divergenz und eine von außen verordnete interne Konvergenz. (vgl. TOŠOVIĆ 2008: 18ff.)

Die Frage in Bezug auf die Profilierung einer kulturellen Identität der bh. Kroaten, die das Kriterium einer exklusiven kroatischen Sprache heranzieht, ist, welche Unterschiede zwischen dem Bosnischen, Kroatischen und Serbischen bestehen. Zahlreiche lexikographische, lexikologische und sonstige linguistische Untersuchungen wurden betrieben, die aber zu unterschiedlichen, widersprüchlichen und umstrittenen Ergebnissen geführt haben, denn vielfach wurde wie üblich in der Forschung mit einer These an das Forschungsprojekt herangegangen, die möglichst verifiziert werden sollte, und das um jeden Preis. In der Regel haben Forschungen dieser Art das Ziel den Grad der Gleichheit, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der drei Sprache zu „beweisen“. Eine Kombination aus (ethno-)politisch motivierten Forschungen und der Wahl nicht repräsentativer Quellen führen zu der eben genannten „Qualität und Sicherheit“ der Ergebnisse. (vgl. ebd.: 23)

Einige zentrale Ergebnisse können dennoch trotz dieser Schwierigkeiten hervorgehoben werden. In der kroatischen Sprache gibt es im Vergleich zur serbischen und bosnischen deutlich weniger Fremdwörter, diese wurden durch eine gezielte Sprachpolitik bei der Normierung, Standardisierung und Konsolidierung der kroatischen Schriftstandardsprache bewusst entfernt, bzw. die Sprache wurde von Germanismen, Turzismen, Orientalismen, Serbismen, Hungarismen und Italianismen bereinigt — Sprachpurismus — und durch Eigennamen, die teilweise revitalisiert wurden oder neugeschaffen wurden, ersetzt. In der kroatischen Alltagssprache in BIH finden Turzismen, Serbismen und Orientalismen genauso Anwendung wie Italianismen an der kroatischen Adriaküste oder Ungarismen in Nordslawonien. In der bosnischen Sprache sind

Orientalismen, Turzismen und Lexeme der islamischen Kultur weit verbreitet, sie sind quasi die einzigen Besonderheiten der Sprache. Bei den Orientalismen setzte man in der bosnischen Sprache vermehrt auf Doppelkonsonanten, z.B.: Paradies [bosn. džennet] (vgl. OKUKA 1998: 104). Seit der Etablierung der bosnischen Standardsprache [serbokroat. standardni bosanski jezik und bosanski književni jezik] versuchen Experten Besonderheiten in die Sprache einzuführen, die aber bis dato real in der Sprache der Bosniaken nicht vertreten waren (vgl. NEHRING 2008: 105, 107). Die drei Sprachen weisen wesentliche phonemische Gemeinsamkeiten auf, allerdings wird im Bosnischen der Buchstaben „h“ in einigen Wörtern eingefügt, der in „gleichnamigen“ serbischen und kroatischen Wörtern nicht vorhanden ist, z.B.: leicht [bosn. lahko, serb./kroat. lako], weich [bosn. mehko; serb./kroat. meko], Kaffee [kahfa; serb. kava, kroat. kafa], etc. (vgl. OKUKA 1998: 104). Die heutige bosnische Sprache setzt sich aus serbischer und kroatischer Sprachtradition mit ein paar realen und fiktiven eigenen Spezifika zusammen. Ihr Wortschatz liegt im Überschneidungsbereich der serbischen und kroatischen Sprache mit einigen Orientalismen und eigenen Wortschöpfungen⁷. In der bosnischen Sprache geht man wie bei der kroatischen vor, dass man „ć“ statt „št“ wie in der serbischen verwendet, z.B.: Gemeinde [kroat./bosn. općina; serb. opština]. In der bosnischen Sprache wählt man bei der Wahl zwischen „h“ und „k“ wie z.B.: in Chemie [kroat. kemija; serb./bosn. hemija], wie in der serbischen „h“, in der kroatischen „k“. (vgl. ebd.: 107) Bei Fremdwörtern mit lateinischer Wurzel wird in der kroatischen Sprache das Suffix –rati verwendet, in der serbischen –vati und –sati, bei der bosnischen gemischt. Außerdem weisen zahlreiche Begriffe, die in allen drei Sprachen vorkommen, Mehrdeutigkeiten auf, jedoch innerhalb der einzelnen Kulturen sind Doppel- und Mehrdeutigkeiten eine Seltenheit. Jede der drei Sprachen hat ihre Jargon- und Slang-Ausdrücke, die typisch für eine Region sind — Regionalismen. So sind diese beispielweise bei den bh. Kroaten nicht die gleichen wie bei den slawonischen, dalmatischen, etc. Kroaten. Sehr wohl können diese bei bh. Kroaten, Serben und Bosniaken sich decken, da sie regionsgebunden und –spezifisch sind. Die bosnische Sprache übernimmt viele Wendungen, Wörter und Fachtermini aus der kroatischen Sprache. (vgl. TOŠOVIĆ 2008: 24f.)

Wie kann nun das Verhältnis zwischen den drei Sprachen am besten beschrieben werden? Sind die Sprachen identisch, verschieden oder ähnlich (vgl. TOŠOVIĆ 2008: 28)? Handelt es sich um eine Sprache, eine Sprache mit drei Namen oder drei Sprachen (vgl. NUHIĆ 2006: 138)? Klaus Detlef OLOF (vgl. 1995: 78) sagt, dass „die Volks- und Umgangssprache“ der Bosnier und Herzegowiner sich durch einen Eigencharakter und ihre Homogenität trotz regionaler und kulturgeschichtlich bedingter Varianten auszeichnet und die Sprachen Bosnisch, Serbisch und

⁷ Miloš Okuka gibt in seinem Werk „Eine Sprache. Viele Erben“ auf den Seiten 137-150 zahlreiche Beispiele für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Bosnischen, Kroatischen und Serbischen im Wortschatz, der Satzbildung, der Deklination, der Rechtschreibung und der Aussprache. Eine Auswahl repräsentativer Beispiele wurde in diesem Absatz dargeboten.

Kroatisch mehr Gemeinsames und Verbindendes als Trennendes haben. Die Linguistin Snježana KORDIĆ (vgl. 2003: 171) sagt, dass die Sprecher der einst serbokroatischen Sprache sich zu 100% verstehen. BROZOVIĆ (vgl. 2002: 124) sagt, dass die Kroaten, Serben und Bosniaken den standardsprachlichen Grundwortschatz zu 100% teilen. Der Linguist POHL (vgl. 1996: 205ff.) sagt, dass 90 Prozent der Kroaten alle vermeintlich typisch serbischen Wörter kennt und umgekehrt ebenso. Der Linguist Paul-Louis Thomas sagt, dass die Unterschiede zwischen der bosnischen, kroatischen und serbischen Sprache geringer sein, als zwischen den drei kroatischen Dialekten, dem kajkavischen, čakavischen und štokavischen (vgl. THOMAS 2003: 314). THOMAS (vgl. 2003: 314) und GLÜCK (vgl. 2000: 535) betonen ebenfalls, dass die Unterschiede zwischen den drei Sprachen geringer sind als zwischen beispielsweise der holländischen und flämischen Variante der niederländische Sprache; zwischen der österreichischen und „deutschländischen“ Variante der deutschen Sprache; oder den einzelnen Varianten der englischen Sprache in Großbritannien, der USA, Australien und Kanada. Zusammenfassend gilt, dass zwischen den drei Sprachen mehr Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen als Unterschiede vorliegen, und einige und geringfügige Unterschiede zwischen den Sprachen zeugen nicht von einer fundamentalen Unterschiedlichkeit der Sprachen. (vgl. TOŠOVIĆ 2008: 25ff.) Alles Verschiedene muss nicht gleich zum Unterschied und der Unterschiedlichkeit erklärt werden, sondern ist mehr als Pseudodifferenz zu verstehen. (vgl. TOŠOVIĆ 2008a: 180) Eine Sprache wird nicht durch Qualität und Quantität der Unterschiede zur nächstähnlichsten Sprache definiert (vgl. BAOTIĆ 1999: 217) Sehen wir die Sprachen BKS in BIH als Sprachvarianten, so kann auch die These der „Multilingualität“ verworfen werden (vgl. VAJZOVIĆ 2006: 391).

Die heutige reale sprachpolitische Situation stellt SPAHIĆ (vgl. 2010: 69) im folgenden Szenario treffend dar: Wenn ein Serbe, Kroat und Bosniake eine Konversion führen, so werden sie sich verstehen und sagen, dass sie „unsere Sprache“ [serbokroat. naški], oder eben Serbisch, Kroatisch und Bosnisch sprechen.

Auch wenn sich die Sprachen marginal unterscheiden und sie eher unterschiedliche Sprachvarianten als Sprachen sind, bestehen ihre wissenschaftlichen und politischen Verfechter darauf, dass die jeweils inhärenten Spezifika nicht mit Füßen getreten werden. So gilt für europäische und österreichische Politiker, Unternehmer, Investoren, etc, dass sie, wenn sie wirtschaftliche, politische und kulturelle Verbindungen mit BIH, Kroatien, Serbien und Montenegro führen, die Spezifika und Eigenheiten in der schriftlichen und mündlichen Kommunikation (z.B.: Botschafts- und Konsulatsebene, kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen), wenn möglich kennen, berücksichtigen und umsetzen. (vgl. TOŠOVIĆ 2008: 32) Es ist eine kleine wissenschaftliche Gruppe, die den Prozess der Sprachenpolitik, Sprachenplanung und der Kodifizierung der Sprache einleitet, die aber von der großen Masse getragen und verinnerlicht werden soll, die zunächst ein „naives“ Sprachbewusstsein hat, eher

dann vielleicht die ethnonationale Sprachpolitik sich erfolgreich in der Sprachengemeinschaft verankert (vgl. SCHLIEBEN-LANGE 1991: 26). Nach Nehring haben sich die sprachlichen Differenzierungen zwischen den drei Sprachen durch den Charakter der Wandelbarkeit der Sprache entwickelt. Da die Träger der Sprache die Menschen- die Gesellschaft-, sind, spiegeln Sprachveränderungen gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Veränderungen wider. Hier wirken in erster Linie demographische, geolinguistische, kulturelle, politische und sonstige Rahmenbedingungen. Das Fruchten der ethnonationalen Sprachpolitik ist an die (Selbst-) Reflexionsbereitschaft der Sprachgemeinschaft in Bezug auf die Standardsprache gebunden. Diese wird von Faktoren der geistigen Einstellung, wie Nationalstolz, Sprachchauvinismus, Toleranz, Intoleranz, Misstrauen, Diskriminierung, etc. getrieben. Die Einstellung bezieht sich nicht nur auf die Sprache, sie bezieht sich eigentlich auf sie wegen ihren Sprechern – Stichwort interethnische Beziehungen. (vgl. NEHRING 2008: 97, 102)

In Bezug auf die demographische Stellung der bh. Kroaten und dem Ausklingen der kroatischen Sprache in BIH kann gesagt werden, dass es stimmt, dass die Bevölkerungszahl der bh. Kroaten, wie wir bisher gesehen haben, rückläufig ist und dementsprechend ist auch die Zahl der kroatisch sprechenden Bevölkerung rückläufig. Allerdings muss man sagen, dass Sprachen keine räumlichen Grenzen heutzutage kennen und so werden die zahlreichen Kroaten in der Diaspora vorerst die kroatische Standardsprache vor dem Verklingen bewahren, allerdings wird von ihnen die kroatische Standardssprache selten systematisch im Bildungsweg gelernt. Meistens unterscheidet sich die Standardssprache von der Umgangssprache, die stets Slangs, Jargons und Regionalismen beinhaltet. Da die emigrierten und im Ausland geborenen Kroaten der Diaspora nicht in BIH aufwachsen und leben, erlernen sie die Umgangssprache in der Form und Intensität auch nicht. Daher sind die an eine Region bzw. Heimat gebundenen Spezifika in der Alltagssprache vom Verklingen gewissermaßen bedroht. Zudem wird von Generation zu Generation die Kultur der „neuen Heimat“ stückweise mehr übernommen, wodurch auch die kroat. Sprache möglicherweise der Sprache der neuen Heimat weichen muss, oder im Alltag kombiniert gesprochen wird. Sogesehen wird eine neue Umgangssprache entstehen, die identitätsstiftend sein kann.

In BIH schaut die Situation regional unterschiedlich aus, denn in der Herzegowina war durch die räumliche Nähe zu Kroatien und der recht hohen ethnischen Homogenität eine Variante des Serbokroatischen verbreitet, die der heutigen kroatischen Standardsprache Kroatiens und BIHs näher steht. Das heißt, sie musste sich im Vergleich zu anderen Regionen in BIH weniger neu etablieren und konsolidieren. Sie besitzen natürlich auch ihre Regionalismen und Alltagssprache. In Mischregionen, wie Zentralbosnien, der Posavina und der Region um Zenica und Tuzla ist der Einfluss der bh. Variante des einstigen Serbokroatischen stärker ausgeprägt, so dass sich die kroatische Standardsprache erst durch gezielte Sprachpolitik, vor allem über die Bildungspolitik

und dem Schulwesen, etablieren musste und muss. In diesem Zusammenhang sind in diesen Regionen die regionsbezogenen Spezifika der (Alltags-) Sprache der kroatischen Bevölkerung mehr bedroht, wenn die dort ansässige Bevölkerung tatsächlich die „neue“ kroatische Standardsprache verinnerlicht und sie zur Alltagssprache macht, und ihre regionsspezifische Variante von den Serbismen, Turzismen, etc. bereinigt. Allerdings muss man betonen, dass dieser Prozess würde mindestens mehr als eine Generation beanspruchen und eine Sprache wird selten nach der Standardsprache gesprochen.

5.3.3 Die sprachpolitische Praxis im Auftrag der Ethnopolitik

Inwiefern die ethnonationalen exklusiven Standardsprachen, Serbisch, Kroatisch und Bosnisch, von der Bevölkerung verinnerlicht wurden und sie sich mit dieser identifizieren, soll an drei exemplarischen Themenkomplexe erläutert werden.

Ein Beispiel ist der segregierte Schulbereich nach ethnonationalen Kategorien (vgl. TOLIMIR-HÖLZL 2003: 24). In BIH gibt es noch 30 Schulen⁸, in denen vormittags die Schüler eines ethnonationalen Kollektivs in die Schule gehen, und nachmittags des anderen ethnonationalen Kollektivs. Solche Schulen gibt es vor allem bei bosniakischen und kroatischen Schülern, daher finden wir diese Schulen in den Kantonen „Herzegowina- Neretva“ [serbokroat. Hercegovina-neretvanski kanton bzw. Hercegovina-neretvanska županija], „Zentralbosnien“ [serbokroat. Srednjobosanski kanton bzw. Županija Središnja Bosna] und „Zenica-Doboj“ [serbokroat. Zeničko-dobojski kanton bzw. Zeničko-dobojska županija] der Föderation vor, d.h. in den ehemaligen räumlichen Konfliktherden des ehemaligen „Krieges im Krieg“ zwischen Kroaten und Bosniaken. In diesen Schulen werden die bosniakischen und kroatischen Schüler nach eigenen (ethnonationalen) Lehrplänen unterrichtet. Die Unterschiede schlagen sich vor allem in den beiden Fächern „Geschichte“ und „Muttersprachlicher Unterricht“ – bei den einen Kroatisch, bei den anderen Bosnisch – nieder. Trotz Bemühen und Beschlüssen der kantonalen und föderativen Strafgerichte [serbokroat. Kantonalni sud, Općinski bzw. Opštinski sud, Vrhovni Sud FBIH] das bh. Phänomen „Zwei Schulen unter einem Dach“ [serbokroat. Dvije škole pod jednim krovom] abzuschaffen, wurde das in der Realität nicht umgesetzt. Das Problem findet in der Praxis eine Steigerung in der Form, dass Kinder unterschiedlicher ethnonationaler Kollektive gleichzeitig im selben Gebäude Unterricht bekommen, aber durch physische Barrieren voneinander getrennt sind, um so den Kontakt und „negativen Einfluss“ des Anderen zu verhindern. Dieses Phänomen schafft eine ethnonationale Spaltung der jungen Gesellschaft, erzieht nach ethnonationalen Maßstäben und fördert eine Segregation nach ethnonationalen Prinzipien. Schulen dieser Art sind die Volksschulen in Stolac und Čapljina. (vgl. BORAČIĆ-

⁸ Milenko BRKIĆ und Marko Anotnio BRKIĆ (2010: 98-105) listen in einer Tabelle alle „Zwei Schulen unter einem Dach“ auf und analysieren diese genauer.

MRŠO 2014, KORDIĆ 2011: 72) Die Folgen dieser Segregation sind laut einer Studie, wie Aida Kurtagić sagt, dass jeder achte Schüler Aktivitäten mit Mitschülern des anderen ethnonationalen Kollektivs vermeidet und jeder sechste Schüler einen Sitznachbarn des anderen ethnonationalen Kollektivs vermeidet (vgl. BEHRAM 2014). Diese Bildungspolitik treibt die „Eximilation“ als Gegenteil der Assimilation und Konvergenz voran (vgl. BRKIĆ und BRKIĆ 2010: 87). Die Schüler werden in diesen Schulen wie es oft heißt aufgrund sprachlicher Unterschiede und dem Recht auf muttersprachlichen Unterricht getrennt unterrichtet. Wir haben aber schon erfahren, dass es sich bei den drei Sprachen in BIH eher um Sprachvarianten einer pluri- bzw. polyzentrischen Sprache (Zentren: Zagreb in Kroatien, Sarajevo in BIH, Belgrad in Serbien, und eigentlich Podgorica in Montenegro) handelt und die Menschen untereinander trotz der Einführung von Neologismen problemlos kommunizieren können und es weiterhin können werden (vgl. BEHRAM 2015a, GRÖSCHEL 2003: 183; KORDIĆ 2009: 210, 212). Die Trennung der Kinder in diesen Schulen kann einzig als ein ethnopolitischer Akt bezeichnet werden.

Zwei Problemfelder wurden im vorherigen Absatz bereits angesprochen. Das ist einerseits der Geschichtsunterricht, in dem v.a. die Aufarbeitung des Kriegsgeschehens des BIH-Kriegs und der anderen Kriege im Zerfallsprozess Jugoslawiens konfliktbeladen ist. Jedes ethnonationale Kollektiv besteht auf die Opferrolle und die Unschuldvermutung. Diese Einstellung soll im Unterricht, durch die Lehrpersonen und das Medium Schulbuch im Fach Geschichte transportiert werden. Diesen Forderungen kann natürlich nur ein ethnisch getrennter Unterricht nachkommen, wenn es nicht zur offenen Diskriminierung und Anfeindung gegenüber gewissen Schülern im Unterricht kommen soll. In Lehrplänen und Schulbüchern werden Informationen über die Geschichte des ethnonationalen Kollektivs so verpackt, dass sie identitätsstiftend wird. In BIH werden unter anderem folgende Botschaften weitergeleitet: Die Kroaten sind das „urälteste“ Volk in BIH, die Serben sind das in BIH nie verstandene Volk und die Bosniaken sind das Volk, das immer um die Legitimität und Anerkennung seiner Identität kämpfen muss. Im Übrigen ist Geschichte ein Fach in BIH, das drei Bezeichnungen genießt: istorija [serb.], historija [bosn.] und povijest [kroat.]. (vgl. KOMARČEVIĆ 2015)

Das zweite Problemfeld ist der muttersprachliche Unterricht. Es ist wenig verwunderlich, wenn ich sage, dass die Unterrichtsfächer Bosnisch, Kroatisch und Serbisch sich wohl in der Praxis wenig unterscheiden werden. Die Lehr- und Lernziele sind gleich, die Inhalte auch, aber das Medium, die Standardschulwörterbücher nach denen die Standardsprache in ihre Grundzüge — im Vokabular, der Orthographie und Grammatik — gelernt werden soll, ist sehr kontrovers. Sie versuchen so wie das Fach selbst eine mononationale und exklusive identitätsstiftende „Standardmuttersprache“ zu vermitteln. Das Problem der Wörterbücher und Schulbücher ist, dass sie verklungene, für die Nation vermeintlich typische Wörter, versuchen wiederzubeleben (Sprachpurismus im Kroatischen; Turzismen und Orientalismen wie „balija“, „balinkuša“,

„đikan“, „balvangrad“, „četnikuša“, etc. im Bosnischen), die kontrovers und ethnonationalisiert sind und mit einer emotionsgeladenen Umschreibung etikettiert sind, etc. (vgl. SADIKOVIĆ 2015)

Das nächste Beispiel zur Verinnerlichung der ethnonationalen exklusiven Sprachen widmet sich der Sprachverwendung im Internet. Die Linguistin Renate Hansen-Kokoruš hat die Sprachverwendung des BKS im Internet analysiert und festgestellt, dass das Internet eine eigene Sprach- und Symbolkultur produziert und durch seinen multimedialen und virtuellen Charakter die Sprachengeographie insofern beeinflusst, dass typische räumliche Sprachgrenzen durch die weltweite Verbundenheit gebrochen werden. Sprachliche Barrieren und sprachengeographische Grenzen werden gelockert und aufgebrochen. Das Internet hat seinerseits wie einst der Film, das Radio und das Fernsehen die Kommunikationsformen gravierend verändert. (vgl. HANSEN-KOKORUŠ 2008: 62f.; NUHIĆ 2006: 142) So können in Chats, Blogs und Social Networks heute alle bei Vorhandensein des technischen Equipments unabhängig von geographischer und sozialer Herkunft ihre Meinung teilen und so einen Teil ihrer Persönlichkeit weitergeben. Über Nicknames kommen quasi „Medienidentitäten“, eine Art partielle Identität der multiplen Identität zum Ausdruck. Nicknames und Benutzernamen können durch ihre Bezeichnungen, die einen regionalen Bezug oder ethnonationalen Bezug aufweisen können, Identitäten transportieren. (vgl. HANSEN-KOKORUŠ 2008: 64f.) Im Internet hat sich eine gemeinsame mediale, virtuelle BKS-Sprache mit ihren sprachlichen Spezifika entwickelt. Diese umfasst häufig Ausrufe, wie „uff“, „ahh“, „Gle“, etc, Inflektivkonstruktionen, umgangssprachliche Vokabeln wie „fotka“, „fotić“, „post“, etc., vulgäre Lexik, Übernahme aus anderen Sprachen wie „jap“, „by the way!“, „blog“, etc., Akronyme wie „u mob“ für „u mobitelu“, Abschleifen der Wortendungen, Verkürzungen von Wörtern und verfremdende Orthographie (vgl. ebd.: 67f.). Die Verwendung dieser Sprache verwischt die Grenzen zwischen dem Bosnischen, Kroatischen und Serbischen. Blogs, Foren und Social Networks sind offen und nicht an Grenzen gebunden. Wie es in der realen Welt national gesinnte Menschen gibt, gibt es auch diese in der virtuellen, die eine Sprache der Diskriminierung, Anfeindung und des Hasses und zur Markierung der Identität und des Selbst- und Fremdbilds verwenden. Das Internet zeigt, dass Menschen sich aufgrund einer selbstbewussten und – reflektierten Entscheidung der ethnonationalen Sprachpolitik über- oder unterordnen können und „Herr“ ihrer eigenen Identität sind.

5.3.4 Linguale Markierung der ethnonationalen Identität durch die Namensgebung

Im Zuge der Sprachendebatte erscheint es nun passend anzumerken, dass unsere ethnonationale Zugehörigkeit gewissermaßen ab Geburt an durch die Namensgebung durch unsere Eltern konstruiert wird. Es ist wenig überraschend, wenn ich anmerke, dass es in BIH „typische“ kroatische, serbische und bosniakische Namen gibt. Gemäß dieses Argumentationsstranges müsste ein Kroat ein kroatischen Namen, ein Serbe einen serbischen Namen und ein Bosniak ein bosniakischen Namen haben. Marko ist in der Regel kein Bosniak sein und Muhamed kein

Kroate, etc. (vgl. CVITKOVIĆ 2011: 12) Die Ausführungen gelten mehr oder minder auch für die Familiennamen, die sich vom Vornamen des Vaters einst ableiteten, z.B.: Jurić vom Vater Jure oder Juro. Typische männliche kroatische Namen — oft katholische Namen aus der Bibel — sind Antun/ Anton/ Ante, Blaž, Dražen, Ivan/Ivo/Ive, Josip/ Jozo, Juraj/Jure/Juro, Stijepan/ Stijepo/ Stipo/Stipe/ Stipan, Šimun/Šimo/Šime, etc. (vgl. OKUKA 1998: 147) Wie man sieht, wurden bei den meisten Namen zwei bis drei Varianten dieses Namens genannt. Diess hängen mit der regionalen Herkunft ab. So haben beispielweise Personen aus der Tuzla-Region und der Posavina Vornamen endend auf -o und nicht -e, also Anto, Ivo, Juro, Stijepo, Šimo, etc, in der Herzegowina überwiegen hingegen die Varianten auf -e und in Zentralbosnien finden wir eine Gemengelage, wobei Namen endend auf -an und -en dominieren — ein Indikator für verschiedene regionale historischbeeinflusste Identitäten bei den bh. Kroaten (vgl. PERIŠA 2011: 328). Einige gemeinsame männliche Vornamen endend auf -an gibt es sowohl bei Kroaten und Serben in BIH, z.B.: Goran, Dragan, Ivan, Zoran, etc. Typische weibliche kroatische Namen sind Ana, Janja, Josipa, Lucija/Luca, Katica/Kata, Mandica/Manda, Marica/Mara, Marija, Zdenka, etc. (vgl. OKUKA 1998: 149). Auffallend ist, dass zumindest in der Tuzla-Region und der Posavina, Frauen einen „Spitznamen“ nach dem Ehemann bekommen, d.h. die Frau von Marko wird zur Markovica, die Frau von Joško wird zur Joškinica, die Frau von Božo wird zur Božnica, die Frau von Bono wird zur Bonica., etc. Kroaten verwenden gerne typische katholisch-biblische Namen wie Ana, Maria, Josip (Josef), Luka (Lukas), etc. und feiern im familiären Kreis den Namenstag gemäß dem gregorianischen Kalender, analog wie serbisch-orthodoxe Familien die „slava“ [serbokroat. für Feier] — den Familienschutzpatron — feiern (vgl. BREMER 2003: 55). Dennoch muss man anmerken, dass man beispielweise Kroaten mit vermeintlich typisch kroatischen Vor- oder Nachnamen vorfinden kann, die sich als solche dennoch nicht empfinden, denn wie schon oft gesagt, entscheidet jedes Individuum selbst, welcher Gruppe es sich als zugehörig empfindet. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass ein Kroate einen vermeintlich typischen bosniakischen Vor- oder Nachnamen trägt. Dies kann durch Konvertierung, Adoption, Mischehen etc. zustanden kommen, oder weil die Eltern einfach der Parale „kroatischer Name für Kroaten“ nicht gehorchen. Die eben genannten Fälle bilden in BIH derzeit zumeist die Ausnahme.

5.3.5 Sprachenpolitische Geographie. „Ethnolinguale“ Markierungen im Raum

Nachdem wir nun geklärt haben, dass es sich bei den Sprachen Serbisch, Kroatisch und Bosnisch mehr um Sprachvariationen als drei Sprachen handelt, die sich grundlegend unterscheiden, soll nun auf die Bedeutung der Unterschiede im Alltag und der Kultur- und Sprachgeographie eingegangen werden. Ethnien bzw. Nationen gestalten mit der für sie typischen Sprache und Schrift die Kulturlandschaft — diese Phänomene seien als ethnolinguale Markierung des Raumes in dieser Arbeit bezeichnet. Als ein prominentes Beispiel gilt die Verwendung aller drei Sprachen im amtlichen Prozess, in Dokumenten, Festschriften, etc. Im Raum manifestiert sich dieses

Verlangen durch Bezeichnung der administrativen Gebäude in mindestens drei Sprachen und zwei Schriften. So weisen die meisten administrativen Gebäude eine englischsprachige und eine bosnisch-, kroatisch und/oder serbisch-sprachige Aufschrift auf, wobei die letztgenannte in kyrillischen Schrift gehalten ist, die anderen in der lateinischen.

Ein weiteres Beispiel sind Ortsschilder auf denen die Bezeichnung der Ortschaften per Verfassung (bzw. Verfassungsänderung 2002) und Garantie der Gleichberechtigung des Kyrillischen und Lateinischen in beiden Schriftarten gehalten werden sollte. Ein Lokalausweis zeugt von folgender Ist-Situation: Sukzessive werden auf den Hauptverkehrsrouten alte „einschriftige“ Ortsschilder durch „mehrschriftige“ ersetzt, auf lokalen und regionalen Verkehrswegen sind meistens weiterhin die „einschriftigen“ angebracht. In der Föderation BiH sind Aufschriften in der kyrillischen Schrift dem Vandalismus ausgesetzt, ebenso wie in der Republika Srpska Aufschriften mit lateinischer Schrift diesem Akt ausgesetzt sind. Das beruht darauf, dass gemäß ethnonationalem und ethnoradikalem Denken, die lateinische Schrift als den Kroaten und Bosniaken zugehörig und die kyrillische Schrift als den Serben zugehörig empfunden wird. In der Schule müssen die Kinder beide Schriftarten lernen, dennoch bleibt die Einstellung, vermutlich im Elternhaus und der Schule vermittelt, dass das „unsere“ und das „ihre“ Schrift ist. Die Kinder lernen in der Volksschule beide Schriften und können selbst und mit Hilfe — oder gerade unter Druck — der Eltern entscheiden, welche Schrift sie bei Schul- und Hausübungen und –arbeiten verwenden möchten. Gemäß der ethnokulturellen Profilierung ist das bei den Kroaten und Bosniaken meistens die lateinische und bei den Serben die kyrillische Schrift. (vgl. KATANA 2008)

Passend zum Thema „Ortsschilder“ ist zu sagen, dass im Zuge des BiH-Krieges einige Ortschaften ihren Namen gewechselt haben. Dieses gilt auch für Ortschaften in Kroatien und ebenso für Straßen- und Platznamen. Damit versucht man lokale Identitäten zu verändern. Sie haben je nach Fall verschiedene Ziele, eines ist ihnen gemeinsam: Durch die Veränderung von Ortsnamen soll die Geschichtsschreibung verändert werden. So sollen die titoistisch-kommunistische Vergangenheit und die Präsenz eines ethnonationalen Kollektivs vertuscht oder verleugnet werden, oder die Geschichtsschreibung „richtig gestellt“ werden. Die Menschen entwickeln eine auf den Raum bezogene Identität und für die Stabilität dessen ist es wichtig, dass die Bezeichnung des Raumes nicht einem permanenten Bezeichnungs- und damit auch Wertewandel unterzogen wird, wie das der Fall bei einigen bh. Ortschaften ist.

Einige Beispiele für die Veränderung von Oikonymen — Ortsnamen — seien hier wiedergegeben: Alle Ortschaften, die im Zuge des Zweiten Jugoslawiens die Bezeichnung „Tito“ erhielten und beinhalteten, wurden sukzessive entfernt. In BiH war das Titov Drvar, das zu Drvar wieder wurde. Ein weiteres Beispiel ist die Beseitigung territorialer Attribute, die in Jugoslawien

eingeführt wurden, um gleichnamige Ortschaften voneinander zu unterscheiden. Mit diesem Prozess ging oft Hand in Hand eine Einführung eines ethnonationalen Attributs seitens des Gewinners dieser Region im BIH-Krieg. So wurde beispielweise aus „Bosanski Brod“ „Srpski Brod“ und heute nur mehr „Brod“, oder aus „Bosanska Dubica“ „Kozarska Dubica“, „Bosanski Novi“ „Novi Grad“, „Bosanska Gradiška“ „Gradiška“, „Bosansko Petrovo Selo“ „Petrovo“, etc. In der Republika Srpska wurde offiziell in allen Oikonymen das territoriale Attribut „bosanska“ für „bosnisch“ entfernt. Trug eine Ortschaft eine Bezeichnung, die eine Assoziation an ein anderes ethnonationales Kollektiv weckte, so wurde auch dieses Oikonym „korrigiert“. So wurde aus „Ivanjska“ „Podkozarje“ und aus „Jakeš“ „Vukosavlje“. Die bisher gegebenen Beispiele stammen aus der Republika Srpska und richteten sich gegen eine Präsenz der Bosniaken und Kroaten und eine „bosnische“ Geschichtsschreibung. In der Föderation verliefen die Umbenennungen anders: Hier existieren für einige Ortschaften gleichwertige „kroatische“ und „bosnische/ bosniakische“ Oikonyme. Das prominenteste Beispiel ist „Gornji Vakuf-Uskoplje“, dasss von den Bosniaken „Gornji Vakuf“ und von den Kroaten „Uskoplje“ genannt wird. Solche Umbenennungen leisten einen wesentlich Beitrag, dass sich Jemand willkommen fühlt, einen Ort als seine Heimat (noch) empfindet und sich mit diesem identifiziert. Man muss bedenken, dass man niemanden sagen und verbieten kann, wie er seine Heimat zumindest im familiären Kreise bezeichnet. (vgl. BROZOVIĆ-
RONČEVIĆ 2003: 55, 57f., 59, 61, 63)

Nun wieder zurück zu den Markierungen im Raum: In der Föderation wird man selten eine kyrillische Werbeaufschrift und Aufschrift eines Unternehmens vorfinden. Lokale Unternehmer, die Bosniaken oder Kroaten sind, verwenden „ihre“ Schrift. Ausländische Unternehmer verwenden in beiden Entitäten die lateinische Schrift, da die Investoren selbst aus einem Raum kommen, in der diese Schrift dominiert. So sind die Aufschriften der westlichen und kroatischen⁹ Konzerne Konzum, Velpro, dm, New Yorker, Deichmann, Intersport, Azel France, Zara, s.oliver, Erste Bank, Raiffeisenbank, Unit Credit, Mc Donalds etc. in lateinischer Schrift. Auch bei bosnischen und serbischen¹⁰ Unternehmen, wie Tempo, Maxi, Amko, Bingo, cm, Robot, FIS, Globus, etc. sind die Aufschriften alle in der lateinischen Schrift, unabhängig davon in welcher Entität sie sich befinden. Lokale Unternehmer in der Republika Srpska, die selbst Serben sind, gehen mittlerweile dazu über, die lateinische Schrift gegenüber der kyrillischen zu bevorzugen, vermutlich weil sie „kommerzieller“ und „internationaler“ erscheint.

⁹ Mit „kroatische Unternehmen“ sind hier Unternehmen gemeint, die aus Kroatien stammen und ihren Hauptsitz in Kroatien und in BIH eine Tochtergesellschaft haben.

¹⁰ Mit „serbische Unternehmen“ sind hier Unternehmen gemeint, die aus Serbien stammen und ihren Hauptsitz in Serbien und in BIH eine Tochtergesellschaft haben.
[keine Werbung für Unternehmen!]

5.3.6 Exklusive ethnonationale Sprachen in der Medienlandschaft

Auf eine exklusive Sprache pocht man auch in der Medienbranche, vor allem im Fernsehen, dem Radio und dem Printmedium Zeitung. Dieses Verlangen, dem die Medienlandschaft gerecht werden soll, zeugt davon, wie sehr das ethnonationale Kategoriedenken konsolidiert ist und stetig revitalisiert und aktualisiert wird. Das Dayton-Abkommen hat das ethnonationale Denken gefördert, so auch im Medienbereich, dennoch versuchen internationale Organisationen über „melting pot“ und dem Prinzip des „Bosnischen Eintopfs“ das Fernsehen zu denationalisieren, was vergebens ist, denn heute weisen die nationalgesinnten Sender wie RTRS oder HAYAT die höchsten Einschaltquoten auf (vgl. ŠAGOLJ 2006: 336). Die Fragen in Bezug auf Sprache und Fernsehen sind meistens ethnopolitischen und „ethnoproportionalen“ Charakters, d.h. wie viele Stunden strahlt ein Sender Programm in kroatischer oder den anderen beiden Sprachen aus, wie viele Moderatoren, Kommentatoren, Journalisten, etc. gibt es, die Kroaten sind und kroatisch sprechen (bzw. Serben und Bosniaken), in welcher Schrift sind untertitelte Fernsehformate, etc.

Milan Vego hat 2012 eine Analyse der Medienlandschaft auf Präsenz der kroatischen Sprache zur Bestätigung dreier Thesen durchgeführt. Seine Thesen und Ergebnisse zugleich sind, dass in BIH die kroatische Sprache im Vergleich zum Bosnischen und Serbischen unterrepräsentiert ist. Er sagt, dass die Kroaten als konstitutive Nation in BIH und gemäß sämtlichen UN-Deklarationen ein Recht auf die kroatische Sprache in den Medien haben und die Verwehrung, insbesondere im öffentlichen Rundfunk, nicht damit argumentiert werden kann und darf, dass das Verlangen nach sprachlicher Repräsentation in der Medienlandschaft in einer Forderung nach einer dritten – kroatischen – Entität kumulieren wird. Anschließend an seine Argumentation kann man ergänzen, dass die Kroaten sich bewusst sind, dass, wenn es eine exklusive Sprache der Kroaten in BIH gibt, dass diese unterrepräsentiert ist. Dieses Bewusstsein wird schnell mit der Furcht vor der Majorisierung in Verbindung gebracht. (vgl. VEGO 2012: 91) Außerdem kommt dazu, dass die kroatische Sprache nicht korrekt und ausreichend verwendet wird sowie die Bezeichnung „kroatisch“ als Präfix im Sendernamen nicht erlaubt ist (vgl. MUSA 2007: 129).

In BIH hat es in der Medienlandschaft genauso wie in der Parteienlandschaft einen Boom an neuen Radio- und Fernsehsendern und Zeitschriften gegeben. So hat es 1998 206 Radiosender, 76 Fernsehsender und 138 Zeitungen und Zeitschriften in Printform gegeben. Ab 1998 begann die Regulative Agentur für Kommunikation RAK [serbokroat. Regulatorna agencija za komunikacije] die Medienlandschaft zu regulieren und so gab es 2012 144 Radiosender und 55 Fernsehsender. Die Situation 2012 ist repräsentativ für die Ist-Situation 2016, da im Wesentlichen keine neuen Sender dazu gekommen sind. Von den 144 Radiosendern sind 79 privatrechtliche und die restlichen öffentlich-rechtlich. Von den 144 verwenden 64 die bosnische, 50 die serbische und 30 die kroatische Sprache. Bei den öffentlich-rechtlichen schaut die Aufteilung wie folgt aus: 30 bosnisch, 17 serbisch und 18 kroatisch. Bei den privat-rechtlichen schaut es wie folgt aus: 34

bosnisch, 36 serbisch und 9 kroatisch. Das Fazit für die Radiosender lautet, dass Sender auf Kroatisch quantitativ den letzten Rang einnehmen. Ein ähnliches Bild offenbart sich auch bei den Fernsehsendern, unter denen in zwei die kroatische Sprache verwendet wird (Oskar C, TV Kiss) und in zwei die Sprachen in etwa gleichermaßen verwendet werden (OBN, Al Jazeera). (vgl. VEGO 2012: 92ff., KUKIĆ 2010: 66ff.) Im Föderalen Fernsehsender FTV [serbokroat. Federalna Televizija] hatte man vor zwei Fernsehsender anzubieten, einen, der sich der bosnischen, und einen zweiten, der sich der kroatischen Sprache, bedient. Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert und diesen Plänen hat man eine Absage erteilt. (vgl. VEGO 2012: 101) In BIH gab es eine Zeit lang einen öffentlich-rechtlichen kroatisch sprachigen Fernsehsender, „Herzegowinisches TV“ [serbokroat. Hercegovnačka Televizija], der aber aus finanzieller Knappheit geschlossen werden musste. Generell ist in BIH die öffentlich-rechtliche Medienlandschaft von dem Problem der Budgetknappheit geprägt, so auch die Sender BHRT und FTV, sowie RTRS, da nur die Hälfte der Bevölkerung die Gebühren für den Radiofunk von 7,50 Km pro Monat zahlt. In BIH werden die Kroaten politisch aufgeheizt, diese nicht zu zahlen, bis sie und ihre Sprache adäquat im bh. Fernsehen vertreten sein werden und einen kroatisch sprachigen Sender bekommen. (vgl. ĐUGMAN 2015; ŠAGOLJ 2006: 339)

Während es in BIH zahlreiche Sender in der bosnischen und serbischen Sprache gibt, die mehr oder minder die Sprache aller Bosniaken und Serben ist, ist die Frage nach einem einzigen Sender in der kroatischen Sprache eine (ethno-)politisch aufgeheizte, die ihr „revival“ in der Zeit vor Wahlen erlebt. Die kroatische Sprache, geprägt vom Purismus und Neulogismen und diktiert vom lingualen Zentrum Zagreb, ist eine Sprache, die real gesehen allerhöchstens einen Bruchteil der bh. Kroaten tatsächlich vertreten würde. Daher wird seitens der Bosniaken, und auch Serben, häufig argumentiert, dass die Schaffung eines solchen Sender mehr zum Ziel hätte eine ethnonational gefärbte kroatische, von der HDZ (und der Herzegowina) dominierte, Politik zu propagieren, als einen Sender in der kroatischen Sprache zu schaffen, die ja in ihrer neuen Standardform von den meisten bh. Kroaten so nie gelernt und gesprochen wurde, abgesehen von der neuen Generation, die sie in der Schule lernt (vgl. KURSPAHIĆ 2015). Diese Argumentation ist insofern zu hinterfragen, da der Sender RTRS real gesehen wie ein Sprachrohr der „Allianz der Unabhängigen Sozialdemokraten“ [serbokroat. Savez nezavisnih socijaldemokrata SNSD] Dodiks fungiert (vgl. ĐUGMAN 2015). Selbiges gilt für den Sender FTV, der oft zum Sprachrohr bosniakischer Parteien instrumentalisiert wird.

Paradox erscheint die Situation, dass Diaspora-Kroaten in USA, Kanada und Australien dank UN-Konventionen und den dortigen Regierungen das Recht auf eigene kroatische und kroatischsprachige Medien haben, aber man den bh. Kroaten in ihrem Mutterland BIH dieses Recht durch ethnonationalgesinnte Diskussionen versucht zu verwehren. Diese Verwehrung wird von einem Teil der Kroaten als erzwungene sprachliche „Assimilation“ und „Motivation zur Migration“ in

einen Drittstaat interpretiert. Sie weckt bei vielen das Gefühl nicht erwünschter Teil der bh. Gesellschaft zu sein. (vgl. ŠAGOLJ 2006: 340)

Aus den Ausführungen zur Medienlandschaft in BIH ist es nicht verwunderlich, dass sich zahlreiche Kroaten im gesamtbosnischen Sender BHRT [serbokroat. Radiotelevizija Bosne i Hercegovine] und den föderalen Sender FTV nicht vertreten fühlen und diese nicht als ihre Sender empfinden. Aus diesem Grund und der Tatsache, dass es an anderen Sendern in kroatischer Sprache mangelt, schauen viele Kroaten, insbesondere jene aus der Herzegowina und Posavina, Fernsehsender aus Kroatien, wie dem Kroatischen Rundfunk HRT [serbokrot. Hrvatska Radiotelevizija], Nova, RTL, etc. (vgl. VEGO 2012: 103) Am 30.10.2001 wurde in BIH mit der Einführung des Senders FTV zwar das Signal für den analogen Empfang der HRT in BIH abgedreht, doch die meisten Kroaten schauen diesen weiter über digitalen Empfang, da er einen Teil ihrer kulturellen Identität mehr widerspiegeln (vgl. BEGIĆ 2001: 183; NEUSIUS 2002: 17). Damit wird die Bindung zu Kroatien und dem Geschehen dort gestärkt und das Interesse an Kroatien ist größer als an BIH, dem Wohnort. Die Nachrichten über kroatische Konnationale haben gegenüber jenen über die bh. Mitbürger Priorität. Die kulturnationale Identifikation, Identität und Bindung wird verstärkt, die staatsbürgerliche geschwächt.

5.3.7 Ethnokulturelle identitätsstiftende Programme in den Medien

Eine für die kulturelle Identität wichtige Frage ist und muss jedoch sein, inwiefern sich jemand als Kroat, Serbe oder Bosniak und bh. Bürger in den bh. Medien vertreten fühlt. Beispielweise bekommt ein Kroat die Informationen, die er bekommen will und welche müssten das sein? Menschen fühlen sich in den Medien vertreten, wenn über ihre nähere Umgebung, über ihre Mitmenschen, den Alltag in ihrer Region, die Politik ihres Landes, ihre Geschichte, ihre Kultur, etc. berichtet wird und ihre sonstigen Interessen und Belangen Platz in der Sendezeit finden. Da in BIH die Bürger ein ausgeprägtes ethnokonfessionelles Identitätsbewusstsein haben und dieses das Fundament für ihre kulturelle Identität ist, erwarten sie sich von den Medien, dass ein Stück ihrer Kultur in diesen vermittelt wird. Das ist eine Forderung, die den Kroaten das Gefühl geben könnte essentieller Bestand der bh. Gesellschaft und Gemeinschaft zu sein und nicht von der Majorisierung und dem „demographischen Untergang“ bedroht zu sein.

Dieser Wunsch erlebt insbesondere in einer Vorfeierstimmung, z.B.: vor Weihnachten, Ostern, Maria Himmelfahrt, etc. eine Konjunktur. Die Kroaten würden sich erwarten und erhoffen, dass man in der vorösterlichen Fastenzeit oder Adventzeit in der FTV und BHRT genauso viel Sendezeit bekommen würde, wie es die Muslime in der Fastenzeit [serbokroat. Ramadan] vor dem Zuckerfest [serbokroat. Ramazan Bajram] bekommen. Derzeit herrscht diesbezüglich eine Asymmetrie. Die beiden genannten Sender bieten in der Fastenzeit an jedem Tag spezielle Sendungen an, aber in der Adventzeit nicht einmal pro Adventsonntag zehn

Minuten Sendezeit. Im RTRS erfährt die Berichterstattung zum serbisch-orthodoxen Weihnachten und Ostern in der „zentralen Nachrichtensendung“ [serbokroat. centralni dnevnik] wesentlich mehr Sendezeit, als die anderen Konfessionen und ihre Feiertage, genauso wie beim Sender FTV das muslimische Opfer- und Zuckerfest wesentlich mehr Sendezeit in der „zentralen Nachrichtensendung“ bekommt, als Ostern [serbokroat. usrks für katholisches Ostern, vaskrs für das orthodoxe Ostern] und Weihnachten der beiden christlichen Religionen in BIH. Die Favorisierung bei der Freigabe der Sendezeit für muslimische Feiertage finden wir auch im BHRT vor. Diese Asymmetrien und Favorisierungen beeinflussen im negativen Sinne die Toleranz und den interkulturellen Dialog. (vgl. ZUBER 2011: 195f.) Ein Sender fällt hier positiv auf: Der Sender Obiteljska Radiotelevizija Valentino ORTV [serbokroat. für Familienfernsehen Valentino], der zum serbisch-orthodoxen und römisch-katholischen Weihnachten und Ostern und dem islamischen Opfer- und Zuckerfest mindestens ein halbtägiges offenes Programm mit diversifizierten Beiträgen unter dem Slogane „Programm für alle Generationen und Nationen“ [serbokroat. Program za sve nacije i generacije] ausstrahlt. Die Beiträge umfassen LIVE-Übertragungen aus Moscheen, Kathedralen, Kirchen,..., Auftritte renommierter Musiker und Volkstanzgruppen [serbokroat. Kulturno umjetnička društva KUD], Präsentation von Bräuchen und Sitten früher und heute, etc.

Ein weiteres weitverbreitetes Problem in der Medienlandschaft BIHs ist der Mangel an qualitativer, diversifizierter und professioneller Berichterstattung über kulturelle und religiöse Traditionen, Bräuche, Sitten, Identitäten, Mythen, etc. Es wird häufig vorgefertigtes Material aus Kroatien übernommen, mit dem sich aber die bh. Kroaten nur bedingt identifizieren können. Eine Messe gehalten von bh. Kardinal Puljić oder einem Franziskaner Priester aus BIH, und nicht eine von einem Zagreber Bischof, spricht sie in der Regel mehr an. Wenn Beispiele hergenommen werden, dann sind es meistens aus Sarajevo. Wir haben aber im Kapitel über die Bevölkerungsgeographie erfahren, dass nur ein geringer Teil der Kroaten in Sarajevo wohnt, somit können Beispiele aus Kroatien und Sarajevo nicht repräsentativ sein.

(Ethno-) konfessionelle Sendungen werden in bh. Sendern, aufgrund der Gesetzgebung, dem Bedarf die Religion aus dem privaten Leben — wie es in der jugoslawischen Ära war — auch in das öffentliche Leben zu holen, und der „moralischen Aufgabe“, die konfessionelle und kulturelle Identität des eigenen ethnonationalen Kollektivs zu promoten, ausgestrahlt. Ethnokonfessionelle Sendungen sollen nicht als ausschließliches Ziel die Promotion einer Konfession, sondern moralische und ethische Werte der Akzeptanz, zumindest Toleranz, und des positiven Miteinanders vermitteln und Gemeinsamkeiten der ethnokonfessionellen Kollektive betonen.

Es gibt einige (positive) Beispiele für Sendungen, die den interkulturellen Austausch und Dialog fördern. So hat die RTRS 2001 als erster Sender mit multikonfessionellen Sendungen begonnen.

2001 wurde die Sendung „Aus Religionsgemeinschaften“ [serbokroat. „Iz vjerskih zajednica“] ins Leben gerufen. Diese Sendung berichtet über die katholische, orthodoxe und muslimische Religionsgemeinschaft in BIH. 2008 wurde die Sendung in „Wort des Glaubens“ [serbokroat. „Riječ vjere“] umbenannt. Andere Sender sind diesem Beispiel gefolgt, so bietet die BHRT eine analoge Sendung unter dem Namen „Geistige Brücke“ [serbokroat. „Duhovni mostovi“] an. Der Rundfunk der Föderation bietet für alle drei Religionsgemeinschaften separate Sendungen an: Für Muslime die „Islamischen Themen“ [serbokroat. „Islamske teme“] im Fernsehen (!) freitags, für Katholiken „Programm für Katholiken“ [serbokroat. „Program za vjernike katoličke vjeroispovjesti“] sonntags im Radio (!) und für Orthodoxe „Sendung für Orthodoxe“ [serbokroat. Emisija za vjernike pravoslavne vjeroispovjesti“] samstags im Radio (!). Durch die Ausstrahlung der Sendung für Muslime im Fernsehen und für die anderen beiden Religionsgemeinschaften im Radio wird eine Ungleichheit und Asymmetrie produziert. Die Sendung „Mozaik religija“ ist eine Sendung der FTV, die eine Woche den Muslimen und die darauf folgende den Katholiken gewidmet ist. (vgl. ZUBER 2011: 197f.)

Ein weiteres (negatives) Beispiel ist der Platz für musikalische Programme. Jede Ethnie hat ihre ethnospezifische (tradierte) und regionsspezifische Musik profiliert. Die vielumwobene *sevdalinka* wurde seit dem BIH-Krieg, trotz eines multiethnischen Zuhörerspektrums wie bei allen Genres, zu einer Musik der Bosniaken, die ihnen aus dem Herzen und der Seele „seit Jahrhunderten spricht“, profiliert. Viele Fernsehsender, so auch BHRT, FTV, HAYAT, etc. bieten wöchentlich eine Musiksending dieses Genres an. Die typische ethnospezifische Musik der Kroaten ist eine Volksmusik mit den Instrumenten Tamburica, Šargija und Violine [serbokroat. violina] mit Interpreten wie Braća Geljic, Braća Begić, Braća Kapular, — alle hier genannten aus der Posavina — etc. Im Übrigen bietet keiner der drei oben genannten Fernsehsender Musiksendingen dieses Genres. Die Ausführungen mögen hier im ersten Moment wie ein ethnonationales Programm wirken, aber diese Vielzahl an Einzelheiten leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass sich ein Kollektiv, in diesem Fall die bh. Kroaten, mit einer integrativen interkulturellen bh. Gesamtgesellschaft identifizieren oder eben nicht.

Am Ende lässt sich sagen, dass die Vermittlung der kulturellen und konfessionellen Identität in der Medienlandschaft durch folgende Probleme gekennzeichnet ist: Die Medien verarbeiten und analysieren die erhaltenen Informationen nicht, sie senden sie nur aus, ohne zu selektieren, sie betreiben einen „Sony- Journalismus“ und die Sendungen fördern zu wenig den interkulturellen Austausch. (vgl. ZUBER 2011: 199)

Die Linie zwischen ethnokulturellen Programmen und ethnonationalen im radikalen Sinne ist fließend und gefährlich. Vesna ZUBER (vgl. 2011: 194) sagt, dass mit dem Abkommen von Dayton der Krieg in BIH beendet wurde, aber mit diesem Abkommen gleichzeitig ein

Medienkrieg entfacht ist. Gegenseitige Beschuldigungen, ethnonationale Geschichtsschreibungen, Furcht vor Majorisierung, Überstimmung und Marginalisierung, die Sprachenfrage, die Lehrplanfrage, etc. werden in den Medien im scharfen ethnonationalen Ton transportiert. Schon der BIH-Krieg wurde von einem Medienkrieg begleitet. Der BIH-Krieg hat geendet, der Medienkrieg nicht. Im BIH-Krieg waren u.a. die Medien Wegbereiter, heute sind sie weiterhin von einem desintegrativen Charakter geprägt und stiften Exklusion statt Inklusion. Sie verbreiten Stereotype und Bilder vom Selbst und den Anderen, wobei das eigene Kollektiv positiv besetzt wird und der „Andere“ negativ. In den (Print-)Medien BIHs mangelt es an objektiven und neutralen Journalismus, der nicht der politischen Lobby ausgesetzt ist. Man muss sich aber gleichzeitig die Frage stellen, ob es einen objektiven, nicht motivierten Journalismus gibt und geben kann.

Ratko Kuburić hat die Tageszeitungen „Glas Srpski“ [serbokroat. für Serbische Stimme] — eine serbische Zeitschrift — und den „Dnevni avaz“ [serbokroat. für Täglicher Ruf] — eine bosniakische Zeitschrift — auf Selbst- und Fremddarstellung der ethnokonfessionellen Kollektive analysiert. Er hat festgestellt, dass im „Glas Srpski“ die Serben und die serbisch-orthodoxe Kirche am häufigsten mit den Begriffen Serbisch-Orthodoxe Kirche [serbokroat. Srpska Pravoslavna Crkva SPC], orthodoxe Gläubige [serbokroat. pravoslavni vernici], orthodoxe Christen [pravoslavni hrišćani], serbischer Patriarch Paul [serbokroat. patrijarh srpski Pavle], heilige Messe [serbokroat. Svete liturgija], etc. besetzt werden. Das eigene Kollektiv wurde auf dem Territorium der Republika Srpska positiv besetzt, und das eigene Kollektiv in der Föderation negativ mit Schlagzeilen der Feindschaft, „Fremdenfeindlichkeit“ und dem nicht prosperierenden Leben der Serben in dieser Entität. Nachrichten über Muslime und Kroaten/ Katholiken waren negativ besetzt. Für uns von Interesse ist die Darstellung der Kroaten, d.h. die Fremdwahrnehmung der Kroaten. Nachrichten über Kroaten/ Katholiken wurden mit Begriffen wie Gedenkfeier bzw. Trauerzeremonie für Opfer der Ustaschas [serbokroat. parastos žrtvama ustaškog zločina], Ustascha-Genozid [serbokroat. ustaški genocid], Ustascha-Verbrechen [serbokroat. ustaški zločin], etc. besetzt. (vgl. KUBURIĆ 2011: 206) Ähnlich schaut die Situation beim „Dnevni Avaz“ aus, bei der Muslime positiv besetzt werden und ihre Opferrolle betont wird, und die anderen, insbesondere die Serben, als Aggressoren und Märtyrer dargestellt werden. Bei den Nachrichten über Kroaten/ Katholiken dominieren jene negativen Schlagzeilen, die innere Streitigkeiten der katholischen Kirche betonen. (vgl. ebd.: 210) In den Medien scheint über die Fremdzuschreibung das historisch belastete Bild der Kroaten/Katholiken als Ustaschas, der Serben als Tschetniks und der Muslime als „Balija“ regelmäßig revitalisiert zu werden, was den interkulturellen Beziehungen schadet.

Eine Zusammenfassung zu den Ausführungen zur Medienlandschaft kann gemäß Vesna Zuber lauten: BIH ist nicht nur territorial, sondern auch medial getrennt bzw. gespalten, die

Medienlandschaft ist genauso wie die räumliche Landschaft durch ethnische Grenzen getrennt. (vgl. ZUBER 2011: 197) Die Medien sind wie die Schulen Bildungs- und Erziehungsinstanzen, wobei die erstgenannten freiwillig sind und die zweiten verpflichtend. Sie sollen zur Erziehung zu einem positiven interkulturellen Leben in BIH ihren Beitrag leisten. (vgl. ebd.: 213)

5.4 Ethnotourismus. Vermarktung der ethnokulturellen Identität

Wie wir bisher erfahren haben, stellt die ethnokulturelle Identität als Teil einer multiplen Identität bei allen bh. Bürgern, so auch bei den Kroaten, einen essentiellen Bestandteil ihrer Persönlichkeit dar. Inwiefern diese positiv weg vom Ethnoradikalen gelenkt werden kann, soll anhand der Kanalisierung der Ethnokultur und Ethnogenese im Ethnotourismus im Sinne einer Vermarktung der regionsgebunden ethnokulturellen Identität in Form von Traditionen, Bräuche, Sitten, Musik und sonstigen Elementen der (Volks-)Kultur an dieser Stelle erläutert werden. Aus dem umfangreichen Spektrum werden als Exampel in dieser Arbeit die „Ethnodörfer“ und „KUDs“ gewählt.

5.4.1 Fusion regionsbezogener und ethnokultureller Identität. Die „Ethnodörfer“

Als zentraler Hotspot zur Vermarktung der Ethnokultur im Ethnotourismus hat sich seit 1995 der Aufbau sog. Ethnodörfer [serbokroat. etno selo] bei allen ethnokulturellen Kollektiven etabliert. Diese repräsentieren räumlich durch ihre bauliche Substanz, den Baustil, die zur Schau ausgestellten Kulturelemente wie Instrumente, Trachten, Gefäße, Möbel, etc., und ihre räumlichen Lage das (ethno-) kulturelle und regionspezifische Erbe und die entsprechende Identität der ansässigen Bevölkerung. Sie sind in der Lage künftigen Generationen zu zeigen, dass und wie hier einst ihre Vorfahren lebten. Damit sind sie auch in der Lage selbst bei maximaler Depopulation die regionsbezogene ethnokulturelle Identität(-sgeschichte) zu weiterzugeben und zu vermarkten. Ethnodörfer bedienen sich zusätzlich ethnokultureller, -konfessioneller und – politischer Symbole, wie dem Kreuz, dem Schachbrettmuster, der Lilie, dem Rosenkranz, etc. und markieren so auf diesen drei Dimensionen den Raum. Wird ein Ethnodorf in einen strategischen Tourismusplan einer Region integriert und mit anderen Tourismussparten wie dem Öko-, Religions-, Kultur- und Kongresstourismus kombiniert, so könnte dieses in der Lage sein das Regionalbewusstsein und die Regionalität positiv zu stimulieren. Wird der mononationale Ethnotourismus mit jenem der anderen Kollektive kombiniert, so kann er die interethnischen Beziehungen fördern und die Bekennung zum multikulturellen Erbe BIHs aller Bürger erreichen. Somit könnte die staatsnationale Identität gefördert werden. Momentan gibt es in BIH keine Tourismusstrategie die den Ethnotourismus so impliziert, dass dieses Potential ausgeschöpft werden kann. Es dominieren monoethnische Ethnodörfer. Zu den bekanntesten zählen das serbische „Etno Selo Stanišići“ in der Semberija, das kroatische „Etno Selo Herceg“ in der Herzegowina und das bosniakische „Begovo Selo“ in Mittelbosnien [beg war ein Titel in der

Osmanischen Ära und ist bei einigen Muslimen bzw. Bosniaken im Nachnamen enthalten, z.B.: Begović, Alibegović]. Als anationale oder multinationale Ethnodörfer gelten das „Kraljevsko selo Kotromanićevo“ [die Kotromanićs waren eine bh. Herrscherdynastie] und das „Etno selo Čardaci“. In monoethnischen Ethnodörfern werden vielfach Gebetshäuser in Form von Kirchen, Kapellen, Moscheen, etc. integriert. Dass dennoch in diesen auch Gäste anderer Kollektive willkommen sind, davon zeugt die Tatsache, dass beispielweise der Sänger Halid Bešlić — ein Bosniake — ein Musikvideo im „Etno Selo Stanišići“ gedreht hat.

5.4.2 Folkloristische Vermarktung der Ethnokultur. Die „KUDs“

Ein klassisches Beispiel aus der heutigen Zeit für die Promotion und Vermarktung der Kultur der bh. Bevölkerung stellen die zahlreiche Kultur- und Tanzvereine¹¹ — die KUDs [serbokroat. Kulturno umjetničko društvo KUD] — in BIH und der Diaspora dar, so auch bei den bh. Kroaten. Die KUDs verbinden die Elemente der Volksmusik und des Volkstanzes, die wesentliche Elemente der tradierten (Ethno-)Kultur sind. Die Volksmusik ist ein konstitutives Element der Identitäts- und Traditionsbewahrung im ländlichen Raum. (vgl. SCHUBERT 2012: 113) Diese Tradition der KUDs nahm bei den bh. Kroaten insbesondere ab den 1930er Jahren im Zuge der „kroatischen Bauernbewegung“ [serbokroat. Hrvatski seljački pokret] unter der Federführung der „kroatischen Bauernpartei“ [Hrvatska seljačka stranka HSS] ihren Lauf. Diese Bewegung und Partei haben abgesehen von politischen Zielen wie die Föderalisierung des Ersten Jugoslawiens oder die Schaffung eines Staates im Staat, auch ethnokulturelle Ziele zur Festigung der Identität der bh. Kroaten verfolgt. Die Profilierung der Identität stand unter dem Motto der „Seljačka sloga“ (serbokroat. für Bäuerlicher Zusammenhalt, Eintracht oder Geschlossenheit). Wie wir im Kapitel der Bevölkerungsgeographie gesehen haben, waren und sind die bh. Kroaten ein zumeist im ländlichen Raum und kleinen bis mittelgroßen Städten ansässiges Volk, sodass diese Bewegung einen großen Teil der Bevölkerung durch ihre Konzeption erreichen konnte. Inwiefern sich jeder Kroat auf darauf eingelassen hat, blieb natürlich ihm überlassen. Diese Bewegung war nicht nur in BIH tätig, sondern überall dort, wo die Kroaten im Ersten Jugoslawien lebten. Somit hat sie den Kontakt, Dialog zu anderen Kroaten und die kulturnationale Identität gefördert. In BIH konnte sie wahrscheinlich gerade wegen ihrer Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur sehr gut Fuß fassen. In BIH schlossen sich ihr im Vergleich zu anderen Teilen Jugoslawiens eine deutlich größere Zahl an Dörfern an. (vgl. LEČEK 2011: 53, 58)

Zentrales Element ihrer Ethnokultur wurden die KUDs und die „Smotre folklor“. Eine passende Übersetzung des zweitgenannten Kulturelements ist schwer aufzufinden, daher möchte ich eine kurze Beschreibung anbieten. Die KUDs sind Kultur- und Tanzvereine, die typische

¹¹ In diesem Kapitel werden „Kultur- und Tanzverein“, „Kulturverein“ und „Folklorgruppen“ als Synonym für das Akronym „KUD“ verwendet.

folkloristische Tänze einüben und diese an den „Smotra folklor“ in ihrer regionsspezifischen Tracht präsentieren. An diesen „smotras“ nimmt eine Vielzahl solcher KUDs teil. Diese „smotras“ können einen Wettkampfcharakter haben, d.h. es wird die beste Performance gekürt, oder einen Unterhaltungscharakter aufweisen, bei dem es um das Pflegen ständiger intrakultureller Kontakte zu den Kroaten anderer Regionen geht. Bei den KUDs und „smotras“ ging es darum die ländliche Ethnokultur in einer möglichst umfassende Form zu präsentieren. Eine Kombination aus Musik, Tanz und Tracht sollte diesem Verlangen genügen. (vgl. LEČEK 2011: 68)

Im Zuge der Kultur- und Bildungspolitik der Bewegung haben die „einfachen“ Bauern Texte, teilweise schon in Vergessenheit geratener, ethnokultureller folkloristischer Lieder, die typisch für ihre Region sind, gesammelt, diese an die junge Generation weitergegeben und Geld für die Teilnahmen an den „smotras“, Reisekosten, Tracht, etc. gesammelt. Es war gewissermaßen eine Frage des Prestiges an der „Međunarodna smotra folklor“ in Zagreb teilzunehmen. Außerdem hat die Bewegung einen nicht unbeachtlichen Beitrag dazu geleistet, die Analphabetenrate zu senken. Sie hat auch „Bildungskongresse“ [serbokroat. prosvjetni kongres] sowie weitere „smotras“ abgesehen von der in Zagreb organisiert. (vgl. LEČEK 2011: 62,69)

Sie hat auch die heute, gerade in der kroatischen Diaspora in Wien, verbreiteten Sitzgesellschaften bzw. Zusammenkünfte [serbokroat. sijelo] geschaffen, bei der es ursprünglich um das gemeinsame Beisammensein der Dorfbewohner [serbokroat. sijelnina] und das Debattieren anstehender Fragen ging. Der Begriff des „sijelo“ hat heute eine Bedeutungsveränderung erfahren und so steht er heute für einen Kulturabend, bei dem Musik, Tanz, Literatur, Kunst, etc. präsentiert werden.

Die ethnokulturelle Identitätsprofilierung im ländlichen Raum hat mit der Zeit auch Anklang im urbanen Raum gefunden und so einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Annäherung von Stadt und Land geleistet, und der kroatischen ethnonationalen Identitätsprofilierung, die die städtische und ländliche Bevölkerung umfasste, als Wegbereiter gedient. Werte des ländlichen Raumes, wie ethnokulturelle folkloristische Lieder und Tänze, handwerkliche Arbeiten wie Stricken, Sticken, Flechten, etc. erhielten Platz im Wertekanon des städtischen Lebensstils. Die kulturelle Identität, die durch diese Bewegung geformt wurde, war kroatisch und „ländlich“. Die damit neugeschaffene soziale Identität hat der ethnonationalen Identität eine neue Dimension verliehen. Die Betreiber dieser Identitätspolitik haben diese ländliche Volkskultur als Exempel ihrer tradierten ländlichen Hochkultur und Beweis für die Einigkeit der Kroaten gehalten. (vgl. LEČEK 2011: 66,76)

Die meisten der „smotras“ hatten einen mononationalen Charakter, allerdings war auch ein interkultureller Austausch in ihrer Konzeption angedacht, aber das Interesse bei allen dreien

Parteien für eine multikulturelle „smotra“ hielt sich wegen den (ethno-) politischen Spannungen im Ersten Jugoslawien in Grenzen. So haben bis 1941 nie serbische KUDs und Vertreter teilgenommen, muslimischen hingegen gelegentlich schon. (vgl. LEČEK 2011: 77) Heute ist oft die Rede von „međunarodna smotra folklor“, wenn es um eine multikulturelle Variante geht. Diese Variante wurde im Sinne des Slogan „Einheit und Brüderlichkeit“ im Zweiten Jugoslawien vorangetrieben. Der Tanz des „Partisanen-Kolo“ war ein Tanz, der über alle regionspezifischen und ethnokulturellen „kolo-Tänze“ stand, und das Sinnbild der multikulturellen folkloristischen Kultur war. In der multikulturellen Variante im Zweiten Jugoslawien waren Folklorgruppen aus allen Regionen, aller Nationen und Nationalitäten Jugoslawiens Teil dieser Manifestationen. Es gab auch internationale Teilnehmer.

In Bezug auf BIH sind heute in der Regel die Teilnehmer der multikulturellen Variante kroatische, serbische und bosniakische Folklorgruppen, wobei sich die Teilnahme nicht auf die bh. Kroaten, bh. Serben und bh. Bosniaken beschränkt, sondern im Gegenteil auch kroatische Teilnehmer aus Kroatien, serbische Teilnehmer aus Serbien oder Montenegro und bosniakische Teilnehmer aus dem Sandschak dabei sind. Dabei lässt sich zeigen, dass jedes der drei ethnokulturellen Kollektive eine intraethnokulturelle Differenzierung, zumeist nach historischen-kulturellen Landschaften aufweist, beispielweise läuft der klassische „kolo-Tanz“, etc. nicht bei allen Kroaten ident ab.

Diese multikulturelle Variante hat sich bis heute am Leben gehalten, hingegen sind die im Zweiten Jugoslawien ins Leben gerufenen multinationalen und multikulturellen KUDs, die ebenfalls dem Slogan „Einheit und Brüderlichkeit“ unterstanden, im Zuge der Ereignisse der 1990er-Jahre zu einem großen Teil mononationalisiert worden — u.a. bedingt durch die Ethnopolitik und den Migrationen durch den BIH-Krieg und der damit verbundenen veränderten Bevölkerungsstruktur nach dem BIH-Krieg. Ihre Bezeichnungen, die an den Partisanen- und Titokult gebunden waren, wurden durch ethnonationale Bezüge ersetzt. Viele von ihnen hatten als Ausdruck ihres multikulturellen Charakters die Bezeichnung „KUD“ oder „GKUD“ [serbokroat. Gradsko Kulturno umjetničko društvo KUD, für „Städtischer Kulturverein“]. Diese wurden durch die Bezeichnungen „HKUD“ [serbokroat. Hrvatsko Kulturno umjetničko društvo, für „Kroatischer Kulturverein“], „BKUD“ [serbokroat. Bosansko Kulturno umjetničko društvo, für „Bosnischer Kulturverein“] und „SKUD“ [serbokroat. Srpsko Kulturno umjetničko društvo, für „Serbischer Kulturverein“] ersetzt. Einer der wenigen Vereine, die die Bezeichnung „GKUD“ beibehalten hat, ist der „GKUD Zvonko Ceranić“ aus Tuzla. Typisch für GKUDs ist, dass sie Lieder, Tänze und Trachten verschiedenster ethnokultureller Kollektive verwenden, hingegen die mononationalen nur ihre exklusiven ethnokulturellen.

Bei den „HKUDs“ in BIH ist das Spezifika, im Vergleich zu den „BKUDs“ und „SKUDs“, dass sie zumeist nur die regionsstypischen Lieder, Tänze und Trachten wählen, z.B.: ein HKUD aus der

Posavina verwendet kroatische Lieder, Tänze und Trachten aus der Posavina. Das kann als ein Indikator für die ausgeprägte regionsbezogene Identität dienen. SKUDs verwenden gemäß ihrer panserbischen Konzeption Lieder, Tänze und Trachten aller Regionen, in denen Serben leben. So kann beispielweise ein SKUD aus der Krajinna Performances mit Elementen aus der Romanija in BIH, der Šumadija in Serbien, dem Kosovo und dem Metochien [serbokroat. Metohija], etc. anbieten. Die BKUDs vertreten primär die Ethnokultur der Bosniaken BIHs, wobei sie sich gerne Elemente türkischer Musik, Tänze und Tracht bedienen, um auf die Bedeutung der osmanischen Kultur für ihre Kulturgeschichte aufmerksam zu machen. Bei den BKUDs wurde im Zuge der Neuprofilierung der Identität in den 1990er-Jahren die „dimije“ zur typischen Tracht aller Bosniaken und nur der Bosniaken erhoben. Dass es schon immer regionsspezifische Trachten gegeben hat ebenso wie Unterschiede zwischen Stadt und Land, wird mit dieser Profilierung der „dimije“ versucht zu verfälschen.

Abgesehen von der Bezeichnung „KUD“ hat sich auch der eigentliche Name des Tanzvereines vielfach geändert. Aus neutralen Bezeichnungen sowie Bezeichnungen aus dem kommunistischen und „partisanischen“ Sprachkanon wurden typische ethnonationale Bezeichnungen. Typische Bezeichnungen für BKUDs sind Lilie [serbokroat. Ljiljan], Blüte [serbokroat. Behar, wie die gleichnamige bosniakische Zeitschrift „Behar“], Perle [serbokroat. Biser], „Sevdah“ [von servdalinka abgeleitet, eine Poesie- und Musikrichtung], etc., sowie kreative Neuschöpfungen wie „Bosona“, und begriffliche Konnotationen an die Osmanische Ära, z.B.: „Divanhana“ [türkisch han für Gasthaus, Wirtshaus, Herberge]. Bei den SKUDs und HKUDs werden gerne Namen, wichtiger Persönlichkeiten des Ethnokollektivs ausgewählt, sowie die Bezeichnung nach dem Ort, in dem der KUD seinen Sitz hat. Das letztgenannte wird insofern dann verwendet, wenn es sich um einen möglichst ethnisch homogenen Raum handelt und der breiten Öffentlichkeit zu symbolisieren, dieses Territorium ist kroatisch oder serbisch. Die Bezeichnung nach einer Ortschaft wird auch bei Bosniaken immer wieder verwendet, z.B.: „KUD Puračić“ in der Nähe von Tuzla.

Eine weitere Besonderheit ist, dass sich das „sijelo“ bei allen drei ethnokulturellen Gruppen gehalten hat, allerdings es bei den Kroaten zum Symbol ihrer Ethnokultur hochstilisiert wird und bei den Bosniaken der Begriff „teferić“ gegenüber „sijelo“ bevorzugt wird. Ein „teferić“ ist in der heutigen Zeit immer ein bosniakisches Event.

Kommen wir nun zu einer Bestandsaufnahme der kroatischen KUDs in BIH und der Frage, inwiefern die kroatische ethnokulturelle Genese anhand der KUDs in BIH Anbetracht der demographischen Situation der Kroaten gefährdet ist.

Laut der „Assoziation Kroatischer KUDs“ UHAKUD [serbokroat. Udruga hrvastkih amaternih Kulturno umjetničkih društva u BIH] gibt es in BIH 123 kroatische KUDs. Die folgende Tabelle zeigt uns, in welcher Gemeinde sich ihr Sitz befindet.

HKUDs in BIH			
Nr.	Gemeinde	Bezeichnung	Ortschaft
Kanton Westherzegowina [serbokroat. Zapadnohercegovačka županija/ Zapadnohercegovački Kanton]			
1	Grude	HKUD "Sv. Ivan Krstitelj" Ružići	Ružići
2	Grude	HKUD Sveta Kata Grude	Vručice- Grude
3	Grude	HKUD Sloga Gorica Grude	Gorica- Sovići
4	Grude	HKUD "Tihaljina" Tihaljina	Tihaljina
5	Grude	HKUD Donji Mamići	Donji Mamići- Ledinac
6	Grude	HKUD Sovići	Sovići
7	Ljubuški	HKUD Sv. Ante Humac	Ljubuški
8	Ljubuški	HKUD Herceg Stjepan Ljubuški	Cnopod- Ljubuški
9	Ljubuški	HKUD Sv. Marko Klobuk	Klobuk
10	Ljubuški	HKUD Radišići	Donji Radišići
11	Ljubuški	HKUD Studenčica Studenci	Studenci
12	Ljubuški	HKUD Hrdomilje	Hrdomilje- Ljubuški
13	Ljubuški	KUD Vašarovići	Vašarovići- Vitina
14	Ljubuški	HKUD Ivan iz Graba	Grab- Vitina
15	Ljubuški	HKUD Veljaci	Veljaci- Vitina
16	Ljubuški	HKUD Vriošica Vitina	Gornja Vitina- Vitina
17	Ljubuški	HKUF Proboj	Proboj- Radišići
18	Posušje	HKUD Fra Petar Bakula	Posušje
19	Posušje	KŠD Rakitno Posušje	Poklečani
20	Široki Brijeg	HKD Vrila Široki Brijeg	Široki Brijeg
21	Široki Brijeg	KUD Mokro	Mokro- Široki Brijeg
22	Široki Brijeg	HKUD Blačani s Mostarskog Blata- Biograc	Biograci- Široki Brijeg
23	Široki Brijeg	HKUD Crnašnica Knešpolje	Knešpolje- Široki Brijeg
24	Široki Brijeg	HKUD Brda Izbično	Izbično- Široki Brijeg
25	Široki Brijeg	HKUD Kočerin	Kočerin
26	Široki Brijeg	HKUD Turčinovići	Turčinovići- Široki Brijeg
27	Široki Brijeg	HKUD Svi Sveti Jare	Jare
28	Široki Brijeg	HKUD Jare	Jare
29	Široki Brijeg	HKUD Hercegovac	Široki Brijeg
30	Široki Brijeg	HKUD Uzarići	Uzarići- Široki Brijeg
31	Široki Brijeg	HKUD Crnač	Široki Brijeg
32	Široki Brijeg	HKUD Sv. Ana Ljuti Dolac Široki Brijeg	Ljuti Dolac
33	Široki Brijeg	HKUD Biloševica Široki Brijeg	Dužice
34	Široki Brijeg	HKUD Dobrkovići Široki Brijeg	Dobrkovići- Široki Brijeg
35	Široki Brijeg	Društvo za DTKB	Dabrič- Široki Brijeg
Kanton 10 [serbokroat. Kanton Livno/Livanjski kanton/Hercegbosanska županija/Zapadnobosanski Kanton]			
36	Kupres	HKD Napredak Podružnica Kupres	Kupres
37	Livno	Kud Tubine Župa Vidoši	Vidoši
38	Livno	KUD Kamešnica Podhum Livno	Podhum
39	Livno	HKUD Podinarje Lištani	Lištani
40	Livno	KUD Tribanj	Bila- Livno
41	Tomislavgrad	HKUD Frau Mijo Čuić	Mesihovina
42	Tomislavgrad	HKUD Sarjilije Tomislavgrad	Sarajlije- Tomislavgrad
43	Tomislavgrad	HKUD Sitan Tanec Šuica	Šuica

44	Tomislavgrad	HKUD Frau Jozo Križić	Roško Polje
45	Tomislavgrad	HKUD Kralj Tomislav	Tomislavgrad
46	Tomislavgrad	HKUD Crvenice	Crvenica- Mesihovina
47	Tomislavgrad	HKUD Jabuka Livada- Brišnik	Brišnik- Mesihovina
48	Tomislavgrad	HKUD Bužan Prisolje	Prisolje
Kanton Posavina [serbokroat. Županija posavska, Posavski Kanton]			
49	Domaljevac Šamac	HKUD Mladost Domaljevac	Domaljevac Šamac
50	Odžak	HKD Napredak Podružnica Odžak	Odžak
51	Odžak	KUD Fra Ivo Šimić Novo- Selo Balegovac	Novo Selo- Odžak
52	Orašje	KUD Kralj Tomislav Tolisa	Tolisa
53	Orašje	KUD Zora Donja Mahala	Donja Mahala
54	Orašje	HKUD Nada Kostrć	Kostrć
55	Orašje	HKUD Kopanice	Kopanice- Vidovice
56	Orašje	KUD "Seljačka sloga" Vidovice	Savska- Vidovice
57	Orašje	HKUD Dr. Krunoslav Draganović Matići	Matići
58	Orašje	KUD Ravnica Oštra Luka- Bok	Bok
Kanton Herzegovina- Neretva [serbokroat. Hercegovačko-neretvanska Županija, Hercegovačko-neretvanski Kanton]			
59	Čapljina	HKUD Zora Struge- Gorica, Čapljina	Struge Gorica
60	Čapljina	HKUD Seljačka sloga Trebižat- Čapljina	Trebižat
61	Čapljina	HKUD Drijeva Gabela	Gabela
62	Čapljina	HKUD Luke Čapljina	Višići
63	Čapljina	HKUD Naši korijeni Bobanovo Čapljina	Bobanovo- Čapljina
64	Čapljina	HKUD „Leopold“- Grabovine	Grabovina
65	Čapljina	HKUD Domanovići	Domanovići
66	Čapljina	HKUD Sv. Ante Dretelj Čapljina	Dretelj- Čapljina
67	Čitluk	HKUD Brotnjo Čitluk	Čitluk
68	Čitluk	HKUD Didak Župa Gradnići	Blatnica- Čitluk
69	Čitluk	HKUD Vionica	Vionica- Čitluk
70	Čitluk	HKUD Čerin	Čerin
71	Mostar	HKUD Mladost Polog	Polog- Mostar
72	Mostar	HKUD Sv. Ante- Cim Mostar	Mostar
73	Mostar	HKUD Rodoč	Rodoč- Mostar
74	Mostar	HKUD Jasenica	Jasencia- Mostar
75	Mostar	HKD Napredak Bijelo Polje	Borača- Mostar
76	Mostar	HKD Herceg Stjepan Blagaj Buna	Buna
77	Mostar	Bratovština Svetog Nikole Tavelića Buna	Buna
78	Mostar	UHAKUD u BIH	Mostar
79	Neum	KUD Humsko Glas Neum	Neum
80	Neum	HKUD Hutovo	Hutovo
81	Rama	HKUD Donja Rama	Ustirama- Gračac
82	Rama	KUD Hrvatska Sloga Prozor-Rama	Prozor-Rama
83	Rama	HKUD Rama	Prozor- Rama
84	Rama	HKUD "Uzdol" Rama	Uzdol
85	Stolac	HKD Dubrave Aladinići	Aladinići- Stolac
86	Stolac	HKUD Prenj Stolac	Prenj- Stolac
87	Stolac	HKUD Stolac	Stolac
88	Stolac	HKUD "Bosansko izvorno Kolo" Stolac	Stolac
Kanton Mittelbosnien bzw. Zentralbosnien [serbokroat. Srednjobosanska županija, Srednjobosanski Kanton]			
89	Bugojno	HKD Napredak Bugojno	Bugojno
90	Busovača	HKD Napredak Podružnica Busovača	Busovača
91	Fojnica	KPD Matija Hubec Bakovići Fojnica	Bakovići- Barojevići

92	Gornji Vakuf-Uskoplje	HKD Napredak Uskoplje	Uskoplje
93	Jajce	HLD Napredak Podružnica Jajce	Jajce
94	Jajce	HAKUD Sv. Ivo- Podmilačje	Podmilačje- Jajce
95	Jajce	Folklorna Skupina Trijatelji	Podmilačje- Jajce
96	Kiseljak	HKD Napredak Podružnica Kiseljak	Kiseljak
97	Kiseljak	HKUD "Bečarac"	Lepenica
98	Kreševo	HKD Napredak Podružnica Kreševo	Kreševo
99	Novi Travnik	KUD Stari Hrast 2000 Novi Travnik	Novi Travnik
100	Travnik	IFG Sloga Guča Gora	Guča Gora
101	Travnik	IFS Paklarevo	Paklarevo. Turbet
102	Travnik	IFD Župa Potkraj Turbet	Potkraj- Turbet
103	Vitez	HKD Napredak Podružnica Vitez	Vitez
Kanton Tuzla [serbokroat. Tuzlanska županija, Tuzlanski Kanton]			
104	Gradačac	HLD Napredak Gradačac	Gradačac
105	Tuzla	Udruga Društvo Breščana	Breške- Dokanj
106	Tuzla	HKUD Husino	Husino
107	Tuzla	KUD Sv. Ilija Dokanj Župe Breške	Dokanj
108	Tuzla	Udruga Mladih Parselo- Dubrave	Parselo
109	Tuzla	KUD Pejo Marković Lipnica	Lipnica
Kanton Zenica- Doboj [serbokroat. Zeničko-dobojska Županija, Zeničko-dobojski Kanton]			
110	Kakanj	HFS Bobovac	Ćatići- Kakanj
111	Maglaj	HKUD „Gromnik“ Novi Šeher	Novi Šeher
112	Usora	KUD Izvor Žabljak Usora	Žabljak- Usora
113	Usora	KUD Usorski Običaji Sivša	Sivša
114	Usora	KUD Jozo Džido Zuber Omanjska	Omanjska- Usors
115	Vareš	HKD Napredak Podružnica Vareš	Vareš
116	Žepče	HKUD Ognjišta Lug Branković	Ozirnica- Žepče
117	Žepče	HKUD Naši Korijeni Bistrica Žepče	Bistrica- Žepče
118	Žepče	HKUD Naša Baština Globarica	Globalarica
119	Žepče	HKUD Osova	Lipoglav- Žepče
Kanton Sarajevo [serbokroat. Sarajevska županija, Sarajevski kanton]			
Kanton Una- Sana [serbokroat. Unsko-sanska županija, Unsko-Sanski Kanton]			
Kanton Bosnisches Podrinje [serbokroat. Bosansko-podrinjska županija, Bosansko-podrinjski kanton]			
Brčko Distrikt			
120	Brčko	HKUD Župa Zovik	Gornji Zovik
121	Brčko	HKD Izidor Poljak Boće Brčko	Boće
122	Brčko	HKD Gornja Skakava 06	Gornja Skakava- Bosanska Bijela
123	Brčko	HKUD Bijela	Bosansko Bijela
Republika Srpska			

Tabelle 7 HKUDs in BIH (Datengrundlage: <http://dipl.e.org/images/DOWN/DIPLAR-2013-09-30-v401.pdf>; 21.03.2016)

Die Aufbereitung der Liste der verzeichneten kroatischen KUDs in BIH gemäß UHAKUD wurde nach den politisch administrativen Einheiten gewählt. Dabei zeigt sich, dass es im Kanton Westherzegowina und Kanton Herzegowina-Neretva die meisten KUDs gibt. Bedenkt man, dass diese Kantone zugleich im Vergleich zu den anderen Kantonen eine hohe kroatische Bevölkerungszahl aufweisen, so kann eine Proportionalität festgestellt werden. Die

Proportionalität gilt auch für die gemischten und bosniakischen Kantone. So gibt es im Kanton Zentralbosnien 15 KUDs und auch in den bosniakischen Kantonen, in denen die Kroaten eine Minderheit mit einem Bevölkerungsanteil von bis zu 20% ausmachen, wie dem Kanton Tuzla und Kanton Zenica-Doboj, gibt es KUDs, die ein Zeichen für die Pflege des kulturellen Lebens sind. Wie zu erwarten gibt es in den Kantonen Una-Sana und Kanton Bosnisches Podrinje aufgrund fehlender kroatischer Bevölkerung kein reges kulturelles Leben in Form von KUDs. Im Brčko Distrikt, der zur historisch-kulturellen Landschaft Posavina gehört, gibt es vier KUDs. Die zuerwartende Zahl wäre vermutlich größer, wenn es nicht zum Exodus der Kroaten aus der von den Serben eroberten Posavina gekommen wäre. Überraschendes Ergebnis ist, dass es im Kanton Sarajevo keine KUDs gibt. Zwar ist der Bevölkerungsanteil der Kroaten sehr gering, aber nicht de facto Null wie im Podrinje. Dieses hängt möglicherweise damit zusammen, dass Sarajevo aus urbanen Orts-/ Gemeindeteilen besteht und die KUDs eher eine im ländlichen Raum tradierte Kultur sind. Ebenso ist überraschend, dass in der Republika Srpska keine KUDs verzeichnet sind. Aus der Bevölkerungsgeographie geht hervor, dass es Kroaten in der östlichen Republika Srpska — d.h. der Semberija, dem Drina-Tal und der Ost-Herzegowina — auch schon vor dem BIH-Krieg nur vereinzelt und nicht in kompakten Siedlungsräumen gegeben hat. Im westlichen und nördlichen Teil der Republika Srpska — d.h. der Krajina und der Posavina — hat es sehr wohl bis zum BIH-Krieg Kroaten in größerer Zahl gegeben. Das Fehlen von KUDs können wir als eine im geringen Maße bisher eingesetzte Rückwanderung in im BIH-Krieg verlassene Gebiete interpretieren. Außerdem können wir schließen, da das Rückgrat der KUDs die Jugend ist, dass in diesen Gebieten die Rückwanderung sich auf Personen höherer Alterskohorten konzentriert hat. Die Gemeinden mit den meisten KUDs sind Ljubuški, Široki Brijeg, Tomislavgrad und Mostar — die ethnopolitischen Hochburgen der kroatischen Nation. Anhand der Anzahl der KUDs können wir mit Vorsicht schließen, dass bei den Kroaten in dieser Region die Identifikation mit der kroatischen Kulturnation stärker ausgeprägt ist und in der Herzegowina die ethnokulturelle Genese gepflegt wird.

Kommen wir nun zu einem zweiten Punkt der Analyse, nämlich der Bezeichnung der KUDs. Wie schon in den vorherigen Absätzen erwähnt, dominiert das Kürzel „HKUD“ seit dem BIH-Krieg. Bei einigen KUDs finden wir auch das Akronym „HKD“ für „Hrvatsko Kulturno Društvo“ vor. „HKUD“ und „HKD“ können für unsere Zwecke als Synonyme betrachtet werden. Unter den Bezeichnungen sticht die Bezeichnung „HKD Napredak Podružnica“ und „HKD Napredak“ hervor. Diese finden wir im Kanton 10 und dem Kanton Posavina und insbesondere im Kanton Zentralbosnien vor. Sieben von 15 KUDs in Zentralbosnien tragen diese Bezeichnung. Beim Kanton Tuzla ist auffallend, dass nur ein KUD die Bezeichnung „HKUD“ trägt, und zwar nur der in Husino. Man muss dabei anmerken, dass es bis zum BIH-Krieg einen großen Bevölkerungsanteil in Husino gegeben hat, der sich als „Jugoslawe“ deklariert hat.

Aus der Tabelle geht nicht hervor, was das Durchschnittsalter der Mitglieder der KUDs ist und somit ist nicht klar, inwiefern die Existenz der KUDs aufgrund zu weniger und alternder Mitglieder gefährdet ist. Es steht dennoch außer Frage, dass aufgrund der Demographie per se die Zahl der Mitglieder schrumpfen wird, da das Mitgliederpotential geringer wird.

Es ist zu betonen, dass aufgrund zahlreicher bh. Kroaten in der Diaspora KUDs eine Blütezeit in der Diaspora erleben. Bedenkt man, dass wahrscheinlich heute mehr Bosnier und Herzegowiner in der Diaspora als in BIH leben (vgl. SOMUN 1999: 128) und die Kroaten bis zum BIH-Krieg von der Emigration überproportional betroffen waren, so ist das nötige Mitgliederpotential in der Diaspora vorhanden und die folkloristische ethnokulturelle Identität kann über räumliche Grenzen hinweg gepflegt werden. Städte wie Wien etablieren sich zur Keimzelle dieser Identitätspflege. In Österreich setzt sich die bh. kroatische Diaspora vor allem aus Menschen aus der Posavina zusammen. Alleine in Wien gibt es vier kroatisches KUDs der Posavina (KUD BH Rubina, HKUD Bosanska Posavina, HKUD Naši običaji, HKUD Rašćica). Bisweilen existiert keine annähernd vollständige Liste kroatischer Kulturvereine in Österreich, die eine entsprechende Analyse möglich machen würde. Durch den großen Stellwert der Klientelnetzwerke, Nachbarschaftsbeziehungen, Familien- und Verwandtschaftsbindungen und Loyalität- und Protektionsbeziehungen unter den Kroaten — gilt generell für Südosteuropa — (vgl. STERBLING 2005: 12) ist den „diasporischen“ Zentren das Potential für die räumlich disperse Pflege der kulturellen Identität bh. Kroaten einzuräumen. Beim Dabeisein in einem KUD muss auch der soziale Faktor betont werden. Es werden Kontakte geknüpft, Prozesse der Gruppendynamik gelernt und Zeit mit Gleichaltrigen und Konnationalen verbracht. Viele Eltern, die sich für diese Art der Pflege der kulturellen Identität für ihre Familie und Kinder entscheiden, blicken stolz auf das was sie leisten und welche Erfahrungen und Wissen sie sammeln. Ob und inwiefern für die Kroaten in BIH und der Diaspora diese Möglichkeit zur Pflege und Konstruktion ihrer Identität für sich und ihre Familienangehörigen als adäquat und erstrebenswert erscheinen, ist Jedermann und Jederfrau überlassen.

In Bezug auf die Forschungsfragen kann gesagt werden, dass trotz den demographischen Tendenzen Methoden (durch das Wirken der Ethnopolitik) gefunden wurden, um die ethnonationale, -konfessionelle, -kulturelle, und -linguale sowie regionsbezogene Identitäten im Raum, den Medien und durch die Sprache zu zeigen, zu promoten und zu repräsentieren. Die demographischen Tendenzen, die eine Furcht vor Majorisierung und Marginalisierung wecken, haben das diversifizierte Profilieren und Konsolidieren der ethnischen Identität in BIH und der Diaspora gefördert. Methoden des Ethnotourismus und der Gestaltung der Kulturlandschaft sind bis zu einem gewissen Grad von der Demographie entkoppelt und haben einen längerfristigeren Charakter. Es liegt in der Selbstverantwortung und -entscheidung jedes Kroaten aus dem

Repertoire an kulturellen Merkmalen, Symbolen und Praktiken jene selektiv auszuwählen, die ihm zur Selbstdefinition und Konstruktion der eigenen Identität adäquat erscheinen.

6 Schluss

6.1 Beantwortung der Forschungsfragen

- Inwiefern wird die Existenz und Konsolidierung der kroatischen Kultur und Nation in BIH durch die sinkende Bevölkerungszahl der Kroaten beeinflusst?

Derzeit sind die Kroaten aufgrund niedriger Fertilität, demographischer Alterung, hoher und schleichender Emigration und geringer Rückwanderung von der Depopulation betroffen, dennoch ist die Existenz und Konsolidierung der kroatischen Kultur und Nation nicht gefährdet, da Mittel der symbolischen Repräsentation im Raum „wir waren hier, wir sind hier, wir werden hier sein, wir sind wer wir sind“, in den Medien, durch die Sprache und mittels des Ethnotourismus in BIH und der Diaspora gefunden wurden und angewendet werden. Zudem sind nicht nur die bh. Kroaten in BIH von der Depopulation betroffen, sondern auch die beiden anderen Kollektive, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit.

- Wie kann aus einer politisch-geographischen, bevölkerungsgeographischen und kulturgeographischen Sicht die Identitätsfindung der Kroaten interpretiert werden?

Die kroatische Kultur und Nation sind historisch gewachsen, gereift und so wie jede andere Nation konstruiert. Sie spiegeln stets die aktuellen intra- und interethnischen Beziehungen, den geo- und gesellschaftspolitischen Kontext BIHs sowie die kultur- und bevölkerungsgeographische Situation in BIH wider. Heute erfolgt die Konsolidierung und Revitalisierung der Identität unter dem Schirm der Ethnopolitik, die das (intra- und interethnische) Geschehen in BIH maßgeblich beeinflusst. Ihre Identität tragen die bh. Kroaten in die Öffentlichkeit und den Raum maßgeblich durch die Gestaltung der Kulturlandschaften mithilfe von konfessionellen, kulturellen und politisierten Symbolen und symbolischen Akten.

- Welchen Stellenwert nehmen die regionale und staatsbürgerliche Identität im Vergleich zur nationalen und kulturellen Identität bei den Kroaten ein?

Die bh. Kroaten weisen — so wie alle Menschen — eine multiple Identität auf, bei der die ethnokulturelle Identität aufgrund „erfolgreicher“ Ethnopolitik die Primatstellung einnimmt, dennoch ist bei den bh. Kroaten die Verbundenheit auf der mikro- und mesoregionalen Ebene sowohl in BIH als auch der Diaspora ausgebildet und das Potential für den Ausbau der regionsbezogenen Identität, vielleicht durch gezielte Regionalpolitik, vorhanden. Die Identität der bh. Kroaten zeichnet sich heute durch die Zerrissenheit zwischen kultureller (Kroatentum) und staatsbürgerlicher (BIH-Tum) sowie regionsbezogener (Heimatverbundenheit mit historisch-kulturellen Landschaften und Mikroregionen — dem Lokalen) Identität aus.

6.2 Zusammenfassung

So wie jeder Mensch auf der Welt, weisen auch die bh. Kroaten multiple Identität auf, die sich aus individuellen Erfahrungen und dem interaktiven Austausch mit dem Kollektiv und Individuen ergibt und aus Teilidentitäten zusammensetzt. Innerhalb dieser multiplen Identität nimmt die kroatische ethnonationale Identität, die eine Weiterentwicklung der (ethno-)konfessionellen katholischen Identität ist, die Primatstellung ein. Die staatsbürgerliche Identität, d.h. die Identifikation mit BIH, ist schwach ausgeprägt, dennoch ist die Bindung zu BIH durch regionsbezogene Identitäten vorhanden. Ihre Basis bilden historisch-kulturelle Landschaften und die Heimat auf der lokale Ebene — Ort oder Ortsteil. Dass die ethnonationale Identität die Primatstellung einnimmt, ist u.a. ein Ergebnis erfolgreicher Ethnopolitik. Es kann angenommen werden, dass die regionsbezogene Identität durch Stärkung der Region und Förderung des Regionalbewusstseins so ausgebaut werden kann, dass sie der ethnonationalen parieren könnte. Käme es zu einer erfolgreicherer ökonomischen, politischen und gesellschaftspolitischen Inwertsetzung von Regionen, so könnte die sozioökonomische und demographische Situation insofern verbessert werden, dass der Prozess der demographische Alterung, Depopulation, Peripherisierung und Ruralisierung gestoppt oder entschleunigt werden könnte, sodass die Bindung an die heimatverbundenen Regionen BIHs gestärkt werden könnte, die Abwanderung gedämmt werden könnte und die Angst, das kulturelle Erbe und die kulturelle Identität der bh. Kroaten sei in Gefahr, gebrochen werden könnte. In der heutigen Zeit wird die kulturelle Identität, die primär auf dem Katholizismus fußt und sich versucht weiterer Merkmal wie einer exklusiven kroatischen Sprache zu bedienen, insofern aufrecht erhalten, dass man sie über Symbole, Zeichen und Praktiken versucht in die Öffentlichkeit, den Raum und die Medien zu transportieren. Dass der Katholizismus vom Verschwinden und die kroatische Sprache vom Verklingen in BIH aufgrund des Bevölkerungsrückganges bedroht sind, ist insofern zu relativieren, da sich die kroatische Standardsprache, die nicht Teil der historischbedingten Identität der Kroaten ist, zunächst konsolidieren musste und muss, und die anderen beiden ethnonationalen Kollektive in BIH auch von denselben demographischen Tendenzen betroffen sind, nur mit unterschiedlicher Dynamik und Intensität. Der bh. pankroatische Ethnonationalismus (z.B.: kroatische Standardsprache), der hauptsächlich von ethnisch homogenen Räumen, v.a. der Herzegowina ausgeht, könnte die Gefahr des Auslöschens der klein- und mittelregionsspezifischen Identität bh. Kroaten (z.B.: kroatische Regionalismen und Umgangssprache) hervorrufen. Die bh. Kroaten sind keineswegs als ein homogenes ethnonationales Kollektiv zu sehen. Dieses wird beispielweise durch politische (HDZ-Politik), kulturelle (kroatische Umgangssprache) und konfessionelle (Franziskaner Orden) Gegensätze zwischen Bosnien und Herzegowina ersichtlich. Man kann mittlerweile davon ausgehen, dass mehr als die Hälfte der bh. Kroaten in Kroatien und der Diaspora lebt. Dieser kommt durch ihre stabilere demographische Situation eine nicht

unbedeutende Rolle bei der Pflege der kroatischen Identität zu. Gemeinsam mit einem gezielten Ethnotourismus in BIH, der wiederum die Region und die Identifikation mit der Region stärken könnte, ist es möglich die Existenz der bh. kroatischen Identität inner- und außerhalb BIHs zubewahren und weiterzuentwickeln. Ob und welche Möglichkeit die bh. Kroaten zur Konstruktion und zum Erhalt ihrer Identität auf individueller Ebene wahrnehmen bleibt Jedermann und Jederfrau selbst überlassen.

Literaturverzeichnis

ADANIR F. (2002): The Formation of a „Muslim“ Nation in Bosnia-Herzegovina. A Historical Discussion- In: ADANIR F. und FAROQHI S. (Hrsg.): The Ottomans and the Balkans. A Discussion of History.- Leiden. (= The Ottoman Empire and its Heritage 25), 267-304.

AL JAZEERA (Hrsg.) (2011): Ključar kapele u Bosni Srebrenoj [Schlüsselwächter der Kapelle in der Bosna Srebrenca]; online 26.12.2011, <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/kljucar-kapele-u-bosni-srebrenoj> (14.11.2015).

AL JAZEERA (Hrsg.) (2012): Kralj Tvrtko, putokaz narodima u BiH [König Tvrtko, Wegweiser der Menschen in BiH]; online 22.09.2012, <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/kralj-tvrtko-putokaz-narodima-u-bih> (08.11.2015).

AL JAZEERA/ SOFTIĆ I. (Hrsg.) (2015): Obnova banjalučke Ferhadžije gotova ovog mjeseca [Rekonstruktion der Ferhadija Moschee in Banja Luka wird diesen Monat fertig sein]; online 07.05.2015, <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/obnova-banjalucke-ferhadije-gotova-ovog-mjeseca> (06.12.2015).

ALTERMATT U. (2006): Politische Kultur und nationale Identität in West- und Osteuropa.- In: MOSSER A. (Hrsg.): Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten.- Frankfurt am Main, Bern, Bruxelles, New York, Oxford und Wien. (= Pro Oriente. Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte 3),15-38.

BABUNA A. (1996): Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode.- Frankfurt am Main. (= Europäische Hochschulschriften Reihe 21, Politikwissenschaft Band 294).

BACHMAIER P. (1996): Bildungswesen, Wissenschaft und Kultur in Bosnien-Herzegowina 1945-1996.- Wien. (=Wiener Blätter für Friedensforschung 5).

BACKOVIĆ L. (2014): Olympia-Ruinen in Sarajevo. Schanze im Minenfeld; online 05.02.2014, <http://www.spiegel.de/einestages/olympia-1984-ruinen-der-spiele-in-sarajewo-a-953273.html> (05.12.2015).

BAOTIĆ J. (1999): Identitet jezika i identitet naroda [Identität der Sprachen und Identität der Menschen].- In Forum Bosnae 5, 209-226.

BAUBÖCK R., MOKRE M. und WEISS G. (2003): Nun wächst zusammen, was noch nie zusammen gehörte.- In: MOKRE B., WEISS G. und BAUBÖCK R. (Hrsg.): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen.-Frankfurt am Main und New York, 9-24.

- BECKER S. (1996): Interethnik und kultureller Frieden. Zum Konzept des Ethnischen in der Europäischen Ethnologie.- In: ROTH K. (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.- Münster, München und New York. (= Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation 1 ; bzw. Südosteuropa- Schriften 19), 131-142.
- BEER B. (2003): Ethnos, Ethnie, Kultur.- In: BEER B. und FISCHER H. (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick.- Berlin, 53-72.
- BEER B. und FISCHER H. (Hrsg.) (2003): Ethnologie. Einführung und Überblick.- Berlin.
- BEGIĆ T. (2001): Diskriminacija hrvatskog jezika i pokušaj jezične asimilacije Hrvata u Bosni i Hercegovini [= Diskriminierung der kroatischen Sprache und der Versuch der sprachlichen Assimilation der Kroaten in Bosnien und Herzegowina].- In: Motrišta 21, 184
- BEHRAM M./ SLOBODNA EVROPA (2014): Mostar: Dugoročne posljedice segregacije u obrazovanju po djecu [Mostar: Langfristige Konsequenzen der Segregation in der Bildung der Kinder]; online 03.06.2014, <http://www.slobodnaevropa.org/content/mostar-dugoročne-posljedice-segregacije-u-obrazovanju-po-djecu/25408707.html> (19.12.2015).
- BEHRAM M. (2015): Obnova pravoslavne Saborne crkve u Mostaru. Crkva- symbol na pola puta do povratka [Rekonstruktion der serbisch-orthodoxen Kirche in Mostar. Kirche- ein Symbol am halben Weg zur Rückkehr]; online 14.04.2015, http://www.funkhauseuropa.de/sendungen/radioforum/region/saborna_mostar102.html (06.12.2015).
- BEHRAM M./ SLOBODNA EVROPA (2015a): Kordić: Jezičke podjele u školama odgovaraju političarima i lingvistima [Kordić: Sprachliche Trennungen in den Schulen passen Politikern und Linguisten]; online 17.03.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/jezicke-podjele-u-obrazovanju-odgovaraju-politicarima-i-lingvistima/26904190.html> (19.12.2015).
- BENDIX R. (1996): Strukturgeschichtliche Voraussetzungen der nationalen und kulturellen Identität in der Neuzeit.- In: GIESSEN B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.- Frankfurt am Main, 39-55.
- BERDING H. (Hrsg.) (1996): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität.- Frankfurt am Main. (= Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2).
- BERWEGER G. (1994): Welcher Schutz für bedrohte Völker?.- In: Neue Zürcher Zeitung, 1.1.1994.

- BIELEFELD U. (2001): Ethnizität und Gewalt. Kollektive Leidenschaft und die Existenzialisierung von Ethnizität und Gewalt.-In: HÖPKEN W. und RIEKENBERG M. (2001): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika.- Köln, Weimar und Wien, 1-18.
- BIELEFELD U. (2001a): Ethnizität und Gewalt. Kollektive Leidenschaft und die Existenzialisierung von Ethnizität und Gewalt.-In: JUREIT U. (Hrsg.): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften.- Münster, 144-162.
- BOGOSAVLJEVIĆ S. (1992): Bosna i Hercegovina u ogledalu statistike [Bosnien und Herzegowina im Spiegel der Statistik].- In: Bosna i Hercegovina [BIH] izmedju rata i mira.- Beograd, 31-47.
- BORAČIĆ-MRŠO S./ SLOBODNA EVROPA (2014): Kako ukinuti “dvije škole pod jednim krovom”? [Wie soll man „zwei Schulen unter einem Dach“ aufheben?]; online 04.11.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/kako-ukinuti-dvije-kole-pod-jednim-krovom/26674298.html> (19.12.2015).
- BOŠNJOVIĆ I. (1999): Bosna i Hercegovina- Demografska barka [Bosnien und Herzegowina- Demographische Bark].- In: Forum Bosnae 3-4, 118-124.
- BOŠNJOVIĆ I. (2006): Demografska prošlost i budućnost Bošnjaka, Hrvata i Srba u Bosni i Hercegovini [Demographische Vergangenheit und Zukunft der Bosniaken, Kroaten und Serben in Bosnien und Herzegowina].- In: Forum Bosnae 35, 75-89.
- BOŠNJOVIĆ I. (2006a): Demografska budućnost i djelotvorna polikulturalna zajednica [Demographische Zukunft und konsitutierende politische Gemeinschaft].- In: Pregled- časopis za društvena pitanja 3/ 2006, 175-192.
- BOŠNJOVIĆ J. und BOŠNJOVIĆ I. (2012): Bosna i Hercegovina kao ambijent za savremeni razvoj stanovništva [Bosnien und Herzegowina als Ambient für eine zeitgemäße Entwicklung der Bevölkerung].- In: Forum Bosnae 57, 198-225.
- BRBORIĆ B. (2000): Srpski jezik u BIH- Povezan s bošnjačkim i hrvatskim zajedništvom jezičkih činjenica, ali ne i vrednosnih stanovništva [= Die serbische Sprache in Bosnien und Herzegowina- verbunden mit dem bosniakischen und kroatischen Gemeinsamkeiten sprachlicher Fakten aber nicht gleicher Werte.- In: Zbornik Matice Srpske za filologiju i lingvistiku 43, 73-81.
- BREMER TH., POPOV N. und STOBBE H.-G. (Hrsg.) (1998): Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung.-Berlin.
- BREMER TH. (2003): Kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien. Königreich- Kommunismus- Krieg.- Freiburg, Basel und Wien.

BRKIĆ M. und BRKIĆ M.-A. (2010): Dvije škole pod jednim krovom- od segregacije do koedukacije [Zwei Schulen unter einem Dach- von der Segregation zur Koedukation].- In: MARKEŠIĆ I. (Hrsg.): Hrvati u BIH: Ustavni položaj, kulturni razvoj i nacionalni identitet [Kroaten in BIH: Gesetzliche Situation, kulturelle Entwicklung und nationale Identität].- Zagreb, 83-105.

BRKLJAČA S. (2011): Profiliranje bosanskohercegovačkih gradova u procesu urbanizacije od 1878. do 1941. Godine [Profilierung bosnisch-herzegowinischer Städte im Prozess der Urbanisierung von 1878 bis 1941].- In: KAMBEROVIĆ H. (Hrsg.): Identitet Bosne i Hercegovine kroz historiju. Zbornik radova 1.-Sarajevo, 309-335.

BROZOVIĆ D. (2002): Europske integracije i hrvatski jezik [Europäische Integrationen und kroatische Sprache].- In: Jezik 49 (84), 121-25.

BROZOVIĆ-RONČEVIĆ D. (2003): Ojkonimijska preimenovanja na području Hrvatske, Bosne i Hercegovine, Crne Gore i Srbije nakon god. 1990 [Oikonymische Umbenennungen auf dem Territorium Kroatiens, Bosniens und Herzegowinas, Montenegros und Serbiens nach 1990].-In: NEWEKLOVSKY G. (Hrsg.): Bosanski- hrvatski- srpski. Aktualna pitanja jezika Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca [Bosnisch- Kroatisch- Serbisch. Aktuelle sprachliche Fragen der Bosniaken, Kroaten, Serben und Montenegriner].- Wien. (= Wiener Slawistischer Almanach Sonderband 57), 53-64.

BROZOVIĆ D. (2008): Genetsko lingvistički i sociolingvistički kriteriji u sistematizaciji južnoslavenskih idioma, s posebnim obzirom na Bosnu i Hercegovinu [Genetisch linguale und soziolinguale Kriterien in der Systematisierung südslawischer Idiome, mit besonderem Akzent auf Bosnien und Herzegowina].-In: NEWEKLOVSKY G. (Hrsg.): Bosanski- hrvatski- srpski. Aktualna pitanja jezika Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca [Bosnisch- Kroatisch- Serbisch. Aktuelle sprachliche Fragen der Bosniaken, Kroaten, Serben und Montenegriner].- Wien. (= Wiener Slawistischer Almanach Sonderband 57), 45-52.

BUŠATLIJA I. (1996): Geografija- Zemljopis. Udžbenik za 4. razred gimnazije [Geographie- Länderkunde. Schulbuch für die 4. Gymnasiumsklasse].- Sarajevo.

CLAYER N. (2003): Der Balkan, Europa und der Islam- In: KASER K., GRASHAMMER-HOHL D. und PICHLER R. (Hrsg.): Europa und die Grenzen im Kopf.- Klagenfurt. (=Enzyklopädie des europäischen Ostens 11), 303-328.

CLEWING K. (2007): Keine „Befreier“: Deutsche und Italiener als Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 43-56.

CVITKOVIĆ I. (2006): Religijske zajednice i politički izbori u Bosni i Hercegovini [Religionsgemeinschaften und politische Wahlen in Bosnien und Herzegowina].- In: Godišnjak Fakulteta političkih nauka 1, 207-218.

CVITKOVIĆ I. (2010): Hrvatski identitet u Bosni i Hercegovina [Kroatische Identität in Bosnien und Herzegowina].- In: MARKEŠIĆ I. (Hrsg.): Hrvati u BIH: Ustavni položaj, kulturni razvoj i nacionalni identitet [Kroaten in BIH: Gesetzliche Situation, kulturelle Entwicklung und nationale Identität].- Zagreb. 107-121.

CVITKOVIĆ I. (2011): Identitet i religija [Identität und Religion].-In: Diskursi. Društvo, religija, kultura 1 (1), 11-26.

ČALIĆ M.-J. (1995): Krieg und Frieden in Bosnien-Hercegovina. Erweiterte Neuauflage.- Frankfurt am Main.

ČALIĆ M.-J. (1995a): Ethnische Konflikte in Bosnien-Hercegovina- eine strukturelle Analyse.- In: SEEWANN G. (Hrsg.): Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Vorträge der Internationalen Konferenz der Südosteuropa-Gesellschaft (München), des Südost-Instituts (München) und des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Stadtschlaining, Burgenland) auf Burg Schlaining, 19.-22.Oktober 1993.- München. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 31; bzw. Südosteuropa Schriften 16), 154-173.

ČALIĆ M.-J. (2007): Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 71-80.

ČALIĆ M.-J. (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert.- München.

ČUDIĆ S. (2001): Multikulturalität und Multikulturalismus in Bosnien-Hercegovina. Eine Fallstudie zu Herausbildung, Bedeutung und Regulierung kollektiver Identität in Bosnien-Hercegovina.- Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford und Wien. (= Europäische Hochschulschriften Reihe 31, Politikwissenschaft Band 438).

ČUSTO A. (2011): Spomenici i identiteti na primjeru sarajevskog trga oslobođenja „Alija Izetbegović“ [Denkmäler und Identitäten am Beispiel des „Alija Izetbegović“-Platzes in Sarajevo].-In: KAMBEROVIĆ H. (Hrsg.): Identitet Bosne i Hercegovina kroz historiju 2 [Identität Bosnien und Herzegowinas durch die Geschichte 2].- Sarajevo, 229-238.

DANN O. (1996): Begriffe und Typen des Nationalen in der frühen Neuzeit.- In: GIESSEN B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.- Frankfurt am Main, 56-76.

DIMITRIJEVIĆ V. (1998): Konflikte um die Verfassung von 1974.- In: BREMER TH., POPOV N. und STOBBE H.-G. (Hrsg.): Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung.-Berlin, 117-138.

DIREKTNO (Hrsg.) (2015): Obnova crkava u Republici Srpskoj važna za povratak Hrvata katolika [Rekonstruktion von Kirchen in der Republika Srpska sind von wichtiger Bedeutung für Rückkehr von kroatischer Katholiken]; online 02.06.2015, <http://direktno.hr/en/2014/dijaspora/16332/Obnova-crkava-u-Republici-Srpskoj-va%C5%BEna-za-povratak-Hrvata-katolika.htm> (06.12.2015).

DÜMMEL K. (2014): Bosnien hat national gewählt; online 13.10.2014, http://www.kas.de/wf/doc/kas_39139-1522-1-30.pdf?141021131109 (17.01.2016).

DÜMMEL K. und MARIĆ I. (2015): Bosniens neuer Anfang oder Kontinuität im Stillstand?; online 13.04.2015, http://www.kas.de/wf/doc/kas_40990-1522-1-30.pdf?150413165002 (17.01.2016).

DŽAJA S. M. (1994): Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878-1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie.- München. (=Südosteuropäische Arbeiten 93).

DŽAJA S. M. (1999): Konfesionalnost i nacionalnost Bosne i Hercegovine. Predemancipacijsko razdoblje 1463.- 1804 [=Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Voremanzipatorische Phase 1463-1804].-Mostar.

DŽAJA S. M. (2015): Hrvatska kulturološka sastavnica Bosne i Hercegovine [Kroatische kulturelle Zusammensetzung Bosniens und Herzegowinas].- In: Bosna Franciscana 42, 287-296.

ĐUGMAN A. / SLOBODNA EVROPA (2015): Naplata RTV preplate u škripcu etničkih podjela [Rundfunkgebühren in der Klammer ethnischer Trennung]; online 25.03.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/naplata-rtv-preplate-u-skripcu-etnickih-podjela/26920599.html> (19.12.2015).

EISENSTADT S. N. (1996): Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive.- In: GIESSEN B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.- Frankfurt am Main, 21-38.

- EMIRHAFIZOVIĆ M. und ZOLIĆ H. (2007): Demografska slika Bosne i Hercegovine [Demographisches Bild Bosniens und Herzegowinas].- In: Godišnjak Bošnjačke zajednice kulture „Preporod“ 1, 38-46.
- ESTEL B. (1994): Grundaspekte der Nation.- In: ESTEL B. und MAYER T. (Hrsg.): Das Prinzip Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven.- Opladen, 13-82.
- ESTEL B. und MAYER T. (Hrsg.) (1994): Das Prinzip Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven.- Opladen.
- ESTEL B. (1997): Moderne Nationsverständnisse: Nation als Gemeinschaft.- In: HETTLAGE R., DEGER P. und WAGNER S. (Hrsg.): Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Region, Nation, Europa.- Opladen, 73- 85.
- FILIPOVIĆ E. O. (2008): Grb i zastava Bosne i Hercegovine u 20.stoljeću [Wappen und Flagge Bosnien und Herzegowinas im 20.Jahrhundert].- In: Bosna Franciscana 28, 102-126.
- FISCHER H. (1990): Ethnische Stereotypen in der gegenwärtigen Volkserzählung.-In: Fabula 31, 262-271.
- FRIEDMAN F. (1996): The Bosnian Muslims. Denial of a Nation.- Boulder.
- GEISS I. (2007): Nation und Nationalismen. Versuche über ein Weltproblem 1962- 2006.- Bremen. (= Presse und Geschichte- neue Beiträge 26).
- GIESSEN B. (Hrsg.) (1996): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.- Frankfurt am Main.
- GLÜCK H. (Hrsg.) (2000): Metzler Lexikon Sprache- Stuttgart.
- GRÖSCHEL B. (2003): Postjugoslawische Amtssprachenregelungen- Soziolinguistische Argumente gegen die Einheitlichkeit des Serbokroatischen?.- In: Srpski jezik 8 (1-2), 135-196.
- HADŽIDEDIĆ (2003): Mit o „tri nacije“ i mi o „multikulturnom društvu“ [Wir über „drei Nationen“ und wir über „multikulturelle Gesellschaft“].-In: Dijalog 3/2003,88-97.
- HANDŽIĆ A. (1975): Tuzla i njena okolina u 16. vijeku [Tuzla und ihre Umgebung im 16. Jahrhundert].- Sarajevo.
- HANDŽIĆ A. (1978/1979): O gradskom stanovništvu u Bosni u XVI stoljeću [Über die städtische Bevölkerung in Bosnien im 16.Jahrhundert].- In: Prilozi za orijentalnu filologiju 28-29, 247-256.

- HANSEN-KOKORUŠ R. (2008): Sprache im Internet und Sprachnormierung.- In: TOŠOVIĆ B. (Hrsg.): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/ Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen.- Wien und Berlin. (= Slawische Sprachkorrelationen 1), 62-73.
- HECKMANN F. (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen.- Stuttgart.
- HETTLAGE R., DEGER P. und WAGNER S. (Hrsg.) (1997): Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Region, Nation, Europa.- Opladen.
- HETTLAGE R. (1997): Identität und Integration: Ethno-Mobilisierung zwischen Region, Nation und Europa- eine Einführung.- In: HETTLAGE R., DEGER P. und WAGNER S. (Hrsg.): Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Region, Nation, Europa.- Opladen, 12-45.
- HEUBERGER V. und ILMING H. (1994): Bosnien-Herzegowina 1878-1918. Alte Ansichten vom gelungenen Zusammenleben-Wien.
- HEUBERGER V., SUPPAN A. und VYSLONZIL E. (Hrsg.) (1998): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen.- Frankfurt am Main, Berlin, New York, Paris und Wien.
- HEUBERGER V. (2009): Benjamin von Kállay und seine Rolle für Bosnien-Herzegowina.- Stuttgart-Hohenheim.
- HÖPKEN W. (1989): Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime.- In: KAPPELER A., SIMON G. und BRUNNER G. (Hrsg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien: Identität, Politik, Widerstand.- Köln, 181-210.
- HÖPKEN W. (2001): Gewalt auf dem Balkan- Erklärungsversuche zwischen „Struktur“ und „Kultur“.- In: HÖPKEN W. und RIEKENBERG M. (2001): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika.- Köln, Weimar und Wien, 53-97.
- HORNSTEIN TOMIĆ C. (2005): Bosnien und Herzegowina zehn Jahre nach Dayton. Der steinige Weg vom „verhinderten“ zum selbsttragenden Staat.- In: KAS-Auslandsinformationen 11/2005, 43-56; online 11.12.2005 http://www.kas.de/wf/doc/kas_7703-544-1-30.pdf?051222124024 (17.01.2016).
- HÖSCH E. (1984): Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart.- München.
- HROCH H. (2005): Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich.- Göttingen. (=Synthesen. Probleme europäischer Geschichte 2).

- IBRAHIMAGIĆ O. (o.J.): Obilježavanje narodnog i državnog identiteta u Bosni i Hercegovni [Das Kennzeichnen gesellschaftlicher und staatlicher Identität in Bosnien und Herzegowina].- In: Gračanički glasnik 11/5, 5-9.
- IRWIN Z. T. (1984): The Islamic Revival and the Muslims of Bosnia-Hercegovina.- In: East European Quarterly 17 (4), 437-458.
- IVANOVIĆ V. (2005): Demografsko kretanje Hrvata u Bosni i Hercegovini [Demographische Entwicklung der Kroaten in Bosnien und Herzegowina].-In: Pregled. Časopis za društvena pitanja 1-2/2005, 204-215.
- IŠEK T. (1981): Djelatnost Hrvatske seljačke stranke u BiH do zavođenja diktature [Das Wirken der kroatischen Bauernpartei in BIH bis zur Einführung der Diktatur].- Sarajevo.
- JÄGER F. (2001): Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfadent ihrer Geschichte.- Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford und Wien.
- JAKIR A. (2007): Bosnien-Herzegowina im ersten und zweiten jugoslawischen Staat.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 57-70.
- JORDAN P. (2013): Regionale und Politische Geographie Südosteuropas und der Ukraine.- Vortrag gehalten im WS 2013/2014 an der Universität Wien in Wien.
- Jordan P. (2016): mündliche Information vom 19.03.2016.
- JUREIT U. (Hrsg.) (2001): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften.- Münster.
- KAMBEROVIĆ H. (2005): Zemljoposjednička elita u Bosni i Hercegovini na prijelazu iz 19. u 20.stoljeće [Die grundbesitzende Elite in Bosnien und Herzegowina am Übergang vom 19. zum 20.Jahrhundert].- In: Forum Bosnae 32, 28-60.
- KASTLER M. (2008): Bosnien und Herzegowina- ein Plädoyer für eine multiethnische Zukunft.- In: Politische Studien 59 (418), 79-85.
- KATANA E./ SLOBODNA EVROPA (Hrsg.) (2008): Neravnopravnost ćirilice i latinice [Die Ungleichstellung des Kyrillischen und Lateinischen]; online 01.10.2008, <http://www.slobodnaevropa.org/content/article/1293120.html> (16.12.2015).

- KATOLIČKI TJEDNIK (o.J.): Katolička crkva obnovljena i zu pomoč mještana muslimana [Katholische Kirche mithilfe muslimischer Einheimischer restauriert]; http://www.katolicki-tjednik.com/vijest.asp?n_UID=3044 (06.12.2015).
- KATZ (2009): Hrvati u Bosni i Hercegovini prema ujedinjenju 1918. Godine [Kroaten in Bosnien und Herzegowina nach der Vereinigung 1918].-In: Historijska traganja 3, 107-119.
- KESIĆ T. (o.J.): Migracije Bosansko-Hercegovačkih Hrvata u razdoblju od 10. do 21.stoljeća [Migration bosnisch-herzegowinischer Kroaten im Zeitraum vom 10. bis zum 21. Jahrhundert].- o.O.
- KEBELRING A. (Hrsg.) (2007): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich.
- KEBELRING A. (2007): Zwischen Osmanischem Reich und Österreich-Ungarn.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 29-42.
- KIVIMÄKI T., KRAMER M. und PASCH P. (2012): Dinamika konflikta u multietničkoj državi Bosni i Hercegovini. Studija analize konflikta u pojedinim zemljama [Dynamik des Konflikts im multiethnischen Staat Bosnien und Herzegowina. Studienanalyse von Konflikte in einzelnen Ländern].- Sarajevo; online <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/sarajevo/09703.pdf> (06.12.2015).
- KOLLER M. (2007): Die letzten Jahrzehnte unter osmanischer Herrschaft.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 21-28.
- KOLLER M. und CLEWING K. (2007): Vom christlichen Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert.- In: KEBELRING A. (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Bosnien- Herzegowina.- Paderborn, München, Wien und Zürich, 13-20.
- KOLSTØ P. (2004): Državni simboli u novim državama: Znakovi jedinstva i podjele [Staatliche Symbole im neuen Staat: Zeichen der Einheit und Teilung].- In: Prilozi 33, 185-208.
- KOMARČEVIĆ D. (2015): Istorija, historija, povijest: Mrznja u udžbenicima [Geschichte: Hass in Schulbüchern]; online 24.04.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/istorija-historija-povijest-mrznja-u-skolskim-udzbenicima/26976902.html> (24.12.2015).

- KORDIĆ S. (2003): Pogled unazad, pogled unaprijed (odgovor S. Damjanoviću i M. Grčeviću) [Blick zurück, blick nach vorne (Antwort an odgovor S. Damjanović i M. Grčević)].-In: Književna republika 1 (1-2), 150-178.
- KORDIĆ S. (2009): Plurizentrische Sprachen, Ausbausprachen, Abstandsprachen und die Serbokroatistik.- In: Zeitschrift für Balkanologie 45 (2), 210-215.
- KORDIĆ S. (2011): Sprach(en)politik: Aufklären oder verschleiern.-In: GAVRIĆ S. (Hrsg.): Sprach(en)politik in Bosnien und Herzegowina und im deutschsprachigen Raum.- Sarajevo, 68-75.
- KOVAČ M. (2001): Uzaludno zauzimanje za „bosanski jezik [= Der vergebliche Einsatz für die „bosnische“ Sprache].-In: Stećak 88, 9.
- KRECH H. (1997): Der Bürgerkrieg in Bosnien- Herzegowina (1992-1997). Ein Handbuch.- Berlin. (= Bewaffnete Konflikte nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes 2).
- KROIHER E. S. (2001): Die Nationenwerdung der bosnischen Muslime. Die historischen Wurzeln und die politisch- kulturelle Entwicklung des Bosniakentums bis zur bh. Eigenstaatlichkeit von 1992.- Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.
- KUBURIĆ R. T. (2011): Uloga medija u formiranju identiteta religijski drugog u Bosni i Hercegovini [Die Rolle der Medien bei der Bildung der religiösen Identität des Anderen in Bosnien und Herzegowina].-In: Diskursi. Društvo, religija, kultura 1 (1), 203-214.
- KUKIĆ S. (2010): Mediji u BIH- Stanje i mogući pravci razvoja [Medien in BIH- Situation und mögliche Wege].- In: MARKEŠIĆ I. (Hrsg.): Hrvati u BIH: Ustavni položaj, kulturni razvoj i nacionalni identitet [Kroaten in BIH: Gesetzliche Situation, kulturelle Entwicklung und nationale Identität].- Zagreb, 63- 82.
- KUNZE R.-U. (2005): Nation und Nationalismus.- Darmstadt.
- KURSPAHIĆ K./ SLOBODNA EVROPA (2015): Tri naroda podijeljena zajedničkim jezikom [Drei Völker geteilt durch die gemeinsame Sprache]; online 06.02.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/kurspahic-poziv-na-getoizaciju/26833164.html> (19.12.2015).
- LASIĆ I. (2008): (Zlo)uporaba religijskih simbola u (post)ratnoj BiH [(Miss-)Verwendung religiöser Symbole im (Post-)Daytion BIH].- In: STATUS. Magazin za političku kulturu i društvena pitanja 13, 105-109.

LEČEK S. (2011): Autohtono ili moderno? Oblikovanje kulturnog identiteta bosankohercegovačkih Hrvata prema zamislama seljačke sloge 1935.-1941. [Autochton oder modern? Die Ausbildung der kulturellen Identität bosnisch-herzegowinischer Kroaten gemäß den Gedanken der kroatischen Eintracht 1935-1941].-In: KAMBEROVIĆ H. (Hrsg.): Identitet Bosne i Hercegovina kroz historiju. Zbornik radova 1 [Identität Bosnien und Herzegowinas durch die Geschichte 1].-Sarajevo. (=Posebna izdanja 8), 53-86.

LOVRENOVIĆ I. (1999): Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte.- Wien und Bozen.

LOVRENOVIĆ I. (2006): Strah od razlika [Angst vor dem Unterscheiden].- In: STATUS. Magazin za političku kulturu i društvena pitanja 10, 183-185.

LOVRENOVIĆ I. (2007): Otkud Hrvati u Bosni? [Woher Kroaten in BIH?].-In: Motrišta 36, 7-12.

LOVRENOVIĆ I. (2008): O kulturnom identitetu Bosne i Hercegovine [Über die kulturelle Identität Bosnien und Herzegowinas].-In: Dijalog. Časopis za filozofiju i društvenu teoriju 1/ 2008, 137-150..

MALCOLM N. (1994): Bosnia. A Short History.-London und Basingstoke.

MALCOLM N. (1996): Geschichte Bosniens. Aus dem Englischen von Ilse Strasmann.- Frankfurt am Main.

MANDIĆ D. (1967): Etnička povijest Bosne i Hercegovine [Ethnische Geschichte Bosnien und Herzegowinas].-Rom.

MANDIĆ D. (1982): Bosna i Hercegovina- Povjesnokritička istraživanja, svezak III. Etnička povijest Bosne i Hercegovine [Bosnien und Herzegowina- Geschichtskritische Forschungen, Band III. Ethnische Geschichte Bosnien und Herzegowinas].- Toronto, Zürich, Roma und Chicago.

MARIĆ F. (2004): Vrhbosanska nadbiskupija početkom trećeg tisućljeća [Vrhbosnisches Erzbistum am Anfang des dritten Jahrtausends].- Sarajevo und Zagreb.

MARKEŠIĆ L. (2005): Konstitutivnost naroda u BIH [„Konstitutivität“ der Völker in BIH].- In: Dijalog. Časopis za filozofiju i društvenu teoriju 1-2/ 2005, 130-135.

MARKEŠIĆ L. (2010): Politička i moralna tragedija hrvatskog naroda BIH [Politische und moralische Tragödie des kroatischen Volkes in BIH].- In: STATUS. Magazin za političku kulturu I društvena pitanja 14, 137-144.

- MATEJEVIĆ P. (2008): Die Alte Brücke in Mostar- Verbindung von Ost und West.- In: Fantom slobode 1-2/2008, 361-366.
- MEIER V. (1995): Wie Jugoslawien verspielt wurde.- München. (=Beck'sche Reihe 1141).
- MILOJKOVIĆ-DJURIĆ J. (2006): Thespian and Musical Life in Bosnia- Herzegovina during Austro-Hungarian Occupation and Annexation, 1878-1914.-In: MILOJKOVIĆ-DJURIĆ J. (Hrsg.): Aspects of Balkan Culture. Social, Political, and Literary Perceptions.-Washington.
- MITROVIĆ LJ. (2009): Homo turistikus i kultura mira [Homo turisticus und Kultur des Friedens].- Niš.
- MOCK A. (1997): Das Balkan- Dossier. Der Aggressionskrieg in Ex-Jugoslawien- Perspektiven für die Zukunft.- Wien.
- MOKRE B., WEISS G. und BAUBÖCK R. (Hrsg.) (2003): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen.-Frankfurt am Main und New York.
- MØNNESLAND S. (2005): Od zajedničkog standarda do trostandardne situacije [Vom gemeinsamen Standard zur Situation mit drei Standards].- In: MØNNESLAND S. (Hrsg.): Jezik u Bosni i Hercegovini [Sprache in Bosnien und Herzegowina].- Oslo und Sarajevo, 481-524.
- MOSSER A. (Hrsg.) (2006): Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten.- Frankfurt am Main, Bern, Bruxelles, New York, Oxford und Wien. (= Pro Oriente. Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte 3).
- MOTYL A. J. (1993): Nach der Sinflut. Totalitarismus und Nationalismus im ehemaligen Sowjetreich.- In: Österreichische Osthefte 35.
- MRDULJAŠ S. (2004): Hrvatski etnički prostori u BIH i regulacija političko-pravnoga statusa bosanskohercegovačkih Hrvata 1990.-1995. [= Kroatische Siedlungsgebiet in Bosnien und Herzegowina und die Regelung des politisch-rechtlichen Status der bh. Kroaten].- In: Društvena istraživanja 13 (3), 505-528.
- MRDULJAŠ S. (2008): Veličina etničkih prostora u Bosni i Hercegovini (1991.) i njihova podjela po Daytonskome mirovnom ugovoru (1995.) [Größe der ethnischen Räume in Bosnien und Herzegowina (1991) und deren Aufteilung nach dem Dayton-Friedensabkommen (1995)].- In: Politička misao 45 (3-4), 221-245.
- MRDULJAŠ S. (2009): Prostorno-demografsko određenje etničkog i političkog pojma Bosanska Posavine [Räumlich-demographische Bestimmung des ethnischen und politischen Inbegriffs Bosnische Posavina].-In: Nova prisutnost 6 (1), 85-109

- MUJKIĆ A. (2007): Bosna i Hercegovina kao ethno-teritorijalna federacija: federativna Narodna Republika Bosna i Hercegovina [Bosnien und Herzegowina als ethnoterritoriale Föderation: Föderative Volksrepublik Bosnien und Herzegowina].- In: ODJEK. Revija za umjetnost, nauku i društvena pitanja 2/ 2007, 3-12.
- MUSA Š. (2007): Hrvatski jezik u Bosni i Hercegovini [Die kroatische Sprache in Bosnien und Herzegowina].- In: Filologija 48, 115-134.
- NEHRING G.-D. (2008): Standardsprachliche Metareflexionen und Untersuchungen zur BKS-Differenzierung.-In: TOŠOVIĆ B. (Hrsg.): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen.- Wien und Berlin. (= Slawische Sprachkorrelationen 1), 96-116.
- NEUSIUS B. (2002): Sprachpolitik in Bosnien und Hercegovina. Eine Aufforderung zur Diskussion.-In: FÜRST R. CH., MARTI R., NEUSIUS B., SCHMIDT- SCHWEIZER A., SEEWANN G. und WINKLER E. (Hrsg.): Minderheiten: brücke oder Konfliktpotential im östlichen Europa. Tagung der forst- Projektgruppe III in Regensburg am 28. Juni 2002.-o.O., 14-24.
- NEWKLOWSKY G. (2010): Die südslawischen Standardsprachen.- Wien. (= Schriften der Balkan-Kommission 51).
- NIKOLIĆ Z. S. (2011): Pluralnost i kriza kolektivnih identiteta [Pluralität und Krise kollektiver Identitäten].-In: Diskursi. Društvo, religija, kultura 1 (1), 217-230.
- NUHIĆ M. (2006): Jezik medija u multikulturalnog komunikaciji [Sprache der Medien in der multikulturellen Kommunikation].-In: DJEK. Revija za umjetnost, nauku i društvena pitanja.
- OKUKA M. (1998): Eine Sprache- viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien.- Klagenfurt, Wien, Ljubljana und Sarajevo. (= Österreichisch-bosnische Beziehungen 4).
- OKUKA M. und REHDER P. (Hrsg.) (1994): Das zerrissene Herz. Reisen durch Bosnien-Herzegowina. 1530-1993.- München. (=Beck'sche Reihe 1053).
- OLOF K. D. (1995): Bosnische Geschichte, Sprache und Literatur- Paradigmen der Gemeinsamkeit.- In: Neue Literatur. Zeitschrift für Querverbindungen 01/1995, 77-87.
- OMERČIĆ E. (2011): Viđenje „drugog“ u vrijeme rata 1992-1995 [Das Sehen des Anderen im Zeitraum des Krieges 1992-1995].- In: KAMBEROVIĆ H. (Hrsg.): Identitet Bosne i Hercegovine kroz historiju. Zbornik radova 2. [Identität Bosniens und Herzegowinas durch die Geschichte 2]- Sarajevo, 183-212.

- ORSSICH A. (1997): Der lange Weg in die Zukunft. Neue Staaten am Balkan.- Graz, Wien und Köln.
- PEJANOVIĆ M. (2005): Politički razvitak BIH u postdejtonskom periodu [Die politische Entwicklung BIHs in der Postdayton-Periode].- Sarajevo.
- PEJANOVIĆ M. (2010): Demografsko-migracijski problemi u posljertnoj Bosni i Hercegovini [Demographische Migrationsprobleme im postkriegerischen Bosnien und Herzegowina].- In: MARKEŠIĆ I. (Hrsg.): Hrvati u BIH: Ustavni položaj, kulturni razvoj i nacionalni identitet [Kroaten in BIH: Gesetzliche Situation, kulturelle Entwicklung und nationale Identität].- Zagreb, 35-44.
- PERIŠA D. (2011): Geopolitički položaj, administrativna i crkvena pripadnost i regionalni identitet Hrvata u Livnu, Duvnu, Glamoču i Kupresu [Geopolitische Lage, administrative und kirchliche Zugehörigkeit und regionale Identität der Kroaten in Livno, Duvno, Glamoč und Kupres].- In: STATUS. Magazin za političku kulturu i društvena pitanja 15, 298-333.
- PESIĆ V. (1998): Krieg um Nationalstaaten.- In: BREMER TH., POPOV N. und STOBBE H.-G. (Hrsg.): Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung.-Berlin, 15-44.
- PLEŠNIK M. (2012): Bosnien und Herzegowina. Unterwegs zwischen Adria und Save.- Berlin.
- POHL H.-D. (1996): Serbokroatisch- Rückblick und Ausblick.- In: OHNHEISER I. (Hrsg.): Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart.- Innsbruck, 205-219.
- PUHALO S. (2009): Etnička distanca i (auto)stereotipi građana Bosne I Hercegovina [=Ethnische Distanz und (Auto). Stereotypen der Bürger Bosniens und Herzegowinas.- Sarajevo.
- RAGUŽ Ž. (1997): Hercegovina- Srpske tendencije u nacionalnom razvoju muslimana. [Herzegowina- Serbische Tendenzen in der nationalen Entwicklung der Muslime]- Stolac.
- ROTH K. (Hrsg.) (1996): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.- Münster, München und New York. (= Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation 1 ; bzw. Südosteuropa- Schriften 19).
- ROTH K. (1996): Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.- In: ROTH K. (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.- Münster, München und New York. (= Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation 1; bzw. Südosteuropa- Schriften 19), 9-30.

SADIKOVIĆ M. (2015): Jezik u BIH: Igre bez granica [Sprache in BIH: Ein Spiel ohne Grenzen]; online 23.10.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/jezik-u-bih-igre-bez-granica/27322674.html> (24.12.2015).

SAMARDŽIJA M. (2004): Iz triju stoljeća hrvatskog standardnog jezika [Aus drei Jahrhunderten kroatischer Standardsprache].- Zagreb.

SCHEFFLER TH. (1995): Ethnoradikalismus: zum Verhältnis von Ethnopolitik und Gewalt.- In: SEEWANN G. (Hrsg.): Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Vorträge der Internationalen Konferenz der Südosteuropa-Gesellschaft (München), des Südost-Instituts (München) und des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Stadtschlaining, Burgenland) auf Burg Schlaining, 19.-22.Oktober 1993.- München. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 31; bzw. Südosteuropa Schriften 16), 9-47.

SCHIEDER TH. (1991): Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa.- Göttingen.

SCHLIEBEN-LANGE B. (1991): Soziolinguistik. Eine Einführung.- Stuttgart, Berlin und Köln.

SCHMID F. (1914): Bosnien und die Herzegovina unter der Verwaltung Österreich-Ungarns.- Leipzig.

SCHMIDT HORNSTEIN C. (2002): Bosnien und Herzegowina. Ein kompliziertes politisches Gebilde vor den Wahlen am 5. Oktober.- In: KAS-Auslandsinformationen 8/2002, 19-45; online 30.08.2012, http://www.kas.de/wf/doc/kas_970-544-1-30.pdf?030618130411 (17.01.2016).

SCHÖNFELD R. (2005): Bosnien-Herzegowina zwischen Nachkrieg und Selbstverantwortung.- In: Südosteuropäische Mitteilungen 01/ 2005, 26-41.

SCHUBERT G. (1996): Formen von Identität und Abgrenzung in Witzen aus dem Donau-Balkan-Raum.- In: ROTH K. (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.- Münster, München und New York. (= Münchner Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation 1 ; bzw. Südosteuropa- Schriften 19), 79-94.

SCHUBERT G. (2012): Frieden, Bruder, Frieden! Musikalischen Botschaften aus Südosteuropa gestern und heute.-In: Zeitschrift für Balkanologie 48 (1), 110-128.

SCHULTE A. (1992): Multikulturelle Gesellschaft, Integration und Demokratisierung.- In: KÜRSAT-AHLER E. H. (Hrsg.): Die multikulturelle Gesellschaft. Der Weg zur Gleichstellung.- Frankfurt am Main., 94-127.

SEEWANN G. (Hrsg.) (1995): Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Vorträge der Internationalen Konferenz der Südosteuropa-Gesellschaft (München), des Südost-Instituts (München) und des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Stadtschlaining, Burgenland) auf Burg Schlaining, 19.-22.Oktober 1993.- München. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 31; bzw. Südosteuropa Schriften 16).

SEEWANN G. (1995): Einführung.- In: SEEWANN G. (Hrsg.): Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Vorträge der Internationalen Konferenz der Südosteuropa-Gesellschaft (München), des Südost- Instituts (München) und des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Stadtschlaining, Burgenland) auf Burg Schlaining, 19.-22.Oktober 1993.- München. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 31; bzw. Südosteuropa Schriften 16), 3-8.

SKOČIBUŠIĆ N. (2005): Identitätsmerkmale der Kroaten in der Herzegowina.- Diplomarbeit, Humboldt- Universität zu Berlin, Geographisches Institut, Berlin.

SKOKO B. (2011): Što Hrvati, Bošnjaci i Srbi misle jedni o drugima, a što o Bosni i Hercegovini? [Was meinen Kroaten, Bosniaken und Serben voneinander, und was über Bosnien und Herzegowina?].- Sarajevo.

SOMUN H. (1999): Bosanskohercegovačka dijaspra [Bosnisch-herzegowinische Diaspora].-In: Forum Bosnae 6, 128-135.

SPAHIĆ S. (2010): Jezička situacija u postdejtonskoj Bosni i Hercegovini [Sprachliche Situation im Postdayton Bosnien und Herzegowina].-In: Godišnjak Bošnjačke zajednice kulture „Preporod“ 1/ 2010, 65-79.

STEINDORFF L. (1997): Von der Konfession zur Nation: die Muslime in Bosnien-Herzegowina.- In: Südosteuropa-Mitteilungen 37 (4),227-290.

STEINDORFF L. (2012): Demografska posljedice rata u Bosni i Hercegovini. Nove procjene [Demographische Folgen des Krieges in Bosnien und Herzegowina. Neue Schätzungen].- In: Bosna Franciscana 36, 297-305.

STOJAK R. (1995): Marginalizacija: tematika obmana i opiranja [Marginalisierung: Themen des Gaukelbilds und Trotzes].- In: Hijatus. Časopis za društvena pitanja i kulturu demokracije 1 (1), 21-23.

STOJKOVIĆ B. (1993): Evropski kulturni identitet [Europäische kulturelle Identität].-Niš.

SUJOLDŽIĆ A., BOŽIĆ-VRBANČIĆ S., KULENOVIĆ T., PLAVŠIĆ M. und TERZIĆ R. (2006): Bosanci. Kulturni profil [Bosnier. Kulturelles Profil].- Zagreb.

SUNDHAUSSEN H. (2001): Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte.- In: HÖPKEN W. und RIEKENBERG M. (2001): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika.- Köln, Weimar und Wien, 37-52.

SUNDHAUSSEN H. (2006-2007): Geschichte Südosteuropas als Migrationsgeschichte. Eine Skizze.- In: Südost-Forschungen 65-66, 422-477.

SUNDHAUSSEN H. (2008): Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen.-In: Aus Politik und Zeitgeschichte 32/ 3008, 9-18.

SUPPAN A. (1998): Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen.- In: HEUBERGER V., SUPPAN A. und VYSLONZIL E. (Hrsg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen.- Frankfurt am Main, Berlin, New York, Paris und Wien, 9-20.

ŠAGOLJ S. (2006): Prekogranične televizije i uređenje elektroničkoga medijskog prostora u BIH [Grenzüberschreitendes Fernsehen und Einrichtung des elektronischen Medienraums in BIH].- In: Hum 1 (1), 335-353.

ŠARČEVIĆ I. (2004): Pamćenje bez uskrsnuća [Die Erinnerung ohne Auferstehung].- In: VULETA B. (Hrsg.): Kršćanstvo i pamćenje (kršćansko pamćenje i oslobođenje od zlopamćenja) [Christentum und Erinnerung (Christliches Erinnern und Befreien vom schlechten Erinnern)] .- Split und Zagreb.

TANNER J. (2001): Nation, Kommunikation und Gedächtnis. Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernst Renans.- In: JUREIT U. (Hrsg.): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften.- Münster, 46-67.

THADDEN R.V. (1991): Aufbau nationaler Identität. Deutschland und Frankreich im Vergleich.- In: GIESSEN B. (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.- Frankfurt am Main, 493-512.

THOMAS P.-L. (2003): Le serbo-croate (bosniaque, croate, monténégrin, serbe): de l'étude d'une langue à l'identité des langues.- In: Revue des études slaves 74 (2-3), 311-325.

TOLIMIR-HÖLZL N. (2013): Volkszählung in Bosnien und Herzegowina 2013. Zur Problematik der ethnischen Kategorisierung über die Sprachenfrage.- In: Südosteuropäische Mitteilungen 53 (6), 20-33.

TOŠOVIĆ B. (Hrsg.) (2008): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/ Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen.- Wien und Berlin. (= Slawische Sprachkorrelationen 1).

TOŠOVIĆ B. (2008): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/ Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen als Projektionsgegenstand.- In: TOŠOVIĆ B. (Hrsg.): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/ Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen.- Wien und Berlin. (= Slawische Sprachkorrelationen 1), 18-44.

TOŠOVIĆ B. (2008a): Der Unterschied.- In: TOŠOVIĆ B. (Hrsg.): Die Unterschiede zwischen dem Bosnischen/ Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen.- Wien und Berlin. (= Slawische Sprachkorrelationen 1), 143-186.

TUZLAINFO (Hrsg.) (2016): Gornja Obodnica. Građani ogorčeni zbog ukidanja linije javnog prevoza [Gornja Obodnica. Bewohner wegen der Einstellung des öffentlichen Verkehrs enttäuscht]; online 14.01.2016, <http://tuzlainfo.ba/novosti/item/5456-gornja-obodnica-gradani-ogorceni-zbog-ukidanja-linije-javnog-prijevoza> (16.01.2016).

VAJZOVIĆ H. (2005): Savremena jezička situacija – komunikativna i simbolička funkcija jezika [Moderne sprachliche Situation- Kommunikative und symbolische Funktion der Sprache].- In: MØNNESLAND S. (Hrsg.): Jezik u Bosni i Hercegovini [Sprache in Bosnien und Herzegowina].- Oslo und Sarajevo, 525-539.

VAJZOVIĆ H. (2006): Jezik i nacionalni odnosi u Bosni i Hercegovini. Identitet jezika i determinante jezičkih identiteta [Sprache und nationale Beziehungen in Bosnien und Herzegowina. Identität der Sprache und Determinanten sprachlicher Identität].-In: Godišnjak Fakulteta političkih nauka 1, 354-369.

VEGO M. (2012): Nezasovoljni Hrvati [Unzufriedene Kroaten].-In: Motrišta 64-65, 91-105.

VESELINOVIĆ G. (2015): Pretvaranje bosanskog u bošnjački: Politizacija jezika u RS [Umwandlung des Bosnischen ins Bosniakische: Politisierung der Sprache in der RS]; online 03.07.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/bosnjacki-ili-bosanski-politizacija-jezika/27108386.html> (19.12.2015).

VIŠATICKI K. (2004): Die Kirche in Bosnien-Herzegowina und ihr Ringen um Versöhnung.-In: BALOBAN S. und RAUSCHER A. (Hrsg.): Herausforderung Europa. Die Christen im Spannungsfeld von nationaler Identität, demokratischer Gesellschaft und politische Kultur.- München, (=Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 43), 75-82.

VOLF M. (1998): Isklučenje i zagrljaj [Ausschluss und Umarmung].- Zagreb.

VUKŠIĆ T. (2010): Demografski pogled nastanje Katolika (Hrvata) u Bosni i Hercegovini (1996-2008) [Demographischer Blick auf das Entstehen der Katholiken (Kroaten) in Bosnien und Herzegowina (1996-2008)].- In: MARKEŠIĆ I. (Hrsg.): Hrvati u BIH: Ustavni položaj, kulturni razvoj i nacionalni identitet [Kroaten in BIH: Gesetzliche Situation, kulturelle Entwicklung und nationale Identität].- Zagreb, 45-62.

WEICHHART P. (1999): Raumbezogene Identitäten 4; online <http://gpm.ruhosting.nl/avh/PlaceId04new.pdf> (23.01.2016).

WEICHHART P., WEISKE C. und WERLEN B. (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Mit Beiträgen von Gerhard Ainz und Christoph Sulzer sowie Marco Mehlin.- Wien. (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 9).

WEITHMANN M. W. (1992): Krisenherd Balkan. Ursprünge und Hintergründe des aktuellen Konflikts.- München.

WÖLKNER S. und MARIĆ I. (2011): Bosnien und Herzegowina: Von der „doppelten Krise“ zur Systemkrise; online 31.03.2011, http://www.kas.de/wf/doc/kas_22439-1522-1-30.pdf?110413183039 (17.01.2016).

WÖLKNER S. (2012): Lokalwahlen in Bosnien-Herzegowina: Ist der Nationalismus auf dem Rückzug?; online 09.10.2012, http://www.kas.de/wf/doc/kas_32356-1522-1-30.pdf?121015153942 (17.01.2016).

ZIROJEVIĆ O. (1998): Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis.- In: BREMER TH., POPOV N. und STOBBE H.-G. (Hrsg.): Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung.-Berlin, 45-62.

ZUBER V. (2011): Komunikacija, mediji i religijske zajednice u BIH [Kommunikation, Medien und Religionsgemeinschaften in BIH].-In: Diskursi. Društvo, religija, kultura 1 (1), 193-202.

ŽANIĆ I. (2008): In den Fesseln der Sprache.- In: Fantom slobode 1-2/2008, 34-49.

ŽIGA J. (2008): Izazovi drastičnog pada nataliteta u Bosni i Hercegovini [Herausforderungen des drastischen Falls der Natalität in Bosnien und Herzegowina].- In: Godišnjak Fakulteta političkih nauka 3-4, 11-22.

ŽIVKOVIĆ Z./ SLOBODNA EVROPA (2015): Preostale bitke za podjele vode se oko jezika [Übrige Schlachten um Teilung werden um die Sprache geführt]; online 15.10.2015, <http://www.slobodnaevropa.org/content/jezik-u-bih-izmedju-struke-i-politike/27308101.html> (19.12.2015).

Statistische Quellen

Državni zavod za statistiku Republike Bosne i Hercegovine (1993): Popis stanovništva, domaćinstava, stanova i poljoprivrednih gazdinstva 1991. Nacionalni sastav stanovništva. Rezultati za Republiku po opštinama i naseljenim mjestim 1991. [Volks-, Haushalts- und Landwirtschaftsflächenzählung 1991. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung. Resultate der Republik nach Gemeinden und Ortschaften 1991].- Sarajevo (= Statistički bilten 234); <http://www.fzs.ba/Dem/Popis/nacionalni%20sastav%20stanovnistva%20po%20naseljenim%20mjestima%20bilten%20234.pdf> (06.03.2016). [VZ 1991]

FZS (2002): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 50); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202001.pdf> (06.03.2016).

FZS (2003): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2003].- Sarajevo (=Statistički bilten 59); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202002.pdf> (06.03.2016).

FZS (2004): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 70); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202003.pdf> (06.03.2016).

FZS (2005): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 82); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202004.pdf> (06.03.2016).

FZS (2006): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 93); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202005.pdf> (06.03.2016).

FZS (2007): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 102); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202006.pdf> (06.03.2016).

FZS (2008): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 112); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202007.pdf> (06.03.2016).

FZS (2009): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 132); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202008.pdf> (06.03.2016).

FZS (2010): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 143); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202009.pdf> (06.03.2016).

FZS (2011): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 158); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202010.pdf> (06.03.2016).

FZS (2012): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 170); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202011.pdf> (06.03.2016).

FZS (2013): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 184); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202012.pdf> (06.03.2016).

FZS (2014): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 200); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202013.pdf> (06.03.2016).

FZS (2014a): Stistički godišnjak /ljetopis 2014 [Statistisches Jahrbuch 2014].- Sarajevo; <http://www.fzs.ba/SG2014.pdf> (06.03.2016).

FZS (2015): Demografska statistika 2001. [Demographische Statistiken 2001].- Sarajevo (=Statistički bilten 216); <http://www.fzs.ba/Dem/DEM%202014.pdf> (06.03.2016).

FZS (2015a): Federacija Bosne i Hercegovina u brojima [FBIH in Zahlen].- Sarajevo; <http://www.fzs.ba/FedBrojke/F%20BiH%20u%20brojkama%202015.pdf> (06.03.2016).

Savezni zavod za statistiku (1994a): Popis stanovništva, domaćinstva i stanova u 1981. godini. Nacionalni sastav stanovništva FNR Jugoslavije: podaci po naseljima i opštima, knjiga 1 [Volks- und Haushaltsszählung 1981. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der Volksrepublik Jugoslawien. Ergebnisse nach Ortschaften und Gemeinden, Nummer 1].- Belgrad; <http://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1981/Pdf/G19814001.pdf> (06.03.2016). [VZ 1981]

Savezni zavod za statistiku (1994b): Popis stanovništva, domaćinstva i stanova u 1971. godini. Nacionalni sastav stanovništva FNR Jugoslavije: podaci po naseljima i opštima, knjiga 2 [Volks- und Haushaltsszählung 1971. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der Volksrepublik Jugoslawien. Ergebnisse nach Ortschaften und Gemeinden, Nummer 2].- Belgrad; <http://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1971/Pdf/G19714001.pdf> (06.03.2016). [VZ 1971]

Savezni zavod za statistiku (1994c): Popis stanovništva, domaćinstva i stanova u 1961. godini. Nacionalni sastav stanovništva FNR Jugoslavije: podaci po naseljima i opštima, knjiga 3 [Volks- und Haushaltsszählung 1961. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der Volksrepublik Jugoslawien. Ergebnisse nach Ortschaften und Gemeinden, Nummer 3].- Belgrad; <http://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1961/Pdf/G19614001.pdf> (06.03.2016). [VZ 1961]

Državni zavod za statistiku Republike Bosne i Hercegovine (1993): Popis stanovništva, domaćinstava, stanova i poljoprivrednih gazdinstva 1991. Nacionalni sastav stanovništva.

Rezultati za Republiku po opštinama i naseljenim mjestim 1991. [Volks-, Haushalts- und Landwirtschaftsflächenzählung 1991. Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung. Resultate der Republik nach Gemeinden und Ortschaften 1991].- Sarajevo (= Statistički bilten 234); <http://www.fzs.ba/Dem/Popis/nacionalni%20sastav%20stanovnistva%20po%20naseljenim%20mjestima%20bilten%20234.pdf> (06.03.2016). [VZ 1991]

Volkszählung 1948 ; <http://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1948/pdf/G19484001.pdf> (06.03.2016). [VZ 1948]

Volkszählung 1953; <http://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1953/Pdf/G19534001.pdf> (06.03.2016). [VZ 1953]

Abstract (deutsch)

Wer bin ich? Die Frage nach Identität bleibt in einem Land wie Bosnien und Herzegowina, in dem historisch gewachsene Gesellschaftsstrukturen und das multikulturelle Leben durch den BIH-Krieg 1992-1995 eine Eruption erfahren haben, mehr als lediglich eine alltägliche Randerscheinung.

In der vorliegenden Arbeit werden die kulturelle und nationale Identität der Kroaten in Bosnien und Herzegowina analysiert und mit jener der Serben und Bosniaken verglichen. In Bezug auf die sinkende Fertilität, demographische Alterung und Auswanderung der Kroaten stellt sich die Frage, inwiefern die Existenz und Konsolidierung der kroatischen Kultur und Nation, die im Laufe der Geschichte unterschiedliche Phasen durchlaufen haben, von den demographischen Tendenzen beeinflusst werden. Die ethnische Segregation, die Ethnopolitik, die Revitalisierung von Kultur und Tradition und das Pochen auf Proporz und Gleichstellung sind seit dem Ende des BIH-Kriegs nicht unbedeutende Faktoren der Identitätspolitik, Konstruktion der Nationen und Gestaltung der Kulturlandschaft.

Die Identitätsfrage in BIH ist heute von einem „ethnic revival“ und der Konkurrenz der ethnonationalen mit der regionsbezogenen Identität in der multiplen Identitätskonzeption geprägt.

Abstract (englisch)

Who am I? The question of identity in a country like Bosnia and Hercegovina, in which since the BIH-War 1992-1995 historically grown social and multi-cultural structures have experienced an eruption, is more than a daily peripheral phenomenon.

In this diploma thesis the cultural and national identity of Croats in Bosnia and Hercegovina are going to be analysed and compared to the ones of Serbians and Bosniaks. Regarding the falling fertility, the demographic ageing and emigration of Croats a question comes up: In which way are the existence und consolidation of Croatian culture and nation, which have experienced different historical phases, influenced. The ethnic segregation, the ethno-policy, the revitalization of culture and tradition and the insist on proportional representation and equality are since the end of the BIH-War not unimportant for the identity-policy, the construction of nation and the laying-out of cultural landscape.

Nowadays the question of identity in BIH is dominated by the “ethnic revival” and the competition of ethnonational und regional-related identity within the concept of multiple identities.